

## **Schulsozialarbeit der Stadt Zug**

---

### Evaluationsbericht

Florian Baier  
Sarina Ahmed  
Martina Fischer

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Basel, Juni 2014

## Zusammenfassung / Management Summary

Die Schulsozialarbeit der Stadt Zug wurde von Juli 2013 bis April 2014 datenbasiert durch das Institut Kinder- und Jugendhilfe der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW evaluiert. Im Rahmen der Evaluation wurden die Ebenen der Struktur-, Prozess-, Ergebnis- sowie Konzeptqualität betrachtet. Evaluiert wurden sowohl die organisatorischen, personellen und materiellen Rahmenbedingungen als auch die einzelnen Arbeitsprozesse und Abläufe der Leistungserbringung, die erzielten Wirkungen und die Zufriedenheit der Adressaten und Adressatinnen und schliesslich auch die programmatische Ausrichtung und das Ziel der Schulsozialarbeit der Stadt Zug, wie es konzeptionell verankert ist. Dafür wurden Schulleitungen, der Prorektor, Lehrpersonen, Schulische Heilpädagoginnen und -pädagogen, Schülerinnen und Schüler, Eltern, Kooperationspartner sowie die Schulsozialarbeitenden und deren Leitungspersonen zu ihren Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit befragt. Es wurden sowohl quantitative Daten durch digitale Online-Befragungen erhoben als auch Interviews mit relevanten Einzelpersonen durchgeführt. Zudem wurden die Fallstatistik der Schulsozialarbeit in anonymisierter Form und auch das Konzept und andere konzeptbezogene Dokumente der Schulsozialarbeit der Stadt Zug ausgewertet.

Bilanzierend kann festgehalten werden, dass sich die Schulsozialarbeit der Stadt Zug auf einem hohen qualitativen Niveau etabliert hat und sehr erfolgreich arbeitet. Die strukturellen, personellen und konzeptionellen Rahmenbedingungen und die sehr engagierte Umsetzung der Schulsozialarbeit der Stadt Zug ermöglichen eine hohe Wirksamkeit des Angebots in mehrfacher Hinsicht. Es hat sich gezeigt, dass die Schulsozialarbeit der Stadt Zug sowohl von den Adressatinnen und Adressaten als auch von ihren Kooperationspartnern sehr gut beurteilt wird und die Schulsozialarbeitenden und die Leitungspersonen der Schulsozialarbeit weitestgehend zufrieden mit den Rahmenbedingungen der Praxis der Schulsozialarbeit sind. Die Schulsozialarbeit leistet insofern auf allen vier untersuchten Ebenen von Qualität sehr erfolgreiche, fachlich fundierte Arbeit.

Aus einer adressatenorientierten Perspektive ist die Qualität der Schulsozialarbeit der Stadt Zug als sehr hoch zu bewerten. Die Sicht der Nutzerinnen und Nutzer verweist darauf, dass zentrale Wirkungsvoraussetzungen erfüllt sind. Dies ist keine Selbstverständlichkeit, sondern kann aus fachlicher Sicht auf verschiedene Faktoren zurückgeführt werden, die die Schulsozialarbeit der Stadt Zug in besonderem Masse kennzeichnen. Wie die folgenden Zitate von Schülern und Schülerinnen zeigen, erleben und bewerten die Heranwachsenden die Arbeit der Schulsozialarbeit sehr positiv. Sie finden es „wirklich toll, eine Schulsozialarbeit zu haben, weil sie hilft“ und weil „man diesen Personen vertrauen“ und man mit ihnen „über alles sprechen“ könne und dies, „ohne ausgelacht zu werden“ und ohne, dass „Probleme weiter erzählt werden“. Der Schulsozialarbeit gelingt es offensichtlich, vertrauensvolle Beziehungen zu den Heranwachsenden aufzubauen. Dies ist sicherlich auch auf die niederschwellige Arbeitsweise und die gute Erreichbarkeit der Schulsozialarbeitenden zurückzuführen. Die Schülerinnen und Schüler heben dieses Qualitätsmerkmal positiv hervor: „Ich finde gut, dass sie immer Zeit haben“ und „bei uns in der Schule sind“.

In der Stadt Zug ist es im Laufe der letzten Jahre gelungen, sowohl tragfähige Strukturen für die Leitung der Schulsozialarbeit als auch für verschiedene Formen der Zusammenarbeit mit Schule und anderen sozialen Fachdiensten aufzubauen und zu etablieren. Dies ist bemerkenswert, denn Kooperationen von Sozialer Arbeit und Schule sowie weiteren schulnahen und schulischen Diensten erfordern von den jeweils Beteiligten auch ein hohes Mass an Kooperationskompetenz, und empirische Studien von anderen Standorten zeigen, dass solche Kooperationen durchaus auch Schwierigkeiten mit sich bringen können oder sogar konfliktträchtig sind. Nur wenige Personen aus den jeweiligen Befragtengruppen übten Kritik an der Schulsozialarbeit. Diese Kritik kann grösstenteils konstruktiv von Seiten der Schulsozialarbeit aufgenommen werden und als Ausgangspunkt weiterer Qualitätsentwicklung dienen.

Der Rektor, der Prorektor und die Schulleitungen, die Klassen- und Fachlehrpersonen sowie die Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen geben überwiegend sehr positive Rückmeldungen zur Schulsozialarbeit der Stadt Zug und äussern ein hohes Mass an Zufriedenheit. In der Befragung der schulischen Beteiligten wurden vorwiegend positive Äusserungen in Bezug auf die Schulsozialarbeit kommuniziert. So wurde beispielsweise hervorgehoben, dass „die

Aussensicht von jemanden, der nicht zum pädagogischen Kuchen gehört“ und die „direkte Vernetzung mit anderen Diensten“ bereichernd sei, indem sie eine „Beleuchtung der Situation von Schüler/innen aus einer anderen Sicht“ ermögliche. Lehrpersonen erhalten dadurch „neue Impulse, wie man in solchen Situationen intervenieren und begleiten kann“. Auch direkt bezogen auf Schülerinnen und Schüler sehen schulische Beteiligte einen hohen Gewinn der Schulsozialarbeit und formulieren dies u.a. folgendermassen: „Schüler haben die Möglichkeit, eine neutrale Hilfe zu bekommen“ oder, so eine andere Stimme, „der Kontakt zu einem ausserschulischen Erwachsenen ist für die Lernenden bereichernd. Sie erhalten einen verschwiegenen Partner bei allen Fragen des Lebens“. Die Ergebnisse der Befragungen mit den schulischen Beteiligten zeugen insgesamt von gelungenen Kooperationen zwischen der Schulsozialarbeit und den Schulen in der Stadt Zug. Alle Beteiligten bearbeiten die professionellen und organisatorischen Differenzen von Schulsozialarbeit und Schule produktiv und nutzen sie zugunsten gemeinsamer Zielsetzungen. Die Unterstellung der Schulsozialarbeit unter die Sozialen Dienste, die diese fachlichen Differenzen von Schulsozialarbeit und Schule strukturell verankern, indem sie der Schulsozialarbeit eine klare fachliche Ausrichtung an Sozialer Arbeit ermöglichen, ist in diesem Zusammenhang als Qualitätsmerkmal der Schulsozialarbeit der Stadt Zug zu betrachten. Auch die hohe Qualität der Fachbereichsleitung der Schulsozialarbeit der Stadt Zug und die Organisation als Team tragen wesentlich zur hohen Gesamtqualität der Schulsozialarbeit der Stadt Zug bei.

Die interviewten ausserschulischen Kooperationspartnerinnen und -partner attestieren der Schulsozialarbeit der Stadt Zug eine sehr gute und erfolgreiche Arbeit. Dem Team der Schulsozialarbeit der Stadt Zug wird mit seinem spezifischen Profil der Leistungserbringung eine hohe Bedeutung im lokalen und regionalen Unterstützungssystem beigemessen. Die regelmässigen Treffen zur Kooperationsvereinbarung mit anderen Fachdiensten bilden eine wichtige Grundlage für das spezifische Qualitätsprofil der Schulsozialarbeit der Stadt Zug.

Aus fachlicher Perspektive positiv hervorzuheben ist auch die einzelfallunabhängige Praxis der Schulsozialarbeit. Indem die Schulsozialarbeit auch Angebote offeriert, die unabhängig sind von konkreten Anlässen oder individuellen Problemlagen, werden verschiedene Wirkungen auf unterschiedlichen Ebenen erreicht. Insgesamt kann das Wohlbefinden sowie das soziale Miteinander in den Stadtschulen Zug hierdurch gefördert werden. Der quantitative Ausbau der Schulsozialarbeit ist weit vorangeschritten, so dass auch bezüglich einer Ausweitung der Schulsozialarbeit nur noch wenige zu klärende Fragen bestehen. Eine Frage, die sich hier aus unserer Sicht für das Team der Schulsozialarbeit der Stadt Zug stellt, ergibt sich im Zusammenhang mit dem Befund aus der Fallstatistik: Jungen werden aufgrund ihres Verhaltens von Lehrpersonen zur Schulsozialarbeit geschickt, Mädchen hingegen suchen den Kontakt zur Schulsozialarbeit auch selbst. Dieser Befund sollte der Schulsozialarbeit der Stadt Zug als Anlass zur Reflexion dienen, indem zum einen die fachliche Ausrichtung der Schulsozialarbeit diesbezüglich analysiert wird und zum anderen die funktionale Einbettung der Schulsozialarbeit in das System Schule vertieft betrachtet wird.

Der vorliegende Bericht enthält gemäss Evaluationsauftrag auch Empfehlungen zur zukünftigen Entwicklung der Schulsozialarbeit der Stadt Zug. Diesbezüglich kann aufgrund der äusserst positiven Befunde aus den Datenerhebungen die grundlegende Empfehlung abgegeben werden, die Schulsozialarbeit in ihrer bisherigen Form weiterzuführen. Anpassungen werden in Bezug auf das Stellenpensum am Schulhaus Herti empfohlen sowie hinsichtlich einer Ausweitung der Schulsozialarbeit auf die Heilpädagogische Schule. Zudem wird empfohlen, das Konzept der Schulsozialarbeit aus dem Jahr 2006 zu überarbeiten und Möglichkeiten der einzelfallunabhängigen Praxis noch weiter auszubauen, damit die Schulsozialarbeit noch stärker losgelöst von akuten Problemlagen und orientiert an einem umfassenden Bildungsbegriff einen Beitrag zur Vorbeugung von Problemen sowie zur positiven sozialen und individuellen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in der Stadt Zug leisten kann. Für die Praxis der Schulsozialarbeit der Stadt Zug wird empfohlen, die konzeptuell verankerte Geschlechterdifferenzierung noch stärker als bislang umzusetzen und spezifische Angebote für Mädchen und Jungen auf allen Schulstufen anzubieten.

# Inhaltsverzeichnis

1	Schulsozialarbeit in der Stadt Zug	6
1.1	Entstehungsgeschichte	6
1.2	Personelle Situation, Standorte	6
2	Die Evaluation der Schulsozialarbeit der Stadt Zug	6
2.1	Evaluationsauftrag	6
2.2	Evaluationsdesign	7
2.2.1	Datenerhebungen	7
2.2.2	Datenauswertung, Benchmarks	10
2.3	Gliederung des Berichts	10
3	Konzeptionelle Grundlagen und Praxis der Schulsozialarbeit	11
3.1	Konzeptionelle Grundlagen	11
3.2	Die Beratungspraxis der Schulsozialarbeit	12
3.3	Einzelfallunabhängige Praxis der Schulsozialarbeit	22
3.4	Fachliche Kommentierung	22
4	Die Sichtweisen der Beteiligten: Erfahrungen mit und Beurteilung der Schulsozialarbeit	25
4.1	Schulsozialarbeit aus der Sicht von Schülerinnen und Schülern	25
4.1.1	Rückmeldungen von Schülerinnen und Schülern	25
4.1.2	Rückmeldungen ehemaliger Schülerinnen und Schüler	34
4.1.3	Fachliche Kommentierung	36
4.2	Schulsozialarbeit aus der Sicht von schulischen Beteiligten	38
4.2.1	Schulsozialarbeit aus Sicht des Rektors der Stadtschulen Zug	38
4.2.2	Quantitative Befunde: Erfahrungen der schulischen Beteiligten mit der Schulsozialarbeit	40
4.2.3	Erwartungen an die Schulsozialarbeit	44
4.2.4	Veränderungen durch Schulsozialarbeit	46
4.2.5	Fachliche Kommentierung	50
4.3	Schulsozialarbeit aus der Sicht der Schulsozialarbeit	52
4.3.1	Schulsozialarbeit aus Sicht der Fachbereichsleitung der Schulsozialarbeit sowie der Leitung der Sozialen Dienste	52
4.3.2	Schulsozialarbeit aus Sicht des Teams und der einzelnen Teammitglieder	54
4.3.3	Fachliche Kommentierung	57
4.4	Schulsozialarbeit aus der Sicht von Eltern	58
4.4.1	Befunde aus der Befragung der Eltern	58
4.4.2	Fachliche Kommentierung	63
4.5	Schulsozialarbeit aus der Sicht von weiteren Fachstellen und Kooperationspartnern	63
4.5.1	Schulsozialarbeit aus der Sicht des Ambulanten Psychiatrischen Dienstes für Kinder und Jugendliche (APD-KJ)	63

4.5.2	Schulsozialarbeit aus der Sicht der Zuger Fachstelle punkto Jugend und Kind (punkto)	64
4.5.3	Schulsozialarbeit aus der Sicht des Schulpsychologischen Dienstes (SPD)	65
4.5.4	Schulsozialarbeit aus der Sicht der Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB)	65
4.5.5	Schulsozialarbeit aus der Sicht des Kindertreffs SPE Guthirt	66
4.5.6	Schulsozialarbeit aus der Sicht der Freizeitbetreuung der Stadt Zug	67
4.5.7	Fachliche Kommentierung	68
5	Leben, Aufwachsen und Wohlbefinden in der Stadt und den Schulen	70
6	Einordnung und Beurteilung der Schulsozialarbeit der Stadt Zug auf der Grundlage verschiedener Benchmarks	72
6.1	Benchmark Professionalität und Fachlichkeit	72
6.2	Benchmark Zufriedenheit und Wirkungen	73
6.3	Benchmark komparative Praxisanalyse (Vergleich mit anderen Standorten von Schulsozialarbeit)	73
6.4	Vergleich der Evaluationen von 2014 und 2004	75
7	Empfehlungen	77
7.1	Das Konzept weiterentwickeln	77
7.2	Programmatik der Schulsozialarbeit weiterentwickeln: Von der Prävention und Frühintervention zur bildungsorientierten Schulsozialarbeit	78
7.3	Stellenprozente erhöhen und Schulsozialarbeit an der HPS einführen	79
7.4	Geschlechterdifferenzierung weiterentwickeln	79
8	Tabellenverzeichnis	81
9	Abbildungsverzeichnis	82
10	Literaturverzeichnis	83
	Anhang	85

# **1 Schulsozialarbeit in der Stadt Zug**

## **1.1 Entstehungsgeschichte**

In der Stadt Zug wird seit dem Jahr 2001 Schulsozialarbeit angeboten. Eine erste Evaluation wurde im Jahr 2004 durchgeführt. Im Mai 2011 wurde die Schulsozialarbeit personell auf insgesamt 440 Stellenprozent, die sich auf sieben Mitarbeitende verteilen, ausgebaut. Seit der Einführung der Schulsozialarbeit in der Stadt Zug liegen schriftliche Konzepte vor, die im Laufe der Jahre ausdifferenziert und weiterentwickelt wurden. Das aktuelle Konzept stammt aus dem Jahr 2006 (vgl. Team Schulsozialarbeit Stadt Zug 2006). Die Stadtschule Zug ist eine integrative Schule mit insgesamt neun Schulhauseinheiten, rund 300 Lehrpersonen sowie 2000 Schülerinnen und Schülern. Die Schulsozialarbeit bietet ihre Dienste an den Primarschulen Burgbach, Guthirt, Herti, Kirchmatt, Letzi, Oberwil, Riedmatt sowie an der Oberstufe Loreto und der Tagesschule (1.-6. Klasse) in unterschiedlichem Umfang an. Zudem kann die Schulsozialarbeit auf besondere Anfrage von der Heilpädagogischen Schule genutzt werden.

Der Stadtrat muss dem Grossen Gemeinderat der Stadt Zug zum 30. Juni 2014 über den Ausbau der Schulsozialarbeit berichten. Der Evaluationsbericht soll diese Funktion der Berichterstattung übernehmen.

## **1.2 Personelle Situation, Standorte**

Im Konzept der Schulsozialarbeit aus dem Jahr 2006 ist die Organisationsform der Schulsozialarbeit der Stadt Zug wie folgt beschrieben: "Die Schulsozialarbeit ist innerhalb des Departements für Soziales, Umwelt und Sicherheit (SUS) dem Sozialamt unterstellt. Die Schulsozialarbeitenden sind als Team organisiert. Jedes Teammitglied ist für fest zugeteilte Schulhäuser verantwortlich und verfügt über einen Beratungsraum im entsprechenden Schulhaus. Das Team arbeitet bei Bedarf oder für bestimmte Aktionen und Projekte auch standortübergreifend" (vgl. Team Schulsozialarbeit Stadt Zug 2006).

# **2 Die Evaluation der Schulsozialarbeit der Stadt Zug**

## **2.1 Evaluationsauftrag**

In der Evaluation wurde untersucht, ob und wie die Schulsozialarbeit die im Konzept beschriebenen Adressatinnen und Adressaten erreicht, wie sie von diesen beurteilt wird, wie sie organisatorisch in die Verwaltung eingegliedert und wie sie in den einzelnen Schulhäusern positioniert ist. Übergeordnet stellt sich zudem die Frage, ob die mit der Schulsozialarbeit verbundenen Ziele erreicht werden.

Diese Fragen erforderten Analysen auf unterschiedlichen Ebenen. Unter dem Gesichtspunkt von Qualitätsentwicklung waren mit diesen Fragestellungen alle vier Ebenen von Qualität von Interesse: die Prozess-, Struktur-, Konzept- sowie Ergebnisqualität. Folgende Tabelle zeigt, welche Fragedimensionen die einzelnen Qualitätsebenen charakterisieren und in der Evaluation forschungsbasiert bearbeitet wurden.

	Analyseebene <b>Prozessqualität</b>	Analyseebene <b>Strukturqualität</b>	Analyseebene <b>Konzeptqualität</b>	Analyseebene <b>Ergebnisqualität</b>
Fragedimensionen	Wie gestalten die Schulsozialarbeitenden ihre Praxis? In welchem Verhältnis steht die Praxisgestaltung zu fachlichen Qualitätsstandards? Durch welche Praxisformen werden welche Wirkungen erzielt? Wer nutzt die Schulsozialarbeit wofür?	Unter welchen Rahmenbedingungen wird die Schulsozialarbeit geleistet? Welchen Einfluss haben die Rahmenbedingungen auf die Praxis sowie auf die Wirkungen von Schulsozialarbeit? Welche Rolle nimmt die Schulsozialarbeit im Spektrum sozialer Dienstleistungen ein?	In welchem Verhältnis steht die geleistete Praxis zum schriftlichen Konzept? Wie kann das vorhandene schriftliche Konzept vor dem Hintergrund aktueller fachlicher Entwicklungen beurteilt werden?	Werden Ziele und Zielgruppen erreicht? Welche Wirkungen sind in welchem Umfang für wen feststellbar? Wie zufrieden sind die verschiedenen beteiligten Akteure mit der Schulsozialarbeit?

Im hier vorliegenden Bericht werden diese Ebenen von Qualität aus der Perspektive der jeweiligen Befragten herausgearbeitet und in einem fachlichen Kontext diskutiert.

## 2.2 Evaluationsdesign

### 2.2.1 Datenerhebungen

Für die Evaluation wurde ein Forschungsdesign entwickelt, das die Anliegen und Fragen des Auftraggebers berücksichtigt. Es wurden alle vom Auftraggeber formulierten Fragen berücksichtigt, einige Fragen wurden für das Forschungsdesign jedoch ausdifferenziert und hinsichtlich einiger Aspekte auch erweitert. Die Datenerhebung und -auswertung erfolgte jeweils spezifiziert auf die einzelnen Schulstandorte, ihre Präsentation und Aufbereitung in diesem Bericht erfolgen jedoch auf Wunsch des Auftraggebers ohne diese Differenzierung. Entsprechend beziehen sich die Daten in der Regel jeweils auf alle für die Evaluation relevanten Schulstandorte. Es wurden sowohl qualitative wie auch quantitative Verfahren eingesetzt und bereits vorhandene Daten und Dokumente (wie z.B. die KLIBssa-Arbeitsdokumentation sowie das schriftliche Konzept der Schulsozialarbeit sowie andere Themen- und Adressatenbezogene Konzepte) mit in die Evaluation einbezogen. Folgende Übersicht zeigt das Forschungsdesign:

## Übersicht Forschungsdesign

Gruppe der Befragten	Erhebungsinstrument	Erkenntnisinteresse
<b>Schülerinnen und Schüler</b>	Quantitative Befragung (Vollerhebung aller Schüler/innen ab der 3. Klasse) anhand eines Online-Fragebogens. Der Fragebogen enthält sowohl geschlossene Fragen mit skalierten Antwortmöglichkeiten als auch Fragen, auf die die Schülerinnen und Schüler mit eigenen Worten Antworten und Aussagen formulieren können.	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Werden die Schülerinnen und Schüler erreicht?</li> <li>2. Was bedeutet für die Befragtengruppe "Niederschwelligkeit" und wie wird dies von der Schulsozialarbeit eingelöst?</li> <li>3. Wie umfangreich und wofür ist die Schulsozialarbeit bei der Befragtengruppe bekannt?</li> <li>4. Welche Erfahrungen haben Schülerinnen und Schüler mit der Schulsozialarbeit gesammelt?</li> <li>5. Wie zufrieden ist die Befragtengruppe mit der Schulsozialarbeit?</li> <li>6. Wie erfährt/beurteilt die Befragtengruppe die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit und wodurch werden aus Sicht der Befragtengruppe Wirkungen erzeugt?</li> <li>7. Gibt es Optimierungsbedarf?</li> </ol>
<b>Ehemalige Schülerinnen und Schüler</b>	Qualitative Befragung anhand von Interviews (Telefoninterviews).	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Wie wirkten sich Beratungen durch die Schulsozialarbeit auf Jugendliche aus, die inzwischen nicht mehr an den Stadt-schulen unterrichtet werden?</li> </ol>
<b>Klassenlehrpersonen, Schulhausleiter/innen</b>	Qualitative Befragung anhand eines leitfadengestützten Interviews mit dem Rektor der Stadtschulen Zug Quantitative Befragung (Vollerhebung aller Klassenlehrpersonen und Schulhausleiter/innen) anhand eines Online-Fragebogens. Der Fragebogen enthält sowohl geschlossene Fragen mit skalierten Antwortmöglichkeiten als auch Fragen, auf die die Klassenlehrpersonen und Schulhausleiter/innen mit eigenen Worten Antworten und Aussagen formulieren können.	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Werden die Zielgruppen erreicht?</li> <li>2. Was bedeutet für die Befragtengruppe "Niederschwelligkeit" und wie wird dies von der Schulsozialarbeit eingelöst?</li> <li>3. Wie umfangreich und wofür ist die Schulsozialarbeit bei der Befragtengruppe bekannt?</li> <li>4. Wie zufrieden ist die Befragtengruppe mit der Schulsozialarbeit</li> <li>5. Welche Erfahrungen haben die Klassenlehrpersonen und Schulhausleiter/innen mit der Schulsozialarbeit gemacht und wie werden diese beurteilt?</li> <li>6. Wie wird die Leistungsausrichtung der Schulsozialarbeit beurteilt?</li> <li>7. Inwieweit und wodurch fühlen sich Klassenlehrpersonen sowie Schulhausleiter/innen in ihrer alltäglichen Arbeit durch die Schulsozialarbeit entlastet?</li> <li>8. Wie bewerten die Schulhausleiter/innen den Einfluss der Schulsozialarbeit auf ihr jeweiliges Schulhaus?</li> <li>9. Wie erfährt/beurteilt die Befragtengruppe die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit und wodurch werden aus Sicht der Befragtengruppe Wirkungen erzeugt?</li> <li>10. Wie wird die Qualität der Schulsozialarbeit, insbesondere in Bezug auf Fachkompetenz und Kooperation, beurteilt?</li> <li>11. Gibt es Optimierungsbedarf?</li> </ol>
<b>Eltern</b>	Quantitative Online-Befragung (Vollerhebung aller Eltern) anhand eines Online-Fragebogens. Der Fragebogen enthält sowohl geschlossene Fragen mit skalierten Antwortmöglichkeiten als auch Fragen, auf die die Eltern mit eigenen Worten Antworten und Aussagen formulieren können.	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Werden die Zielgruppen erreicht?</li> <li>2. Was bedeutet für die Befragtengruppe "Niederschwelligkeit" und wie wird dies von der Schulsozialarbeit eingelöst?</li> <li>3. Wie umfangreich und wofür ist die Schulsozialarbeit bei der Befragtengruppe bekannt?</li> <li>4. Welche Erfahrungen haben Eltern mit der Schulsozialarbeit gemacht und wie werden diese beurteilt?</li> <li>5. Wie zufrieden ist die Befragtengruppe mit der Schulsozialarbeit?</li> <li>6. Wie erfährt/beurteilt die Befragtengruppe die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit und wodurch werden aus Sicht der Befragtengruppe Wirkungen erzeugt?</li> <li>7. Gibt es Optimierungsbedarf?</li> </ol>
<b>Schulsozialarbeit</b>	Qualitative Befragung anhand einer leitfadengestützten Gruppendiskussion mit den Schulsozialarbeitenden als Team sowie anhand von Einzel- und Gruppeninterviews mit Schulsozialarbeitenden bezogen auf die einzelnen Standorte. Gemeinsames Interview mit dem Leiter der	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Wie sieht das Arbeitsspektrum und Arbeitsprofil der Schulsozialarbeit aus (gemäss KLIBssa)?</li> <li>2. Wie ist das Verhältnis von fachlicher Qualifikation und (Möglichkeiten der) Praxisgestaltung?</li> <li>3. Werden die Zielgruppen erreicht?</li> <li>4. Unter welchen organisatorischen Rahmenbedingungen (Eingliederung in die Verwaltung, Positionierung in der Schule) wird die Schulsozialarbeit geleistet und welchen Einfluss haben diese Rahmenbedingungen auf die Praxis?</li> <li>5. Was bedeutet für die Befragtengruppe "Niederschwelligkeit" und wie wird dies von der Schulsozialarbeit eingelöst?</li> <li>6. Wie umfangreich und wofür ist die Schulsozialarbeit bei der Befragtengruppe bekannt?</li> </ol>



	<p>Sozialen Dienste und dem Fachbereichsleiter der Schulsozialarbeit.          KLIBssa (Auswertung und fachliche Kommentierung von für die Evaluation relevanten, bereits vorhandenen Daten)          Dokumentenanalyse (Konzept der Schulsozialarbeit; andere themen- und adressatenbezogene Konzepte, z.B. "beziehungsweise Erziehung").</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>7. Wie zufrieden ist die Befragtengruppe mit der Schulsozialarbeit?</li> <li>8. Wie erfährt/beurteilt die Befragtengruppe die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit und wodurch werden aus Sicht der Befragtengruppe Wirkungen erzeugt?</li> <li>9. Wie kann das schriftliche Konzept der Schulsozialarbeit vor dem Hintergrund aktueller fachlicher Entwicklungen beurteilt und gegebenenfalls weiterentwickelt werden? In welchem Verhältnis stehen die Inhalte des schriftlichen Konzepts zur gegenwärtigen Praxis der Schulsozialarbeit?</li> <li>10. Gibt es Optimierungsbedarf?</li> </ol>
<p><b>Leitungspersonen          Freizeitbetreuung und          Leiter Kindertreff SPE          Guthirt</b></p>	<p>Qualitative Befragung anhand einer leitfadengestützten Gruppendiskussion sowie eines leitfadengestützten Interviews.</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Werden die Zielgruppen erreicht?</li> <li>2. Was bedeutet für die Befragtengruppe "Niederschwelligkeit" und wie wird dies von der Schulsozialarbeit eingelöst?</li> <li>3. Wie umfangreich und wofür ist die Schulsozialarbeit bei der Befragtengruppe bekannt?</li> <li>4. Wie zufrieden ist die Befragtengruppe mit der Schulsozialarbeit?</li> <li>5. Wie erfährt/beurteilt die Befragtengruppe die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit und wodurch werden aus Sicht der Befragtengruppe Wirkungen erzeugt?</li> <li>6. Wie wird die von der Schulsozialarbeit geleistete Unterstützung in Ausnahmefällen erlebt und beurteilt?</li> <li>7. Gibt es Optimierungsbedarf?</li> </ol>
<p><b>Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde          sowie Fachstellen          (Schulpsychologischer          Dienst, Ambulanter          Psychiatrischer Dienst          für Kinder und Jugendliche,          Fachstelle punkto Jugend und Kind)</b></p>	<p>Qualitative Befragung anhand leitfadengestützter Interviews (in direkten Kontakt oder per Telefon) mit den jeweiligen Leiter/innen der Fachstellen.</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Werden die Zielgruppen erreicht?</li> <li>2. Was bedeutet für die Befragtengruppe "Niederschwelligkeit" und wie wird dies von der Schulsozialarbeit eingelöst?</li> <li>3. Wie umfangreich und wofür ist die Schulsozialarbeit bei der Befragtengruppe bekannt?</li> <li>4. Wie zufrieden ist die Befragtengruppe mit der Schulsozialarbeit?</li> <li>5. Wie erfährt/beurteilt die Befragtengruppe die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit und wodurch werden aus Sicht der Befragtengruppe Wirkungen erzeugt?</li> <li>6. Wie wird die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit erlebt und beurteilt?</li> <li>7. Gibt es Optimierungsbedarf?</li> </ol>

### **2.2.2 Datenauswertung, Benchmarks**

Benchmarks sind Richtwerte bzw. Bezugspunkte, anhand derer der Evaluationsgegenstand (Schulsozialarbeit) beurteilt wird. In der Evaluation der Schulsozialarbeit der Stadt Zug dienten die Perspektiven und Urteile der verschiedenen Befragtengruppen sowie fachliche Kriterien als Benchmarks zur Beurteilung der Schulsozialarbeit. Darüber hinaus wurden besondere Merkmale der Schulsozialarbeit der Stadt Zug mit Evaluationsbefunden von anderen Schulsozialarbeits- Standorten verglichen. Dafür wurden Daten aus Evaluationen von Schulsozialarbeit herangezogen, die in den letzten Jahren an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW durchgeführt wurden. Publiziert sind diese Daten unter anderem in Baier/Heeg 2011. Zudem wurden die in dieser Evaluation erhobenen Daten mit dem Evaluationsbericht aus dem Jahr 2004 verglichen, um relevante Entwicklungsprozesse herauszuarbeiten.

### **2.3 Gliederung des Berichts**

In diesem Bericht werden die im Rahmen der Evaluation erhobenen Daten dargestellt und kommentiert. Der Bericht ist nach den einzelnen Befragungen gegliedert. Am Ende eines jeden Kapitels werden zentrale Befunde aus den jeweiligen Datenquellen vor dem Hintergrund fachlicher Überlegungen kommentiert.

Daran anschliessend wird die Schulsozialarbeit hinsichtlich verschiedener Kriterien beurteilt, indem die Befunde aus den einzelnen Befragungen in Bezug auf Benchmarks zusammenfassend dargestellt werden. Daran anschliessend werden Empfehlungen formuliert und begründet.

## 3 Konzeptionelle Grundlagen und Praxis der Schulsozialarbeit

### 3.1 Konzeptionelle Grundlagen

Das Konzept der Schulsozialarbeit und die programmatische Ausrichtung des Profils der Schulsozialarbeit der Stadt Zug ist ebenfalls Gegenstand der Evaluation. Seit der Einführung der Schulsozialarbeit in der Stadt Zug wurden mehrere schriftliche Konzepte verfasst, die im Laufe der Jahre ausdifferenziert und weiterentwickelt wurden. Im Folgenden werden das aktuelle Konzept der Schulsozialarbeit aus dem Jahr 2006 (vgl. Team Schulsozialarbeit Stadt Zug 2006) sowie einzelne Teilkonzepte und Flyer zu themen- und adressatenspezifischen Angeboten dargestellt und aus fachlicher Perspektive kommentiert.

Im aktuellen Konzept sind folgende Ziele genannt, die gleichzeitig das Angebot der Schulsozialarbeit verdeutlichen:

- "Die Schulsozialarbeit der Stadt Zug
- fördert im Beratungsprozess die persönliche und soziale Entwicklung der Schülerinnen und Schüler.
  - unterstützt und begleitet Schülerinnen und Schüler in akuten Krisensituationen.
  - trägt zur Integration von Schülerinnen und Schülern in den Lebensraum Schule bei und baut Barrieren, welche optimale Lern- und Bildungschancen einschränken, ab.
  - stärkt das Vertrauen der Eltern in ihre erzieherische Kompetenz.
  - unterstützt die Lehrpersonen bei sozial schwierigen Problemlagen in ihrer Klasse und bei einzelnen Schülerinnen und Schülern.
  - bringt soziale Themen in die Schule ein.
  - unterstützt die Entwicklung einer lernfördernden Schulkultur" (vgl. Team Schulsozialarbeit Stadt Zug 2006, S. 3).

Die Schulsozialarbeit schildert im Konzept, dass sie die „Methoden der Einzelfallhilfe, der sozialen Gruppenarbeit, der Projektarbeit und der Gemeinwesenarbeit“ anwendet, um diese Ziele zu erreichen (vgl. Team Schulsozialarbeit Stadt Zug 2006, S. 3).

Neben Ausführungen zum allgemeinen Verständnis von Schulsozialarbeit sowie zu grundsätzlichen Orientierungen der Praxis legt die Schulsozialarbeit im Konzept fünf Arbeitsschwerpunkte fest:

1. Beratung für Schüler/innen, Lehrpersonen, Eltern
2. Zusammenarbeit innerhalb der Schule
3. Prävention
4. Früherfassung
5. Vernetzung ausserhalb der Schule

Die Arbeitsbereiche der sozialen Gruppenarbeit sowie der Elternarbeit sind im Konzept dem Schwerpunkt Beratung zugeordnet.

Zudem enthält das Konzept einige grundlegende Ausführungen zur Gestaltung von Schlüsselsituationen wie z.B. dem Umgang mit der Schweigepflicht und dem Umgang mit Schülerinnen und Schülern, die von Dritten an die Schulsozialarbeit vermittelt werden.

Die programmatische Ausrichtung der Schulsozialarbeit der Stadt Zug dokumentiert sich auch in schriftlichen Vereinbarungen und Zielformulierungen sowie in themen- und adressatenbezogenen Konzepten, die das Gesamtkonzept ergänzen. Auf entsprechende Dokumente der Schulsozialarbeit der Stadt Zug wird daher im Folgenden eingegangen.

Zu nennen ist hier zum einen das Konzept „beziehungsweise Erziehung - Eltern stärken ihre erzieherischen Kompetenzen“ (Stand 2011). Darin ist folgende Zielsetzung formuliert: „Die Schulsozialarbeit der Stadt Zug setzt sich in ihrem Konzept zum Ziel, dass sie das Vertrauen der Eltern in ihre erzieherische Kompetenz stärkt. Deshalb bietet die Schulsozialarbeit, in Zusammenarbeit mit der Schule, diverse Veranstaltungen zum Thema Erziehung an. Diese haben zum Ziel, die positiven Seiten der Erziehung hervorzuheben und aufzuzeigen, dass gute Erziehung präventive Wirkung hat. Im Zentrum der einzelnen Veranstaltungen steht der Dialog zwischen den Eltern/Erziehenden“ (Konzept „beziehungsweise Eltern“ 2011, S. 1). Das Konzept „beziehungsweise Erziehung“ wird seitens der Fachbereichsleitung der Schulsozialarbeit der Stadt als ein fallunabhängiges Angebot zum Austausch und zur Unterstützung der Eltern bzw. Erziehenden untereinander verstanden. Entsprechend gestaltet sich das Programm thematisch abhängig von den Interessen der Erziehungsverantwortlichen und wird inhaltlich fortlaufend weiterentwickelt. Die Veranstaltungen zu diesem Konzept sind methodisch-didaktisch unterschiedlich, allesamt jedoch niederschwellig organisiert (kostenlos, ggf. mehrsprachige Durchführung).

Das Team hat an einer Retraite als Beschluss festgehalten, dass die Schulsozialarbeit am Konzept „beziehungsweise Erziehung“ festhält und bedarfsbezogen Elternbildungsanlässe durchgeführt werden, zudem aber auch vermehrt auf das sehr gut ausgebaute Angebot an Elternbildungsanlässen im ganzen Kanton Zug hinweist.

In den Jahreszielen des Teams der Schulsozialarbeit für das Jahr 2013 ist unter anderem festgehalten, dass das Team „mindestens eine Weiterbildungsveranstaltung für Eltern zum Thema Erziehung“ durchführt. Hinzu soll es definieren, „welche Projektideen im Bereich Prävention im Kalenderjahr 2013 gefördert oder initiiert werden. Ausserdem setzt sich das Team grundsätzlich mit der Frage auseinander, welche Art Präventionsprojekte die Schulsozialarbeit künftig lanciert (Settings: Klassen, Elternarbeit, Schulhaus, Schulkreis).“

Im öffentlich zugänglichen Jahresbericht 2013 der Schulsozialarbeit der Stadt Zug wird deutlich, dass die Praxisgestaltung neben „der lösungsorientierten Einzelfall- und Gruppenarbeit mit den Schülerinnen und Schülern“ ihr Engagement auch auf „präventives Wirken“ ausrichtet. So wird dort berichtet, dass „Schülerparlamente [...] beispielsweise geeignete Instrumente [waren], über die gezielt auf das Schulhaus zugeschnittenen Präventionsprojekte geplant werden konnten.“

Zwei weitere Dokumente geben exemplarisch weitere Auskunft über die programmatische Ausrichtung der Schulsozialarbeit der Stadt Zug. Zum einen ist dies der Flyer zum Angebot „Konflikttraining für Knaben. Präventionsangebot der Schulsozialarbeit Stadt Zug“, das sich schulstandortübergreifend an Knaben der 2.-4. Klasse richtet und zum anderen der Flyer zum Angebot „Grenzen setzen. Eine Herausforderung in der Erziehung. Präventionsangebot der Schulsozialarbeit Stadt Zug“, das sich an Eltern von Kindergarten- und Unterstufenkindern richtet. Wie bereits in den Titeln deutlich wird, verfolgen beide Konzepte eine präventive Zielrichtung. So sollen Kinder und Jugendliche im „Konflikttraining“ trainieren, wie sie „mit Konfliktsituationen konstruktiv umgehen“ können und sollen „ihr Selbstbewusstsein (stärken) und sich ihrer Eigenverantwortung bewusst“ werden. Hinzu sollen die adressierten Knaben „lernen mit Gefühlen wie Frustration und Wut umzugehen“. Im Angebot, das Eltern und Erziehungsverantwortliche adressiert, steht der Austausch über alltägliche Anforderungen und Herausforderungen in der Erziehung im Fokus mit dem Ziel, „die Handlungsmöglichkeiten durch gegenseitige Impulse zu erweitern“.

### **3.2 Die Beratungspraxis der Schulsozialarbeit**

Gemäss dem Konzept aus dem Jahr 2006 versteht sich die Schulsozialarbeit der Stadt Zug vorrangig als niederschwelliges Beratungsangebot für Schülerinnen und Schüler. In diese Beratungstätigkeiten können durchaus mehrere Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen, Eltern und weitere Dienste involviert sein. Neben diesem expliziten Angebot für Schülerinnen und Schüler richtet sich das Beratungsangebot der Schulsozialarbeit auch an Eltern, Lehrpersonen sowie den Leiter der Freizeitbetreuung/SPE und bietet diesen Personengruppen Beratungsdienstleistungen zu sozialen Fragestellungen an, die Kinder und Jugendliche betreffen.

Die Schulsozialarbeit der Stadt Zug dokumentiert ihre Beratungstätigkeiten anhand der Fallführungs-Software KLIBssa/KLIBnet. In dieser Software halten die Schulsozialarbeitenden personenbezogene Angaben zu Anlass, Anzahl, Dauer und Inhalt von Beratungen fest und dokumentieren den jeweiligen Grund für die Beendigung der Beratung. Für die Evaluation wurden diese Daten für die Jahre 2011-2013 in anonymisierter Form aufbereitet.

Grundlegend ist zu diesen Daten anzumerken, dass sie den Unschärfen jeglicher Fall- und Arbeitsdokumentation unterliegen. So kann z.B. davon ausgegangen werden, dass einige Fälle komplexer sind, als sie in den Themenkategorisierungen der Software abgebildet werden können, dass sich selbst Fälle innerhalb der gleichen Themenkategorie noch erheblich voneinander unterscheiden können und auch erfasste Zeitdimensionen leichte Ungenauigkeiten aufweisen können. Entsprechend sind solche Dimensionen der Unschärfe bei der Interpretation der Daten zu berücksichtigen. Dennoch geben die Fall- und Arbeitsdokumentationen der Schulsozialarbeit der Stadt Zug Auskunft über zentrale Arbeitsbereiche und Arbeitsinhalte.

Die Schulsozialarbeit dokumentiert den Arbeitsaufwand für Beratungsdienstleistungen in mehrfacher Hinsicht. Es wird festgehalten, wie viele Schülerinnen und Schüler in den Beratungen waren (inkl. Doppelzählungen bei mehrfachen Anliegen), welcher Art diese Beratungen waren (Einzel- oder Gruppenberatung) und wie lange diese Beratungen jeweils gedauert haben.

Im Zeitraum von Januar 2011 bis Dezember 2013 dokumentierte die Schulsozialarbeit insgesamt 1147 Einzel- und Gruppenberatungen mit insgesamt 1477 Schülerinnen und Schülern (inkl. Doppelzählungen von Schülerinnen und Schülern, die aufgrund unterschiedlicher Anlässe mehrfach Beratungen nachfragten). Die folgende Abbildung (Abbildung 1) veranschaulicht, wie sich die Anzahl der Rat suchenden Schülerinnen und Schüler in den Jahren 2011-2013 auf die unterschiedlichen Schulen verteilt.

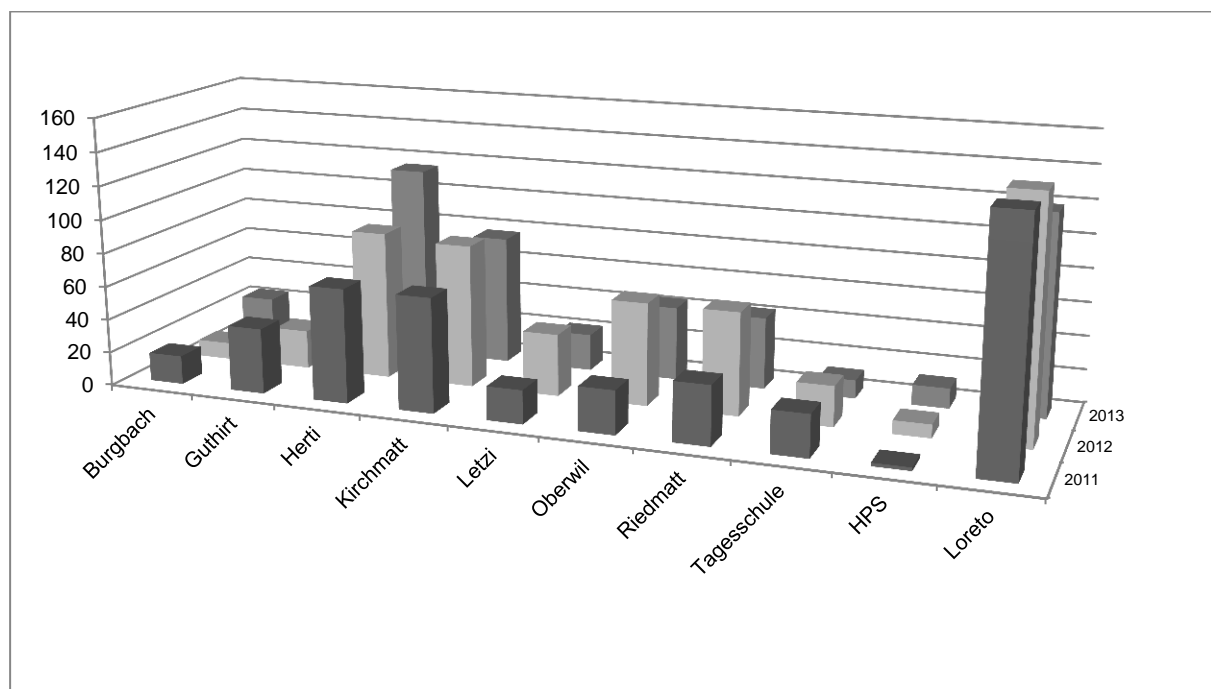


Abbildung 1: Anzahl Rat suchender Schüler/innen in Beratungen (inkl. Doppelzählungen von Schüler/innen mit verschiedenen Themen) (N für das Jahr 2011: 443, 2012: 539, 2013: 495)

Die Dokumentation der Schulstufenzugehörigkeit veranschaulicht diesen Befund differenziert nach Altersstufen der Schülerinnen und Schüler:

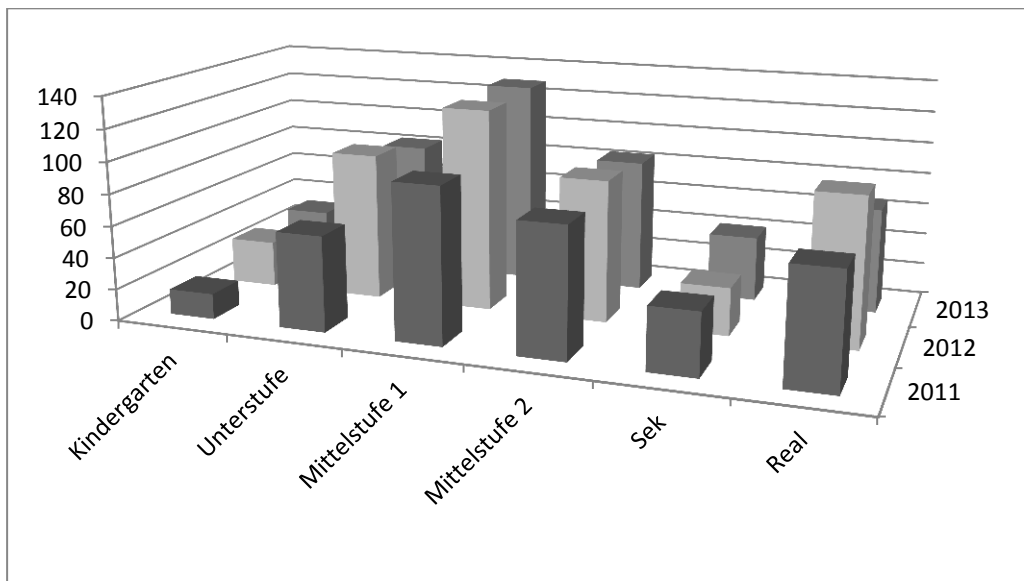


Abbildung 2: Schulstufenzugehörigkeit Rat suchender Schülerinnen und Schüler

Insgesamt waren die Geschlechter nahezu ausgeglichen in den Beratungen repräsentiert (52% Jungen und 48% Mädchen). Von den Rat suchenden Schülerinnen und Schülern hatten 37% eine Migrationsvorgeschichte, 59% waren einheimisch. Bei Coachings von Lehrpersonen, die in KLIBssa ebenfalls als "Fälle" erfasst sind, wurde die Frage nach der Migrationsvorgeschichte nicht erhoben. Deshalb lässt sich in 4% der insgesamt erfassten Fälle keine Auskunft zur nationalen Zugehörigkeit entnehmen.

Die Dauer der einzelnen Beratungen wird zusammenfassend in den Kategorien "einmalige Beratung", "Kurzzeitberatung (2-5 Beratungssitzungen)" und "Langzeitberatung (6 und mehr Sitzungen)" festgehalten. Dabei wird deutlich, dass fast zwei Drittel der gesamten Beratungen mindestens sechs Beratungssitzungen umfasst und die Einzelfallarbeit sowie Gruppenberatungen der Schulsozialarbeit entsprechend intensiv sind.

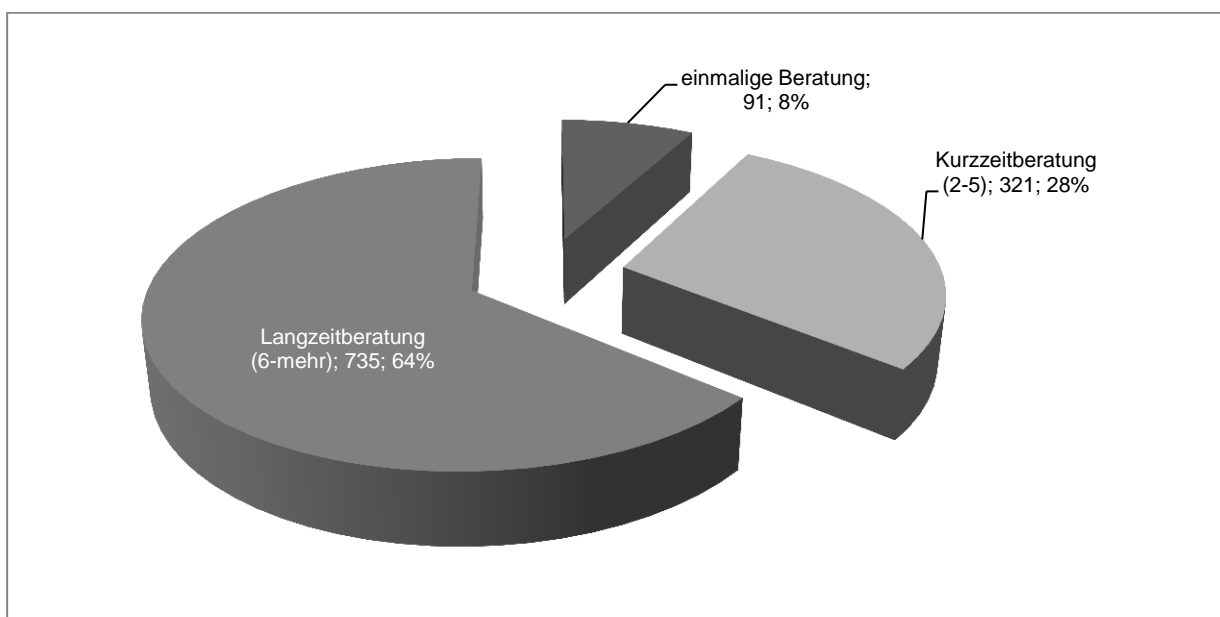


Abbildung 3: Zeitlicher Umfang an Beratungen in den Jahren 2011-2013

Die Themen in den Beratungen wurden hinsichtlich mehrerer Dimensionen erfasst. Die Schulsozialarbeitenden dokumentierten sowohl die Gründe, die zur Kontaktaufnahme mit der

Schulsozialarbeit führten, als auch die Häufigkeiten von Themen in den Beratungsgesprächen sowie den Zeitaufwand, den sie benötigten, um einzelne Themen zu bearbeiten. Eine Unterscheidung zwischen Themen, die zur Kontaktaufnahme führten sowie thematischen Inhalten in den Beratungen ist von Relevanz, weil es durchaus vorkommen kann, dass Kinder und Jugendliche aus einem bestimmten Grund mit der Schulsozialarbeit in Kontakt gebracht werden, sich in den Beratungen dann jedoch weitere Themendimensionen aus dem Leben der Kinder und Jugendlichen zeigen, die vorher so nicht bekannt waren. So kann es z.B. durchaus vorkommen, dass Kinder und Jugendliche aufgrund ihres Sozialverhaltens an die Schulsozialarbeit vermittelt werden, in den Beratungen dann jedoch deutlich wird, dass die Kinder und Jugendlichen in sehr schwierigen Verhältnissen leben und eher diesbezüglich Unterstützung benötigen. Hinsichtlich der Gründe für eine Kontaktaufnahme mit der Schulsozialarbeit zeigt sich, dass die beiden Themenbereiche "Sozialverhalten" sowie "Streit/Ausgrenzung/Mobbing" die beiden häufigsten Anlässe sind, aufgrund derer Beratungen bei der Schulsozialarbeit nachgefragt werden. Darüber hinaus sind Konflikte im sozialen Nahraum, in der Familie und Klasse sowie das Leistungsverhalten von Schülerinnen und Schülern häufige Anlässe von Kontaktaufnahmen zur Schulsozialarbeit. Daneben gibt es jedoch auch zahlreiche weitere Gründe zur Kontaktaufnahme. Folgende Abbildung zeigt das breite Spektrum an Themen, die in den Jahren 2011-2013 zu einer Kontaktaufnahme mit der Schulsozialarbeit führten.

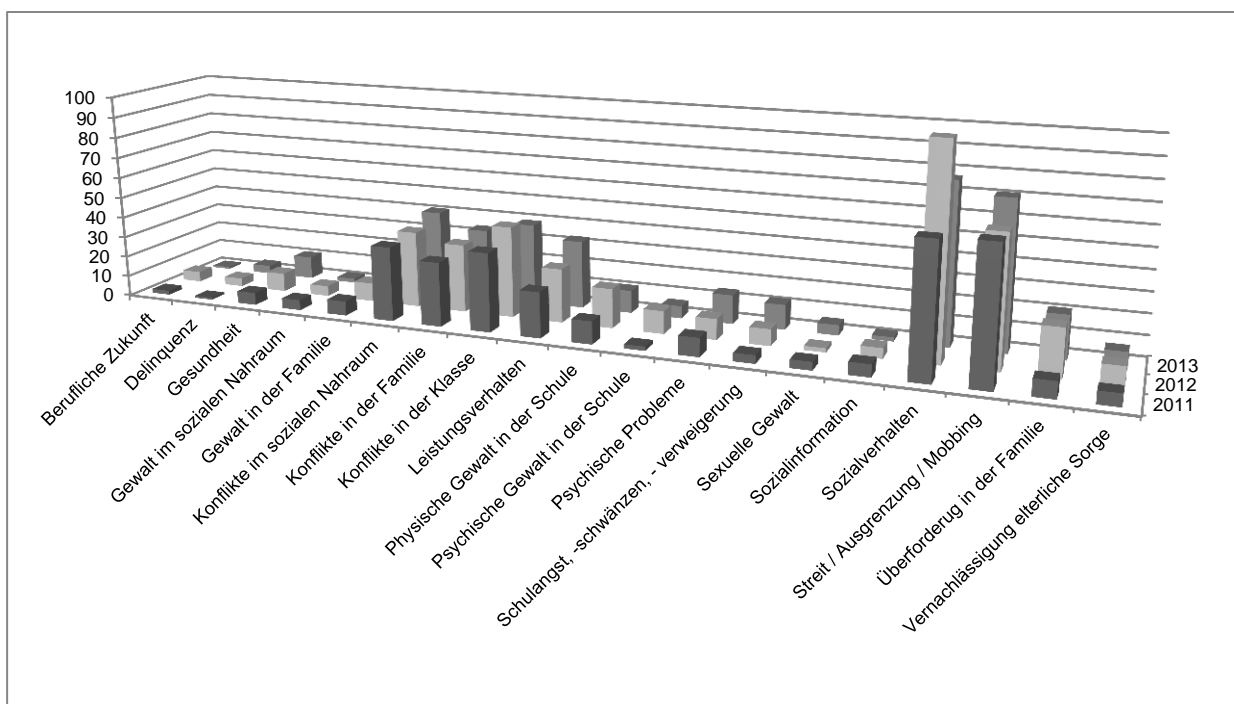


Abbildung 4: Gründe zur Kontaktaufnahme mit der Schulsozialarbeit

Entsprechend den Häufigkeiten zum Themenbereich "Sozialverhalten" sowie weiterer Verhaltenszuschreibungen sind die Zugänge zur Schulsozialarbeit für Schülerinnen und Schüler nicht immer freiwillig. In rund der Hälfte aller Beratungsfälle geschieht die Kontaktaufnahme zur Schulsozialarbeit über Lehrpersonen, in 20% der dokumentierten Fälle haben Schülerinnen und Schüler von sich aus den Kontakt zur Schulsozialarbeit gesucht.

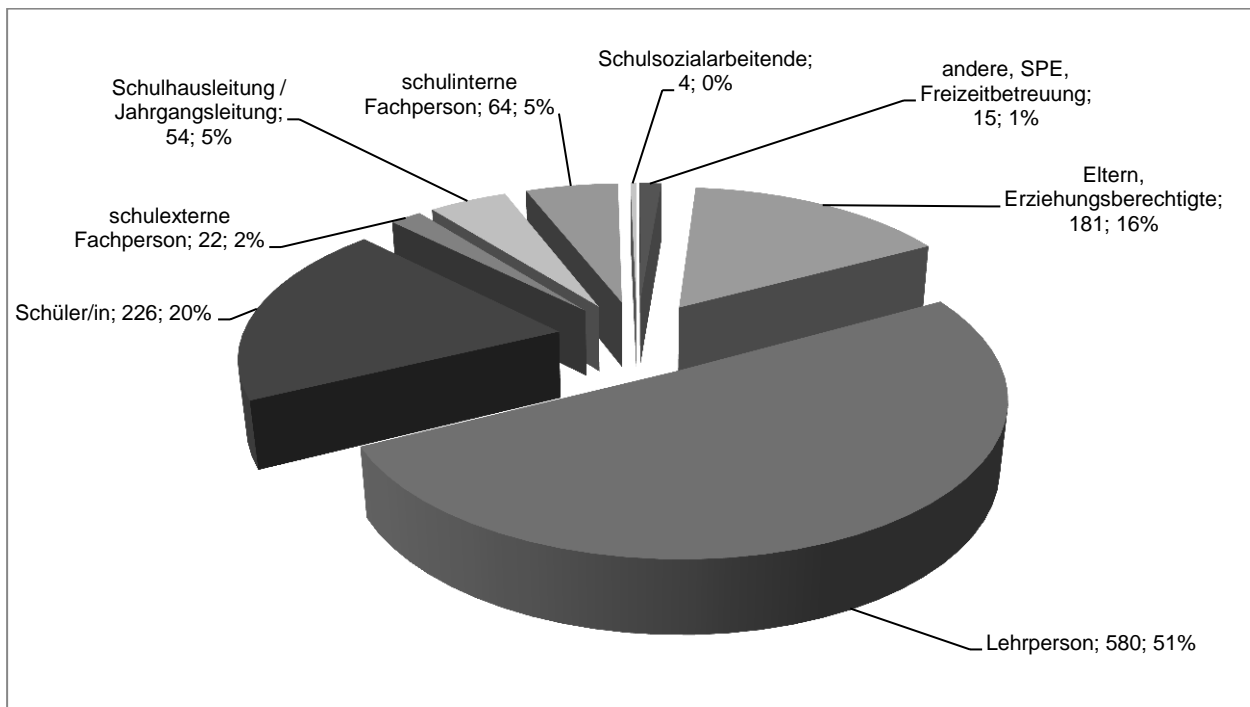


Abbildung 5: Art der Kontaktaufnahme

Zu berücksichtigen ist bei dieser Übersicht, dass die Art der Kontaktaufnahme nicht nur vom Thema abhängig ist, sondern z.B. auch vom Alter der Schülerinnen und Schüler und weiterer in den Schulen vorhandener Vereinbarungen zum Ablauf einer Kontaktaufnahme. An Primarschulen werden Schülerinnen und Schüler vorwiegend über ihre Lehrpersonen und Eltern an die Schulsozialarbeit vermittelt, mit zunehmendem Alter nehmen sie dann jedoch auch selbst Kontakt mit der Schulsozialarbeit auf. Zudem ist zu berücksichtigen, dass es sich bei dieser Darstellung um eine zusammenfassende Darstellung der Arten der Kontaktaufnahme aus den Jahren 2011-2013 an allen Schulen mit Schulsozialarbeit handelt. Detaillierte Betrachtungen zeigen darüber hinaus, dass es im Jahr 2011 in den Schulhäusern Burgbach und Herti sowie im Jahr 2013 in den Schulhäusern Guthirt und Riedmatt keine Fälle gab, in denen die Schülerinnen und Schüler von sich aus selbst Kontakt zur Schulsozialarbeit aufnahmen, um Hilfe zu erhalten.

Die Gründe zur Kontaktaufnahme mit der Schulsozialarbeit (vgl. Abbildung 4) spiegeln sich in den dokumentierten Themen in den Beratungen weitestgehend wider. Folgende Abbildung zeigt den Arbeitsaufwand, den die Schulsozialarbeit in den Jahren 2011-2013 für die verschiedenen Themen aufgebracht hat.



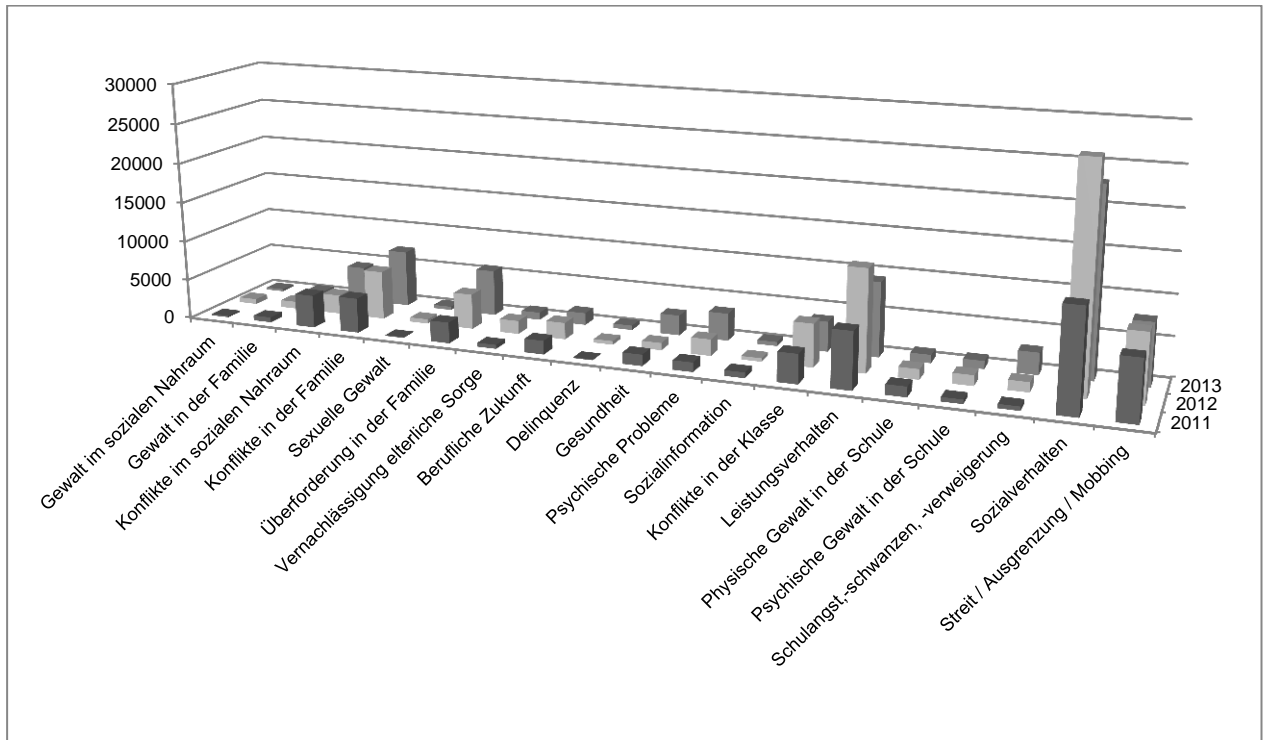


Abbildung 6: Arbeitsaufwand in Minuten für Themen in Beratungen

Innerhalb der Fallführungs-Software KLIBssa werden diese unterschiedlichen Themenbereiche in drei grosse Bereiche gruppiert. In einen Bereich "Familie/sozialer Nahraum" wurden die Themen: „Gewalt im sozialen Nahraum, Gewalt in der Familie, Konflikte im sozialen Nahraum, Konflikte in der Familie, sexuelle Gewalt, Überforderung in der Familie, Vernachlässigung elterliche Sorge" gruppiert, in einem zweiten Bereich "Persönlichkeit" wurden die Themen: „Berufliche Zukunft, Delinquenz, Gesundheit, Psychische Probleme, Sozialinformation" zusammengefasst, und in dem Bereich "Schule" wurden die Themen: „Konflikte in der Klasse, Leistungsverhalten, physische Gewalt in der Schule, psychische Gewalt in der Schule, Schulangst/-schwänzen/-verweigerung, Sozialverhalten, Streit/Ausgrenzung/Mobbing" zusammengeführt.

Folgende Abbildung (Abbildung 7) zeigt anhand der dokumentierten Fallzahlen, wie intensiv sich die Schulsozialarbeit mit diesen Themengruppierungen in den einzelnen Schulen in den Jahren 2011-2013 im Rahmen ihrer Beratungstätigkeiten beschäftigt hat.

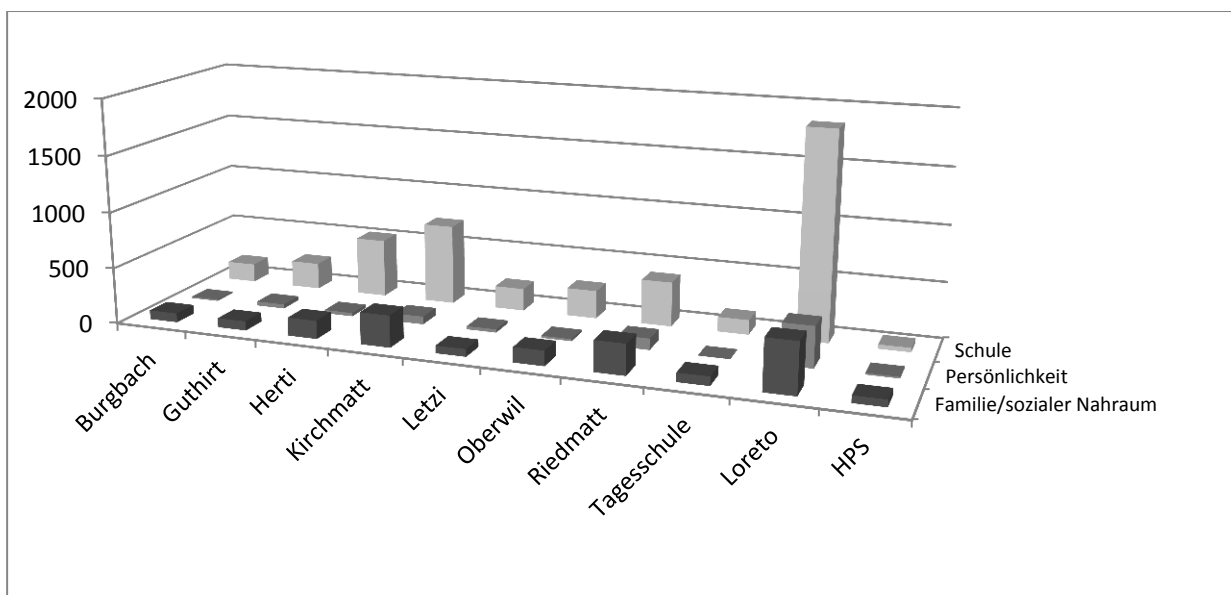


Abbildung 7: Themenbereiche in Beratungen (gruppiert) 2011-2013

Die dargestellten Zusammenfassungen über die Jahre 2011 bis 2013 geben einen Überblick über die geleistete Arbeit, die Nutzungsintensität sowie die thematische Ausrichtung der Schulsozialarbeit der Stadt Zug. Aus diesen Zusammenfassungen ist allerdings noch nicht zu erkennen, dass es durchaus auch einige Dynamiken im Bereich der Beratungen in der Schulsozialarbeit in den Jahren 2011 bis 2013 gab. Exemplarisch kann dies für das Thema "Sozialverhalten" an einem Schulhaus aufgezeigt werden. Für ein Schulhaus ist in den Falldokumentationen festgehalten, dass sich der Arbeitsaufwand für die Bearbeitung des Themas "Sozialverhalten" in den Jahren von 2011 bis 2013 nahezu verdreifacht hat. Zudem wurde das Thema "Sozialverhalten" deutlich häufiger zum Thema in Beratungen, als es als Grund für die Kontaktaufnahme diente. Folgende Tabelle (Tabelle 1) zeigt die Dynamik des Themenbereichs "Sozialverhalten" für dieses Schulhaus:

Tabelle 1: Dynamik des Themas "Sozialverhalten" in den Beratungen am Beispiel eines Schulhauses

	2011	2012	2013
Anzahl Kinder, die aufgrund ihres Sozialverhaltens an die Schulsozialarbeit vermittelt wurden	6	10	14
Anzahl Beratungen zum Thema Sozialverhalten	35	100	116
Zeitaufwand zur Bearbeitung des Themas "Sozialverhalten" in Beratungen	970	2490	2889

Die Gründe für solche Dynamiken können vielfältig sein. Neben einem veränderten Sozialverhalten von Schülerinnen und Schülern können auch eine veränderte Vermittlungskultur zur Schulsozialarbeit, eine veränderte Sensibilität von Lehrpersonen, ein veränderter inhaltlicher Beratungs- und Arbeitsfokus der Schulsozialarbeit oder auch ein veränderter Stil der Arbeitsdokumentation ausschlaggebend für solche Dynamiken sein.

In den dokumentierten Beratungen zeigen sich Geschlechterunterschiede. In Bezug auf die Anmeldegründe und Zugänge zu Beratungen bei der Schulsozialarbeit lässt sich feststellen, dass Jungs primär aufgrund ihres Sozialverhaltens zur Schulsozialarbeit geschickt werden, Mädchen hingegen aufgrund einer Vielzahl unterschiedlicher Themen, Anliegen und Probleme zur Schulsozialarbeit geschickt werden oder selbst an die Schulsozialarbeit herantreten. Die folgenden beiden Abbildungen (Abbildungen 8 und 9) zeigen, auf welche Weise und aus welchen Gründen Jungen und Mädchen mit der Schulsozialarbeit in Kontakt kommen (für das Jahr 2013).

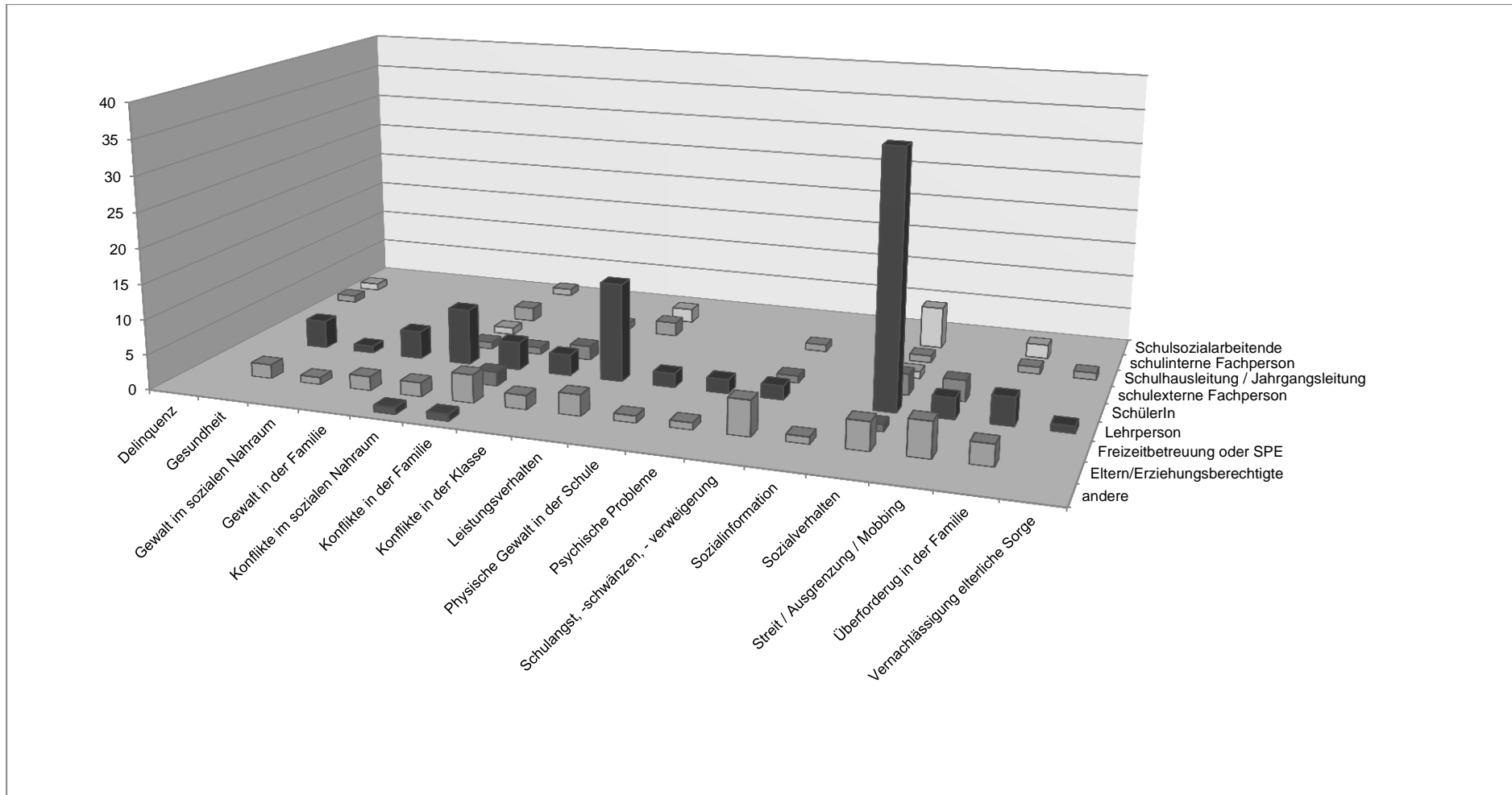


Abbildung 8: Anmeldegründe und Zugänge zur Schulsozialarbeit von Jungen im Jahr 2013

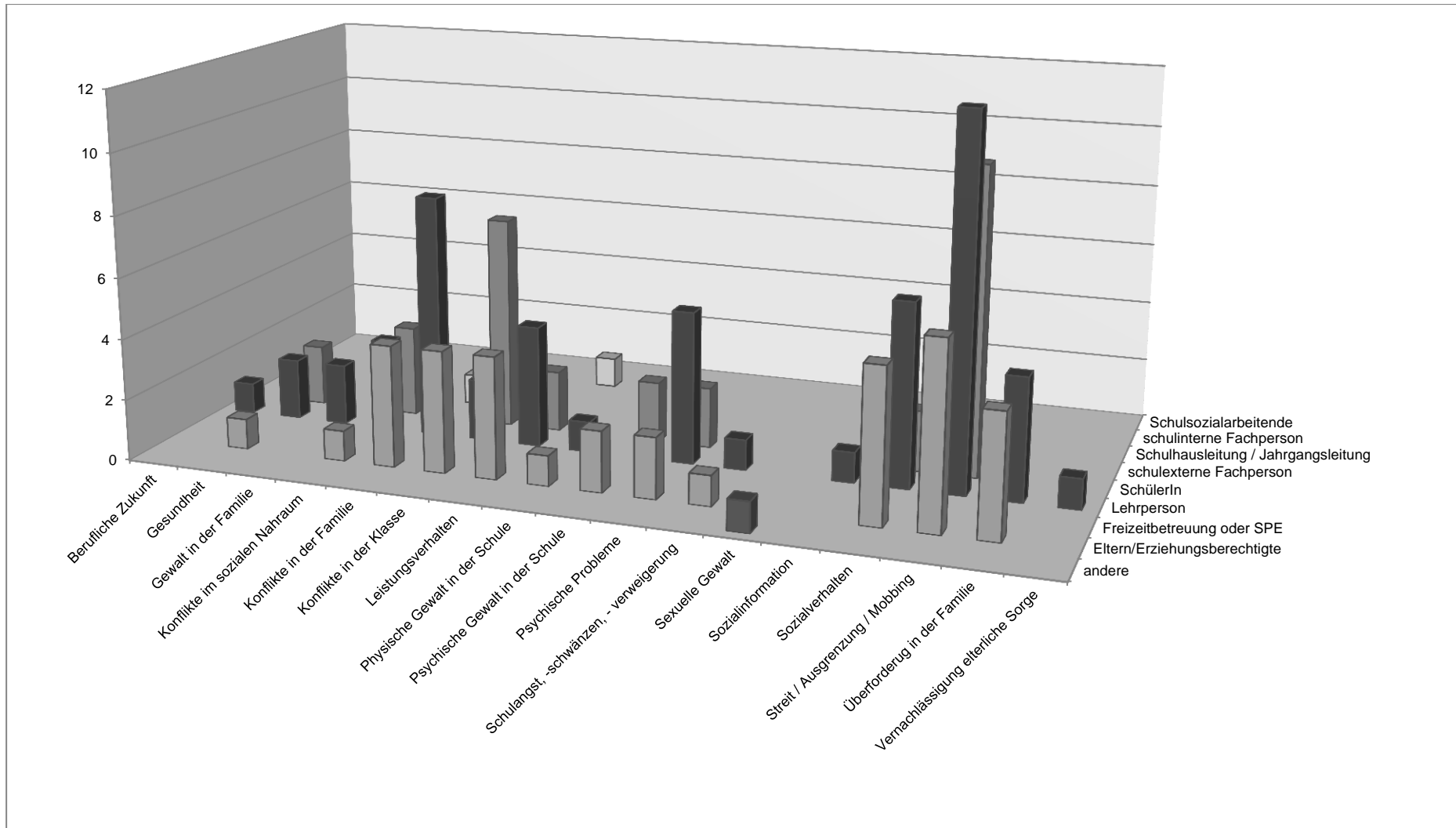


Abbildung 9: Anmeldegründe und Zugänge zur Schulsozialarbeit von Mädchen im Jahr 2013

Werden zentrale Anmeldegründe für Beratungen bei der Schulsozialarbeit gesamthaft über die Jahre 2011 bis 2013 differenziert nach Geschlecht betrachtet, zeigt sich (Abbildung 10), dass Jungen deutlich häufiger aufgrund ihrer Verhaltensweisen mit der Schulsozialarbeit in Kontakt kommen. Mädchen hingegen nutzen die Schulsozialarbeit intensiver um soziale Konflikte zu lösen.

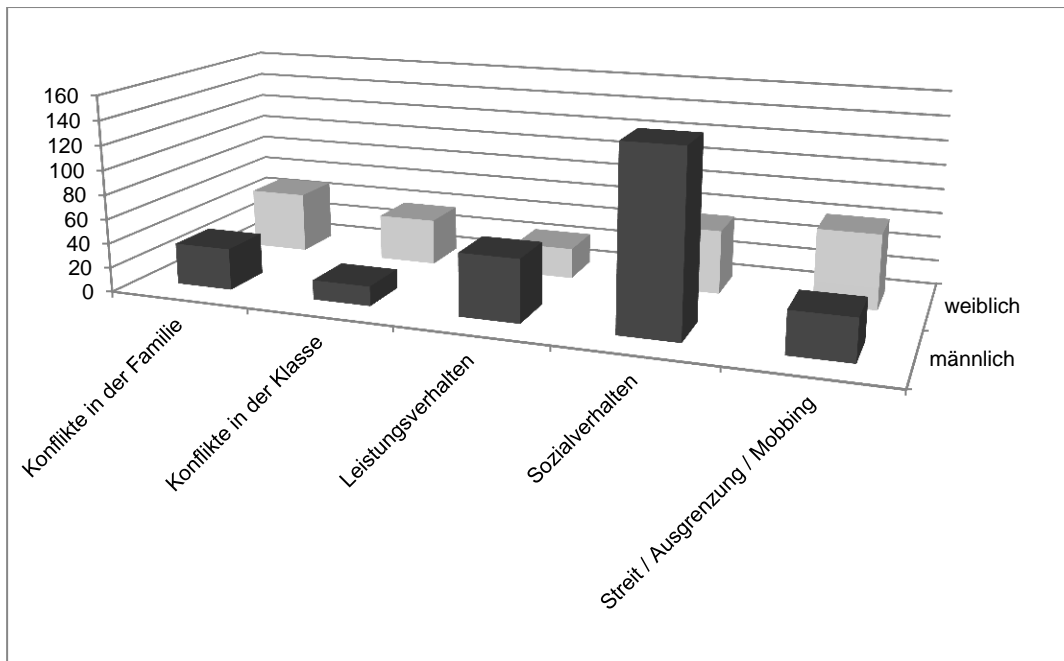


Abbildung 10: Zentrale Anmeldegründe für Beratungen bei der Schulsozialarbeit nach Geschlecht (2011-2013)

Drei Viertel aller Beratungen werden beendet, weil das Problem gelöst werden konnte oder die Unterstützung der Schulsozialarbeit aus anderen Gründen nicht mehr notwendig ist. Wie aus folgender Abbildung (Abbildung 11) ersichtlich wird, gibt es eine ganze Reihe weiterer Gründe, wegen derer in Einzelfällen die Beratungen beendet wurden.

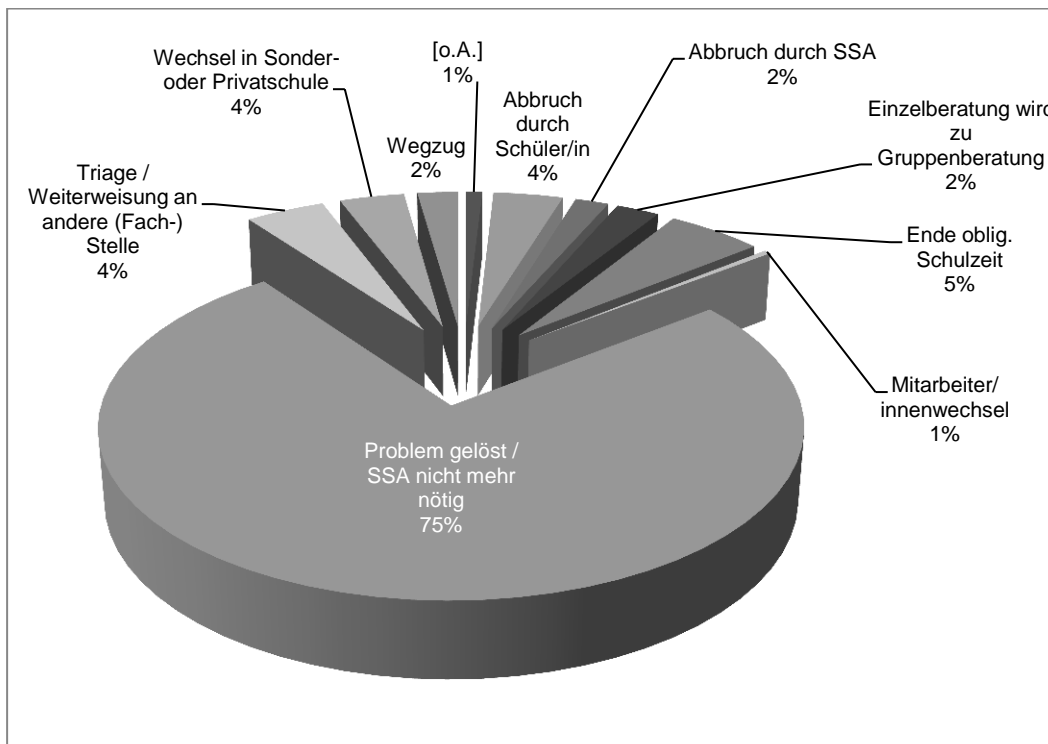


Abbildung 11: Gründe für die Beendigung einer Beratung

### 3.3 Einzelfallunabhängige Praxis der Schulsozialarbeit

Neben dem Arbeitsschwerpunkt der Beratung leisten die Schulsozialarbeitenden auch einzelfallunabhängige Praxis in unterschiedlicher Form. Wie aus den oben genannten Konzepten hervorgeht, legt die Schulsozialarbeit dabei einen Schwerpunkt auf die Bereiche der Prävention und Frühintervention sowie auf die Zusammenarbeit mit Eltern.

Folgende Projekte hat die Schulsozialarbeit in den Jahren 2011 bis 2013 durchgeführt und dem Arbeitsbereich der Prävention zugeordnet:

- Primarklasse: Umgang mit Konflikten
- Konflikttraining für Knaben (insg. acht Mal durchgeführt)
- Klasse: Körperwahrnehmung
- Schulparlament in einem Schulhaus: Neuausrichtung und Implementierung
- Projekt „Moderne Medien“ in einem Schulhaus
- Projekt „Respektvoller Umgang“ in einem Schulhaus
- Konflikttraining in der 2. bis 4. Klasse in einem Schulhaus
- Schüler/innenrat in zwei Schulhäusern (Aufbau und Begleitung bzw. Weiterführung)
- Projektwoche in der Oberstufe zum Thema "Social Media" in Zusammenarbeit mit der Schule und [www.zischtig.ch](http://www.zischtig.ch)
- Schülerkonferenz in einem Schulhaus

Im Bereich der Frühintervention wird die Schulsozialarbeit aktiv, sobald sich erste Anzeichen von möglichen Problemen zeigen. Dann gehen die Schulsozialarbeiten in die Klassen und arbeiten einzelfallunabhängig zu den anstehenden Themen. Konzeptionell verankertes Ziel dieser Frühinterventionen ist wiederum die Prävention von Problemen. In den Jahren 2011 bis 2013 hat die Schulsozialarbeit auf diese Weise in insgesamt 46 Schulklassen gearbeitet.

Der Arbeitsbereich der Zusammenarbeit mit Eltern wurde auf zweierlei Weise gestaltet. Zum einen wurde das Konzept „beziehungsweise Erziehung“ umgesetzt, indem zwei Elternanlässe zum Thema "Grenzen setzen" angeboten und durchgeführt wurden. Zum anderen sind die Schulsozialarbeitenden im Kontakt mit Eltern darum bemüht, auf das umfangreiche Angebot an Elternbildung im Kanton Zug hinzuweisen.

### 3.4 Fachliche Kommentierung

In der Analyse der Falldokumentationen der Schulsozialarbeit fallen einige Aspekte auf. So ist als Besonderheit sicherlich hervorzuheben, dass rund zwei Drittel der von der Schulsozialarbeit durchgeführten Beratungen sechs oder mehr Gespräche umfassen und daher als Langzeitberatung kategorisiert werden. Dies ist auffällig, da Schulsozialarbeit an zahlreichen anderen Standorten als Beratungsangebot darauf ausgerichtet ist, niederschwellige Kurzzeitberatungen anzubieten und bei umfassenderen Angelegenheiten weiterführende Hilfen zu vermitteln. In der Stadt Zug scheint es jedoch eher so zu sein, dass auch von den Schulsozialarbeitenden selbst umfangreiche Hilfestellungen gegeben werden, die über Kurzzeitberatungen hinausgehen. Eine Beurteilung einer solchen Praxis ist einzig auf Grundlage der Falldokumentationen nicht möglich, da auf der Basis der Daten aus den Falldokumentationen nicht ersichtlich wird, ob eine solche Praxis dem jeweiligen Einzelfall angemessen ist. In Kombination mit weiteren Daten aus der Evaluation wird jedoch ersichtlich, dass z.B. Schülerinnen und Schüler das Angebot der Schulsozialarbeit in der gegenwärtigen Form sehr positiv beurteilen und somit auch die ausführliche Beratungspraxis der Schulsozialarbeit wertschätzen. Für Schülerinnen und Schüler als Nutzerinnen und Nutzer der Schulsozialarbeit hat eine solche Praxis den Vorteil, dass sie nicht nach einigen wenigen Gesprächen wieder an eine neue Hilfeinstitution vermittelt werden, sondern über einen längeren Zeitraum eine verlässliche Ansprechperson haben, zu der sie Vertrauen als Grundlage für erfolgreiche Hilfeverläufe aufbauen können (vgl. Baier 2010; Baier/Heeg 2011).

Positiv hervorzuheben ist die einzelfallunabhängige Praxis der Schulsozialarbeit, über die verschiedene Wirkungen auf unterschiedlichen Ebenen erreicht werden können. Die Schulsozialarbeit positioniert sich damit als eine Dienstleistung, die auch losgelöst vom Einzelfall darum bemüht ist, Problemen vorzubeugen und das Wohlbefinden in Schulen zu fördern.

Ein weiterer Aspekt, der aus den Falldokumentationen hervorsticht, ist der Anmeldegrund "Sozialverhalten". Zwar werden sowohl Mädchen als auch Jungen aufgrund ihres Sozialverhaltens von Lehrpersonen an die Schulsozialarbeit vermittelt, differenziert nach Geschlecht zeigt sich jedoch, dass vorrangig Jungen aufgrund ihres Sozial- und schulischen Leistungsverhaltens zur Schulsozialarbeit vermittelt werden und Mädchen aufgrund einer Vielzahl an Gründen und auf unterschiedliche Weise an die Schulsozialarbeit gelangen. Zusammengefasst lässt sich demnach die Tendenz formulieren: Jungen werden aufgrund ihres Verhaltens von Lehrpersonen zur Schulsozialarbeit geschickt, Mädchen hingegen suchen den Kontakt Schulsozialarbeit auch selbst. Dieser Befund sollte der Schulsozialarbeit der Stadt Zug als Anlass zu Reflexion dienen, indem zum einen die fachliche Ausrichtung der Schulsozialarbeit diesbezüglich analysiert wird (siehe Empfehlungen) und zum anderen die funktionale Einbettung der Schulsozialarbeit in das System Schule vertieft betrachtet wird. Schulsozialarbeit versteht sich in fachlicher Sicht als eine Dienstleistung primär für Kinder und Jugendliche, und der fachliche Auftrag der Schulsozialarbeit besteht entsprechend darin, Kinder und Jugendliche in ihrer persönlichen Entwicklung und individuellen Lebensbewältigung um ihrer selbst willen zu unterstützen. Der Anmeldegrund "Sozialverhalten" erweckt jedoch auch den Eindruck, dass in diesen Fällen nicht die Probleme, die Kinder und Jugendliche haben, sondern Probleme, die Kinder und Jugendliche machen, im Vordergrund stehen. Die Schulsozialarbeit steht in solchen Ausgangssituationen vor der Herausforderung, sich nicht auf eine erzieherische Instanz für das Schulsystem verkürzen zu lassen und ihre Praxis entsprechend nicht einzig darauf auszurichten, von schulischer Seite aus akzeptierte Verhaltensweisen bei Kindern und Jugendlichen hervorzubringen. Eine solche Funktionalisierung kann in der Schulsozialarbeit umgangen werden, indem in Fällen mit dem Anmeldegrund "Sozialverhalten" von Seiten der Schulsozialarbeit auch stets eruiert wird, wie dieses Verhalten entstanden ist, wie die Sichtweisen der Kinder und Jugendlichen sind, worin mögliche Ursachen des Verhaltens liegen und welchen Unterstützungsbedarf die Kinder und Jugendlichen selbst sehen. Notwendig ist ein solch vertieftes Fallverstehen mit entsprechend anschliessender Praxis, da abweichendes Sozialverhalten in der Regel keine Ursache, sondern Folge bzw. Bewältigungsform eines sozialen, individuellen bzw. psychischen Problems ist und insofern vielfältige Ursachen – auch aus dem schulischen Kontext – haben kann. Inwieweit eine solche Praxis in der Schulsozialarbeit der Stadt Zug gelingt, kann aus den vorliegenden Daten nicht herausgelesen werden. Allerdings wäre für eine solche Praxis zu vermuten, dass zwar durchaus der Anmeldegrund "Sozialverhalten" häufig vorkommen kann, sich dann jedoch das Thema in den Beratungen wandelt, da Ursachen des Verhaltens thematisiert und bearbeitet werden. Entsprechend müsste bei einer solchen Praxis seltener das "Sozialverhalten" als Thema in den Beratungen dokumentiert werden. Die oben angeführte Abbildung zum Arbeitsaufwand für Themen in den Beratungen zeigt jedoch deutlich, dass das Thema "Sozialverhalten" für die Schulsozialarbeit der Stadt Zug den grössten Arbeitsaufwand in den Beratungen ausmacht. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass es der Schulsozialarbeit der Stadt Zug nicht immer gelingt, die Ursachen für unangemessenes Sozialverhalten zu eruieren und zu bearbeiten und sie stattdessen auf einer reinen Verhaltensebene mit den Schülerinnen und Schülern arbeitet. Ob dem tatsächlich so ist, wäre von der Schulsozialarbeit weiter zu analysieren.

Des Weiteren fällt auf, dass lediglich 20% der Schülerinnen und Schüler von sich aus in die Beratungen der Schulsozialarbeit kommen. Dieser Wert ist im Vergleich mit anderen Standorten von Schulsozialarbeit eher niedrig. Allerdings gilt für diesen Wert zu berücksichtigen, dass viele Beratungen der Schulsozialarbeit auf der Primarschule durchgeführt werden und es dort häufig die Regelung gibt, dass aufmerksame Klassenlehrpersonen die Schülerinnen und Schüler zur Schulsozialarbeit vermitteln. An anderen Standorten von Schulsozialarbeit an Primarschulen zeigt sich allerdings auch, dass durchaus auch Kinder im Primarschulalter von sich aus zur Schulsozialarbeit kommen, wenn sie die Schulsozialarbeit gut kennen, genügend Vertrauen in sie haben und um deren Hilfeangebot für Schülerinnen und Schüler wissen. Es wäre demnach zu überprüfen, ob Primarschülerinnen und -schüler sowohl das Angebot als auch die Schulsozialarbeitenden selbst so gut kennen, dass sie sich im Problemfall auch selbst an die Schulso-

zialarbeit wenden würden, ohne dass es notwendig ist, dass sie sich erst an eine Lehrperson wenden oder auffällig werden müssen.

Insgesamt scheint es auf der Grundlage der Falldokumentationen so zu sein, dass die Schulsozialarbeit potenziell alle Kinder und Jugendliche erreicht: Sie wird auf allen Schulstufen genutzt, Jungen und Mädchen sind in den Beratungen und Schülerinnen und Schüler mit und ohne Migrationshintergrund kommen mit der Schulsozialarbeit in Kontakt.

Abschliessend sei noch darauf hingewiesen, dass die Schulsozialarbeit bereits geplant hat, die Kategorien der Falldokumentation zu überarbeiten, um defizitorientierte Konnotationen (wie z.B. die Kategorie "Überforderung der Familie") zukünftig zu vermeiden. Dies ist aus fachlicher Sicht positiv zu bewerten.



## 4 Die Sichtweisen der Beteiligten: Erfahrungen mit und Beurteilung der Schulsozialarbeit

### 4.1 Schulsozialarbeit aus der Sicht von Schülerinnen und Schülern

In den folgenden zwei Unterkapiteln wird die Sichtweise von Schülerinnen und Schülern auf die Schulsozialarbeit an den Stadtschulen Zug dargestellt. Zum einen wird dabei auf die Ergebnisse der quantitativen Befragung jetziger Schülerinnen und Schüler eingegangen, zum anderen werden zentrale Befunde der Interviews mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern, die während ihrer Schulzeit Beratungen der Schulsozialarbeit genutzt haben, aufgeführt.

#### 4.1.1 Rückmeldungen von Schülerinnen und Schülern

Die Schülerinnen und Schüler der 3. Primarklassen bis 3. Oberstufe der Stadtschulen Zug wurden mittels eines Online-Fragebogens zur Schulsozialarbeit befragt. Im Zentrum des Interesses standen dabei Fragen nach dem Bekanntheitsgrad, der Zuständigkeit und der Nutzung des Angebots, nach konkreten Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit und nach Veränderungswünschen sowie Wirkungen, die die Schülerinnen und Schüler auf die Dienstleistungen der Schulsozialarbeit zurückführen. Insgesamt liegen 753 beantwortete Fragebögen vor, wobei die Rücklaufquoten zwischen den einzelnen Schulhäusern in hohem Masse variierten und sich zwischen 11 und 309 ausgefüllten Fragebögen bewegten.

Insgesamt gaben 595 Kinder und Jugendliche an, dass ihnen die Schulsozialarbeit bekannt ist. Dies entspricht einem prozentualen Anteil von 79% der Befragten. Aus den Rückmeldungen ist ersichtlich, dass ein grosser Teil der Schülerinnen und Schüler die Schulsozialarbeit kennt, weil sich diese bei ihnen in der Klasse vorgestellt hat. Weiter ist die Schulsozialarbeit den befragten Kindern und Jugendlichen vom Sehen her bekannt oder weil sie zum Beispiel in der Pause oder auf dem Gang einfach so mal mit den Schulsozialarbeitenden gesprochen haben. Andere Schülerinnen und Schüler wiederum sind mit dem schulsozialarbeiterischen Angebot vertraut, weil sie bereits für ein Gespräch bei der Schulsozialarbeit waren. Zudem kennt ein Teil der befragten Kinder und Jugendlichen die Schulsozialarbeit aus gemeinsamen Aktivitäten im Schüler/innenrat.

Neben der Frage nach dem Bekanntheitsgrad wurde im Rahmen der quantitativen Datenerhebung auch danach gefragt, ob die Schülerinnen und Schüler wissen, was die Schulsozialarbeit an ihrer Schule macht. Aus den Antworten auf diese Frage ist erkennbar, dass die Kinder und Jugendlichen sehr gut wissen, wofür die Schulsozialarbeit zuständig ist. Wie in der untenstehenden Tabelle (Tabelle 2) dargestellt, vermerkten lediglich 38 Schülerinnen und Schüler, nicht zu wissen, was die Schulsozialarbeit an ihrer Schule tut. 537 Kinder und Jugendliche gaben an, mit der Zuständigkeit der Schulsozialarbeit gut vertraut zu sein oder zumindest ungefähr zu wissen, was die Schulsozialarbeit macht (von 178 Personen fehlen die Angaben).

Tabelle 2: Wissen um Zuständigkeit der Schulsozialarbeit

<b>Weisst du, was die Schulsozialarbeit an deiner Schule macht?</b>	<b>Nennungen</b>
Ich weiss nicht, was die Schulsozialarbeit hier an der Schule macht	38
Ich weiss ungefähr, was die Schulsozialarbeit hier an der Schule macht	256
Ich weiss, was die Schulsozialarbeit hier an der Schule macht	281
<i>Fehlende Angaben</i>	178
<b>Gesamt</b>	<b>753</b>

Detaillierte Analysen zeigen, dass die Schülerinnen und Schüler in den meisten Fällen (47,8%) von der Schulsozialarbeit selbst über ihre Zuständigkeit informiert worden sind. Weiter kann festgehalten werden, dass die befragten Kinder und Jugendlichen ebenso von Lehrpersonen (24,4%), von Gleichaltrigen aus dem Schulumfeld (8,5%) oder von ihren Eltern (4,4%) erfahren haben, was die Schulsozialarbeit macht. Aus den Antworten ist zudem ersichtlich, dass sich ein kleiner Anteil der Schülerinnen und Schüler anhand von Flyern über die Arbeit der Schulsozialarbeit informiert hat (in 2,1% der Fälle).

Neben dem, dass die Schulsozialarbeit einem Anteil von 79% der Schülerinnen und Schülern bekannt ist, hatten 30,4% aller befragten Kinder und Jugendlichen bereits persönlichen Kontakt mit ihr. Wie in der folgenden Tabelle (Tabelle 3) ersichtlich, hatten 119 Schülerinnen und Schüler dabei schon öfters Kontakt mit der Schulsozialarbeit, 110 Schülerinnen und Schüler gaben an, bislang ein einziges Mal bei der Schulsozialarbeit gewesen zu sein.

Tabelle 3: Angaben zur Kontakthäufigkeit mit der Schulsozialarbeit

Warst du schon mal für ein Gespräch bei der Schulsozialarbeit?	Nennungen
Ja, ich war schon öfters dort	119
Ja, ich war ein Mal dort	110
Nein, ich war noch nie dort	341
Fehlende Angaben	183
<b>Gesamt</b>	<b>753</b>

In den Antworten der Schülerinnen und Schüler, die bereits persönlichen Kontakt mit der Schulsozialarbeit hatten, spiegelt sich wider, dass das Gespräch bei der Schulsozialarbeit in 92 Fällen auf Initiative von Lehrpersonen zustande gekommen ist. In weiteren 46 Fällen haben die Kinder und Jugendlichen die Schulsozialarbeit auf Empfehlung einer Kollegin/eines Kollegen aufgesucht. In 35 Fällen sind die Schülerinnen und Schüler selbst auf die Idee gekommen, zur Schulsozialarbeit zu gehen, 21 Schülerinnen und Schüler antworteten, dass die Idee zur Kontaktaufnahme von ihren Eltern sowie in 18 Fällen von der Schulsozialarbeit selbst gekommen ist. Unter der Rubrik "Andere" vermerkten die befragten Kinder und Jugendlichen zudem folgende Personen: Schulleitung, Akteure/Akteurinnen des Schülerrats und Freundinnen/Freunde, die sich eine Gesprächsbegleitung/-unterstützung gewünscht hatten.

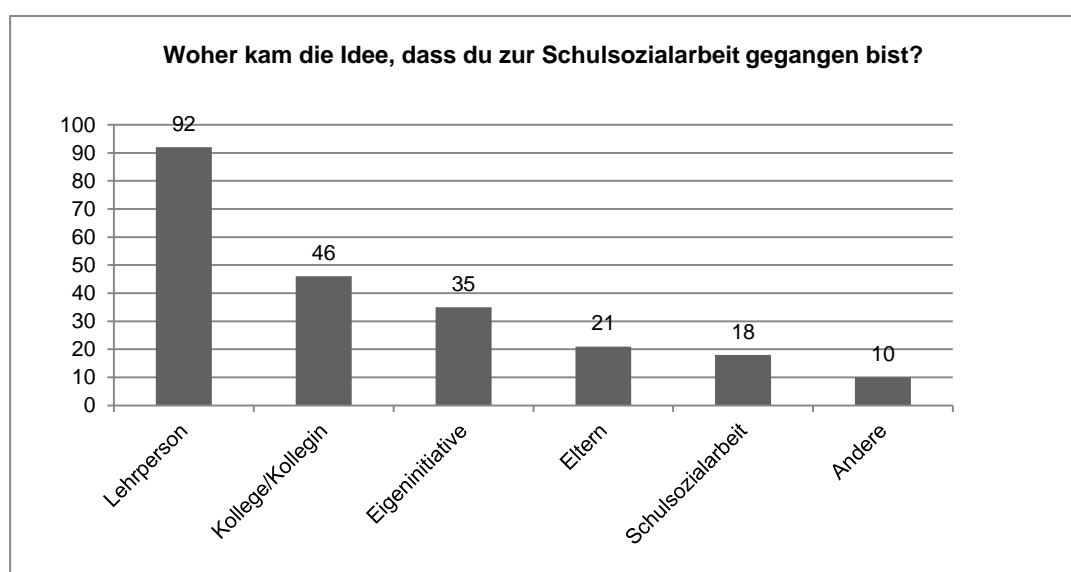


Abbildung 12: Häufigkeitsangabe zur Form der Kontaktaufnahme

Hinsichtlich der Kontakthäufigkeit hat sich gezeigt, dass in 20,5% der Fälle die Gespräche bei der Schulsozialarbeit auf unfreiwilliger Basis, also gegen den Willen der Schülerinnen und Schüler stattgefunden haben. Detaillierte Analysen zeigen, dass diese Kontakte zu 51,1% von Lehrpersonen sowie zu 22,2% von der Schulsozialarbeit selbst initiiert worden sind. Weiter gaben 177 Schülerinnen und Schüler an, von sich aus die Schulsozialarbeit aufgesucht zu haben, entweder weil sie aus Eigeninitiative (17,5%) mit der Schulsozialarbeit reden wollten oder auf Empfehlung von Lehrpersonen (37,8%), Eltern (10,7%) und/oder Gleichaltrigen aus dem Schulumfeld (19,2%) dort hingegangen sind.

Tabelle 4: Häufigkeiten (absolut; prozentual) bezüglich freiwilliger/unfreiwilliger Angebotsinanspruchnahme

Wie war die Situation vor dem Besuch bei der Schulsozialarbeit?	Anzahl Schüler/-innen	
Ich wollte nicht hingehen, aber musste	47	20,5%
Ich wusste nicht so recht, was mich erwartet, aber wollte hingehen	99	43,2%
Ich war froh, dass mir jemand hilft	78	34,1%
Fehlende Angaben	5	2,2%
<b>Gesamt</b>	<b>229</b>	<b>100%</b>

In Bezug auf die Erreichbarkeit der Schulsozialarbeit kann festgehalten werden, dass die Befragten mit den Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme mehrheitlich zufrieden sind: 194 Kinder und Jugendliche antworteten, dass es für sie einfach war, die Schulsozialarbeit zu erreichen, 29 Schülerinnen und Schüler meldeten zurück, dass es schwierig war, bei der Schulsozialarbeit einen Termin zu bekommen.

Im Rahmen der Evaluation wurden die Schülerinnen und Schüler ferner auch danach gefragt, was der Grund für ein Gespräch bei der Schulsozialarbeit war. Folgende Themenbereiche wurden von ihnen auf diese Frage hin genannt:

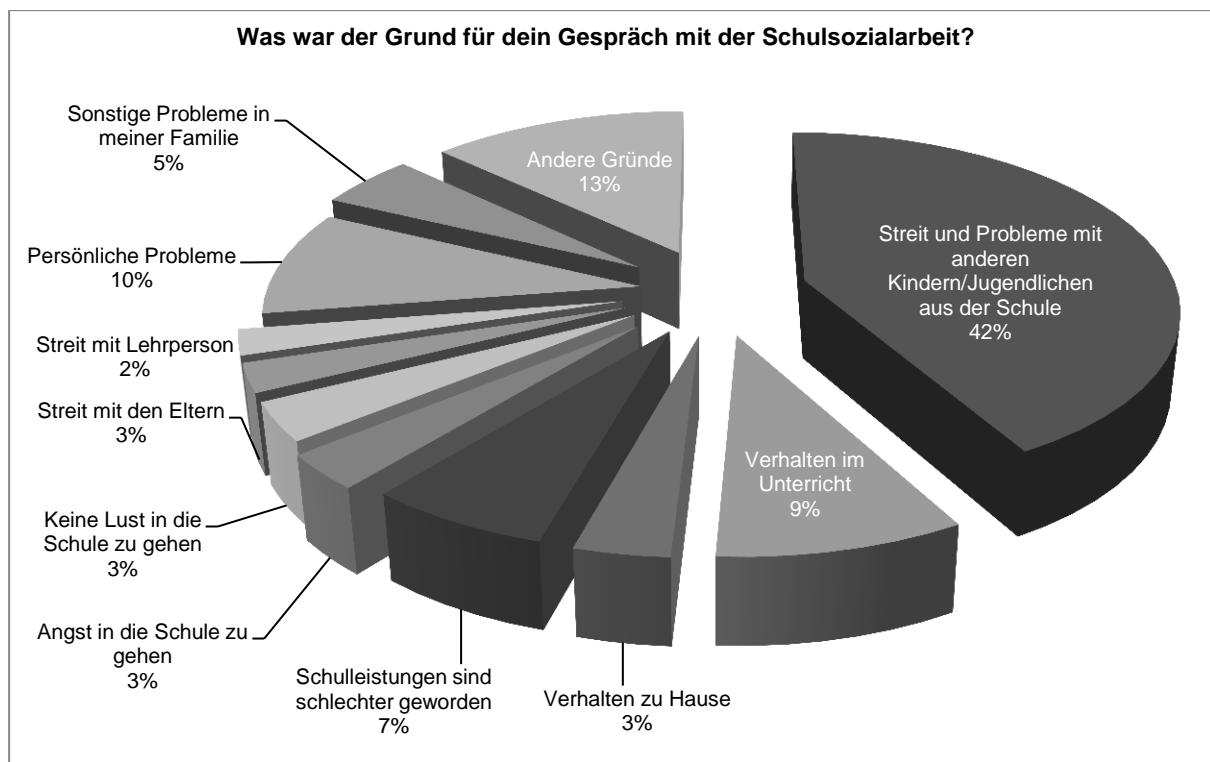


Abbildung 13: Von den Befragten genannte Gesprächsgründe gemäss ihrer Häufigkeit

Unter der Rubrik *"persönliche Probleme"* sind Beratungsanlässe wie z.B. Liebeskummer, Ängste, Essstörungen und Unwohlsein zusammengefasst. Am häufigsten wurden Probleme in Bezug auf den Umgang mit Gleichaltrigen angegeben sowie die Rubrik *"Andere Gründe"*. Die Schülerinnen und Schüler hatten hierzu die Möglichkeit, in eigenen Worten zusätzliche Gesprächsthemen zu benennen und hielten zusammengefasst folgende weiteren Gründe für eine Beratung bei der Schulsozialarbeit fest: Arbeitshaltung/Projektarbeit, Hochbegabung, keine Freunde, Streitigkeiten zwischen Jungen und Mädchen, Probleme mit dem Internet, Schülerrat und Begleitung für eine Freundin/einen Freund. Eine vollständige Liste aller offenen Antworten befindet sich im Anhang dieses Berichts.

Auf die Frage hin *"Wie war es für dich bei der Schulsozialarbeit?"* ist gemäss Antworten der Befragten zu vermerken, dass die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler weitgehend positiv ausgefallen sind. Besonders hoch ist die Zustimmung bei den Aussagen: *"Ich habe mich bei der Schulsozialarbeit wohl gefühlt"*, *"Die Schulsozialarbeit hat mir gute Ratschläge gegeben"* und *"Ich konnte über Dinge sprechen, die mir wichtig waren"*. 4 bis 30% der Schülerinnen und Schüler (je nach Frage) zeigten gegenüber der Schulsozialarbeit hingegen eine kritische bis ablehnende Haltung. Beispielsweise gaben 68 Befragte (30%) an, dass sie sich von der Schulsozialarbeit eher weniger gut verstanden gefühlt haben.

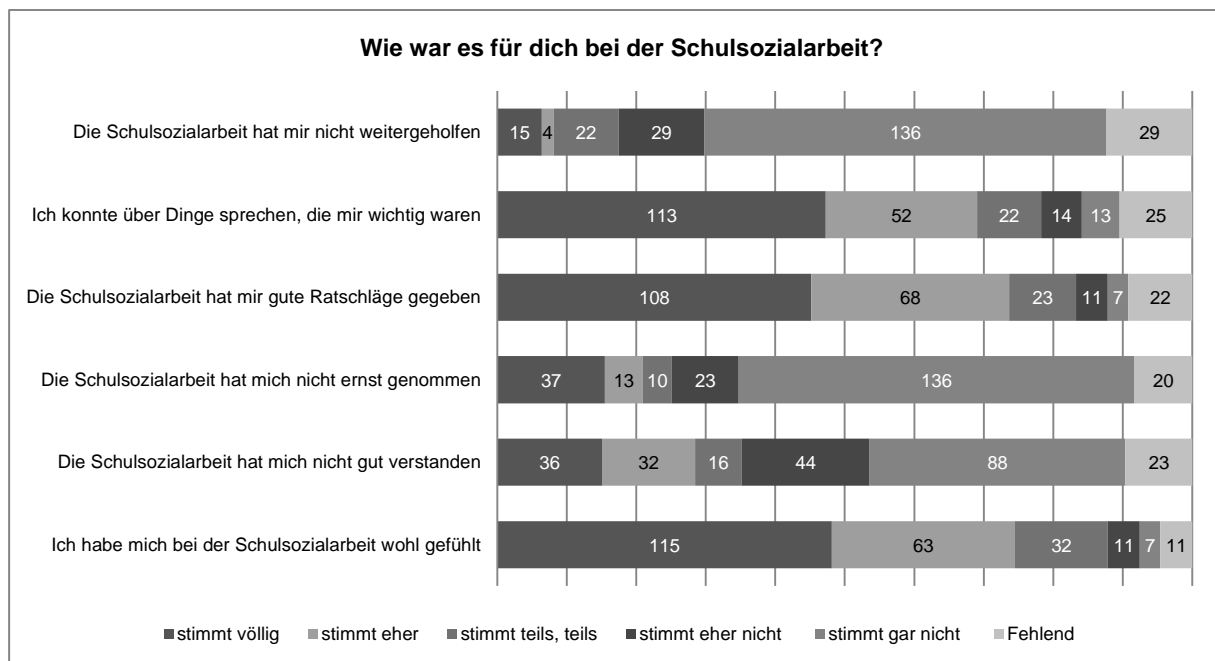


Abbildung 14: Erfahrungen von Schülerinnen und Schülern mit der Schulsozialarbeit

Die Probleme konnten aus Sicht der Schülerinnen und Schüler in 50,6% der Fälle gelöst und in 26,6% der Fälle teilweise gelöst werden. Wie in der folgenden Abbildung (Abbildung 15) ersichtlich wird, konnte in 10,9% der Fälle keine Verbesserung erzielt werden. Zudem antworteten 5 (2%) Befragte, dass das Problem durch das Gespräch mit der Schulsozialarbeit sogar noch schlimmer geworden ist.

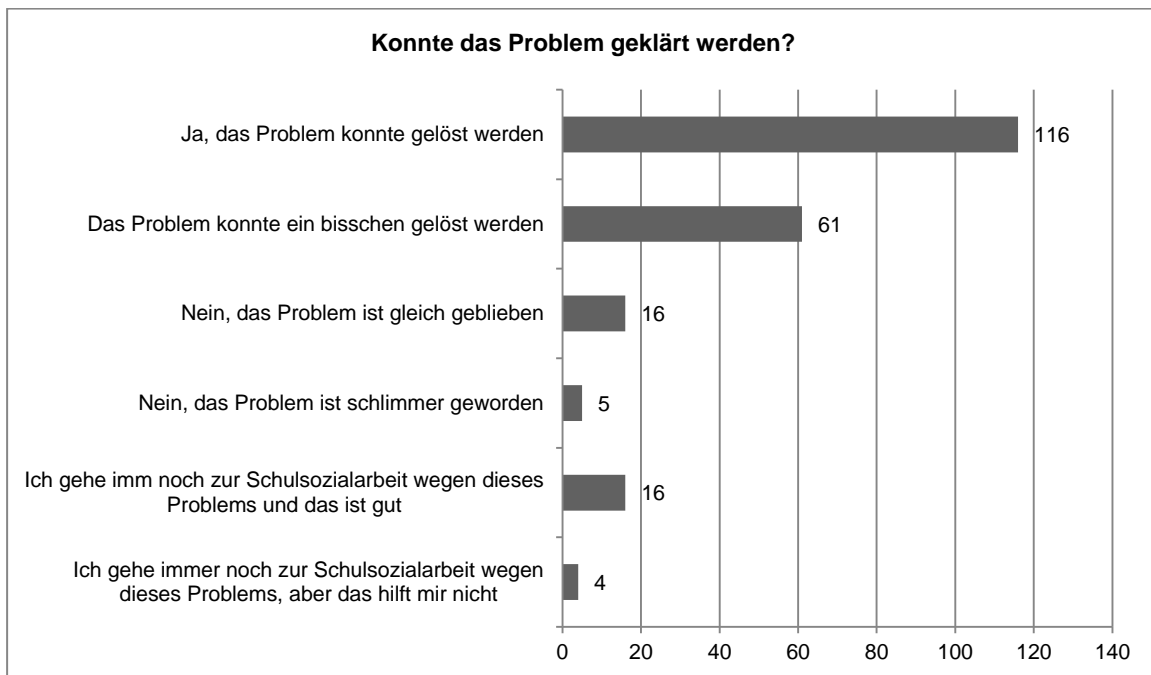


Abbildung 15: Veränderungen durch Schulsozialarbeit I

Hinsichtlich der Frage *"Was hat sich durch das Gespräch mit der Schulsozialarbeit verändert?"* stimmten die befragten Kinder und Jugendlichen insbesondere folgenden Aussagen zu: *"Es geht mir jetzt besser"*, *"Ich bin selbstbewusster geworden"* und *"Ich verstehe mich besser mit meinen Mitschülern/Mitschülerinnen"*. Je nach Frage beurteilten die Schülerinnen und Schüler die Gespräche mit der Schulsozialarbeit aber auch kritisch und ablehnend (in 8 bis 25% der Fälle). So stimmten zum Beispiel 83 Befragte der Aussage *"Ich habe jetzt mehr Ideen, wie ich Probleme lösen kann"* nur teilweise bis gar nicht zu.

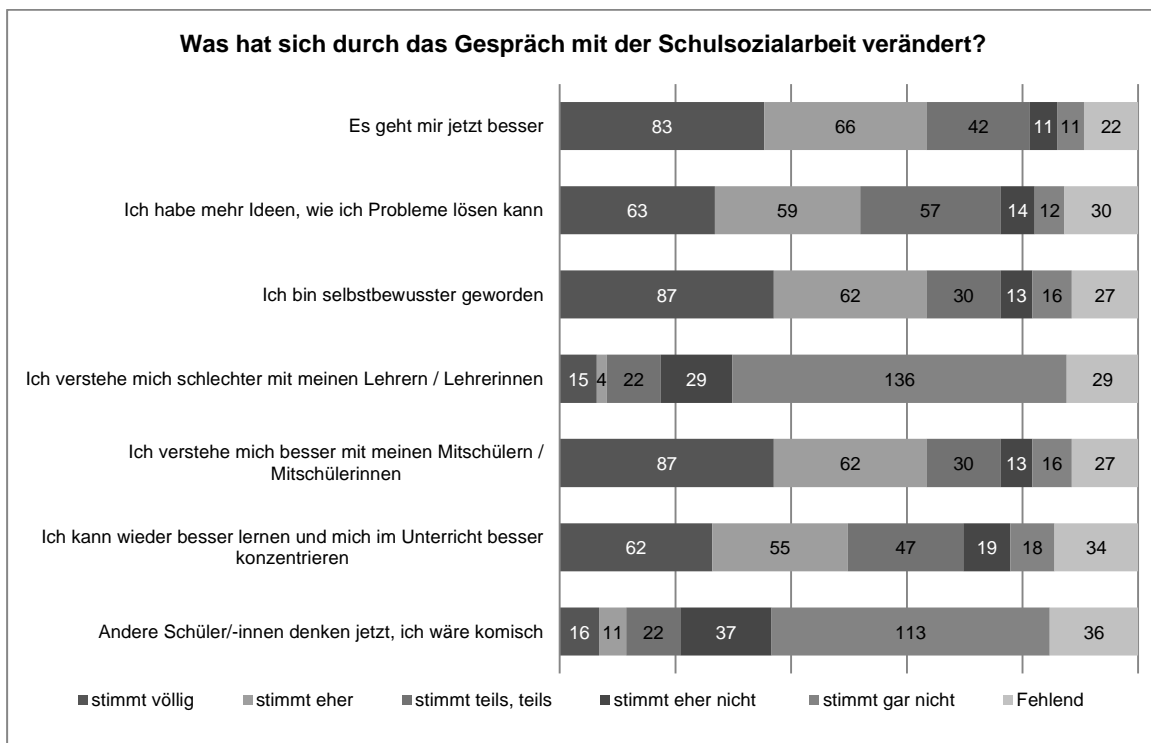


Abbildung 16: Veränderungen durch Schulsozialarbeit II

Weiter kann festgehalten werden, dass die befragten Schülerinnen und Schüler der Schulsozialarbeit weitgehend positiv gegenüberstehen. Wie in der folgenden Abbildung (Abbildung 17) ersichtlich, zeigte sich klar, dass die Mehrheit der Befragten die Schulsozialarbeit als wichtiges Angebot erachtet. Zudem hat ein grosser Teil der Kinder und Jugendlichen angegeben, positive Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit gemacht zu haben, sei dies, dass ihnen die Schulsozialarbeit mal helfen konnte oder dass die Schulsozialarbeit einer Freundin/einem Freund von ihnen Unterstützung bot. In Bezug auf die Aussage *"Ich brauche keine Schulsozialarbeit, ich löse meine Probleme anders"* sind die Rückmeldungen unterschiedlich(er) ausgefallen. Hier zeigte sich, dass doch auch viele der befragten Kinder und Jugendlichen ihre Probleme alternativ zum Angebot der Schulsozialarbeit anders lösen würden.

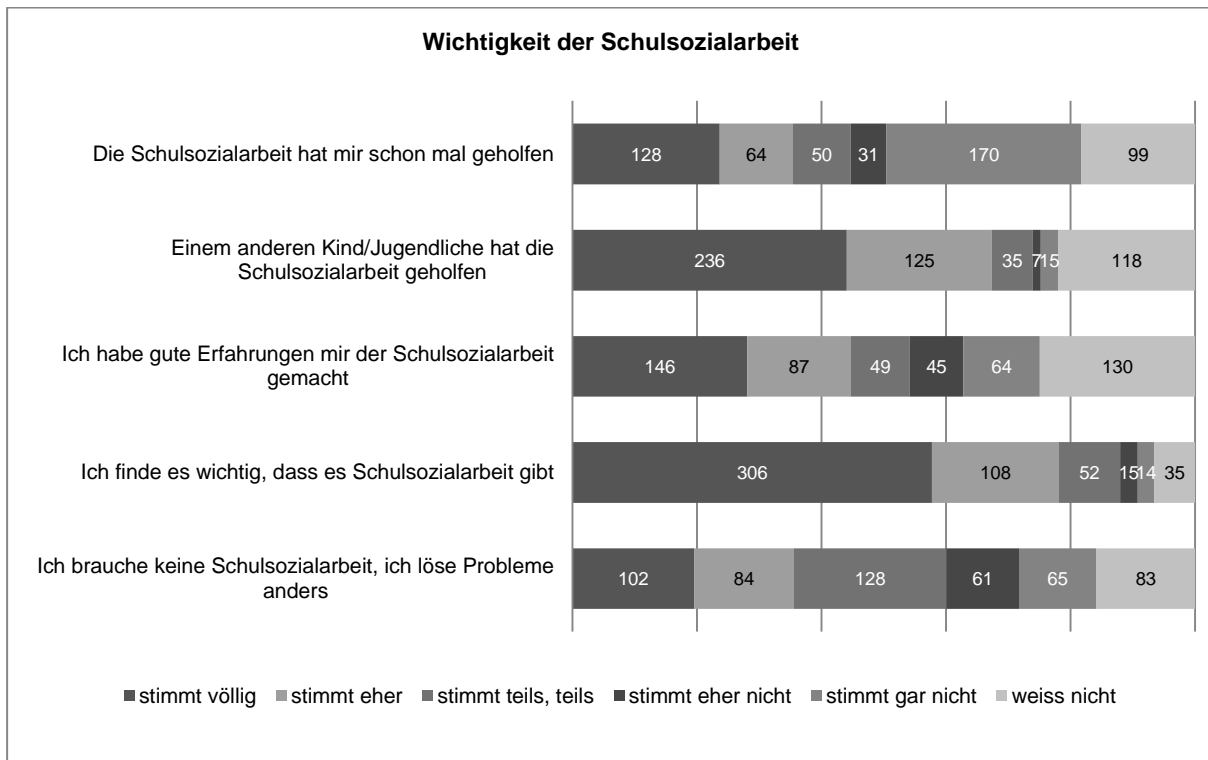


Abbildung 17: Einschätzung der Wichtigkeit von Schulsozialarbeit

Aus den Antworten der Schülerinnen und Schüler ist zudem ersichtlich, dass 27,5% der Befragten bei Problemen (wieder) zur Schulsozialarbeit gehen würden. Dies ist insbesondere bei Problemen mit Mitschüler/innen sowie bei Konflikten mit Lehrpersonen der Fall. Weniger häufig stimmten die befragten Kinder und Jugendlichen der Aussage *"Bei Problemen zu Hause würde ich (wieder) zur Schulsozialarbeit gehen"* zu.

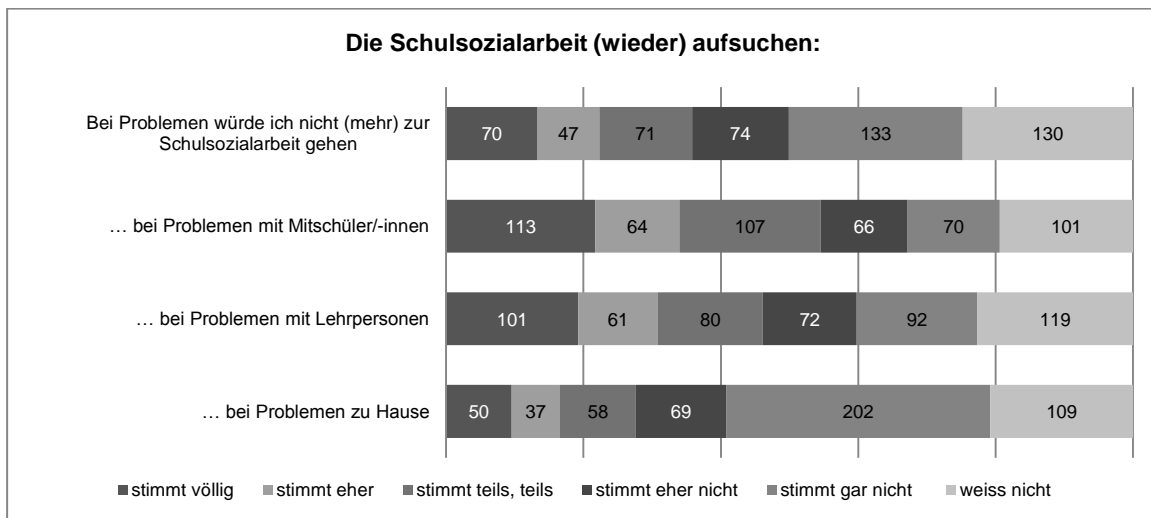


Abbildung 18: Häufigkeitsangaben zur Wahrscheinlichkeit dass Schulsozialarbeit (wieder) aufgesucht wird

Obwohl es aus der Sicht von Schülerinnen und Schülern Mut erfordert, zur Schulsozialarbeit zu gehen, zeigte sich im Rahmen der Befragung, dass eine Mehrheit der Kinder und Jugendlichen einen Besuch bei der Schulsozialarbeit nicht als peinlich empfindet. Die Schülerinnen und Schüler gaben an, dass sie der Schulsozialarbeit vertrauen können, da diese besprochene Themen für sich behält respektive Informationen über persönliche Probleme nicht ungefragt an Dritte weitergibt.

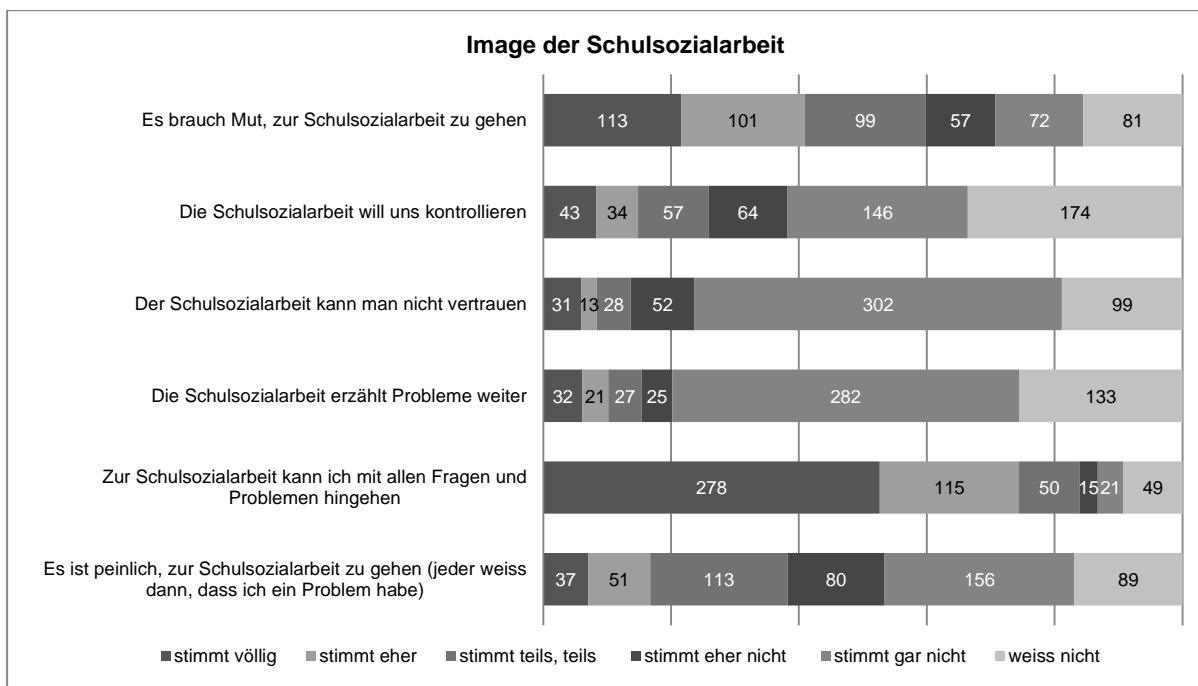


Abbildung 19: Häufigkeitsangaben zur Einschätzung des Images von Schulsozialarbeit

Neben dem, dass die Rückmeldungen zur Schulsozialarbeit in 12 bis 17% der Fälle (je nach Frage) auch kritisch und ablehnend ausgefallen sind, ist gemäss der folgenden Abbildung (Abbildung 20) ersichtlich, dass die Schülerinnen und Schüler der Schulsozialarbeit für ihre Arbeit eine gute Schulnote vergeben haben. 45,6% der Befragten bewerteten die Schulsozialarbeit von genügend bis sehr gut, 4% der Schülerinnen und Schüler bewerteten die Schulsozialarbeit als ungenügend (192 der Befragten haben diese Fragen nicht beantwortet). Aus geschlechtsspezifischer Perspektive sind hierzu keine auffälligen Unterschiede zu beobachten. Jungen und Mädchen bewerteten die Arbeit der Schulsozialarbeit sehr ähnlich.



Abbildung 20: Bewertung der Schulsozialarbeit

Auf die Frage hin *"Findest du etwas besonders gut an der Schulsozialarbeit? Wenn ja, was?"* hatten die Schülerinnen und Schüler im Rahmen der Befragung die Möglichkeit, eine offene Antwort zu geben. Aus den umfangreichen Rückmeldungen ergaben sich einige Kernbegriffe, anhand derer die befragten Kinder und Jugendlichen die positiven Merkmale von Schulsozialarbeit beschrieben. An erster Stelle (mit ca. 130 Nennungen) stand die Hilfe, die die Schülerinnen und Schüler von der Schulsozialarbeit erhalten. Sie betonten, dass an der Schulsozialarbeit besonders gut ist, dass diese die Kinder und Jugendlichen in der Suche nach Lösungen unterstützt und ihnen hilfreiche Tipps geben kann.

Als weiterer Schlüsselaspekt wurde in den Antworten der Befragten die niederschwellige Verfügbarkeit genannt. Eine grosse Mehrheit der Schülerinnen und Schüler gab an, dass die Schulsozialarbeit eine für sie wichtige Ansprechperson darstellt. Sie benannten es als Vorteil, dass die Schulsozialarbeit direkt vor Ort in ihrem Schulhaus vorzufinden ist, die Schulsozialarbeit für die Anliegen der Kinder und Jugendlichen immer ein offenes Ohr hat (egal um was für Probleme es geht) und sich viel Zeit für die Anliegen der Kinder und Jugendlichen nimmt.

In Bezug auf interaktive Aspekte hoben die Schülerinnen und Schüler weiter hervor, dass die Schulsozialarbeit gut und geduldig zuhören könne, einen nicht auslache und die Kinder und Jugendlichen in ihren Bedürfnissen und Problematiken ernst nehme. Ein grosser Teil der Befragten gibt an, dass sie die Schulsozialarbeit insbesondere so gut finden, weil diese freundlich, nett und respektvoll sei, sie sich gerecht und fair verhalte, ihnen gegenüber viel zutraue und in einer offenen und vorurteilslosen Haltung begegne. Eine in diesem Bezug sehr wichtige und von den Schülerinnen und Schülern besonders hervorgehobene Dimension ist die Schweigepflicht. Ebenso spielt die Persönlichkeit der Schulsozialarbeitenden mit 47 Nennungen für die Kinder und Jugendlichen eine bedeutende Rolle. Eine vollständige Liste aller offenen Rückmeldungen auf die Frage *"Findest du etwas besonders gut an der Schulsozialarbeit? Wenn ja, was?"* befindet sich im Anhang dieses Berichts.

Der Fragebogen an die Schülerinnen und Schüler enthielt auch Fragestellungen, auf die die Schülerinnen und Schüler in eigenen Worten antworten konnten. Auf die konkrete Frage *"Gibt es etwas, dass die Schulsozialarbeit noch ändern sollte?"* wurden 78 Antworten formuliert. Zum einen bezogen sich die Antworten auf die organisatorische Ebene, hinsichtlich welcher mit 10 Nennungen gewünscht wurde, dass die Schulsozialarbeit präsenter sein sollte (zeitlich und örtlich) sowie dass die Schülerinnen und Schüler ausführlicher über die Dienstleistungen der Schulsozialarbeit informiert werden müssten.

37 Antworten bezogen sich auf die Ebene der Interaktion. Beispielhaft wurden von den Schülerinnen und Schülern folgende Aspekte angesprochen:



- Sie sollten Probleme fertig lösen.
- Sie sollten akzeptieren, wenn man nicht mehr dorthin gehen möchte.
- Sie sollten niemand zwingen, zu ihnen zu gehen.
- Sie sollten noch anonym sein.
- Sie sollten gegenüber der Klassenlehrpersonen schweigen.
- Sie sollten auf die Schüler zugehen.
- Sie sollten schneller reagieren.
- Sie sollten nicht immer reklamieren.
- Sie sollten nicht Fliegen zu Elefanten machen.
- Sie sollten nicht einfach jemand reinholen.
- Sie sollten auch andere Kinder drannehmen.

Eine vollständige Darstellung aller geäußerten Änderungswünsche ist im Anhang des Berichts dargestellt.

Abschliessend lässt sich zusammenfassend festhalten, dass die Schulsozialarbeit der Stadt Zug bei den Schülerinnen und Schülern eine sehr hohe Akzeptanz genießt. Obgleich eine Minderheit berichtet, von der Schulsozialarbeit enttäuscht worden zu sein oder die Schulsozialarbeit als Person ablehnt, betont die absolute Mehrheit der Schülerinnen und Schülern die positive und vertrauensvolle Beziehung zu den Schulsozialarbeitenden. Folgende Zitate geben hierzu die Perspektive der Kinder und Jugendlichen exemplarisch wieder:

- *Ich finde die Schulsozialarbeit ist geeigneter für jüngere Kinder, weil die älteren ihre Probleme meist selbst, mit den Eltern oder mit Freundinnen lösen.*
- *Die Schulsozialarbeit hat mit bei den kleinen Problemen geholfen, aber bei meinen wirklich grossen Problemen habe sie aus einer Mücke eine Elefanten gemacht, aber ich konnte das Problem später wieder lösen ohne Hilfe!!!*
- *Ich finde wirklich toll eine Schulsozialarbeit zu haben, weil es hilft und man kann diesen Personen vertrauen.*
- *Ich finde es gut, dass wir eine Schulsozialarbeit haben, dann fühlt man sich irgendwie sicherer und kann dort auch immer hin. Die Mediothek finde ich gut, dass wir dort immer hingehen können.*
- *Die Schulsozialarbeit ist unnötig!*
- *Ich finde es gut, wenn es Hilfen für die Schüler hat, weil Jeder Probleme hat, mit denen man nicht weiss, wie man sie lösen kann.*
- *Ich finde es gut, dass sie für manche Kinder da sind. Es gibt solche, die haben niemanden anders zum reden. Deshalb ist es für manche Kinder sicher gut, dass sie für diese Kinder da sind. Ich hatte noch nie wirklich Kontakt mit ihnen, denn ich löse meine Probleme anders.*
- *Dieser Schulsozialarbeiter hat eben gedrängt meine Mum anzurufen und ich wollte das nicht, sie hat das dann gemacht, sie wollte dann unbedingt noch, dass die Lehrperson weiss, ich wollte da nicht mehr hingehen, weil das nicht grade angenehm war dort.*
- *Ich finde es gut, dass es die Schulsozialarbeiterinnen auch Schulsozialarbeiter an unserer Schule gibt. Dass sie immer für uns Zeit haben. Dass sie einen Helfen wenn jemand Hilfe braucht. Das man ihnen alles erzählen kann und sie das nicht weiter erzählen.*
- *Die Schulsozialarbeit soll weiterhin gut mitmachen an der Schule Loreto die Probleme in der Schule oder Zuhause zu lösen helfen. Die Probleme sollen sie einfach für sich behalten, nur die Lehrpersonen der Schüler/innen sollen auch noch vielleicht wissen.*
- *Es soll die Schulsozialarbeiter an jeder Schule geben, weil sie helfen uns!*
- *Ich finde die Sache mit den Schulsozialarbeitern eigentlich gut, weil man weiss ja nie, ob man mal ein Problem hat, bei dem man Hilfe braucht.*
- *Ich brauche die Schulsozialarbeiterin selten und finde dass sie bessere Lösungen finden könnte.*
- *Ich finde die Schulpädagogen eine gute Sache, obwohl ich sie nie benötigt habe, finde ich es beruhigend zu wissen, dass Ansprechpersonen da wären bei anfälligen Problemen.*
- *Ich war ein Mal bei einer Schulsozialarbeiterin mit anderen Mädchen aus der Primar, aber sie konnte uns nicht helfen, sie hat uns nur unser Problem wiederholt. Das fanden wir nicht so toll.*
- *Ich finde es gut, dass es die da gibt, denn es hilft Kinder und Jugendlichen, die es nicht so einfach haben.*
- *Ich finde es gut, dass die Schulsozialarbeiter da sind und wir uns vollkommen auf sie verlassen können.*

Auch hier ist eine vollständige Darstellung aller Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler im Anhang des Berichts vorzufinden.

#### 4.1.2 Rückmeldungen ehemaliger Schülerinnen und Schüler

Auf Wunsch des Auftraggebers wurden auch ehemalige Schülerinnen und Schüler zu ihren Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit befragt, um auch auf diese Weise in Erfahrung zu bringen, ob die Schulsozialarbeit rückblickend eine besondere Qualität darstellte und Wirkungen erzeugen konnte. Die ehemaligen Schülerinnen und Schüler wurden im Rahmen von leitfadengestützten Interviews befragt. Die Auswahl der zu befragenden Schülerinnen und Schüler haben die Schulsozialarbeitenden vorgenommen.

Die ehemaligen Schülerinnen und Schüler haben von unterschiedlichen Formen der Kontaktaufnahme berichtet. So sind einige Schülerinnen und Schüler freiwillig zur Schulsozialarbeit gegangen und anderen wurde ein Kontakt durch eine Lehrperson empfohlen. In einigen Fällen wurden die Befragten auch auf Anordnung ihrer Klassenlehrperson oder der Schulleitung gegen ihren Willen zur Schulsozialarbeit geschickt. Die Kontaktthemen umfassten: Mobbing (Täter-/Opferrolle), abweichendes/gewalttätiges Verhalten, Streitigkeiten mit Peers, ungenügende Schulleistungen, Schwierigkeiten beim Erledigen der Hausaufgaben sowie Konflikte mit Lehrpersonen und anderen Autoritäten. Weiter berichten die ehemaligen Schülerinnen und Schüler, dass die Beratungssequenzen je nach vorliegender Problematik unterschiedlich lang waren und sich von mehrmaligen Sitzungen im Monat während eines Schulhalbjahres bis hin zu regelmäßigen Kontakten im Rahmen von zwei bis drei Schuljahren erstreckten.

Die durch die Beratung der Schulsozialarbeit eingetretenen Veränderungen werden von den interviewten Jugendlichen aus heutiger Perspektive durchwegs positiv bewertet. Die von Mobbing Betroffenen betonen zum Beispiel, durch die Unterstützung der Schulsozialarbeit hilfreiche alternative Handlungsstrategien und Verhaltensänderungen erlernt zu haben, obwohl es damals nicht gelungen sei, die sich wiederholenden Plagereien zu stoppen. Andere ehemalige Schülerinnen und Schüler erklären, dass sie durch die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit konfliktfähiger geworden seien. So gelinge es ihnen heute besser, mit Aggressionen, Provokationen und/oder Gewalt umzugehen, wodurch sich ihre sozialen Beziehungen zu Gleichaltrigen, zu ihren Eltern und/oder zu Autoritäten aus dem Ausbildungsumfeld positiv(er) entwickeln konnten. Weiter berichten die befragten Jugendlichen, dass sie durch die Unterstützung des schulsozialarbeiterischen Beratungsangebots zum Beispiel reifer geworden seien, sich ihre Lebenseinstellung gesamthaft positiv verändert habe und sie bezogen auf ihre Lernorganisation und ihr Lernverhalten schulleistungsbezogen eine Förderung erfahren hätten.

Aus der Sicht der ehemaligen Schülerinnen und Schüler sind Wirkungen von Schulsozialarbeit grundlegend von der Motivation zur Problemlösung der betroffenen Kinder und Jugendlichen abhängig. Die Interviewten äusserten sich dahingehend, dass Schulsozialarbeit lediglich dann erfolgsversprechend sei, wenn die Schülerinnen und Schüler die Problematik von sich aus auch wirklich lösen wollen. Hierfür sei es von Bedeutung, dass die Kinder und Jugendlichen der Schulsozialarbeit gegenüber ehrlich sind. Ein ehemaliger Schüler erklärt dies wie folgt: "Also am Anfang habe ich auch immer 'Seich' erzählt, und gesagt, das und das ist gut so - aber mit der Zeit muss man sich halt einfach öffnen und ehrlich werden [...] wenn man ein Sturkopf ist, bringt es [die Beratung] nicht viel". Sehr unterschiedlich bewerten die befragten Jugendlichen die damit in Verbindung stehende Problemzuständigkeit der Schulsozialarbeit. Einige betonen, dass es hilfreich sei, die Schulsozialarbeit bei Schwierigkeiten im Schulalltag aufzusuchen (z.B. persönliches Verhalten in der Schule, sozialer Umgang mit Mitschüler/innen). Andere erklären, dass sie das schulsozialarbeiterische Angebot hauptsächlich als Unterstützung im Fall von familiären und privaten Problemen sehen. Alle Interviewten teilen die Auffassung, dass die Schulsozialarbeit nicht für schulleistungsorientierte Fragen oder für Probleme zuständig sei, die primär von Lehrpersonen als solche definiert werden. Ein Schüler erklärt dies wie folgt: "Der Lehrer schickt noch schnell mal ein Schüler zum Schulsozialarbeiter, nur weil dieser denkt, der Schüler sei ein Psycho oder so. Und ich finde, man sollte es einfach nicht übertreiben. Aber wenn man es braucht und wenn es hilft, dann soll man es machen, [...] Probleme kann man aber auch alleine lösen".

Aus der Sicht der ehemaligen Schülerinnen und Schüler sind die Wirkungen der Schulsozialarbeit vom persönlichen Wohlbefinden der Betroffenen während des Beratungsprozesses abhängig. Gemäss ihren Erörterungen ist es grundlegend, dass während der Beratung eine vertrau-

ensvolle, für die Kinder und Jugendlichen angenehme, wenn nicht sogar kollegiale Atmosphäre vorherrscht. Hierfür sei es zentral, dass die Schulsozialarbeitenden nette, freundliche, offene und sympathische Erwachsene sind und sich im Unterschied zu Lehrpersonen, für die Anliegen der Schülerinnen und Schülern (viel) Zeit nehmen sowie eine neutrale Haltung wahren. Das heisst, dass es Kinder und Jugendliche wertschätzen, dass die Schulsozialarbeitenden nicht verurteilen, sondern ihnen unvoreingenommen, respektvoll und diskret begegnen. Weiter sei in diesem Zusammenhang zentral, dass sich die Schulsozialarbeit für die Meinung und die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler interessiert. Die Schulsozialarbeit frage nach, was los ist und animiere die Kinder und Jugendlichen mittels spezifischer Fragen und Methoden zur Gesprächsteilnahme. Eine Schülerin erklärt hierzu: "Anhand einer Skala [...] konnte ich dann eigentlich auch immer am besten erklären, wie es mir so geht, anstatt einfach frei rauszureden". Zudem sei es von Bedeutung, dass die Schulsozialarbeit aufmerksam ist, gut zuhört und sich selbst nach Wochen an das Besprochene aus der letzten Sitzung erinnern könne.

Ebenso ist es aus Sicht der Befragten positiv, dass sich die Schulsozialarbeitenden aktiv am Gespräch beteiligen oder, genauer gesagt, den Schülerinnen und Schülern nicht nur zuhören, sondern auch fachkompetente, gute Ratschläge und Tipps zur Problemlösung geben.

Ein ehemaliger Schüler fasst eine für ihn gute Praxis der Schulsozialarbeit mit folgenden Worten zusammen: "Sie [die Schulsozialarbeitenden] sind parat, sich mit dir und deinen Problemen auseinanderzusetzen, es mit dir genauer anzuschauen, [...] sie unterstützen dich innerlich mega viel; das heisst, wenn es schlecht aussieht, lassen sie dich nicht einfach fallen [...] sie probieren wirklich auf das Allerletzte das Problem mit dir zusammen zu lösen [...] egal wie man auf Fragen antwortet, sie schreien einen nicht gerade an und zeigen dir mega viel Respekt, auch wenn du erst 14 Jahre alt bist".

In der Zusammenschau der Befunde wird deutlich, dass die interviewten Jugendlichen fast unisono betonen, dass das Angebot der Schulsozialarbeit unter Berücksichtigung der persönlichen Problemlösungsmotivation der betroffenen Schülerinnen und Schüler sowie deren Wohlbefinden während des Beratungsprozess wirkungsvoll und deshalb an Dritte weiterzuempfehlen sei. Die Beratungen seien kostenlos und richten sich infolgedessen an jede daran interessierte Person. Langfristig, so betont ein Teil der ehemaligen Schülerinnen und Schüler, verhilft die Schulsozialarbeit zudem zu einer positiven Entwicklung des Schulhausklimas. Dies sei daran zu erkennen, dass an Schulen mit Schulsozialarbeit Kinder und Jugendliche wissen, wie sie Konfliktsituationen kompetent bewältigen können oder vielmehr in der Lage sind, ein soziales Miteinander zu pflegen. Eine Schülerin erklärt dies wie folgt: "Wenn Kinder in der Pause nicht konstant miteinander am Streiten sind und Probleme selber lösen können, [...] wenn Kinder normal miteinander sprechen können, dann würde ich denken, dass diese Kinder schon Mal was mit der Schulsozialarbeit zu tun hatten, denn dann scheinen sie ja zu wissen, dass man nicht gleich mit Gewalt und so anfangen muss".

Auf die Frage hin "*Gibt es etwas, das die Schulsozialarbeit ändern sollte?*" äusserten drei der interviewten Jugendlichen folgende Vorschläge zur Optimierung des schulsozialarbeiterischen Angebots: Hinsichtlich der organisatorischen Ebene hätte sich ein ehemaliger Schüler gewünscht, dass die einzelnen Beratungssequenzen länger als lediglich eine Schullektion lang gedauert hätten. Er hätte sich gewünscht, die zu besprechenden Problematiken zeitintensiver, also während eines halben oder ganzen Tages mit der Schulsozialarbeit besprechen zu können, um Probleme schneller lösen zu können und weniger Unterricht zu verpassen bzw. nacharbeiten zu müssen. In Bezug auf die personelle Ebene schlägt ein anderer Jugendliche vor, in Zukunft möglichst junge, wenn dennoch auch erfahrene Schulsozialarbeitenden als Ansprechpersonen an Primarschulen zu engagieren. So erklärt er, dass Schulsozialarbeitende im Alter von ca. 25 bis 35 Jahren Schülerinnen und Schüler besser verstehen würden, als dies ältere Schulsozialarbeitenden täten. Jüngeren Schulsozialarbeitenden würde es besser gelingen, die Problematiken und Schwierigkeiten der heutigen Jugend zu verstehen, was dazu führe, dass sich die Schülerinnen und Schüler im Rahmen der Beratung wohler fühlten sowie mehr Hilfe und Unterstützung erwarten könnten. Als letzten Punkt nennt ein ehemaliger Schüler, dass das Angebot der Schulsozialarbeit in Zukunft grundlegend effektiver genutzt werden könnte, wenn Lehrpersonen Schülerinnen und Schüler nicht mehr wegen Luxusproblemen zur Schulsozialarbeit schicken würden. Der interviewte Jugendliche erklärt, dass es wichtig sei, dass Schülerin-

nen und Schüler die Schulsozialarbeit aufgrund von für sie selbst wichtigen und echten Problemen aufsuchen können und nicht immer wieder bezüglich Kleinigkeiten von Lehrpersonen zu ihr geschickt würden.

Die befragten Jugendlichen gaben allesamt an, dass sie rückblickend wieder bei Problemen die Schulsozialarbeit aufsuchen würden. Gemäss ihren Rückmeldungen war es für sie während ihrer Schulzeit hilfreich und unterstützend, zu wissen, dass es das Angebot der Schulsozialarbeit an ihrer Schule gibt. Entsprechend verteilten die befragten ehemaligen Schülerinnen und Schülern der Schulsozialarbeit zum Abschluss des Gesprächs folgende Schulnoten: 3x die Note 5, 1x die Note 5.5, 2x die Note 5.8 und 6 sowie 1x die Note 7.

#### **4.1.3 Fachliche Kommentierung**

In fachlicher Hinsicht einer modernen, lebensweltorientierten Sozialen Arbeit kommt der Perspektiver der Adressatinnen und Adressaten eine besondere Bedeutung zu (vgl. Grasshoff 2013). Insofern ist auch die Frage danach, wie die Adressatinnen und Adressaten der Schulsozialarbeit der Stadt Zug die Schulsozialarbeit wahrnehmen, erleben und bewerten eine zentrale Perspektive, wenn es um die Evaluation der Schulsozialarbeit Zug geht. Aus einer solchen adressatenorientierten Perspektive ist die Qualität der Schulsozialarbeit der Stadt Zug als sehr hoch zu bewerten, ohne dass dabei vergessen werden darf, dass auch einige Kinder und Jugendliche ernst zu nehmende Kritik geäussert haben.

Als Fazit der vorangegangenen Ergebnisse der Befragungen von derzeitigen sowie ehemaligen Schülerinnen und Schülern kann jedoch zusammengefasst werden, dass das Angebot der Schulsozialarbeit der Stadt Zug überwiegend und in hohem Masse positiv bewertet wird. Eine grosse Mehrheit der Befragten scheint das Angebot der Schulsozialarbeit als Ressource zum Lösen unterschiedlicher Probleme wahrzunehmen, entsprechend zu nutzen und gibt an, rückblickend mit den durch die Beratung erzeugten Veränderungen zufrieden zu sein. Die Befunde der qualitativen Interviews mit ehemaligen Nutzerinnen und Nutzern der Schulsozialarbeit der Stadt Zug zeigen eine hohe Zufriedenheit der Befragten mit dem Angebot, und in den Interviews werden zahlreiche positive Erinnerungen und Erfahrungen zum Ausdruck gebracht. Damit scheint die Schulsozialarbeit der Stadt Zug ein wirkungsvolles Angebot für Schülerinnen und Schüler zu sein.

Die Schulsozialarbeit der Stadt Zug erfüllt aus Sicht der Nutzerinnen und Nutzer zentrale Wirkungsvoraussetzungen. Dies ist keine Selbstverständlichkeit, sondern kann aus fachlicher Sicht auf verschiedene Faktoren zurückgeführt werden, die die Schulsozialarbeit der Stadt Zug in besonderem Masse auszeichnen. Empirische Befunde zeigen, dass diverse spezifische Rahmenbedingungen gegeben sein müssen, damit intendierte Wirkungen von Schulsozialarbeit im gewünschten Ausmass überhaupt entstehen können (vgl. Baier/Heeg 2011, S. 97ff.; Baier 2010). Diese Voraussetzungen scheint die Schulsozialarbeit der Stadt Zug in hohem Masse zu erfüllen, wie im Folgenden, mit Bezugnahme zu den einzelnen Dimensionen, erläutert wird.

**Niederschwelligkeit:** Als eine zentrale Wirkungsvoraussetzung von Schulsozialarbeit gilt, dass das Angebot den (potentiellen) Nutzerinnen und Nutzern niederschwellig zugänglich ist. Aus fachlicher Sicht sollte eine solche Form der Erreichbarkeit dadurch gegeben sein, dass eine bedarfsgerechte, zeitnahe Option der Nutzung besteht und dass Kinder und Jugendliche nicht durch die Nutzung von Schulsozialarbeit stigmatisiert werden. Zudem setzt eine freiwillige Nutzung von Schulsozialarbeit grundlegend voraus, dass Kinder und Jugendliche das Angebot der Schulsozialarbeit kennen und es auf ihre Lebenswelten und -probleme beziehen können. Aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen scheint dies bezogen auf die Schulsozialarbeit der Stadt Zug gegeben zu sein. Aus Sicht der Befragten zeichnet sich die Schulsozialarbeit der Stadt Zug durch eine gute Erreichbarkeit der einzelnen Schulsozialarbeitenden aus. Damit sind wichtige Qualitätskriterien von Schulsozialarbeit in der Praxis der Schulsozialarbeit der Stadt Zug erfüllt.

**Vertrauen:** Die Beziehung zu den Schulsozialarbeitenden der Stadt Zug wird aus Sicht der meisten Kinder und Jugendlichen als vertrauensvoll charakterisiert. In den Interviews beurteilen die Heranwachsenden solche vertrauensvollen Beziehungen, die sie im Rahmen der Schulsozialarbeit erfahren haben, als den besonderen Gewinn ihres Kontakts mit den Schulsozialarbei-

tenden. Aus fachlicher Perspektive spricht dies für eine qualitativ hochwertige Praxis der Schulsozialarbeit der Stadt Zug. Empirische Befunde zum Verhältnis zwischen Schulsozialarbeit und Heranwachsenden zeigen, dass ein Vertrauensverhältnis zwischen Schulsozialarbeitenden und Kindern bzw. Jugendlichen nicht generell als gegeben vorausgesetzt werden kann, sondern aufgebaut werden muss. Wenn Fachkräfte z.B. in den Pausen präsent sind und auch spontan für informellen Austausch und Beratungsgespräche zur Verfügung stehen, dann wird dies von Schülerinnen und Schülern positiv bewertet und es ist auch die Voraussetzung dafür, dass vertrauensvolle Beziehungen zwischen den Beteiligten entstehen können (vgl. Bolay/Flad/Gutbrod 2004, S. 91). Es scheint den Schulsozialarbeitenden mit ihrer spezifischen Arbeitsweise und -ausrichtung zu gelingen, vertrauensvolle Beziehungen zu den Heranwachsenden aufzubauen, und sie werden bezogen auf ganz unterschiedliche Gesprächsthemen und aufgrund unterschiedlicher Anlässe aufgesucht. Viele Heranwachsende geben an, dass sie es sehr schätzen, dass sie sich bei persönlichen Problemen und Fragen, losgelöst vom schulischen Leistungskontext, an eine besondere Person wenden können und diese ihren individuellen Anliegen vertrauens- und verständnisvoll begegnet. Damit klingt in den vorliegenden Befunden an, was bereits in anderen Studien herausgearbeitet werden konnte: Schulsozialarbeitende werden von Heranwachsenden im Idealfall als biografisch bedeutsam und nützlich für die alltägliche Lebensbewältigung erlebt und im Sinne „anderer“ Erwachsener“ wertgeschätzt (vgl. Ahmed/Gutbrod/Bolay 2010, S. 26). Die vorliegenden Interviews mit Heranwachsenden in der Stadt Zug zeigen, dass die Schulsozialarbeitenden der Stadt Zug von einzelnen Nutzerinnen und Nutzern in ähnlicher Weise erlebt wurden und die Schulsozialarbeit der Stadt Zug insofern einen zentralen Qualitätsfaktor von Schulsozialarbeit erfüllt. Neben der Präsenz der Fachkräfte gilt auch die Bekanntheit des Angebots und Arbeitsprofils der Schulsozialarbeit als wichtige Voraussetzung dafür, dass das Angebot von Heranwachsenden überhaupt freiwillig in Anspruch genommen werden kann (vgl. Baier/Heeg 2011, S. 38). Vor diesem Hintergrund ist es deshalb besonders bemerkenswert, wenn die meisten der Befragten angeben, dass ihnen das Angebot der Schulsozialarbeit der Stadt Zug gut bekannt ist und sie aus ihrer Sicht wissen, wie sie die zuständigen Schulsozialarbeitenden erreichen können.

**Schweigepflicht:** Der sorgsame Umgang mit persönlichen Informationen, die den Schulsozialarbeitenden anvertraut wurden, gilt als ein zentrales Qualitätskriterium von Schulsozialarbeit. Wird die Schweigepflicht nicht eingehalten und werden beispielsweise persönliche Probleme der Heranwachsenden ungefragt an Dritte kommuniziert, dann führt dies dazu, dass die Heranwachsenden Schulsozialarbeit künftig nicht mehr aufsuchen. Schweigepflicht ist aus fachlicher Sicht deshalb eine wichtige Prämisse, die, in Anbetracht der vorangegangenen Ergebnisse, in der Praxis der Schulsozialarbeit der Stadt Zug nur in sehr wenigen Fällen noch eine stärkere Berücksichtigung finden müsste. Denn der Umgang mit der Schweigepflicht wird seitens der befragten Kinder und Jugendlichen in nur sehr wenigen Fällen negativ kommentiert bzw. kritisiert. In der Regel, und dies gilt es äusserst positiv hervorzuheben, wird der Umgang der Schulsozialarbeitenden der Stadt Zug mit der Schweigepflicht aus Sicht der Heranwachsenden als sehr positiv befunden, womit die Schulsozialarbeit der Stadt Zug eine zentrale Wirkungsvoraussetzung von Schulsozialarbeit offenbar umfangreich erfüllt (vgl. Baier/Heeg 2011, S. 97ff.).

**Freiwilligkeit:** Als eine weitere wichtige Wirkungsvoraussetzung für die Schulsozialarbeit gilt die Maxime der Freiwilligkeit. Es ist empirisch belegt, dass freiwillige Nutzungen effektiver sind als angeordnete Beratungen. Für Schülerinnen und Schüler macht es einen zentralen Unterschied, ob sie Schulsozialarbeit freiwillig aufsuchen, ihnen das Unterstützungsangebot empfohlen wird oder ob sie aufgrund von Verhaltensauffälligkeiten von Dritten zur Schulsozialarbeit geschickt werden. Die Art der Kontaktaufnahme beeinflusst die persönliche Motivation von Heranwachsenden zur Problemlösung und ist insofern auch eine zentrale Kategorie bezogen auf die Frage nach der Wirksamkeit von Schulsozialarbeit (vgl. Baier/Heeg 2011, S. 87f.). Diesbezüglich zeigt sich, dass Schülerinnen und Schüler in der Eigenperspektive auf unterschiedliche Weise zur Schulsozialarbeit der Stadt Zug gelangen. Neben dem, dass die Kinder und Jugendlichen die Schulsozialarbeit auf eigene Initiative oder auf Empfehlung einer Freundin/eines Freundes aufsuchen, wird eine grosse Anzahl von ihnen durch Lehrkräfte an die Schulsozialarbeit vermittelt. Auf Basis der erhobenen Daten kann nicht endgültig geklärt werden, ob bei den Schülerinnen und Schülern, die zum Angebot der Schulsozialarbeit vermittelt wurden, zugleich auch eine unfreiwillige Nutzung des Angebots erfolgte, aber diesen Aspekt gilt es in der Praxis der Schulso-

zialarbeit von den Fachkräften stets umfangreich zu reflektieren und zu klären. Im Konzept der Schulsozialarbeit der Stadt Zug sind diesbezüglich fachliche angemessene Vorgehensweisen beschrieben.

Bezogen auf die Beratungsanlässe und Gründe, die aus Sicht der Schülerinnen und Schüler zum Kontakt mit der Schulsozialarbeit geführt haben, zeigen die Befunde, dass gut zwei Fünftel der Beratungen aufgrund von Streitigkeiten und Problemen mit anderen Kindern und Jugendlichen aus der Schule stattfinden. Dies entspricht sowohl altersspezifischen Problematiken der Heranwachsenden als auch den Erfahrungen an zahlreichen weiteren Standorten von Schulsozialarbeit. Insofern ist dieser Befund nicht lokalspezifisch alarmierend, allerdings verweisen solche Befunde auch auf den Sinn und die Notwendigkeit einzelfallunabhängiger Aktivitäten zur Förderung sozialer Kompetenzen z.B. in Form von gruppen- und projektbezogenen Angeboten.

## **4.2 Schulsozialarbeit aus der Sicht von schulischen Beteiligten**

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus den Befragungen der schulischen Beteiligten dargestellt. Befragt wurden neben den Lehrpersonen auch die Schulleitungen (Primarschulen), Jahrgangseleitungen (Oberstufe), der Prorektor (Oberstufe) sowie die Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen. In den Darstellungen der quantitativen Erhebung werden diese Personen aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit zusammenfassend als schulische Beteiligte bezeichnet. Über die quantitative Befragung hinaus wurde ein Interview mit dem Rektor der Stadtschulen Zug geführt. Im Folgenden wird zunächst die Perspektive des Rektors dargestellt, anschliessend werden die Befunde aus der quantitativen Erhebung aufgeführt.

### **4.2.1 Schulsozialarbeit aus Sicht des Rektors der Stadtschulen Zug**

Das leitfadengestützte Interview mit dem Rektor der Stadtschulen Zug fokussierte auf Fragen nach dem Bedarf, nach Wirkungen und dem Optimierungsbedarf der Schulsozialarbeit der Stadt Zug und zielte in dieser Weise auf eine umfassende Einschätzung der Leistungsausrichtung und deren konkreten Umsetzung der Schulsozialarbeit der Stadt Zug.

Generell kann aus diesem Interview bilanziert werden, dass die Leistungsausrichtung der Schulsozialarbeit und deren praktische Umsetzung an den Stadtschulen Zug seitens des Rektors sehr positiv bewertet wird. Die flächendeckende Ausweitung der Schulsozialarbeit auf alle Schulstandorte, auch speziell auf den Primarbereich, sei aus seiner Sicht dringend notwendig gewesen, zunächst jedoch zugunsten des noch dringlicheren Handlungsbedarfs im Oberstufenbereich zurückgestellt worden. Die Prozesse der Ausweitung und der Implementierung des Angebots an den einzelnen Schulstandorten seien insgesamt sehr umsichtig geplant und umgesetzt worden.

Der Rektor schildert, dass die Einführung der Schulsozialarbeit in der Stadt Zug vor allem auf die Initiative seitens der Schulen zurückzuführen sei, weil es an einzelnen Schulstandorten diverse Probleme gegeben habe, die seitens der Lehrpersonen nicht mehr angemessen bearbeitet werden konnten. Insofern sei das Interesse an Entlastung und fachlicher Unterstützung der Schulen durch Schulsozialarbeit von schulischer Seite sehr gross gewesen. Bewusst habe man sich dann für die Unterstellung der Schulsozialarbeit unter die Leitung der Sozialen Dienste entschieden, um von den fachlichen Kompetenzen und vom einschlägigen Know-How, was Abläufe und Strukturen im sozialen Bereich anbelangt, profitieren zu können. Diese Entscheidung erweise sich nach wie vor als richtig und wird als ein Grund für die hohe Qualität der Schulsozialarbeit gesehen. Entsprechend habe man bewusst an dieser Organisation festgehalten. Das Gesamtprofil der Schulsozialarbeit sei jedoch im gemeinsamen Austausch zwischen Fachpersonen aus dem schulischen sowie aus dem sozialen Bereich konzipiert worden. Regelmässige, fest institutionalisierte Treffen zwischen Rektor, dem Leiter der Sozialen Dienste sowie dem Fachbereichsleiter der Schulsozialarbeit in dieser Hinsicht gebe es derzeit keine mehr, man kenne sich aber aufgrund der langjährigen Zusammenarbeit sehr gut und könne bei Bedarf auf kurzen Wegen und unkompliziert kommunizieren. Allerdings würden sich die Schulhausleitungen, die betroffenen Schulsozialarbeitenden sowie der Fachbereichsleiter der Schulsozialarbeit

ein Mal jährlich zwecks Abstimmung und Weiterentwicklung der jeweiligen Profile und Zielvereinbarungen der Schulsozialarbeit an den einzelnen Schulstandorten treffen.

Die Wirkungen der Schulsozialarbeit werden seitens des Rektors vor allem in der unmittelbaren Unterstützung von Kindern und Jugendlichen gesehen und geschätzt. Auch die Lehrpersonen und die Schulleitungen würden von der Arbeit der Schulsozialarbeitenden profitieren, indem sich für sie die Situation entspanne und sie in der Bearbeitung bestimmter Belange entlastet würden. Auch Eltern würden durch die Schulsozialarbeit Unterstützung erhalten – allerdings sei dies vor allem dann gegeben, wenn ihre Kinder in der Primarstufe seien (in der Oberstufe könne es Interessensgegensätze zwischen Kindern und ihren Eltern geben, die durch Schulsozialarbeit nur schwer ausgeglichen werden könnten).

Für den Erfolg der Schulsozialarbeit sei die Zusammenarbeit der Schulsozialarbeitenden mit den schulischen Beteiligten zentral. Ähnlich wie es auch die Leitungspersonen der Schulsozialarbeit formulieren, sieht auch der Rektor ein positives Schulbild und positive eigene Schulerfahrungen seitens der Schulsozialarbeitenden als eine wichtige Voraussetzung dafür, dass diese den Lehrpersonen gegenüber offen sind und deren Rolle akzeptieren. Somit ist seines Erachtens eine positive Haltung gegenüber Schule die Basis für eine gelingende Kooperation. Aus seiner Sicht ist es wichtig, dass die Schulleitungen den Schulsozialarbeitenden auch Aufträge erteilen dürften, denn "wenn dies nicht ginge, wäre es ein Stolperstein in der Zusammenarbeit". Anlässe für Unterstützung gibt es seines Erachtens vor allem im Zusammenhang mit familiären Problemen (z.B. häusliche Gewalt) oder aber aufgrund sozialer Probleme am Ort Schule (z.B. Mobbing), die sich jeweils ungünstig auf die Bildungskarrieren der Heranwachsenden auswirken würden. Bezogen auf die Frage nach dem Erfolg ist sich der Rektor gewiss, dass es aufgrund der Schulsozialarbeit zu weniger Timeoutlösungen und weniger Sonderschuleinweisungen komme. Allerdings würden durch Schulsozialarbeit eben auch Bedarfe offenkundig, die früher, d.h. vor der Einführung der Schulsozialarbeit zunächst gar nicht ins Visier der schulischen Beteiligten gekommen wären, sondern sich dann erst später in ihrer Zuspitzung gezeigt hätten. Es sei eine durch die Schulsozialarbeit hervorgerufene Veränderung, dass Probleme nun eben früher bearbeitet und gelöst werden könnten.

Optimierungsbedarf im Hinblick auf das derzeitige Programm und die Umsetzung der Schulsozialarbeit an den Stadtschulen Zug sieht der Rektor keine. Allerdings besteht aus seiner Perspektive aktuell ein Bedarf dafür, das Angebot der Schulsozialarbeit auch an der Heilpädagogischen Schule auszubauen. Die Situation an dieser Schule gestalte sich aufgrund lebensweltlicher Veränderungen seitens der Schüler und Schülerinnen im Vergleich zu vor zwei Jahren insofern anders, als dass in der letzten Zeit auch Heranwachsende mit geistiger Behinderung zum Teil sozial sehr auffällig und übergriffig wären oder aber eben selbst Opfer von häuslicher Gewalt seien. Die Mitarbeitenden der Heilpädagogischen Schule würden hier an ihre Grenzen stossen, und Schulsozialarbeit hätte hier die Aufgabe, die Fallbearbeitung oder deren Koordination zu übernehmen und andere Fachdienste aus dem sozialen Bereich mit einzubinden. Derzeit sei der Bedarf ein solcher, dass Schulsozialarbeit hier durchaus in anderer Form organisiert sein könnte als an den anderen Schulstandorten. Zur Frage, auf welche Weise das Angebot jedoch implementiert werden solle und in welchem zeitlichen Aufwand Schulsozialarbeit vor Ort an der Heilpädagogischen Schule sein müsste, darüber sei er sich derzeit noch nicht schlüssig. Man sondiere derzeit aber verschiedene Fragen und Optionen gemeinsam mit den Leitungspersonen der Sozialen Dienste und der Schulsozialarbeit. Eine Möglichkeit wäre es, das Pensum einer/eines Schulsozialarbeitenden, die/der bereits für einen anderen Schulstandort (Kirchmatt) zuständig sei, zu erhöhen und dann im Sinne einer Poollösung flexibel auch für die Heilpädagogische Schule zu beauftragen. Aufgrund der räumlichen Nähe sei hierfür der Schulstandort Kirchmatt günstig.

Im Folgenden wird nun darauf eingegangen, wie die unmittelbar mit Schulsozialarbeit kooperierenden schulischen Beteiligten an den einzelnen Schulstandorten das Angebot der Schulsozialarbeit der Stadt Zug wahrnehmen und welche Erfahrungen sie jeweils an den einzelnen Schulstandorten machen.

#### 4.2.2 Quantitative Befunde: Erfahrungen der schulischen Beteiligten mit der Schulsozialarbeit

Im Mittelpunkt der quantitativen Befragung der schulischen Beteiligten (Lehrpersonen, Schulleitungen, Jahrgangslösungen, Prorektor, Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen) standen Fragen nach konkreten Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit, nach Erwartungen an die Schulsozialarbeit, nach Veränderungswünschen sowie nach Wirkungen, die die schulischen Beteiligten auf Aktivitäten der Schulsozialarbeit zurückführen. Insgesamt haben 184 schulische Beteiligte an der Befragung teilgenommen (13 Schulleiter/innen, Jahrgangslösungen, Prorektor, 101 Klassenlehrpersonen, 18 Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sowie 36 Fachlehrpersonen. Von 16 Personen fehlen die Angaben zu ihrer Funktion). Von diesen Personen haben 138 bereits mit der Schulsozialarbeit der Stadt Zug zusammengearbeitet. Detailliertere Analysen zeigen, dass die Intensität der Zusammenarbeit mit den jeweiligen Funktionen der Lehrpersonen zusammenhängt. Während Schulleitungen, Klassenlehrpersonen sowie Schulische Heilpädagoginnen und -pädagogen mit der Schulsozialarbeit zusammenarbeiten, geben Fachlehrpersonen diese Aufgabe offenbar vielfach an die Klassenlehrpersonen ab.

Tabelle 5: Häufigkeiten der Zusammenarbeit nach Funktion

Funktion	Zusammenarbeit		Gesamt
	Ja, wir haben schon zusammengearbeitet	Nein, wir haben noch nie zusammengearbeitet	
Schulleitung	13	0	<b>13</b>
Klassenlehrperson	89	10	<b>99</b>
Schulische Heilpädagogik	17	1	<b>18</b>
Fachlehrperson	19	17	<b>36</b>
<b>Gesamt</b>	<b>138</b>	<b>28</b>	<b>166</b>

In Bezug auf die Häufigkeiten der Zusammenarbeit gaben die meisten der Befragten an, dass sie in bereits mehr als einer einzigen Angelegenheit mit der Schulsozialarbeit zusammengearbeitet haben. Deutlich wird auch, dass die Schulleitungen einen regelmässigen Austausch mit den Schulsozialarbeitenden pflegen.

Tabelle 6: Häufigkeiten der Zusammenarbeit

	In Bezug auf			
	eine einzige Angelegenheit	2-5 Angelegenheiten	In mehr als 5 Angelegenheiten	regelmässigen Austausch (mind. einmal pro Monat)
Schulleitung	1	1	5	13
Klassenlehrperson	16	49	22	-
Schulische Heilpädagogik	1	8	7	-
Fachlehrperson	4	13	2	-
<b>Gesamt</b>	<b>22</b>	<b>71</b>	<b>36</b>	<b>13</b>

Neben der Häufigkeit der Zusammenarbeit wurde auch nach den Formen und Inhalten der Zusammenarbeit gefragt. Folgende Abbildung (Abbildung 21) veranschaulicht, dass die Zusam-



menarbeit in verschiedenen Formen stattfindet und häufig auf soziale Probleme von und mit Schülerinnen und Schülern fokussiert ist.

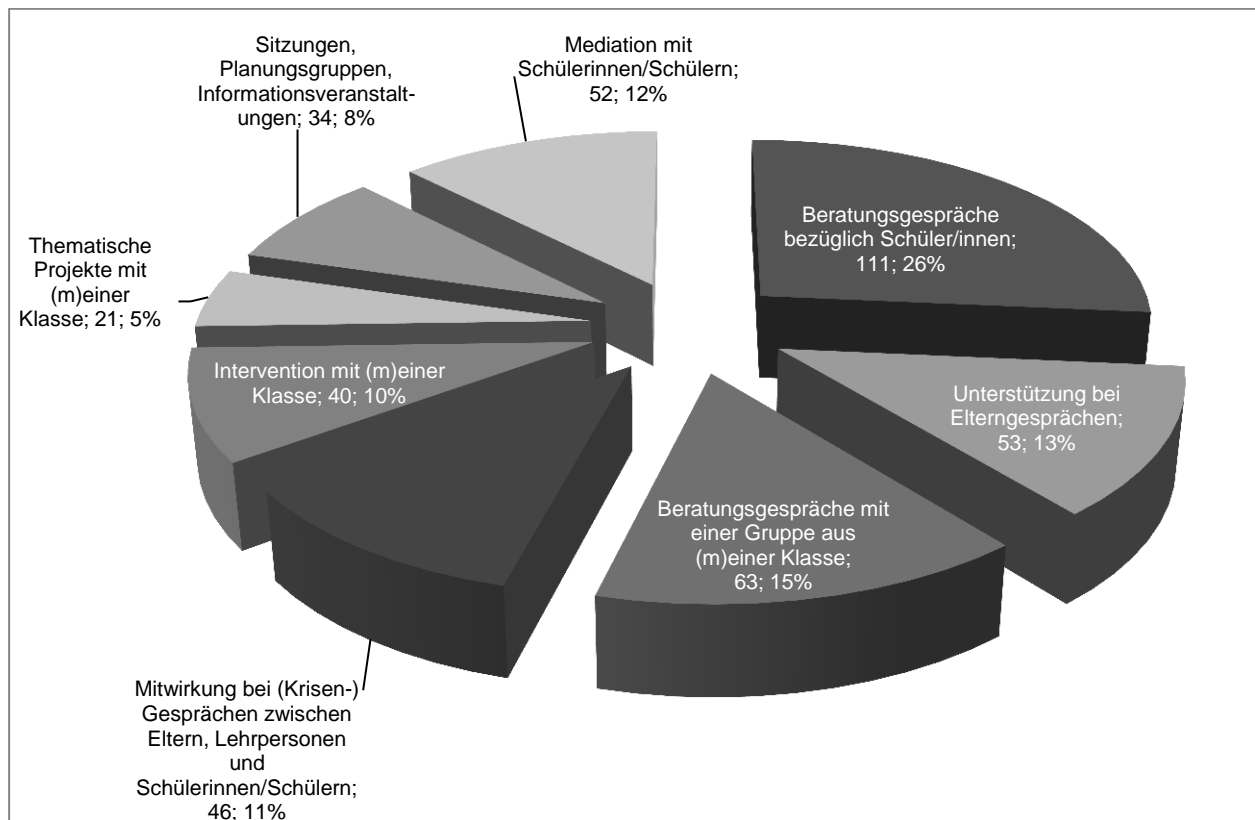


Abbildung 21: Häufigkeiten (absolut; prozentual) zu Bereichen der Zusammenarbeit

Neben den in der obigen Abbildung dargestellten vorgegebenen Kategorien hatten die schulischen Beteiligten im Rahmen der Befragung die Möglichkeit, weitere Bereiche der Zusammenarbeit in eigenen Worten anzugeben. Folgende weitere Formen und Inhalte wurden genannt:

- Austausch über aktuelle Dossiers
- Befristete Schulausschlüsse
- Bezug externer Fachstellen
- Beratungsgespräch Eltern
- Gegenseitiger Austausch
- Infogespräch über eine/n Schüler/in, der/die neu war
- Kind mit Problemen in der Familie, Scheidung
- Projekte
- Regelmässiger Austausch, Schulhausprojekte
- Schülerrat, Schulparlament (mehrfach)
- Vermittlung einer Fachstelle
- Vollversammlung
- Vorstellen der Schulsozialarbeit

Die Lehrpersonen sowie die Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen hatten auf unterschiedliche Weise und aufgrund unterschiedlicher Anlässe Kontakt mit den Schulsozialarbeitenden. Folgende Tabelle (Tabelle 7) führt die verschiedenen Formen der Kontaktaufnahme auf.

Tabelle 7: Kontaktaufnahme zwischen schulischen Beteiligten und Schulsozialarbeit

	Klassen- lehrperson	Schulische Heilpädagogik	Fachlehr- person	<b>Gesamt</b>
Ich habe eine Schülerin/einen Schüler zum Erstgespräch geschickt	44	4	6	<b>54</b>
Ich habe eine Schülerin/einen Schüler zum Erstgespräch zur Schulsozialarbeit begleitet	33	3	5	<b>41</b>
Ich habe einer Schülerin/einem Schüler geraten, selber zur Schulsozialarbeit zu gehen	30	4	8	<b>42</b>
Ich pflege den Kontakt zur Schulsozialarbeit in informellen Gesprächen (z.B. Pause, Lehrpersonenausflug, Apéro, etc.)	55	10	11	<b>76</b>
Die Schulsozialarbeit hat bei mir in der Klasse ein Projekt durchgeführt	17	1	1	<b>19</b>
Ich habe in Bezug auf eine Angelegenheit direkt Kontakt mit der Schulsozialarbeit aufgenommen	68	13	5	<b>86</b>
Die Schulsozialarbeit ist aufgrund einer Angelegenheit auf mich zugekommen	26	8	4	<b>38</b>
Ich habe den Eltern geraten, mit der Schulsozialarbeit Kontakt aufzunehmen, um das Problem mit ihr zu besprechen	47	8	4	<b>59</b>

Als weitere Formen des Kontaktes zur Schulsozialarbeit führten die Befragten folgende Punkte an:

- Die Schulsozialarbeiterin gab Tipps und Anregungen für ein von uns geplantes Elterngespräch.
- Die SSA stellt sich der Klasse vor.
- Ein Schüler ist von sich aus zur Schulsozialarbeit gegangen. Danach wurde ich miteinbezogen.
- Ich war beim Aufbau dabei.
- Klassenlehrperson hat Kontakt hergestellt.
- Pädagogische Thematik betr. Gesamtschule.
- SHP und KLP haben gemeinsam die SSA einbezogen.
- Über die Klassenlehrperson / Schulleitung.
- Via Schulleiter.

Damit spiegelt sich in den Rückmeldungen der Lehrpersonen sowie Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen die Fallstatistik der Schulsozialarbeit wider, nach der rund die Hälfte der Beratungen durch die Zusammenarbeit mit Lehrpersonen initiiert wird. Die Erreichbarkeit der Schulsozialarbeit wird von den Befragten sehr positiv beurteilt: 89% gaben an, dass die Schulsozialarbeit rechtzeitig und schnell zu erreichen ist, für 11% war es zum Teil schwierig, die Schulsozialarbeit in angemessener Zeit zu erreichen. Keiner der Befragten stimmte der Aussage zu, dass die Schulsozialarbeit immer schwer zu erreichen ist und es stets zu langen Wartezeiten kommt.

Diejenigen Lehrpersonen, die bislang noch nicht mit der Schulsozialarbeit zusammengearbeitet haben, wurden nach den Gründen gefragt, warum sie bislang noch keinen Kontakt mit der Schulsozialarbeit der Stadt Zug hatten. Dafür wurde eine Liste mit möglichen Gründen abgefragt, warum bislang noch nicht zusammengearbeitet wurde. Zudem hatten die Befragten die Möglichkeit, in eigenen Worten zu erläutern, warum sie bislang noch nicht mit der Schulsozialarbeit zusammengearbeitet haben. Folgende Tabelle (Tabelle 8) zeigt, warum wie viele der Be-

fragten noch nicht mit der Schulsozialarbeit zusammengearbeitet haben. Darüber hinaus zeigt diese Tabelle auch, welche möglichen Gründe keine Rolle spielten.

Tabelle 8: Gründe für bislang keine Zusammenarbeit

Mögliche Gründe dafür, dass bislang keine Zusammenarbeit stattfand	Nennungen
Ich hatte bisher noch keine Probleme in der Klasse oder mit einzelnen Schülerinnen/Schülern, die die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit erforderte	12
Ich versuche, die Probleme in (m)einer Klasse alleine zu lösen	1
Ich halte die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit für nicht besonders hilfreich	0
Ich habe von anderen Lehrpersonen gehört, dass deren Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit nicht erfolgreich war	0
Ich bin Fachlehrperson und suche bei Problemen zunächst den Kontakt zur Klassenlehrperson	15
Ich versuche, die Probleme in (m)einer Klasse zusammen mit anderen Lehrpersonen zu lösen	3
Ich hatte noch keine Zeit, mit der Schulsozialarbeit in Kontakt zu treten	1
Die Funktion und Zuständigkeiten der Schulsozialarbeit sind mir unklar	3
Ich lege Wert darauf, selbst ausführlichen Kontakt zu den Eltern der Schülerinnen/Schüler zu haben	3
Ich arbeite lieber mit anderen Fachstellen zusammen	0
Die Schulsozialarbeit war bisher nicht erreichbar resp. nur über die Schulleitung	1

In der offenen Antwortmöglichkeit erläuterten zwei der Befragten: *"Bis jetzt sind keine Probleme aufgetreten, die einen Bezug der Schulsozialarbeit nötig machten"* und *"Ich habe erst in diesem Schuljahr angefangen"*.

Über die Fragen nach der bisherigen Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit hinaus wurden die schulischen Beteiligten auch darum gebeten, ihre bisherigen Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit zu beurteilen. Die Ergebnisse zeigen, dass die schulischen Beteiligten sowohl die strukturelle Funktion der Schulsozialarbeit als auch die konkrete Praxis der Schulsozialarbeit sehr positiv beurteilen. Folgende Abbildung (Abbildung 22) zeigt, wie die Befragten verschiedene Aspekte der Schulsozialarbeit beurteilen.

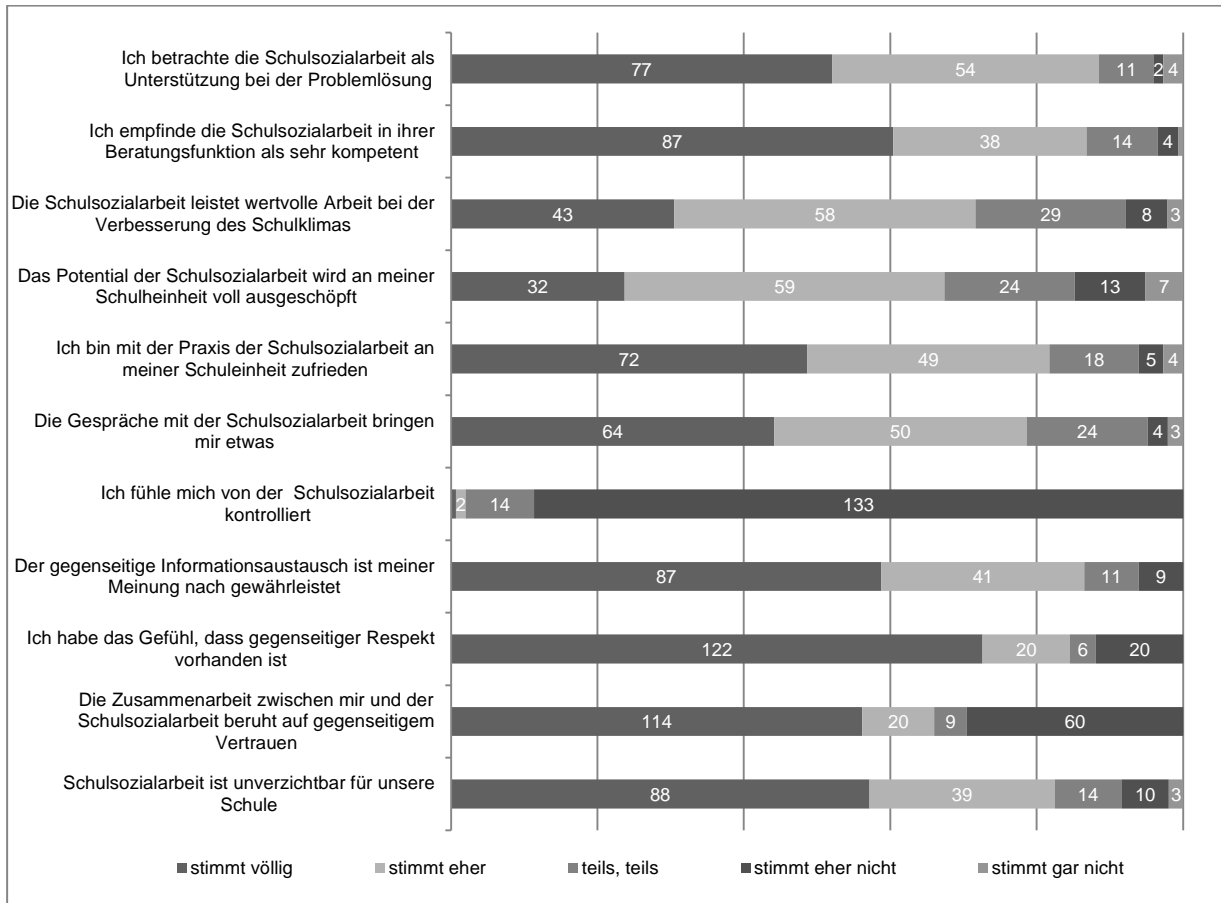


Abbildung 22: Beurteilung der Schulsozialarbeit durch schulische Beteiligte

### 4.2.3 Erwartungen an die Schulsozialarbeit

Jenseits konkreter Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit wurden die schulischen Beteiligten auch danach gefragt, für wie notwendig sie die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit in verschiedenen Arbeitsbereichen erachten. Die folgende Übersicht (Abbildung 23) zeigt die Antworten auf diese Frage und verdeutlicht, dass die schulischen Beteiligten von der Schulsozialarbeit primär eine Hilfe für Kinder und Jugendliche in herausfordernden Lebenssituationen sehen.

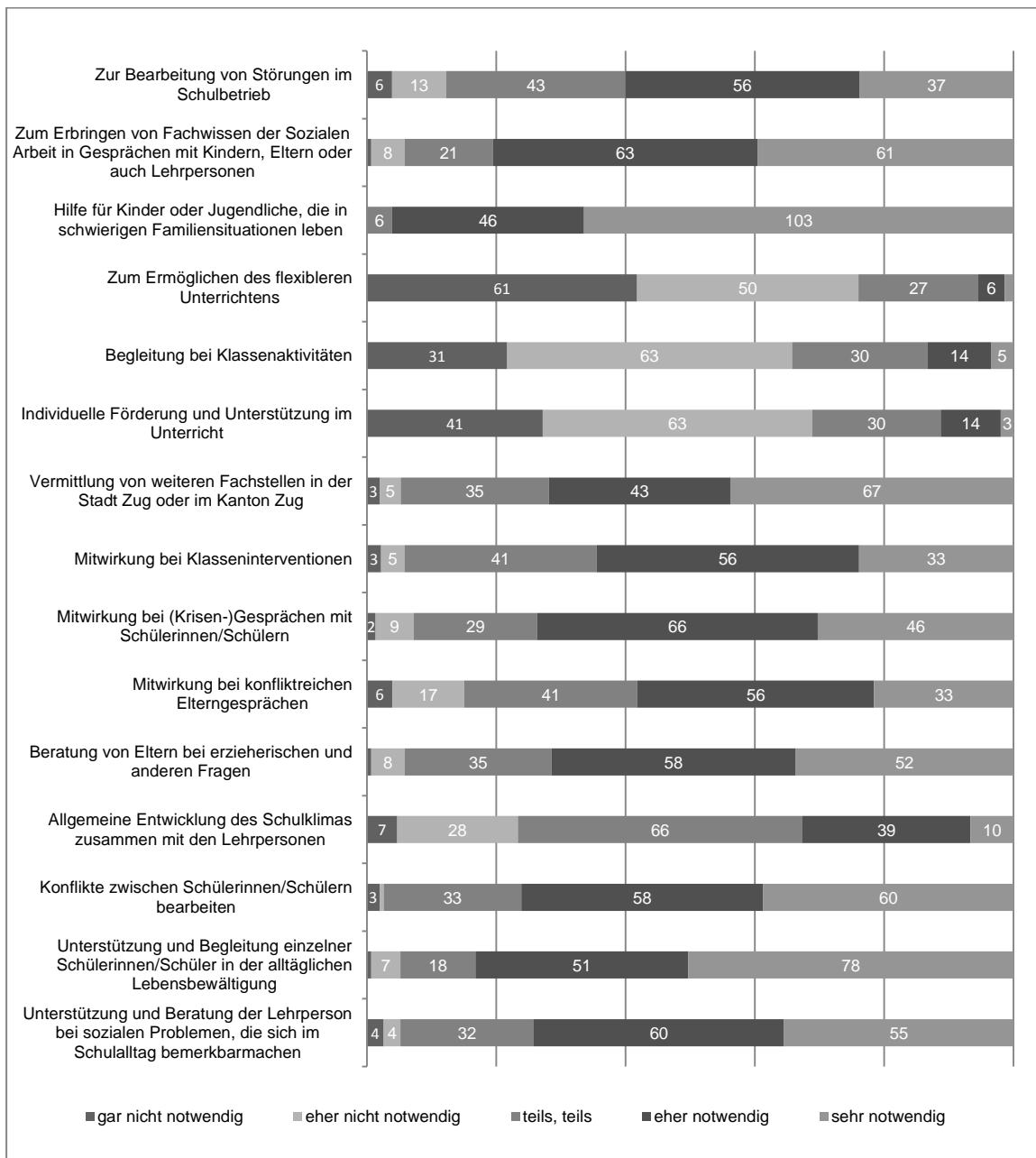


Abbildung 23: Erwartungen an das Arbeitsprofil der Schulsozialarbeit

In Bezug auf die Frage, ob Schulsozialarbeit als Regelangebot auch an der Heilpädagogischen Schule eingerichtet werden sollten, antworteten 13 Befragte aus der Heilpädagogischen Schule mit Ja und eine Person mit Nein.

Auf die generelle Frage, ob bislang die Erwartungen an die Schulsozialarbeit erfüllt wurden, antworteten 130 der schulischen Beteiligten mit Ja, 21 befragte Personen antworteten mit Nein und begründeten dies wie folgt:

- Da noch kein Anlass, ist es schwierig zu antworten.
- Der Kontakt sehr selten und kurz ist. Es haben sich noch keine echten Situationen zur Zusammenarbeit ergeben.
- Die Klassenlehrperson hat die Hauptarbeit in der Klasse. Sie muss die Probleme managen.
- Es ist nicht ganz klar, wofür sie zuständig sind. Z.T. weisen sie Aufträge/Vorschläge ab, die meiner Ansicht nach in ihr Gebiet gehen würden und mir wirklich eine Entlastung bringen würde.
- Ich als Fachlehrer nicht miteinbezogen werde.
- Ich den Auftrag an die SA weiter sehe. Dies ist nicht Kritik an der SA unserer Schuleinheit, sondern am Aufgabenprofil, das von der SA-Leitung definiert wird.

- Ich nicht weiss, was ich erwarten kann. Für mich ist nicht wirklich klar, was die Aufgabe von SSAs ist! Ausserdem habe ich bis jetzt noch keine erfolgreiche Intervention gesehen, die nicht auch von der KLP durchgeführt werden könnte.
- Ich schon Situationen erlebt habe, in welchen ich die SSA als wichtig erachtet hätte, die SSA aber abgelehnt hat.
- Ich sie als nicht präsent betrachte, kaum Kontakt. Ich weiss eigentlich nicht, womit sie die Zeit verbringt.
- Kann es nicht beurteilen, bisher keinen Kontakt.
- Sah zu wenig in ihre Arbeit, wusste nicht woran sie arbeitet, musste die Infos selbst holen.
- Sie zu wenig Pensum bei uns abdecken darf. Es wäre sinnvoll, auch mit Fragen bezüglich Personal (nicht SchülerInnen) an sie gelangen zu dürfen.
- Sie zu wenig präsent ist, oder ich sie einfach zu wenig wahrnehme.
- Teils - Habe das Gefühl die klare Linie fehlt (vermittelt den Eltern immer wieder auch schulische Angelegenheiten)!
- Viel wichtiger ist die Vorbildfunktion der KLP, die KLP ist kompetenter und näher an Problemen.
- Wir sie zu wenig beanspruchen dürfen!
- Zu wenig aktiv.
- Zu wenig präsent im Schulalltag, Anlässe.
- Zu wenig regelmässige Präsenz; es fehlt ein Auftrag analog Primarschulen.

#### 4.2.4 Veränderungen durch Schulsozialarbeit

Über die Fragen nach konkreten Erfahrungen in der Zusammenarbeit und nach Erwartungen an die Schulsozialarbeit hinaus wurde den schulischen Beteiligten auch eine Aufstellung mit verschiedenen Aspekten vorgelegt, die sich durch Schulsozialarbeit verändern können. Die schulischen Beteiligten wurden gebeten, auf der Grundlage ihrer eigenen Erfahrungen und Beobachtungen anzugeben, wie umfangreich sich die einzelnen Aspekte durch die Schulsozialarbeit verändert haben. Die folgenden drei Abbildungen (Abbildungen 24, 25 und 26) zeigen die Antworten der Befragten. Dabei stimmten die schulischen Beteiligten insbesondere solchen Aspekten umfangreich zu, die herausstellen, dass durch die Schulsozialarbeit das Bildungs- und Hilfesystem um eine Dienstleistung für Kinder und Jugendliche in herausfordernden Lebenssituationen optimiert wird.

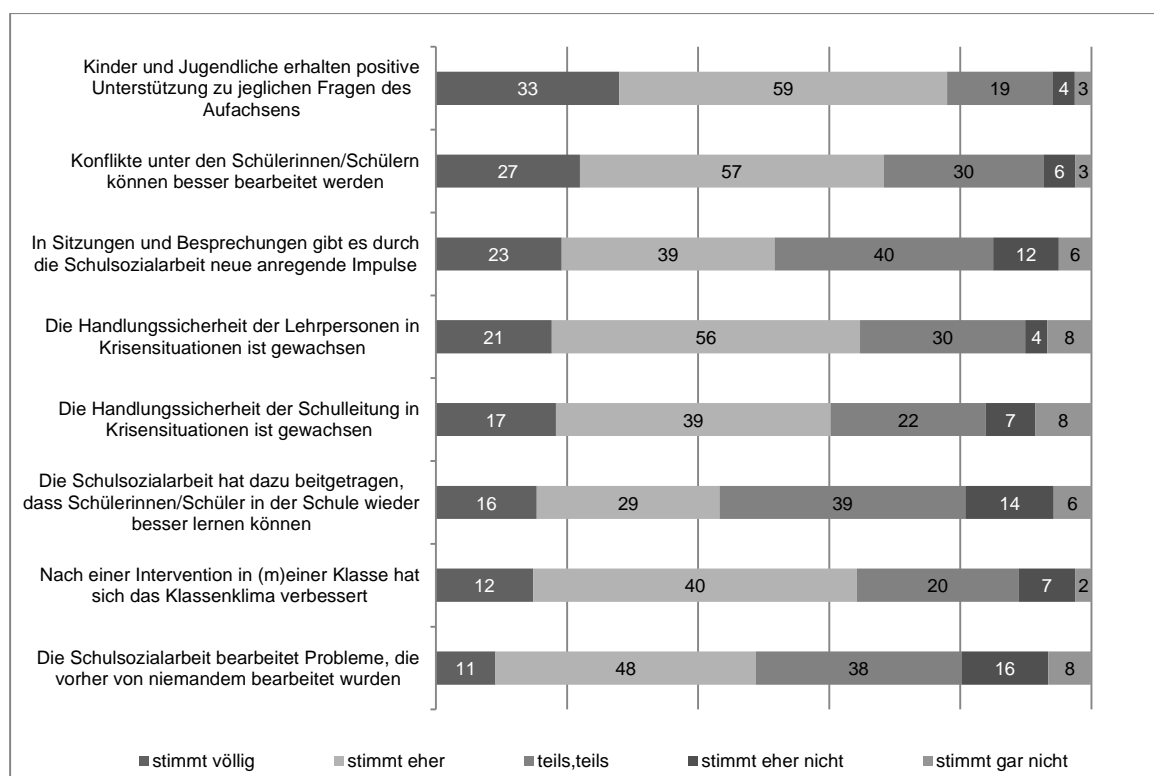


Abbildung 24: Veränderungen durch Schulsozialarbeit I

Etwas weniger umfangreich stimmen die schulischen Beteiligten den Aussagen zu, dass sich durch die Schulsozialarbeit das Schulklima verbessert hat, dass es durch die Schulsozialarbeit weniger Aussenseiter/innen gibt und dass die Schule durch die Schulsozialarbeit vermehrt mit schulexternen Institutionen zusammenarbeitet.

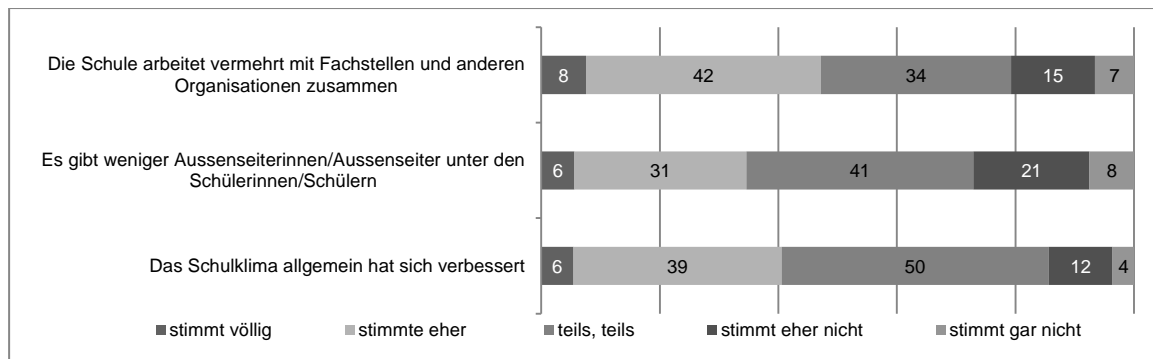


Abbildung 25: Veränderungen durch Schulsozialarbeit II

Darüber hinaus gab es auch noch eine Reihe unterschiedlicher Aspekte, denen die schulischen Beteiligten zurückhaltender zustimmten. Folgenden Aspekten stimmten vergleichsweise wenige Lehrpersonen "völlig" zu.

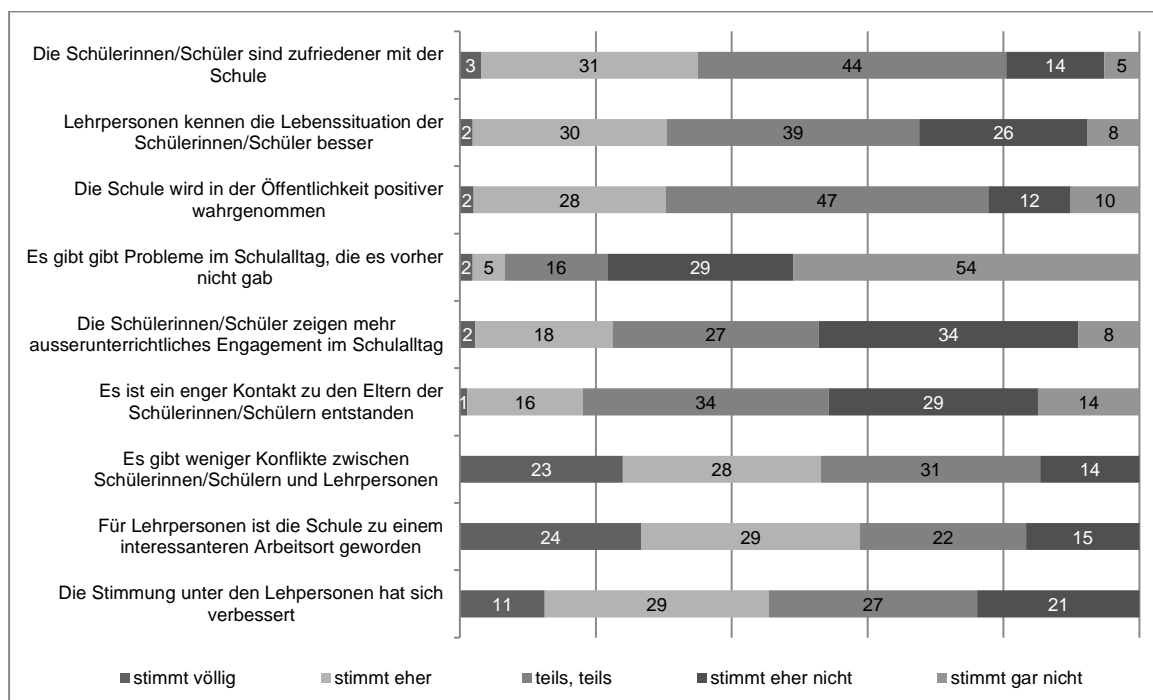


Abbildung 26: Veränderungen durch Schulsozialarbeit III

Zum Abschluss des Fragebogens konnten die schulischen Beteiligten noch einige Fragen in eigenen Worten beantworten. Die vollständigen Rückmeldungen befinden sich im Anhang dieses Berichts. Exemplarisch werden hier einige dieser offen formulierten Rückmeldungen der schulischen Beteiligten angeführt, um deren Sichtweisen und Erfahrungen darzustellen und auf bestimmte Aspekte hinzuweisen. Auf die Frage "Finden Sie etwas besonders gut an der Schulsozialarbeit? Wenn ja, was?" wurden von den schulischen Beteiligten insgesamt 90 Antworten eingegeben, die die oben angeführten positiven Rückmeldungen zur Schulsozialarbeit

weiter veranschaulichen. Die schulischen Beteiligten heben darin insbesondere die fachliche Kompetenz, das sympathische Auftreten der Schulsozialarbeitenden sowie deren Wert für Kinder und Jugendliche hervor. Zudem wird geschildert, dass sich für die schulischen Beteiligten durch die Perspektiven der Schulsozialarbeit neue Handlungsoptionen ergeben und daraus auch eine Entlastung für Lehrpersonen sowie Kinder und Jugendliche resultiert. Folgende Auswahl an Rückmeldungen dokumentieren exemplarisch diese positiven Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit:

- *Kompetente Beratung - Vertrauensverhältnis zu den Schülerinnen und Schülern - klare Abgrenzung ihrer Arbeit (zuständig für sozialen Bereich; keinesfalls für disziplinierende Massnahmen) - äusserst gut im Kollegium integriert.*
- *Engagement, persönliches, echtes Interesse am Kind - ist bemüht weiter zu helfen und kann gut zuhören! - vermittelt wertvolle Tipps/Ideen.*
- *Als ich in der Klasse arbeitete (nur einen halben Tag pro Woche) und ein massives Problem auftauchte während meines Unterrichtes, bekam ich in der Pause das nötige Rüstzeug von der Sozialarbeit. Ich konnte danach klar handeln. Auch im Sinne der Klasse.*
- *Annatina ist sehr sympathisch und engagiert, sucht nach verschiedenen Lösungswegen. Sie macht ihre Arbeit super!*
- *Beleuchtung der Situation von Schülerinnen aus einer anderen Sicht. Es ist jemand da, der Verantwortung mitträgt und mitdenkt. Die Schüler haben die Möglichkeit, eine neutrale Hilfe zu bekommen.*
- *Dass sie die Schülerinnen und Schüler ernst nehmen. Mir persönlich fehlt manchmal einfach die Zeit dazu und dann bin ich froh, wenn ich weiss, dass die SuS ihre Probleme noch sonst wo deponieren können.*
- *Die Aussensicht von jemandem, der nicht zum pädagogischen Kuchen gehört. Die direktere Vernetzung mit anderen Diensten. Die Niederschwelligkeit.*
- *Der Kontakt zu einem ausserschulischen Erwachsenen ist für die Lernenden bereichernd. Sie erhalten einen verschwiegenen Partner bei allen Fragen des Lebens. Der SA unseres Schulkreises besticht durch Initiative, Farbigekeit, Teamgeist und Kompetenz.*
- *Eher überflüssig nochmals: die KLP kennt die Schülerinnen genau. Die KLP kann professioneller reagieren. Das wollen auch die Eltern.*
- *Die Zusammenarbeit ist wohlwollend.*
- *Die unkomplizierte Erreichbarkeit, der sympathische Umgang mit Lehrpersonen, die nichtsichtbaren Aktivitäten der SSA (es läuft nebenher, Kinder gehen selbstständig dorthin).*
- *Es ist entlastend wenn Konflikte unter Schülern und Schülerinnen mit Unterstützung der Schulsozialarbeiterin angegangen werden können. Ich erhalte als Lehrperson neue Impulse wie man in solchen Situationen intervenieren oder begleiten kann.*
- *Ich erlebe die Schulsozialarbeit an unserer Schule als sehr offen, freundlich, menschlich und kompetent.*
- *In meiner Funktion als Schulleiterin habe ich in unserer Schulsozialarbeiterin eine kompetente Person als Anlaufstelle bei Anfragen und Unsicherheiten in Bezug zu Krisensituationen gefunden.*

Auf die Frage "Sehen Sie Grenzen oder Probleme der Schulsozialarbeit in der jetzigen Form? Wenn ja, welche?" formulierten 77 schulische Beteiligten eine Antwort. Die dargestellten bzw. vermuteten Grenzen und Probleme beziehen sich vorrangig auf organisatorische Aspekte. Die folgende Auswahl an Rückmeldungen dokumentiert exemplarisch das Spektrum unterschiedlicher Grenzen und Probleme. Auch bei diesen Rückmeldungen ist zu berücksichtigen, dass diese Kommentare stets Perspektiven und Erfahrungen von Einzelpersonen zum Ausdruck bringen (eine vollständige Liste aller offenen Rückmeldungen befindet sich im Anhang dieses Berichts).

- *Schulsozialarbeit darf nicht so selbstverständlich werden, dass sich Schülerinnen und Schüler nicht mehr gewohnt sind, Konflikte selber zu lösen.*
- *Zunehmende Überbelastung durch Häufung sozialer Probleme in den Familien - vermehrte Zusammenarbeit mit ausserschulischen Stellen: KESB, Juga, - Abgrenzung gegenüber Arbeit von SHP.*
- *An der HPS ist es noch nicht richtig geregelt, man kennt die Sozialarbeiterin zu wenig, sie zeigt keine Präsenz im Schulhaus.*
- *Bei schwierigen Fällen, Time-Out-Fällen müssen die Rollen aller beteiligten Personen sehr gut geklärt und abgegrenzt werden. Das braucht grosse Zeitressourcen und offene Gespräche.*



- Die Schulsozialarbeit ist sehr gut ausgelastet, teilweise vielleicht sogar überlastet. Vielleicht braucht es in Zukunft mehr Stellenprozente.
- Datenschutzgründe, die die Schulsozialarbeit daran hindern, Lehrpersonen vollumfänglich zu informieren.
- Der direkte Kontakt zu den Schülern und Schülerinnen ist meiner Meinung nach zu wenig vorhanden. Die SSA sind oft im Büro und weniger auf dem Schulareal anzutreffen.
- Ich finde es teils problematisch, wenn Kinder von sich aus zur Schulsozialarbeit gehen und über konkrete Situationen in der Schule sprechen so wie sie es fühlen und nicht so wie es passiert ist.
- Erwartungen an die SSA von Seite der Lehrpersonen ist teilweise hoch und kann meiner Ansicht nach nicht immer erfüllt werden. Diese Erwartungshaltung korrigieren und trotzdem den Nutzen des SSA sehen.
- Es braucht immer das Einverständnis der Eltern. Das muss durch die KLP gemacht werden, was zum Teil recht zeitaufwändig werden kann. Eltern kommen ins Erzählen. Man bekommt mehr zu hören, als was einem lieb ist.
- Gefahr: macht aus Mücken Elefanten.
- Während den Schulstunden zur Beratung zu gehen, gefällt den meisten Schülern. Während der Freizeit wollen Schüler kaum gehen, da Ihnen die Freizeit meist wichtiger ist. Es müsste möglich sein, Schüler dazu zu verpflichten.

Um in Erfahrung zu bringen, ob die Schulsozialarbeit für die schulischen Beteiligten eine besondere Qualität hat, wurde im Fragebogen die mit eigenen Worten zu beantwortende Frage gestellt: "Was würde sich an Ihrer Schule verändern, wenn es ab morgen keine Schulsozialarbeit mehr geben würde?". Insgesamt haben 112 schulische Beteiligte diese hypothetische Frage beantwortet. In einer deutlichen Mehrheit der Rückmeldungen hoben die schulischen Beteiligten nochmals die besondere Qualität von Schulsozialarbeit sowohl für die Schule als Ganzes, für ihren Beruf als Lehrperson sowie für das Leben von Kindern und Jugendlichen hervor. Deutlich weniger schulische Beteiligte gaben hingegen an, dass sich nicht viel ändern würde, wenn es keine Schulsozialarbeit mehr gäbe. Die folgende Zusammenstellung von Aussagen verdeutlicht dies exemplarisch.

- Gewaltige Mehrarbeit für Lehrpersonen, insbesondere Klassenlehrpersonen - viele unbearbeitete schwierige Situationen (insbesondere schwierige Familienverhältnisse, worunter Jugendliche leiden und sich nicht an ihre vertraute Fachperson wenden können).
- Verschlechterung für Schülerinnen und Schüler - indiv. Problemfälle einzelner SuS würden sich vermehrt die Klassen belasten - stärkere Belastung der Klassenlehrpersonen, Schulleitungen.
- Das Konfliktpotential würde ansteigen, die Lehrpersonen wären in gewissen Situationen überfordert.
- An unserer Schule wäre dies - so habe ich es bis anhin erlebt - nicht gravierend.
- Das wäre ein riesiger Verlust von Qualität! Wir hätten überforderte Eltern und wahrscheinlich auch Lehrpersonen, ebenso eine überforderte Schulleitung (fachlich und zeitlich!!).
- Dass Vakuum müsste wieder durch die Lehrpersonen und die Schulleitung ersetzt werden. SuS hätten keinen neutralen Anspruchspartner vor Ort bei Schwierigkeiten.
- Es wäre auf Kosten von Kindern, die dort eine zusätzliche Person haben, der sie vertrauen können und die ihnen hilft.
- In der heutigen Zeit kaum vorstellbar.
- Ich würde mir eine andere Schule suchen, wo es eine Schulsozialarbeit gibt.

Auf die Frage, ob sich an der Schulsozialarbeit etwas ändern sollte, antworteten 37 der schulischen Beteiligten. Dabei wurden insbesondere strukturelle Veränderungsnotwendigkeiten hervorgehoben (Arbeitszeit, Schulsozialarbeit an der HPS). Eine Lehrperson plädierte auch bei dieser Gelegenheit wiederum dafür, die Schulsozialarbeit abzuschaffen und den Zuständigkeitsbereich der Schulsozialarbeit in das Aufgabenspektrum der Klassenlehrpersonen zu überführen.

- Fixe Präsenzzeiten im Schulhaus (1 Lektion / Woche)?
- Fixes Pensum an der HPS!
- Dass die Fachlehrer wenigstens orientiert werden oder sogar miteinbezogen werden.
- Ich denke, dass die SSA den Puls der SuS sehr gut fühlt. Das dürfte sie vermehrt in Fragen / Diskussionen der Schulentwicklung einbringen (z.B. an einer Hauskonferenz).
- Abschaffen und mit KLP organisieren.
- Mehr regelmässiger Austausch und Anwesenheit im Schulzimmer.

- Mehr Stellenprozente wären gut.
- Mehr Verantwortung tragen.

In Bezug auf folgende Punkte formulierten die schulischen Beteiligten konkreten Weiterentwicklungsbedarf (bei den angeführten Rückmeldungen handelt es sich ebenfalls um Kommentare einzelner Befragter. Da vergleichsweise wenige Rückmeldungen zum konkreten Weiterentwicklungsbedarf gemacht wurden, werden an dieser Stelle sämtliche Rückmeldungen aufgeführt).

---

#### Weiterentwicklungsbedarf in Bezug auf Themen/Inhalte

---

- *Auftrag und Pensum.*
- *Gemeinsame Projekte lancieren (z.B. Gewaltbereitschaft und Umgangston bei Knaben).*
- *Ich würde es sinnvoll finden, wenn die SSA in gewissen Situationen die Fallführung übernehmen könnte, z.B. bei Gefährdungsmeldungen. Diese ist sowieso besser involviert und könnte so die Schulleitung entlasten.*
- *In gegenseitiger Absprache, die Ist-Situation ist positiv und gut.*
- *Vielleicht noch mehr Elternberatung.*

---

#### Weiterentwicklungsbedarf in Bezug auf Organisation/Arbeitsweisen

---

- *Fixes Pensum 10-20% für HPS.*
- *Kompetenzerweiterung bei Kriseninterventionen in Klassen (Instrumente, Methoden).*
- *Mehr Stellenprozent.*
- *Vermehrte Einbindung und Bereitschaft an Schul-, Stufen- und Klassenprojekten mitzuarbeiten; Beteiligung an Klassenlagern.*

---

#### Weiterentwicklungsbedarf in Bezug auf Planung

---

- *Bedarf wird zunehmen.*
- *Personalplanung/-budget.*

---

#### Weiterer Weiterentwicklungsbedarf

---

- *Dass die SSA mehr Zeit für Präventionsarbeit haben würde.*

### 4.2.5 Fachliche Kommentierung

Die vorangegangenen dargestellten und diskutierten Daten zeugen für eine gelungene Kooperation zwischen der Schulsozialarbeit der Stadt Zug und den schulischen Beteiligten der Stadtschulen Zug. Der Rektor, der Prorektor sowie die Jahrgangs- und Schulleitungen, die Klassen- und Fachlehrpersonen sowie die Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen geben überwiegend sehr positive Rückmeldungen zur Schulsozialarbeit der Stadt Zug. Dies spricht für gelungene Kooperationen, die auf schulischer Seite eine grundlegende Kooperationsbereitschaft sowie ein Kooperationsinteresse voraussetzen. Auf Seiten der Schulsozialarbeit erfordern Kooperationen passende Angebote, damit sich erwartete Resultate einstellen und gemeinsame Ziele erreicht werden können. Wie sich in den Daten aus der Evaluation und auch in anderen Untersuchungen zeigt, gelingen Kooperationen jedoch nicht nur durch ein gegenseitiges Interesse an einer Zusammenarbeit. Darüber hinaus erfordern Kooperationen auch umfangreiche kommunikative Kompetenzen und eine Akzeptanz der strukturellen und professionellen Differenzen von Schule und Schulsozialarbeit (vgl. Bolay/Flad/Gutbrod 2004, S. 175). Die Rückmeldungen der schulischen Beteiligten dokumentieren, dass diese eher informellen – jedoch gleichsam grundlegenden – Faktoren der Kooperation bei den Schulsozialarbeitenden vorhanden sind und von den schulischen Beteiligten geschätzt und positiv hervorgehoben werden. Ganz offensichtlich ist es somit den schulischen Beteiligten und der Schulsozialarbeit der Stadt Zug gelungen, Kooperationen in gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung zu realisieren und zu etablieren. Wie aus den Daten ebenfalls anhand mehrerer Aspekte ersichtlich wird, resultieren aus gelungenen Kooperationen zwischen Fachdiensten und Institutionen, die sich an Kinder und Jugendliche richten, bessere Lebensumstände für Kinder und Jugendliche.

Darüber hinaus leisten gelingende Kooperationen auch einen Beitrag zu einem angenehmen und damit zu einem lernförderlichen Schulklima und sie tragen zu einer höheren Berufszufriedenheit der beteiligten Professionellen bei. Deutlich wird dieser Umstand vor allem im Vergleich zu Evaluationsdaten von Standorten der Schulsozialarbeit, an denen Kooperationen nur erschwert oder gar nicht durchführbar sind. An solchen Standorten zeigt sich, dass auch die Berufszufriedenheit sowohl von Schulsozialarbeitenden als auch von Lehrpersonen durch nicht gelingende Kooperationen beeinträchtigt ist (vgl. Baier 2007; Baier/Heeg 2011).

Die Schulsozialarbeit der Stadt Zug wird als wertvolles Angebot an den Stadtschulen Zug bewertet und trägt als solches zu einer lebensweltlichen Öffnung der Schulkulturen bei. Von den schulischen Beteiligten wird insbesondere positiv hervorgehoben, dass sich durch die Schulsozialarbeit sowohl das schulische System um ein wertvolles Angebot weiterentwickelt hat und dadurch auch spürbare Entlastungen eingetreten sind, als auch ein Angebot geschaffen wurde, dass das soziale Hilfesystem auf wirksame und sinnvolle Weise ausdifferenziert. Da der Aspekt der Entlastung jedoch stets ein subjektiver Faktor ist, der auf unterschiedliche Prozesse zurückgeführt werden kann, sei an dieser Stelle besonders hervorgehoben, dass die Entlastung von Lehrpersonen in der Stadt Zug nicht dadurch entsteht, dass sich Lehrpersonen durch das Vorhandensein von Schulsozialarbeit nun nicht mehr um lebensweltliche, soziale oder individuelle Probleme ihrer Schülerinnen und Schüler kümmern müssen. Im Gegenteil ist es viel mehr der Fall, dass Lehrpersonen durch die Kooperation mit der Schulsozialarbeit für individuelle Lebenslagen und -herausforderungen ihrer Schülerinnen und Schüler sensibilisiert werden und dadurch angemessener mit Kindern und Jugendlichen umgehen können. Deutlich wird dies beispielsweise dann, wenn der Rektor, als ein zentraler Akteur von schulischer Seite, darauf verweist, dass durch die Präsenz der Schulsozialarbeit Probleme im Kontext Schule offenkundig würden, auf die schulische Beteiligte vormals erst aufmerksam geworden wären, als sich diese Probleme bereits zugespitzt und manifestiert hatten. Es spricht für die hohe fachliche Qualität der Schulsozialarbeit und der von schulischer Seite mitgestalteten Rahmenbedingungen in der Stadt Zug, dass die Steigerung des Wohlbefindens am Ort Schule als Erfolgskriterium herangezogen wird und Schulsozialarbeit damit als Instanz der lebensweltlichen Öffnung und Gestaltung von Schulkultur thematisiert wird (vgl. Ahmed/Bolay/Gutbrod 2010).

Die Unterstellung der Schulsozialarbeit der Stadt Zug unter die Sozialen Dienste gilt zu Recht als ein Qualitätsmerkmal. Obwohl die Implementierung der Schulsozialarbeit in der Stadt Zug ursprünglich zunächst von schulischer Seite aus initiiert wurde, ist sie nun umfassend den Sozialen Diensten unterstellt und agiert in einem kooperativen Verhältnis zur Schule. Dies sei laut Rektor der Stadtschulen Zug eine bewusste Entscheidung gewesen, da hierdurch eine höhere Qualität der Schulsozialarbeit in Aussicht zu stehen schien. Ihm zufolge habe sich dieses Modell im Laufe der Jahre nun auch bewährt. Damit verweist er auf einen Befund, der sich auch an vielen anderen Standorten empirisch belegen lässt: die Gesamtqualität von Schulsozialarbeit wird unmittelbar durch die Qualität der Steuerung und Leitung beeinflusst. Die Anbindung der Schulsozialarbeit an Instanzen der Sozialverwaltung bzw. der Kinder- und Jugendhilfe gewährleistet am ehesten eine fachliche Ausrichtung und Praxis von Schulsozialarbeit (vgl. Baier/Heeg 2011; Speck 2006, S. 306f.; Überblick bei Speck 2009, S. 81f.). Aus fachlicher Perspektive und im Rekurs auf mehrere empirische Studien lässt sich dies jedoch weniger auf die schlichte Frage der Trägerschaft, sondern auf die hiervon beeinflussten Trägerkompetenzen und die Qualitätsstandards für Projektträger von Schulsozialarbeit zurückführen (vgl. ebd.).

Die strategische Zusammenarbeit von Schule und Schulsozialarbeit im Bereich der Planung funktioniert und kann punktuell weiterentwickelt werden. Die Schulsozialarbeit darf bei einer Unterstellung unter Instanzen aus dem Sozialbereich bzw. der Kinder- und Jugendhilfe nicht die Bedürfnisse und Interessen von Schule und Schulleitung ausser Acht lassen. Von daher scheint eine Beteiligung der Jahrgans- und Schulleitungen bei Fragen der Planung und Ausrichtung des Gesamtprofils an einzelnen Standorten sinnvoll. Dass es in der Stadt Zug jährliche bzw. in der Primarstufe halbjährliche, schulstandortspezifische Treffen zwischen schulischen Leitungspersonen, Schulsozialarbeitenden und der Fachbereichsleitung Schulsozialarbeit gibt, in denen solche Belange abgestimmt und beschlossen werden können, ist insofern als positiv zu bewerten. Dass auf höherer Hierarchieebene, sprich auf Ebene des Rektors und der Leitungsperson der Sozialen Dienste sowie der Fachbereichsleitung der Schulsozialarbeit solche Treffen derzeit

nicht regelmässig im jährlichen Turnus institutionalisiert sind, ist aufgrund der guten informellen Beziehungen der jeweiligen Personen und aufgrund der problemlosen Durchführung der Schulsozialarbeit und ihrer Kooperation mit Schule verständlich. Dennoch wäre es in dieser Hinsicht aus fachlicher Sicht ratsam, auch auf der strategischen Ebene feste Kooperationsstrukturen zu implementieren und damit eine gute und enge Zusammenarbeit somit noch stärker von den derzeit guten und engen Beziehungen zwischen den verantwortlichen Personen zu entkoppeln.

### **4.3 Schulsozialarbeit aus der Sicht der Schulsozialarbeit**

Um eine möglichst umfassende und vielschichtige Sicht der Schulsozialarbeitenden auf ihre eigene Praxis zu erfassen, wurden mehrere qualitative Befragungen durchgeführt: Es wurde ein leitfadengestütztes Doppelinterview mit den Leitungspersonen der Schulsozialarbeit (Fachbereichsleitung Schulsozialarbeit und Leitung Soziale Dienste) und ein Gruppeninterview mit 6 Schulsozialarbeitenden sowie Einzel- und Doppelinterviews bezogen auf alle Schulstandorte geführt. Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse dargestellt, und anschliessend werden einzelnen Befunde fachlich kommentiert.

#### **4.3.1 Schulsozialarbeit aus Sicht der Fachbereichsleitung der Schulsozialarbeit sowie der Leitung der Sozialen Dienste**

Aus Perspektive der Leitungspersonen wird Schulsozialarbeit als Angebot beschrieben, das auf verschiedene Weisen und in mehrerlei Hinsicht Wirkungen erzeugen soll: Schulsozialarbeit wird als Scharnier zwischen Schule und anderen sozialen Fachdiensten markiert und soll sich neben der konkreten fallbezogenen Unterstützung auch positiv auf die jeweilige Schulhauskultur auswirken.

Beide Leitungspersonen argumentieren, dass ein Bedarf für Schulsozialarbeit sich in den vergangenen Jahrzehnten vor allem im Zusammenhang mit dem Wandel von Gesellschaft und Familie entfaltet habe und damit, dass die Anforderungen, die an Jugendliche gestellt würden, insgesamt gestiegen seien. Allerdings gebe es darüber hinaus auch jugendtypische Verhaltensweisen und jugendspezifische Probleme (z.B. Konflikte unter Jugendlichen), die nicht grundlegend neu sind, deren Bearbeitung durch die Schulsozialarbeit indes aber dennoch sehr wertvoll sei. Dem Kanton sowie der Stadt Zug werden zwar eine vergleichsweise hohe Lebensqualität und eine gute Infrastruktur attestiert, aber auch in Zug seien Heranwachsende mit typischen Herausforderungen (z.B. Mediatisierung der Lebenswelten, Anforderungen durch das Internet) konfrontiert und müssten ihre soziale Position in Schule und Gesellschaft finden. Insofern, als dass "Bildung der einzige Rohstoff [ist], den wir bieten können", wie es der Leiter der Sozialen Dienste formuliert, müssten die Rahmenbedingungen für Bildung optimal sein. Hierin begründet sich aus seiner Sicht ein Bedarf an Schulsozialarbeit ebenso wie durch klassische soziale und familienbezogene Problemlagen. Aus Perspektive beider Leitungen ist schon die mit Sicherheit erzielte Verhinderung der Heimeinweisung eines einzigen Kindes ein wichtiger Erfolg von Schulsozialarbeit. Nicht nur, weil sich dies finanziell positiv auswirke, sondern weil durch Schulsozialarbeit das soziale Klima in den Schulen, die Bedingungen des Aufwachsens und des Lernens für die Heranwachsenden gefördert würden und zugleich, weil Hilfen und Unterstützungsmöglichkeiten frühzeitiger angeboten werden könnten, sei sie wichtig.

Schulsozialarbeit wird seitens der Leitungspersonen im Interview markiert als niederschwelliger sozialer Dienst am Ort Schule, der für Heranwachsende, für Lehrpersonen und für Schulleitungen, für Eltern und auch für Fachkräfte anderer Dienste (z.B. Freizeitbetreuung) zuständig ist. Bezogen auf die Einzelfallarbeit mit Heranwachsenden gehe es zum einen darum, Probleme und Schwierigkeiten zu lösen und zum anderen aber, falls dies im Rahmen der Beratungsarbeit nicht möglich ist, den Fall an andere Fachdienste weiterzuleiten. Die beiden Leitungspersonen bewerten die organisatorischen und materiellen Rahmenbedingungen sowie die praktische Umsetzung der Schulsozialarbeit der Stadt Zug, bezogen auf die anvisierten Ziele und Aufgabengebiete, positiv. Mit dem derzeitigen Stellendeputat der Schulsozialarbeit mit 440 Stellenprozen-

ten könnten anstehende Belange entsprechend der vorgesehenen Konzeption bearbeitet werden. Auch die Unterstellung der Schulsozialarbeit unter die Sozialen Dienste erweist sich aus Sicht der Befragten nach wie vor als sehr sinnvolles Modell, und durch regelmässige Treffen zwischen beiden Leitungsebenen (Fachbereichsleitung Schulsozialarbeit und Leitung Soziale Dienste) wird der Informationsfluss zwischen Schulsozialarbeit und anderen Fachdiensten dieses Amtes gewährleistet. Als sehr gewinnbringend wird von beiden die neu in die Organisation der Sozialen Dienste implementierte Leitungsebene für die Schulsozialarbeit beschrieben.

Als zentrale Aufgabe der Fachbereichsleitung der Schulsozialarbeit wird die interne Organisation des Teams und Führung der einzelnen Schulsozialarbeitenden gesehen. Darüber hinaus sieht der Fachbereichsleiter es als seine Aufgabe an, den fallübergreifenden Austausch und die Vernetzung der Schulsozialarbeitenden mit anderen sozialen Diensten und Fachdiensten der Stadt oder des Kantons Zug zu sichern und inhaltlich und organisatorisch zu koordinieren. Es finden regelmässig ein Mal im Jahr Gespräche mit Personen anderer Fachdienste statt, um Schnittstellen und Zuständigkeiten zu klären und sich gegenseitig über die jeweiligen Angebotsprofile zu informieren. Dieser Austausch, so wird im Interview betont, geschieht bewusst in Form von direkten Treffen, denn hierdurch könnte eine wichtige Basis geschaffen werden und aufrecht erhalten bleiben, um die anschliessende fallbezogene Zusammenarbeit niederschwellig und auf kurzen Wegen gestalten zu können. Durch regelmässige Treffen zwischen dem Fachbereichsleiter Schulsozialarbeit und dem Leiter der Sozialen Dienste ist die Schulsozialarbeit der Stadt Zug gut in die Verwaltung eingebunden.

Die Ausgestaltung der täglichen Arbeit an den einzelnen Schulhäusern und die fallbezogene Kooperation mit Fachdiensten liegen laut der beiden Leitungspersonen vorwiegend in der Zuständigkeit der jeweiligen Schulsozialarbeitenden. Das Team sei dabei aber eine wichtige Ressource für die einzelnen Schulsozialarbeitenden, und dem internen fachlichen Austausch und der gemeinsamen Reflexion im Gesamtteam Schulsozialarbeit wird seitens der Leitungspersonen hohe Bedeutung zugemessen. Der Fachbereichsleiter der Schulsozialarbeit beschreibt die Teamkultur innerhalb der Schulsozialarbeit als von regem Austausch gekennzeichnet, es werde intensiv kommuniziert und die Schulsozialarbeitenden würden sich bei Bedarf im Alltag auf unkomplizierte Weise gegenseitig (z.B. zur Durchführung geschlechtsspezifischer Projekte) unterstützen.

Aus Sicht der Leitungen ist die Akzeptanz gegenüber den Schulsozialarbeitenden an den einzelnen Schulhäusern hoch und die Zusammenarbeit mit den Schulen verlaufe sehr gut. Die Fachbereichsleitung der Schulsozialarbeit trifft sich einmal im Jahr mit der Leitung der Oberstufe sowie zweimal jährlich mit den Leitungen der Kindergarten- und Primarschulstufe, um die Konzeptentwicklungen zu bestätigen bzw. fortzuführen. Der Austausch zwischen dem Rektor der Stadt Schulen Zug und der Leitung der Sozialer Dienste sei im Zuge der Ausweitung der Schulsozialarbeit der Stadt Zug sehr eng gewesen, und es wird kein Bedarf für einen institutionalisierten Austausch auf dieser Ebene gesehen. Dass die Zusammenarbeit in den Schulen und mit den schulischen Beteiligten vorwiegend positiv verläuft, führen die beiden Leitungspersonen auf mehrere Aspekte zurück. Die Tatsache, dass der jetzige Rektor der Initiator der Schulsozialarbeit am ersten Schulstandort in der Stadt Zug gewesen ist und die Tatsache, dass die Schulsozialarbeit von Seiten der Schulen angefragt wurde, sei sicherlich ein wichtiger Grund in diesem Zusammenhang. Den Ausbau der Schulsozialarbeit auf die anderen Schulstandorte und den Kindergarten und den Primarbereich, der in den vergangenen Jahren stattgefunden hat, beschreiben sie ebenfalls als erfolgreich. Auch hier betonen sie die gute Zusammenarbeit mit den Schulen: Gemeinsam und in engem Austausch mit den Schulen sei der Ausbau als mehrstufiger und umfassender Prozess erfolgt. Die Fortführung und Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit der Stadt Zug habe erst dann stattgefunden, nachdem an und mit den einzelnen Schulhäusern jeweils gründlich der genaue Bedarf und die mit Schulsozialarbeit verbundenen Erwartungen geklärt gewesen seien. In diesem Zusammenhang betont der Leiter der Sozialen Dienste, dass sich gezeigt habe, dass die Bedarfe und Erwartungen an den einzelnen Schulstandorten jeweils sehr ähnlich sind und von Seiten der Schulen keine spezifizierten Profile gewünscht waren. Dies sei angesichts der Differenzen der Schulhauskulturen bemerkenswert.

Als wichtige Rahmenbedingungen für die Qualität von Schulsozialarbeit benennen die beiden Leitungspersonen den personellen und inhaltlichen Support der Fachkräfte sowie deren personenbezogene Merkmale: Neben der fachlichen Qualifikation der Schulsozialarbeitenden seien generell auch eine gute und förderliche Stellenausstattung (Team, Supervision, Intervention, Weiterbildungskredit), ein hohes persönliches Engagement und gute kommunikative Kompetenzen der Schulsozialarbeitenden wichtig. Ebenso aber sei ein zentrales Kriterium für den Erfolg der Schulsozialarbeit, dass die Fachkräfte aufgrund eigener positiver Schulerfahrungen der Institution Schule prinzipiell mit einer wohlgesonnenen Haltung gegenüber treten. Die Präsenz und eine niederschwellige Zugänglichkeit der Schulsozialarbeitenden am Ort Schule werden als weitere wichtige Prämissen für den Erfolg der Schulsozialarbeit erachtet. Die Tatsache, dass die Büros der Schulsozialarbeitenden an den Stadtschulen Zug zentral gelegen und technisch sowie materiell gut ausgerüstet sind, erweise sich hierfür als äusserst positiv. Durch die ideale Platzierung der Büros, die an allen Schuleinheiten gegeben sei, könnten die Schülerinnen und Schüler die Schulsozialarbeitenden einfach erreichen.

#### **4.3.2 Schulsozialarbeit aus Sicht des Teams und der einzelnen Teammitglieder**

Die befragten Schulsozialarbeitenden bewerten die Arbeits- und Rahmenbedingungen der Schulsozialarbeit der Stadt Zug sehr positiv. Zusammenfassend drückt sich in den Aussagen in Bezug auf das Team, die Teamkultur, die Leitung sowie die Organisation der Schulsozialarbeit jeweils eine hohe Zufriedenheit aus.

Die Fachbereichsleitung der Schulsozialarbeit wird als sehr kompetent erlebt, ihre hohe Fachlichkeit und ihre klare Ausrichtung werden sehr geschätzt. Die Tatsache der Doppelfunktion, sprich, dass der Leiter zugleich auch Teammitglied ist und auf diese Weise auch in die direkte Arbeit als Schulsozialarbeitender eingebunden ist, wird positiv bewertet und als grosser Gewinn gesehen: "Er kennt die Herausforderungen und Probleme der Praxis aus der eigenen Praxis". Als besondere Stärken der Leitungsperson werden seine Klarheit bezogen auf Führungsaufgaben sowie seine zugängliche Haltung und ein hohes Mass an Offenheit und Kollegialität hervorgehoben.

Die Unterstellung der Schulsozialarbeit unter die Sozialen Dienste bewerten die Schulsozialarbeitenden im Gruppeninterview als vorteilhaft. Die hierdurch bedingte strukturelle Anbindung an andere soziale Fachdienste und die klare Ausrichtung des Gesamtprofils auf Soziale Arbeit werden in diesem Zusammenhang als spezifische Qualitätsmerkmale benannt. Bezogen auf die konzeptionelle Grundlage ihrer Arbeit formulieren sie Handlungsbedarf: Die Ziele und Methoden, die im Konzept der Schulsozialarbeit der Stadt Zug aufgeführt werden, seien zwar nach wie vor passend, aber ansonsten stehe in vielerlei Hinsicht eine endgültige Revision des Konzepts an.

Die materiellen Rahmenbedingungen ihrer Arbeit, d.h. die räumliche, technische und finanzielle Ausstattung und Organisation ihrer jeweiligen Arbeitsplätze, bewerten die Schulsozialarbeitenden als optimal.

Bezüglich der Stellenbemessung werden für zwei Standorte Optimierungsbedarfe thematisiert und sichtbar. Bezogen auf die Heilpädagogische Schule wird berichtet, dass es hier in der letzten Zeit verstärkt zu Anfragen nach Unterstützungsbedarf gekommen ist, diese aber angesichts knapper vorhandener Ressourcen sowie aufgrund der spezifischen organisatorischen Regelung nicht immer angemessen beantwortet werden konnten. Ein Ausbau des Engagements der Schulsozialarbeit an der Heilpädagogischen Schule wird seitens der derzeit zuständigen Schulsozialarbeitenden als wichtig und notwendig erachtet.

Bezogen auf die Situation im Schulstandort Herti wird beschrieben, dass die Schulsozialarbeit hier zwar prinzipiell sehr erfolgreich sei und auch im Schulhausteam auf hohe und positive Resonanz stosse, dass aber das sehr geringe Stellendeputat von einer der beiden Schulsozialarbeitenden dazu führt, dass diese aufgrund der hohen Frequentierung von Schülerinnen und Schülern und der vorhandenen Bedarfslagen nicht verbindlich an Teamsitzungen teilnehmen kann. Aus Sicht des Fachbereichsleiters, der zugleich als Schulsozialarbeiter am selben Schulstandort arbeitet, gleicht sich der strukturelle Mangel im Hinblick auf die Stellendeputation lediglich durch die ausserordentlich hohe Expertise und das hohe Mass an Strukturiertheit der be-

troffenen Schulsozialarbeiterin aus. Die Situation, bezogen auf das Stellenpensum, wird von beiden am Schulstandort Herti tätigen Schulsozialarbeitenden insgesamt als nicht befriedigend beschrieben und vor allem im Hinblick auf zukünftige Entwicklungen (prognostizierter Zuwachs an Schüler und Schülerinnen) sogar als unzureichend bewertet.

Als ein wichtiges Merkmal der Schulsozialarbeit der Stadt Zug bewerten die Schulsozialarbeitenden ihre Organisation als Team. Im Gruppeninterview beschreiben die Schulsozialarbeitenden die Teamaktivitäten und das hohe Mass an fachlichem Austausch und gegenseitiger Unterstützung im Alltag als zentrales Charakteristikum des Profils der Schulsozialarbeit der Stadt Zug und bezeichnen dies als „eine klare Bereicherung“. Das Team treffe sich regelmässig, in der Regel einmal wöchentlich – und die Anlässe hierfür seien vielfältig. Entweder treffen sie sich zur Teamsitzung, die im 14-tägigen Turnus stattfindet, oder zu anderen Teamanlässen. Neben der Intervision, der Supervision und der einmal jährlich platzierten Retraite, wird auf den "Themenspeicher" verwiesen, in dem sie sich informell und intern in bestimmten Themengebieten (z.B. Schülerrat; Facebook oder Elternbildung) oder bezogen auf konkrete Methoden (z.B. Pädagogische Spiele) weiterbilden. Des Weiteren, so berichten die Schulsozialarbeitenden, kommen sie zum gemeinsamen Mittagessen anlässlich von Geburtstagen oder aber im Rahmen von Treffen mit kooperierenden Fachdiensten als Team zusammen.

Die jeweiligen teambezogenen Treffen verlaufen aus Sicht der Befragten „hervorragend“. Die Teamsitzungen werden als „immer produktiv und gehaltvoll“ beschrieben, was auf die gute Strukturierung im Vorfeld, die klare Moderation und auch darauf zurückgeführt wird, dass die zeitliche Dauer der jeweiligen Treffen von vornherein an die inhaltlichen Belange flexibel angepasst wird, man also nie „Zeit totschiessen“. Inhaltlich „gibt es meistens einen kurzen Informationsteil zu Themen aus dem Department, zur Situation an den einzelnen Schulhäusern“, und ansonsten tausche man sich über die Themen aus, die von einzelnen Teammitgliedern im Vorfeld auf die Traktandenliste gesetzt werden. Die Kommunikationskultur, die die gemeinsamen Gespräche prägt, wird von allen als angenehm befunden und als eine Form der Kommunikation beschrieben, in der durchaus kontrovers und offen gesprochen wird. Es verwundert daher nicht, wenn an vielen Stellen von den einzelnen Schulsozialarbeitenden betont wird, dass das Team und der enge Austausch für sie eine grosse Bereicherung ist. Den Teamaktivitäten wird eine sehr wichtige Bedeutung für die Qualität der eigenen Arbeit beigemessen, und sie werden als Ausgleich zur sonstigen, in professioneller Hinsicht externen Position im Kontext Schule beschrieben. Auch wenn sich die Teilnahme an diesen Treffen insbesondere für jene Fachkräfte mit geringen Stellenprozenten teilweise nur schwer bewerkstelligen lässt, so möchten die betroffenen Fachkräfte dennoch nicht auf diesen direkten Austausch verzichten. Sie argumentieren, dass vieles von dem, was besprochen wird, zwar rein theoretisch auch per E-Mail ausgetauscht werden könnte, dass aber der direkte Austausch in fachlicher Hinsicht wichtig sei. Zum einen könnten sie als Team auf diese Weise eine gemeinsame Haltung in Bezug auf ihre Arbeit oder bezogen auf spezielle Fragen entwickeln, zum anderen aber durch den Input und die gemeinsame Reflexion jeweils ihre individuelle professionelle Haltung stärken und die eigene Praxis verbessern. Beide Aspekte – eine gemeinsame Haltung als Team sowie eine starke und reflektierte individuelle professionelle Position – werden im Gruppeninterview als wichtige Qualitätskriterien von Schulsozialarbeit bewertet.

In der Zusammenschau der Befunde aus den Interviews zeigen sich folgende zentrale Befunde: In ihrer praktischen Arbeit verfolgen die Schulsozialarbeitenden eine klare gemeinsame Ausrichtung sowohl was die grundlegenden Ziele, aber auch was methodische und organisatorische Belange betrifft. Darüber hinaus aber gestalten sie die Schulsozialarbeit unterschiedlich und begründen dies mit standortspezifischen, bedarfsbezogenen und/oder personenabhängigen Faktoren. Ziele ihrer Arbeit sehen die Schulsozialarbeitenden zum einen darin, einen Beitrag zur Steigerung des Wohlbefindens in Schulen zu fördern. Es gehe dabei darum, dass die Adressatinnen und Adressaten in die Lage versetzt werden, Konflikte konstruktiv auszutragen und zu lösen. Veränderungen würden aber auch insofern angeregt werden, als dass es durch die Präsenz der Schulsozialarbeit per se zu einer erhöhten Sensibilität für soziale Probleme und für Probleme von Heranwachsenden in den Schulen kommt. Schulsozialarbeit wird als Angebot beschrieben, das auch aktiv entsprechende Veränderungen von Schule vorantreiben kann, indem sie partizipatorische Strukturen für Heranwachsende in den Schulen etabliert und mitge-

staltet (z.B. durch Moderation des Schülerparlaments; Spielplatzprojekt). Ein wichtiges Ziel der Schulsozialarbeit sei es auch, Gefährdungsmeldungen dadurch zu verhindern, dass Probleme frühzeitig bearbeitet und Eskalationen verhindert werden. Hierfür wird die Verortung der Schulsozialarbeit in der Institution Schule als besonders gewinnbringend gesehen. Neben dieser, von den Schulsozialarbeitenden als "präventiv" markierten Funktion, sehen sie ihre Aufgabe zum anderen auch darin, für akute Probleme und Krisen von Heranwachsenden als Ansprechperson verfügbar zu sein. In diesem Zusammenhang wird ein breites Themenspektrum genannt (z.B. Schulverweigerung, Schwangerschaft, Suchtproblematik im Zusammenhang mit Essen oder Genussmitteln, familiäre Probleme wie Trennung der Eltern oder Kindeswohlgefährdung), und es gehe in solchen Anlässen darum, vorübergehende Schwierigkeiten zu lösen, indem alle am Problem Beteiligten in die Fallbearbeitung miteingebunden werden (systemische Sichtweise) oder aber weitere Fachdienste hinzugezogen werden bzw. an diese vermittelt wird (Triage).

Trotz dieses breiten Spektrums an Aufgaben, in denen sie sich engagieren, ist aus Sicht der Befragten "Beratung das Kerngeschäft" der Schulsozialarbeit der Stadt Zug. Den Hauptteil ihrer Arbeitszeit verwenden die Befragten laut eigener Einschätzung dafür, Beratungsgespräche durchzuführen sowie Gesprächstermine zu koordinieren, vorzubereiten und im KLIB-System zu dokumentieren. Die Form der Beratungsgespräche variiert laut der Aussagen der Befragten: Bedarfsangemessen werden je nach Problemanlass und je nach Altersstufe der involvierten Heranwachsenden Einzelgespräche mit den einzelnen Heranwachsenden, Gruppengespräche mit mehreren Heranwachsenden, aber auch gemeinsame Gespräche mit den Heranwachsenden, den Eltern sowie den Lehrpersonen geführt.

Obwohl die Schulsozialarbeitenden eine einheitliche Strategie verfolgen, um ihre Praxis und ihre Angebote bei den verschiedenen Beteiligten bekannt zu machen, verfahren sie auf der Ebene der Schulstandorte durchaus unterschiedlich. Während manche betonen, dass ihnen die Präsenz auf dem Pausenhof und im Lehrerzimmer wichtig ist und sie diese Zeitfenster entsprechend in ihren Arbeitsalltag einplanen, betonen andere, dass sie das Prinzip der "offenen Türe" verfolgen und bei Bedarf von Schülern und Schülerinnen sowie von Lehrpersonen aufgesucht werden, oder aber der Kontakt zu ihnen per Telefon oder E-Mail aufgenommen wird.

Alle Befragten sprechen von einer grundsätzlich guten und angenehmen Zusammenarbeit an den einzelnen Schulstandorten. Im Konkreten aber gestaltet sich die innerschulische Kooperation aus Sicht der Befragten schulstandortspezifisch unterschiedlich, und zwar sowohl bezogen auf die Frage mit wem sie kooperieren als auch bezogen auf die Intensität der Kooperation und die Häufigkeit des Kontakts. Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang die Unterschiede der Kontaktintensität der Schulsozialarbeitenden mit den jeweiligen Schulhausleitungen: Während an einem Standort von täglichen, informellen Gesprächen am Morgen, die zugleich wöchentlich durch formalisierte Treffen ergänzt würden, berichtet wird, so finden Treffen zwischen Schulleitungen und Schulsozialarbeit laut der Befragten an anderen Standorten lediglich ein Mal im Monat statt. Die Zusammenarbeit mit den einzelnen Lehrpersonen innerhalb der einzelnen Standorte unterscheidet sich zum Teil ebenso stark und bewege sich zwischen intensivem und informellem Austausch einerseits und keinem Kontakt andererseits.

Auf die Frage, ob es für sie einen Unterschied mache, ob ein Kind zur Beratung geschickt wird oder aber aus eigener Initiative hinkommt, wird entgegnet, dass dies prinzipiell keinen Unterschied mache, da man ohnehin zu Beginn jeder Fallbearbeitung eine gute Abklärung dessen, was der Auftrag ist, durchführen müsse. Es könne in Erstgesprächen mit Heranwachsenden durchaus auch darum gehen, deren Interesse an einer Zusammenarbeit zu gewinnen, aber gelingt dies nicht, dann müsse das akzeptiert werden, denn "Freiwilligkeit ist die Basis und die Motivation seitens der Kinder ist wichtig". Bezogen auf die Frage nach Fehlern, die man in der Schulsozialarbeit machen kann, fällt die Antwort in den Interviews bemerkenswert ähnlich aus: Als zentraler Fehler wird gesehen, wenn man zu schnell auf Probleme und Anfragen reagiert und dabei eine detaillierte Abklärung des Auftrags und das in Kenntnis setzen der Eltern sowie eine gründliche, gegebenenfalls mit dem Team abgestimmte, Reflexion über die weitere Vorgehensweise bei einer Fallbearbeitung vernachlässige.



Zur Frage nach der Einschätzung des Erfolgs ihrer Arbeit äussern sich die Schulsozialarbeitenden grundlegend zuversichtlich und positiv. Einzelne berichten in diesem Zusammenhang, dass ihnen häufig von aussen, z.B. von Eltern oder Lehrpersonen der Erfolg ihres Engagements rückgemeldet wird.

### 4.3.3 Fachliche Kommentierung

Das Wirkungspotential von Schulsozialarbeit ist an verschiedene strukturelle, konzeptionelle und personelle Rahmenbedingungen gebunden (vgl. Baier/Heeg 2011, S. 38). Für die Schulsozialarbeit der Stadt Zug wird sowohl von den Leitungspersonen, als auch von den einzelnen Schulsozialarbeitenden selbst hervorgehoben, dass solche zentralen Wirkungsvoraussetzungen vorhanden sind bzw. realisiert werden und die Praxis in positiver Weise beeinflussen. Dies ist bereits an und für sich ein wichtiger Befund, denn die Zufriedenheit der Fachkräfte mit ihrer Arbeitssituation ist Grundvoraussetzung dafür, dass sie ihre Stellen längerfristig innehalten, und personelle Kontinuität wiederum gilt im Rekurs auf empirische Befunde als ein wichtiges Qualitätskriterium für Schulsozialarbeit (vgl. Speck 2006, S. 315; Bolay/Flad/Gutbrod 2004, S. 56). Auch aus der fachlichen Aussenperspektive sind die beschriebenen Rahmenbedingungen und die Ausführungen der konkreten Arbeitspraxis sehr positiv zu bewerten. Bezogen auf die Leistungsausrichtung, das Gesamtprofil und die Umsetzung der Schulsozialarbeit in der Stadt Zug, wird auch in den Interviews mit den Schulsozialarbeitenden und Leitungspersonen das Bild einer in summa gut vernetzten und ausgestatteten und in fachlicher Hinsicht hochwertigen Schulsozialarbeit vermittelt. Die strukturellen, personellen und konzeptionellen Rahmenbedingungen sowie die Umsetzung der Schulsozialarbeit in der Stadt Zug ermöglichen eine hohe Wirksamkeit des Angebots.

Aus einer fachlichen Perspektive kann das hohe Mass an Zufriedenheit mit der praktischen Umsetzung der Schulsozialarbeit in der Stadt Zug aus Sicht der angestellten Schulsozialarbeitenden auch auf die hohe Qualität ihrer Leitung zurückgeführt werden. Aufgrund der lokal unterschiedlichen Bedarfslagen, des differenzierten Angebotsprofils, der besonderen Platzierung dieses Jugendhilfeangebots im System Schule, der damit verbundenen Kooperationsanforderungen, der häufigen Alleinstellung der Fachpersonen in den Schulen sowie der dadurch schwieriger zu organisierenden Teamanbindung der Schulsozialarbeitenden ergibt sich für die Schulsozialarbeit allgemein eine besondere Notwendigkeit an fachlicher und personeller Leitung (vgl. Speck 2006, S. 206; Baier/Heeg 2011, S. 37f.). Leitung gilt als zentraler Qualitätsfaktor von Schulsozialarbeit und bezogen auf die Schulsozialarbeit der Stadt Zug scheint in diesem Sinne ein hohes Mass an Qualität erreicht zu werden.

Als Fachpersonen der Sozialen Arbeit agieren Schulsozialarbeitende im System Schule. Sie sind damit mit ihrer täglichen Arbeit in eine Organisation integriert, der sie formal nicht angehören und in der sie deshalb meist in der Rolle eines "Einzelkämpfers" agieren müssen. In fachlichen Ausführungen und verschiedenen Studien wird Schulsozialarbeit unter anderem deshalb als ein besonders anspruchsvolles Handlungsfeld Sozialer Arbeit beschrieben (vgl. Bolay/Flad/Gutbrod 2004; Baier/Heeg 2011). Dass die Schulsozialarbeit der Stadt Zug als Team organisiert und als solches auch geleitet wird, kann deshalb per se schon in fachlicher Hinsicht als vorteilhaft gesehen werden. Indem die Schulsozialarbeitenden sich im Team aber rege und intensiv austauschen und dabei durchaus kontrovers diskutieren, heben sie die Einzelarbeitssituation nicht nur auf, sondern erhöhen auf diese Weise auch die Reflexivität, bezogen auf das professionelle Handeln der einzelnen Fachpersonen. Dies ist deshalb so bedeutsam, weil Reflexivität als zentrale Prämisse der spezifischen Fachlichkeit Sozialer Arbeit gilt und die Qualität des professionellen Handelns in hohem Masse als daran geknüpft diskutiert wird (vgl. Dewe 2007). Die Beschreibungen dessen, wie die Schulsozialarbeitenden als Team organisiert sind und wie sie untereinander kommunizieren, lassen darauf schliessen, dass ein hohes Mass an Reflexivität das Handeln der Schulsozialarbeitenden strukturiert. Indem das Team nicht nur in organisatorisch-praktischer Hinsicht, sondern gezielt auch bezogen auf den fachlichen Austausch als Ressource erkannt und genutzt wird, lässt sich auch in dieser Hinsicht eine sehr hohe Qualität der Schulsozialarbeit der Stadt Zug attestieren. Dem Team als spezifisches Profilmerkmal der Schulsozialarbeit der Stadt Zug kommt insofern eine hohe Bedeutung bezogen auf die dort erzielte Wirksamkeit zu.

Bezogen auf zwei Schulstandorte wird beschrieben, dass die Stellendotation gering ist. Dies ist als Kritikpunkt zu berücksichtigen, wird doch das Wirkungspotential von Schulsozialarbeit in fachlichen Diskursen in hohem Masse auf die Stellendotation des Personals zurückgeführt. Begründet wird dies damit, dass die Qualität der Schulsozialarbeit zum einen zwar vom professionellen Agieren der Fachpersonen abhängig ist, die konkret zu erbringenden Aufgaben jedoch nie völlig planbar sind. Es wird deshalb davon ausgegangen, dass es hier notwendigerweise "Reservekapazitäten" (Olk/Otto/Backhaus-Maul 2003, S. XV) bedarf und die personelle Ausstattung deshalb eher hoch bemessen sein muss. Diverse empirische Studien belegen, dass Standorte der Schulsozialarbeit mit eingeschränktem Stellenumfang nicht ihr volles Wirkungspotential entfalten (vgl. Baier/Heeg 2011, S. 134f.; Bolay/Flad/Gutbrod 2004, S. 90-92).

## 4.4 Schulsozialarbeit aus der Sicht von Eltern

### 4.4.1 Befunde aus der Befragung der Eltern

Im Rahmen der Evaluation der Schulsozialarbeit wurden alle Eltern mit Kindern an Schulen mit Schulsozialarbeit eingeladen, an einer Online-Befragung zur Schulsozialarbeit der Stadt Zug teilzunehmen. Insgesamt haben 161 Eltern an der Befragung teilgenommen. Die Rücklaufquote zwischen den einzelnen Schulhäusern variierte und bewegte sich zwischen 5 und 33 ausgefüllten Fragebögen. Im Interessenzentrum standen Fragen nach dem Bekanntheitsgrad und nach der Nutzung des schulsozialarbeiterischen Angebots sowie nach konkreten Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit.

Die Schulsozialarbeit war bereits 144 Eltern vor der Befragung bekannt. Folgende Tabelle (Tabelle 9) zeigt, woher die Eltern bereits mit dem Angebot der Schulsozialarbeit vertraut waren (Mehrfachnennungen möglich).

Tabelle 9: Informationsquellen zur Schulsozialarbeit

Ich kenne das Angebot der Schulsozialarbeit ...	Nennungen
von meinem Kind	47
von einer Lehrperson/Schulleitung	81
von einem Elternabend	108
aus einem Flyer	33
per Informationsbrief	49
von direkten Begegnungen mit den Schulsozialarbeitenden	38
aus der Presse	6
von der Homepage der Stadtschulen Zug	12
von der Homepage der Stadt Zug	1

Als weitere Quellen, woher sie vom Angebot der Schulsozialarbeit wissen, gaben die Eltern Folgendes an: *"Allgemeinwissen; andere Eltern; andere Eltern/befreundete Pädagoginnen; aus dem Arbeitsumfeld; aus dem Bekanntenkreis; beruflicher Kontakt; eigene berufliche Arbeit; eigene Tätigkeit im sozialen Bereich; Elterngruppe; ich war selber im Schulwesen tätig; Kursangebot der Schulsozialarbeit letzten August; Mitarbeit Gemeinderat"*.

Auf die Frage, wie gut sie sich über das Angebot der Schulsozialarbeit informiert fühlen, gaben 12% der Eltern an, dass sie sich "sehr gut" über das Angebot informiert fühlen, 40% fühlen sich "gut" informiert, 22% antworteten mit "teils, teils", 18% fühlen sich wenig und 8% kaum informiert (von 18 Personen fehlen die Angaben).

Von den antwortenden Eltern hatten 44 bereits Kontakt mit der Schulsozialarbeit. Folgende Tabelle (Tabelle 10) zeigt, wie häufig diese Eltern bereits Kontakt mit der Schulsozialarbeit hatten.

Tabelle 10: Kontakthäufigkeiten der Eltern mit der Schulsozialarbeit

Kontakthäufigkeiten	Anzahl an Eltern
einmaliger Kontakt	17
2-5 Mal	16
6-10 Mal	8
häufiger als 10 Mal	3
<b>Gesamt</b>	<b>44</b>

Die Eltern, die bislang noch keinen Kontakt mit der Schulsozialarbeit hatten, gaben dafür folgende Gründe an.

Tabelle 11: Gründe, warum Eltern noch keinen Kontakt zur Schulsozialarbeit hatten (Mehrfachnennungen möglich)

Ich kenne das Angebot der Schulsozialarbeit ...	Nennungen
Ich hatte bisher noch keine Probleme, welche die Unterstützung der Schulsozialarbeit erforderten	93
Ich versuche, Schwierigkeiten mit meinem Kind oder mit der Schule alleine zu lösen	18
Ich halte das Angebot der Schulsozialarbeit für nicht besonders hilfreich	3
Ich habe von anderen Eltern gehört, dass deren Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit nicht erfolgreich war	4
Ich suche bei Problemen zunächst den Kontakt zur Klassenlehrperson meines Kindes	39
Ich suche lieber Unterstützung bei anderen Fachstellen	2
Ich hatte noch keine Zeit, mit der Schulsozialarbeit in Kontakt zu treten	1
Die Funktion und Zuständigkeit der Schulsozialarbeit sind mir unklar	7

Zudem gaben einige Eltern noch zusätzliche Informationen, warum sie bislang keinen Kontakt zur Schulsozialarbeit hatten: *"Die Schulsozialarbeit wird zu wenig publik gemacht auf der Sekundar-Stufe", "ich habe verstanden, dass die Schulsozialarbeit ein Angebot für die Kinder ist, dass sie freiwillig nutzen können", "mein Kind ist im 1. Kindergarten", "Meine Frau war bisher die Schnittstelle zur Schulsozialarbeit".*

Eltern, die bereits mit der Schulsozialarbeit zusammengearbeitet haben, sind auf unterschiedliche Weise mit der Schulsozialarbeit in Kontakt gekommen. Dabei gibt es offenbar zwei zentrale Wege, auf denen die Eltern mit der Schulsozialarbeit in Kontakt kommen: entweder wenden sie sich selbst an die Schulsozialarbeit oder der Kontakt wird durch die Schule vermittelt.

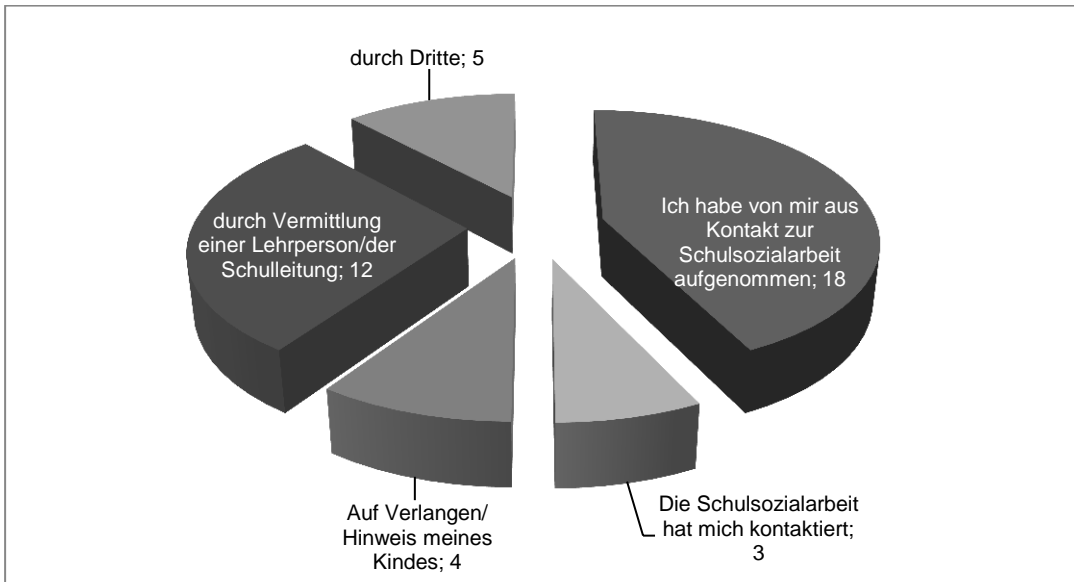


Abbildung 27: Arten der Kontaktaufnahme zur Schulsozialarbeit (Elternbefragung)

Bezüglich der Erreichbarkeit gaben 31 Eltern an, dass sie die Schulsozialarbeit "immer rechtzeitig und schnell" erreichen konnten, sieben Eltern meldeten zurück, dass es für sie "zum Teil schwierig war, die Schulsozialarbeit in angemessener Zeit zu erreichen". Entsprechend antworteten sechs Eltern auf die Frage, ob die Schulsozialarbeit häufiger präsent und besser erreichbar sein sollte mit Ja, 32 Eltern sahen hingegen keine Notwendigkeit in einer umfangreicheren Präsenz und besserer Erreichbarkeit. Die Eltern gaben an, aus folgenden Gründen Kontakt mit der Schulsozialarbeit aufgenommen zu haben.

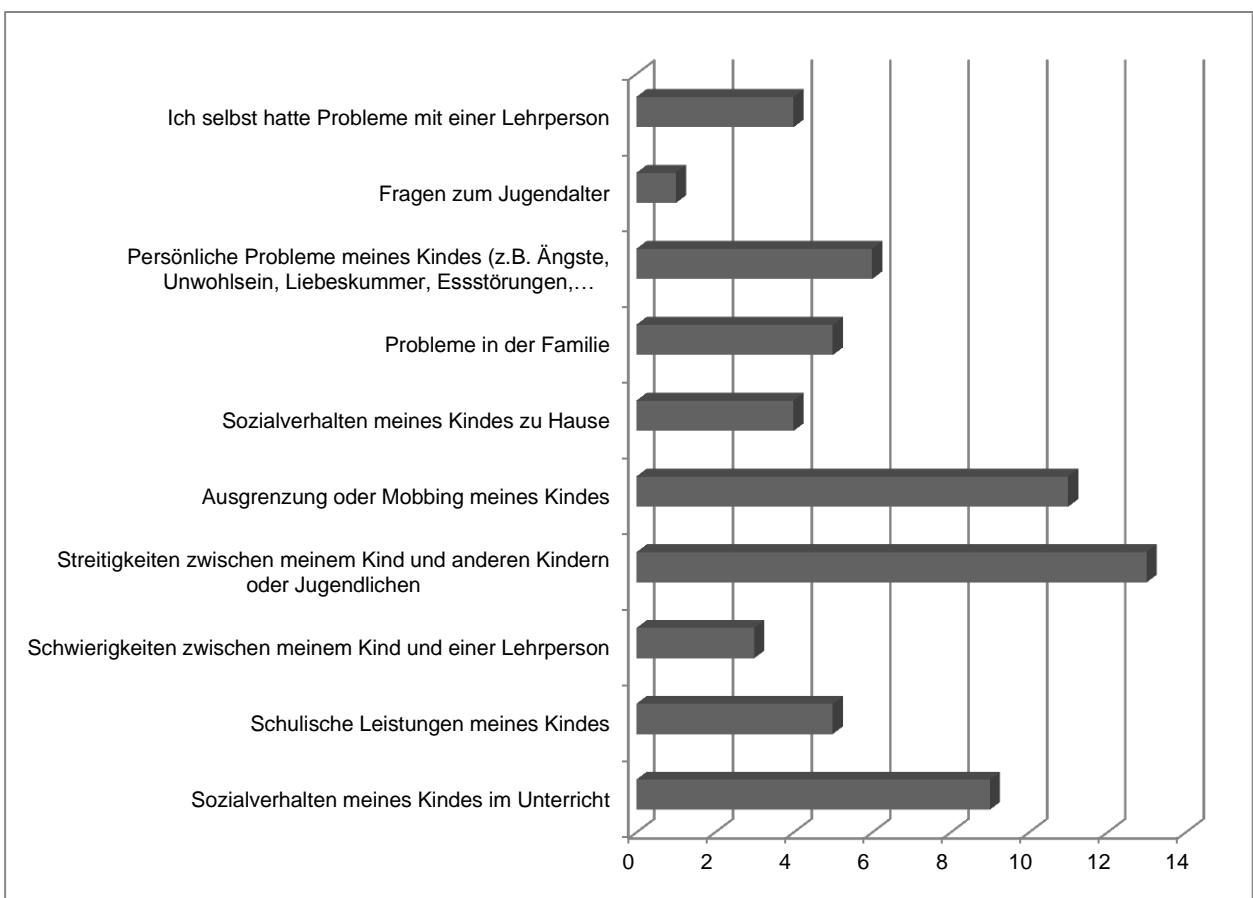


Abbildung 28: Gründe von Eltern für einen Kontakt zur Schulsozialarbeit (Mehrfachnennungen möglich)

Darüber hinaus schilderten einige Eltern in eigenen Worten, wie und warum sie Kontakt zur Schulsozialarbeit hatten:

- 6-Klässler belästigen KindergärtnerInnen.
- Coaching auf Grund einer Hochbegabung. Wie gehe ich mit Frustration im Unterricht um.
- Differenzen zwischen meinem Kind und einem anderen Elternteil.
- Es handelte sich um einen Mitschüler, der sich im sexuellen Bereich einen Schulbubenstreich erlaubte, was unseren Sohn störte und die Lehrperson verständlicherweise irritierte.
- Ich habe die Sozialarbeiterin in der Schule getroffen (keine Kontaktaufnahme).
- Ich hatte noch ein paar Fragen.
- Kurs Grenzen setzen.
- Mein Kind hat gemobbt.
- Zufällige Begegnung mit anschließendem Gespräch.

Die Eltern wurden auch danach gefragt, ob der Kontakt zur Schulsozialarbeit für sie hilfreich war. Insgesamt haben 36 Eltern diese Frage beantwortet, von denen rund 2/3 angaben, dass die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit für sie hilfreich war. Auf der anderen Seite meldeten 1/3 der Eltern (insgesamt 13 Eltern) zurück, dass die Schulsozialarbeit nicht zur Lösung ihres Problems beitragen konnte.

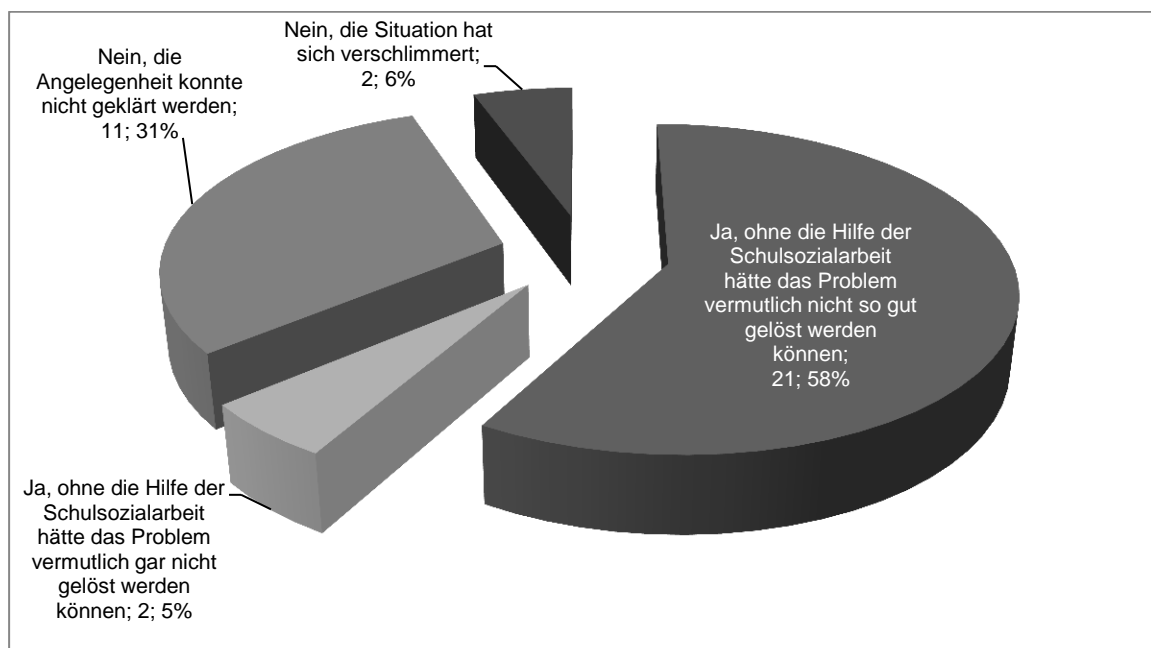


Abbildung 29: Hilfeleistung der Schulsozialarbeit aus Sicht der Eltern

Zusätzlich zu dieser gesamthaften Beurteilung der Hilfeleistung der Schulsozialarbeit wurden die Eltern auch nach konkreten Veränderungen bzw. Wirkungen, die sie auf die Interaktion mit der Schulsozialarbeit zurückführen, befragt. Folgende Abbildung (Abbildung 30) zeigt, dass die Schulsozialarbeit offenbar in unterschiedlichen Bereichen Wirkungen erzeugen kann, die jedoch je nach Fall in unterschiedlicher Intensität gelingt.

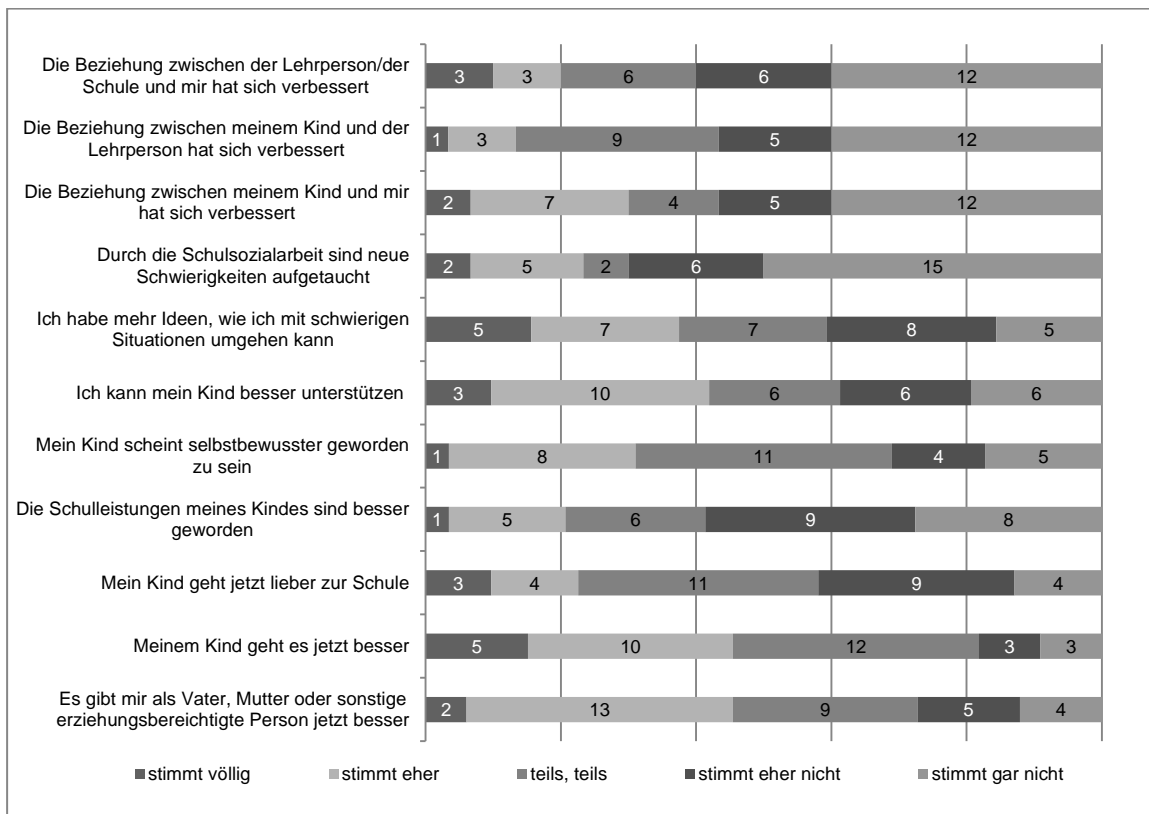


Abbildung 30: Wirkungen von Schulsozialarbeit aus der Sicht von Eltern

Neben diesen Fragen nach Wirkdimensionen von Schulsozialarbeit wurden die Eltern auch nach zentralen Elementen von Prozessqualität befragt. Auch hier zeigt sich, dass die Mehrheit der Eltern die Schulsozialarbeit positiv bewertet, es jedoch auch Eltern gibt, gegenüber denen zentrale Momente von Prozessqualität nicht eingelöst wurden bzw. nicht eingelöst werden konnten.

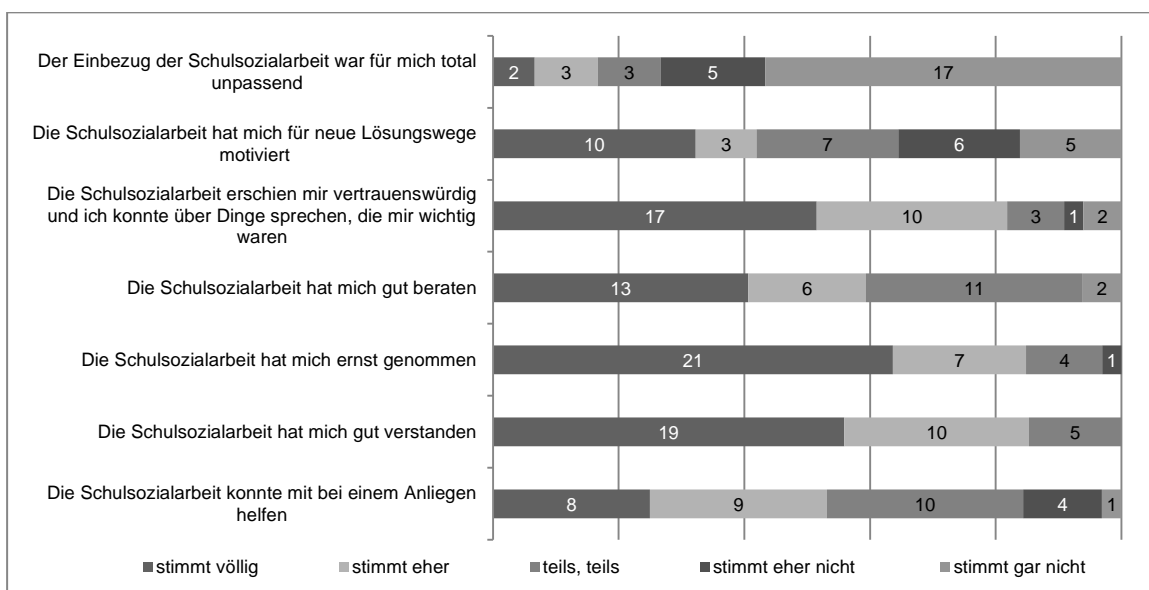


Abbildung 31: Elemente von Prozessqualität aus der Sicht der Eltern

#### **4.4.2 Fachliche Kommentierung**

Der Rücklauf in der Befragung der Eltern war nicht besonders hoch, jedoch lassen sich einige Antworten der Eltern exemplarisch aufgreifen, um auf mögliche Besonderheiten hinzuweisen.

Für die Eltern der Schülerinnen und Schüler in der Stadt Zug scheint es grundlegend so zu sein, dass die Schulsozialarbeit als Institution wahrgenommen wird, die sich auf problematische Situationen im Kindes- und Jugendalter spezialisiert hat. Die Schulsozialarbeit scheint entsprechend aus der Perspektive der Eltern eine Einrichtung zu sein, an die sie sich wenden können, wenn ihr Kind im schulischen Kontext Probleme hat oder wenn sie selbst ein Anliegen betreffend schulischer Angelegenheiten haben. Eltern schätzen es, dass ein solches Angebot vorhanden ist, und diejenigen Eltern, die die Schulsozialarbeit bereits genutzt haben, berichten überwiegend positiv über ihre Erfahrungen. In einer solchen Funktion scheint die Schulsozialarbeit somit eine klare Funktion zu haben, kann sich entsprechend adressierbar machen und über Beratungen nützliche Hilfe erbringen.

Weniger scheint die Schulsozialarbeit von den Eltern als ein Ort wahrgenommen zu werden, der Eltern auch losgelöst von problematischen Einzelfällen Kontaktmöglichkeiten zur Institution Schule eröffnet, obwohl seitens der Schulsozialarbeit bereits zu Veranstaltungen z.B. mit den Themen "Grenzen setzen" sowie "Internet, Facebook, MSN & Co." eingeladen wurde. Mit anderen Worten: Für Eltern ist die Schulsozialarbeit eine wertvolle Stelle, die sie nutzen können, um Herausforderungen und Probleme ihres Kindes im schulischen Kontext zu bewältigen. Diesbezüglich erzeugt die Schulsozialarbeit offenbar durchaus eine hohe Qualität.

Durch das umfangreiche ausserschulische Angebot an Elternbildung im Kanton Zug ist die Schulsozialarbeit nicht notwendigerweise dazu aufgefordert, von sich aus auch noch besondere Angebote für Eltern zu realisieren. Allerdings wird damit auch die Möglichkeit vergeben, die Institution Schule für Eltern weiter zu öffnen und dadurch als einen Ort darzustellen, an dem nicht nur gelernt wird und gegebenenfalls Probleme im schulischen Kontext bearbeitet werden. Losgelöst von spezifischen Inhalten der Elternberatung wird sowohl im schulpädagogischen, als auch im schulsozialarbeiterischen Fachdiskurs der letzten Jahre zunehmend betont, dass eine selbstverständliche Öffnung von Schule zu den Eltern (z.B. durch Elterncafés und Mitarbeit von Eltern im Unterricht) massgeblich zum Wohlbefinden in Schulen beiträgt. Schulen werden dadurch zu sozialräumlich verankerten Institutionen, in denen weit mehr als schulischer Unterricht stattfindet, da sie Kontakt- und Begegnungsmöglichkeiten für alle an Schule beteiligten Personen bieten (vgl. z.B. Stork 2011).

#### **4.5 Schulsozialarbeit aus der Sicht von weiteren Fachstellen und Kooperationspartnern**

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus den Interviews mit Leitungspersonen von Fachdiensten, die mit der Schulsozialarbeit der Stadt Zug kooperieren, dargestellt. Dazu werden die Perspektiven und Diskussionslinien der interviewten Personen separat voneinander skizziert und anschliessend in ihrer Zusammenschau gemeinsam betrachtet und fachlich kommentiert.

##### **4.5.1 Schulsozialarbeit aus der Sicht des Ambulanten Psychiatrischen Dienstes für Kinder und Jugendliche (APD-KJ)**

Aus Perspektive der Leitungsperson des kantonalen Ambulanten Psychiatrischen Dienstes für Kinder und Jugendliche (APD-KJ) wird die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit in der Stadt Zug sehr positiv beschrieben, und die Schulsozialarbeit wird als wichtiger Kooperationspartner bewertet. Ein positives Merkmal der Schulsozialarbeit der Stadt Zug sei, dass die einzelnen Schulsozialarbeitenden als Team organisiert sind, aber sie einen Leiter haben und dieser als klare Ansprechperson verfügbar ist. Die Zusammenarbeit basiere auf einer hohen Transparenz bezüglich der Zuständigkeiten und der Erreichbarkeit der einzelnen Schulsozialarbeitenden. Es sei sehr positiv, dass der APD-KJ jährlich eine Auflistung mit den relevanten Informationen wie Kontaktzeiten und -daten der einzelnen Schulsozialarbeitenden erhalte. Der

Arbeitsweise der Schulsozialarbeitenden der Stadt Zug wird eine hohe fachliche Qualität zugesprochen. Diese sei u.a. auch darauf zurückzuführen, dass die einzelnen Schulsozialarbeitenden untereinander als Team gut vernetzt sind, sie in einem engen fachlichen Austausch miteinander stehen und dass sie Gefässe zur Reflexion ihrer eigenen Arbeit haben (Intervision und Supervision).

Die Wege der Zusammenarbeit zwischen APD-KJ und der Schulsozialarbeit der Stadt Zug sind aus Sicht der Leitung des APD-KJ kurz; man kenne sich zum Teil auch persönlich durch gemeinsame Treffen in der kantonalen Kinderschützgruppe. Neben der fallunabhängigen Zusammenarbeit in Form von jährlich stattfindenden Treffen, wird auf fallbezogene Kooperationsanlässe verwiesen. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit gestalte sich insgesamt problemlos und gut – auch wenn es im Konkreten Unterschiede gäbe – beispielsweise sei der Kontakt zu den Schulsozialarbeitenden im Primärbereich sehr viel geringer als zu jenen, die für den Sekundärbereich zuständig sind.

Insgesamt habe sich die Zusammenarbeit zwischen APD-KJ und Schulsozialarbeit in den letzten Jahren intensiviert. Dies bedeute jedoch nicht, dass sich Kontakt zwischen dem APD-KJ zu den Schulen, das heisst zu den Schulleitungen und zu den Lehrpersonen durch die Präsenz der Schulsozialarbeit verändert habe. Die Bedeutung von Schulsozialarbeit wird weniger im Sinne einer Öffnung von Schule, sondern vor allem in der Platzierung eines niederschweligen Angebots für diverse Problemlagen von Heranwachsenden und deren Familien am Ort Schule gesehen. Schulsozialarbeit fungiere als Zuweisungsdienst von Heranwachsenden und deren Familien zum APD-KJ und wird dahingehend ebenso geschätzt, wie dahingehend, dass viele Probleme frühzeitig und ohne den APD-KJ gelöst werden könnten. Am häufigsten sei der Kontakt zwischen APD-KJ und Schulsozialarbeit der Stadt Zug fallbezogen, wenn sich Schulsozialarbeitende an den APD-KJ wenden, weil sie für ein Kind Therapiebedarf sehen, weil ein Jugendlicher suizidal ist, ein Kind massive schulische Probleme hat oder den regelmässigen Schulbesuch verweigere oder in einzelnen Familien diverse soziale Probleme offenkundig werden würden.

Die Schulsozialarbeit habe als niederschwelliges Angebot eher Kontakt zu den einzelnen Kindern und deren Familien und könne damit frühzeitiger Unterstützungsangebote einleiten. Gleichzeitig würden sie als spezialisierter Fachdienst, so die Einschätzung der interviewten Leitungsperson der APD-KJ, insofern entlastet, als dass viele Probleme bereits im Vorfeld abgefordert würden. Die interviewte Person formuliert in diesem Zusammenhang "Vieles von dem, was früher zu uns gekommen wäre, wird nun vor Ort durch die Schulsozialarbeit gelöst". Diese Entwicklung sei in fachlicher Hinsicht sehr positiv und führe zu einer Entlastung des APD-KJ insofern, als dass "wir die psychiatrischen Fälle bearbeiten können und nicht zu viele psychosoziale Probleme bearbeiten müssen, für die eigentlich andere Stellen wie die Schulsozialarbeit besser geeignet sind". Auch die Beratung einzelner Heranwachsender durch die Schulsozialarbeit, die zum Teil auch therapeutischen Wert habe, wird als grosse Bereicherung gesehen. In bestimmten Fällen gehe es in der Kooperation auch darum, gemeinsam zu schauen, wie Probleme durch den APD-KJ und Schulsozialarbeit arbeitsteilig bearbeitet werden könnten (z.B. beim Thema Mobbing würde man arbeitsteilig arbeiten, indem man entscheide "wer arbeitet mit der Klasse und wer arbeitet mit den Opfern von Mobbing?").

#### **4.5.2 Schulsozialarbeit aus der Sicht der Zuger Fachstelle punkto Jugend und Kind (punkto)**

Seitens einer Leitungsperson der Zuger Fachstelle punkto Jugend und Kind (punkto) wird die Schulsozialarbeit der Stadt Zug in fachlicher und organisatorischer Hinsicht ebenfalls als sehr gut eingeschätzt. Die Praxis könne hier fast als "modellhaft" bewertet werden und gestalte sich "so, wie Schulsozialarbeit eigentlich konzeptionell gedacht ist". Die Arbeit des Teams funktioniere – auch im Vergleich zur Schulsozialarbeit in anderen Gemeinden in der Region – sehr gut. Von aussen erlange man den Eindruck, dass die Schulsozialarbeit der Stadt Zug grosse Bekanntheit und Beliebtheit geniesse, dass das Angebot für Jugendliche niederschwellig zugänglich sei und die einzelnen Schulsozialarbeitenden "nah an den Jugendlichen dran" sind.



Die personelle Zusammenstellung der Fachkräfte, die Organisation der Schulsozialarbeit als Team samt Teamleitung wird in diesem Zusammenhang positiv hervorgehoben. Die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit der Stadt Zug gestalte sich auf kurzen Wegen und "ohne Berührungängste" – sie sei vorwiegend einzelfallbezogen und gestalte sich im Konkreten unterschiedlich, insgesamt jedoch sehr verbindlich. Zum Teil sei der Austausch lediglich telefonisch oder aber direkt im Kontext der von der punkto geleiteten kantonalen Kinderschützgruppe.

Positiv bewertet wird auch, dass die Schulsozialarbeitenden "nicht dauernd meinen, sie müssten überall kompetent sein, sondern sie holen sich bei Bedarf die notwendige Unterstützung von aussen. Das ist gut. Sie wissen, dass sie nicht bedingungslos bei allen Fragen kompetent sind und delegieren im Einzelfall an andere, spezialisiertere Fachdienste weiter", dies sei zum Beispiel im Bereich von Kinderschützfragen wichtig.

Die Einführung und Ausweitung der Schulsozialarbeit der Stadt Zug habe die dringend notwendige Entlastung der Lehrkräfte und auch der Vormundschaftsbehörde eingeleitet. Probleme von einzelnen Kindern und Jugendlichen würden durch die Schulsozialarbeit frühzeitiger erkannt und bearbeitet, und dadurch könne eine formalisierte Bearbeitung durch den Einbezug von Behörden vielfach verhindert werden. Aufgrund der Niederschwelligkeit der Schulsozialarbeit könnten tragfähige Arbeitsbündnisse mit Eltern geschlossen werden und im Weiteren gezielt andere Fachdienste zur Unterstützung herangezogen werden, was sich als sehr wirksam erweise. Entsprechend der positiven Bewertungen wird seitens der Einrichtung punkto kein Optimierungsbedarf formuliert, der sich direkt auf die Schulsozialarbeit der Stadt Zug bezieht.

#### **4.5.3 Schulsozialarbeit aus der Sicht des Schulpsychologischen Dienstes (SPD)**

Aus Perspektive des Schulpsychologischen Dienstes (SPD) ist Schulsozialarbeit im Allgemeinen als ein zentraler Schulunterstützungsdienst zu werten, dessen Bedeutung für die Bearbeitung sozialer Probleme (Themen sind Mobbing, Verhaltensauffälligkeiten, familiäre Probleme, die die Schülerinnen und Schüler in die Schule tragen würden) von Kindern und deren Familien nicht hoch genug eingeschätzt werden könne. Die Schulsozialarbeit der Stadt Zug im Speziellen sei was die Konzeption und auch was deren konkrete Umsetzung an den einzelnen Schulstandorten anbelangt sehr positiv zu bewerten.

Der Kontakt und die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit der Stadt Zug sei sowohl fallbezogen als auch fallübergreifend und gestalte sich mit den einzelnen Schulsozialarbeitenden sowie mit der Leitung der Schulsozialarbeit äusserst erfreulich. Die Schulsozialarbeit in der Stadt Zug pflege eine "offene Türe für Einzelschüler", die einzelnen Fachpersonen werden "als offen, interessiert an der Zusammenarbeit" und "professionell" erlebt, und sie verfügten über breites Wissen, hätten einen spezifischen Überblick über andere soziale Dienste und deren Abläufe und über gesetzliche Regelungen. Insofern hätten die Schulsozialarbeitenden wichtige Kompetenzen, wenn es um die soziale Unterstützung von Heranwachsenden und deren Familien gehe, die der SPD aufgrund einer anderen professionellen Ausrichtung prinzipiell nicht habe.

Ein Kritikpunkt des SPD bezieht sich auf die unterschiedliche Ressortzuständigkeit der Schulsozialarbeit und des Schulpsychologischen Dienstes, und auf die dadurch bedingte Datenschutzregelungen. Kritisiert wird, dass der Austausch in Bezug auf Einzelfälle hier erschwert sei und die Schulsozialarbeit der Stadt Zug eine vergleichsweise starke Zurückhaltung habe, was den Datenaustausch anbelangt.

#### **4.5.4 Schulsozialarbeit aus der Sicht der Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB)**

Auch von Seiten der kantonalen Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) wird die Schulsozialarbeit der Stadt Zug und die Zusammenarbeit mit den Schulsozialarbeitenden sehr positiv bewertet. Die fachliche Qualität sei hoch, das Team der Schulsozialarbeitenden verfolge ein einheitliches Profil, verfüge über klare und transparente Strukturen, und die Ansprechbarkeit der Leitung sei gut gegeben.

Kooperationsanlässe zwischen der KESB und einzelnen Schulsozialarbeitenden seien einzel-fallbezogen und beziehen sich auf jugendtypische Verhaltensauffälligkeiten der Schülerinnen und Schüler, auf Fälle, in denen eine Beistandschaft angeordnet werden müsse oder es um die Fremdplatzierung von einzelnen Kindern oder Jugendlichen gehe. In vielen dieser Fälle leiste die Schulsozialarbeit in der Stadt Zug im Vorfeld bereits wichtige Schritte der Fallbearbeitung, indem sie beispielsweise Zugang zu wichtigen Informationen habe und diese für die weitere Bearbeitung, z.B. in Form von Berichten, verfügbar mache. Die Qualität und der fachliche Nutzen der einzelnen Berichte wird als hoch bewertet: die Berichte seien umfassend, aussagekräftig und differenziert genug, "um sich ein gutes Bild von der Situation machen zu können", so dass ein direkter Kontakt zwischen KESB und den Schulsozialarbeitenden häufig nicht notwendig sei.

Dass die Schulsozialarbeit in der Beschreibung und Einschätzung der Problemlagen von Heranwachsenden prinzipiell eine andere Perspektive verfolge als die KESB, sei der Zuständigkeit und der differenten Leistungsausrichtung entsprechend selbstverständlich. So würde die Schulsozialarbeit vor allem die Perspektive der Kinder und Jugendlichen einnehmen, habe eine gewisse Parteilichkeit für die Anliegen der Heranwachsenden und verfolge demgegenüber weniger einen systemischen Blick auf die gesamte Familie, wie die KESB dies tue. Diese Differenz wirke sich in der Praxis der gemeinsamen Zusammenarbeit jedoch nicht negativ aus, und es gäbe keine Konflikte, sondern die Zusammenarbeit funktioniere trotz dieser Unterschiede gut. Besonders positiv wird hervorgehoben, dass die Schulsozialarbeitenden die einzelnen Fälle nicht lediglich an die KESB weiterleiten würden, sondern sich auch nach der Delegation noch in einer gewissen Zuständigkeit und Verantwortung für den einzelnen Fall sähen. Gewissermaßen als spezifisches Qualitätsmerkmal der Schulsozialarbeit in der Stadt Zug würden Platzierungen von Heranwachsenden frühzeitig und gut geplant ablaufen, und brisante Fälle würden von hier "nicht erst kurz vor den Ferien" an die KESB "abgeliefert".

Der hohe Nutzen der Schulsozialarbeit wird seitens der KESB in präventiver Hinsicht gesehen und insofern, als dass familiäre Probleme bereits frühzeitig abgedeckt und höherschwellige Hilfen vermieden werden könnten. Der Schulsozialarbeit wird auch eine hohe Bedeutung dahin gehend zugeschrieben, als dass Heranwachsende durch den Kontakt und die Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt werden und dadurch insgesamt, was ihre Position innerhalb der Familie anbelangt, gestärkt werden könnten.

#### **4.5.5 Schulsozialarbeit aus der Sicht des Kindertreffs SPE Guthirt**

Die Leitungsperson des Kindertreffs SPE Guthirt (SPE) berichtet, dass die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit am Standort Guthirt insgesamt nicht sehr intensiv ist. Bewertet wird dies allerdings positiv, denn "so, wie sie [die Zusammenarbeit] jetzt ist, ist es sehr gut. Ich finde es ein gutes Zeichen, dass ich mit der Schulsozialarbeit wenig zu tun habe und es wenig Anlässe zur Zusammenarbeit gibt". Regelmässigen Austausch habe man in gemeinsamen Treffen, die alle 3 bis 4 Monate mit der Schulhausleitung und den Fachpersonen aus der Mittags- und Freizeitbetreuung am Schulstandort Guthirt durchgeführt werden. Inhaltlich dienen diese institutionalisierten Treffen dem gegenseitigen Austausch darüber, was in den jeweiligen Bereichen gerade aktuell ist. In dieser grösseren Zusammensetzung komme es selten auch zu ausserordentlichen Treffen, wenn die Schulhausleitung solche aufgrund akuter Probleme einberuft.

Ansonsten seien der Kontakt und die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit am Schulstandort bedarfs- und fallbezogen und komme beispielsweise dann zustande, wenn es mit einzelnen Heranwachsenden Probleme gibt. Zum Teil würden sie dann auf die Schulsozialarbeit zugehen, um beispielsweise Elterngespräche besser planen zu können und mit der Schulsozialarbeit eine gemeinsame Strategie abstimmen zu können. Mit Rekurs auf die Schweigepflicht wird in diesem Zusammenhang auch die Bedeutung der guten persönlichen Beziehung zum Schulsozialarbeiter betont, man vertraue sich, und es reiche dann manchmal schon, wenn man wisse, "die Kinder oder Familien sind bereits bei der Schulsozialarbeit und ich will dann gar nicht wissen, wegen was". Dass die Kontaktaufnahme mit der Schulsozialarbeit aufgrund der Kooperationsvereinbarung nun direkt laufen kann und es keine Zustimmung mehr von schulischer Seite aus braucht, wird in diesem Zusammenhang als gewinnbringend beschrieben. Man wisse, wie und wann man Kontakt aufnehmen könne, und auf diesen, zum Teil auch informellen

Wegen, verlaufe die Zusammenarbeit problemlos und sehr positiv. Dass der Austausch zwischen SPE und Schulsozialarbeit nicht regelmässiger ist, wird seitens der Leitung des SPE insofern als positiv befunden, als dass "die Abgrenzung von uns als freizeitbezogenem Dienst und Schule oder Schulsozialarbeit wichtig und notwendig" sei. Man wolle bewusst nicht schon von vornherein viel über schulbezogene oder sonstige Probleme der Kinder wissen, sondern eine gewisse Sphärentrennung zwischen Freizeit und Schule bewusst aufrechterhalten und die Kinder nicht schon aus einer bestimmten, problematisierenden Perspektive wahrnehmen.

Dass Schulsozialarbeit für Heranwachsende, für Eltern aber auch für schulische Beteiligte ein wichtiges Unterstützungsangebot ist, steht für die befragte Person ausser Frage: Es sei "wichtig, dass ein Büro im Schulhaus vorhanden ist und die Kinder wissen, sie können da einfach vorbeigehen und es wird vertraulich behandelt, was sie erzählen". Aber nicht nur Heranwachsende, sondern auch Lehrpersonen und Eltern profitieren aus Perspektive der SPE Leitung von der Schulsozialarbeit – es würde viel fehlen, wenn es keine Schulsozialarbeit gebe und vieles bliebe dann "an Lehrpersonen hängen", und auch sie im Kindertreff hätten mehr Arbeit. Die befragte Person verweist in diesem Zusammenhang auf Konflikte unter Jugendlichen, "die eigentlich in der Schule starten und die dann im Kindertreff weitergeführt werden". Wenn dann nicht alle am Konflikt beteiligten Kinder auch den Kindertreff besuchen, dann würde man diese Konflikte zurück in die Schule und an die Schulsozialarbeit zur dortigen Bearbeitung delegieren. Insgesamt sei es der Verdienst der Schulsozialarbeit, dass Probleme von Heranwachsenden früher erfasst würden. Aufgezählt werden in diesem Zusammenhang Mobbing und Konflikte unter Heranwachsenden, familiäre Probleme sowie Probleme im Zusammenhang mit Drogen und Genussmitteln oder mit Neuen Medien. Insgesamt aber habe er nur wenig Einblick, was genau Inhalte und Themen der Arbeit der Schulsozialarbeitenden mit Heranwachsenden seien – und dies aus gutem Grund, wie er betont.

Optimierungsbedarfe für die Schulsozialarbeit oder für die Kooperation mit dem Schulsozialarbeitenden vor Ort sieht er keine. Man müsse künftig jedoch aufpassen, dass die Kooperation nicht zu informell abläuft und sie Routinen entwickeln, die dann von Seiten der Beteiligten nicht mehr hinterfragt werden.

#### **4.5.6 Schulsozialarbeit aus der Sicht der Freizeitbetreuung der Stadt Zug**

Aus Perspektive der Leitungspersonen der Freizeitbetreuung der Stadt Zug wird das Angebot und die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit in der Stadt Zug im Grossen und Ganzen positiv bewertet. Im Konkreten gestalte sich die Zusammenarbeit an den einzelnen Schulstandorten jedoch unterschiedlich und wird bezogen auf einzelne Aspekte auch unterschiedlich bewertet. Vor allem an den Standorten, an denen die Schulsozialarbeit bereits seit Längerem installiert sei, kenne man sich gut, tausche sich im Alltag bedarfsbezogen auch auf kurzen Wegen und eher informell aus.

Prinzipiell sei der Kontakt zur Schulsozialarbeit vor allem einzelfallbezogen und erfolge dann, wenn es mit einzelnen Kindern Probleme gibt bzw. Probleme eines Kindes offenkundig werden. Thematisch handle es sich bei den Problemen in diesem Zusammenhang um soziale Probleme am Ort Schule (z.B. Gewalt, Mobbing, klasseninterne und /oder -übergreifende Ausgrenzungsprozesse von einzelnen oder von Gruppen sowie "alterstypische Konflikte z.B. bezogen auf Freundschaft), familiäre Probleme (im Zusammenhang mit Trennungen; Migration; Alkoholmissbrauch der Eltern; häusliche Gewalt oder sexueller Missbrauch) sowie psychische Probleme (z.B. Suizidgedanken). Ziel der Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit sei es, in solchen Fällen abzuklären, ob und wie die Schulsozialarbeitenden in die einzelnen Fälle bereits involviert seien, um Doppel- oder Parallelbearbeitungen und eventuell unterschiedliche Wege der Problembearbeitung zu vermeiden.

Besonders positiv wird insgesamt bewertet, wenn Fachpersonen der Freizeitbetreuung ganz selbstverständlich an Elterngesprächen oder Fallbesprechungen von der Schulsozialarbeit beteiligt werden. An einzelnen Schulstandorten wird die Schulsozialarbeit in dieser Hinsicht als wichtige Türöffnerin für die Freizeitbetreuung in Richtung Schule beschrieben (der Kontakt zwischen Lehrpersonen und Freizeitbetreuung habe sich durch die Initiative der Schulsozialarbeit verstärkt). Seitens der Mitarbeitenden der Freizeitbetreuung wird honoriert, dass sie bedarfsbe-

zogen Schulsozialarbeit im Sinne einer qualifizierten Drittperson heranziehen könnten. Eine Optimierung für die Zusammenarbeit zwischen der Freizeitbetreuung und der Schulsozialarbeit wäre es, wenn an allen Schulstandorten fallunabhängige, regelmässige Treffen installiert würden. Bemängelt wird, dass der Kontakt zwischen Schulsozialarbeit und Freizeitbetreuung insbesondere an einem Schulstandort bislang sehr gering ist, und hier könnte, so argumentieren die Befragten, eine fallunabhängige Kooperationsstruktur positiven Nutzen stiften.

Aus Perspektive der Freizeitbetreuung, die ja viel mit den Kindern im Alltag zu tun haben, genieße das Angebot der Schulsozialarbeit einen positiven Ruf bei Kindern und Jugendlichen und bei den betroffenen Eltern. In diesem Zusammenhang wird beispielsweise berichtet, dass Kinder und Jugendliche im Alltag immer wieder recht offen erwähnen würden, wenn sie einen Termin bei einem der Schulsozialarbeitenden hätten und sich damit gegenüber ihnen und auch gegenüber anderen Heranwachsenden positiv in Szene setzen würden.

#### **4.5.7 Fachliche Kommentierung**

Die interviewten ausserschulischen Kooperationspartnerinnen und -partner attestieren der Schulsozialarbeit der Stadt Zug eine sehr gute und erfolgreiche Arbeit. Die Erfahrungen der Kooperationspartnerinnen und -partner mit dem Profil und der Praxis der Schulsozialarbeit spiegeln das wider, was in den anderen Daten schon sichtbar wurde, nämlich eine hohe Zufriedenheit über die Zusammenarbeit mit und das Profil der Schulsozialarbeit. Sowohl bezogen auf die Leistungsausrichtung der Schulsozialarbeit der Stadt Zug als auch bezogen auf die organisatorische und praktische Umsetzung ist der Grundtenor der Bewertung der Schulsozialarbeit bemerkenswert positiv.

Dem Team der Schulsozialarbeit der Stadt Zug wird mit seinem spezifischen Profil der Leistungserbringung eine hohe Bedeutung im lokalen und regionalen Unterstützungssystem beigemessen. Der hohe Nutzen der Schulsozialarbeit an den Stadtschulen Zug im Sinne einer niederschweligen Unterstützung ist aus Perspektive aller Befragten unumstritten. Als kooperierende Fachpersonen sehen sie die Schulsozialarbeit der Stadt Zug als einen zentralen und gut platzierten Bestandteil der sozialen Infrastruktur in der Stadt Zug respektive dem Kanton Zug und in dieser Hinsicht als wichtiges Glied im Kooperationsgefüge. Dies deutet nicht nur auf eine gelungene Praxis bezogen auf die direkte Unterstützung der Nutzer und Nutzerinnen hin, sondern lässt sich aus einer übergeordneten Perspektive auch in anderer Hinsicht als ein Indiz einer hohen fachlichen Qualität deuten: Die Ergebnisse zeigen, dass es den Schulsozialarbeitenden der Stadt Zug zum einen gelingt, sich trotz schulstandortspezifischer Unterschiede als Team zu präsentieren und zum anderen, ihren Zuständigkeitsbereich und ihr spezifisches Profil bezogen auf die Leistungserbringung nach aussen hin sichtbar zu machen. Damit wird eine zentrale Voraussetzung für gelingende Kooperationen und Vernetzung (vgl. Baier 2010; Otto/Bauer 2005) und insgesamt ein wichtiges Qualitätsmerkmal von Schulsozialarbeit erfüllt (vgl. AvenirSocial/SSAV 2010).

Die regelmässigen Treffen zur Kooperationsvereinbarung mit anderen Fachdiensten bilden eine wichtige Grundlage für das spezifische Qualitätsprofil der Schulsozialarbeit der Stadt Zug. Die regelmässigen, halbjährlichen bzw. jährlichen Treffen zur Kooperationsvereinbarung, auf die in den Interviews immer wieder Bezug genommen wurde, sind in dieser Hinsicht als sehr wertvoll zu erachten (vgl. ebd.). Solche Treffen sind in mehrerlei Hinsicht von fachlicher Bedeutung: Die Beteiligten lernen sich kennen, vernetzen sich und schaffen bzw. pflegen fortlaufend eine vertrauensvolle Kooperationsbasis. Indem auf inhaltlicher Ebene Schnittstellen und Aufgaben geklärt werden, wird verhindert, dass gegenüber der Schulsozialarbeit falsche Erwartungen sowie anschliessende Enttäuschungen systematisch produziert werden (vgl. Baier/Heeg 2011, S. 39).

Kooperation als Profilvermerkmal der Schulsozialarbeit dient keinem Selbstzweck, sondern zielt als fachliches Verfahren angesichts der Differenzierung und Komplexität von Lebenslagen darauf, Kompetenzen und Wissen so zu vernetzen, dass Heranwachsenden eine bestmögliche Unterstützung offeriert werden kann (vgl. van Santen/Seckinger 2003, S. 29). Insofern gelten Ausprägungsgrad und -form sowie Anlässe der Kooperation als wichtige Parameter zur Bewertung der Kooperationspraxis (vgl. Baier 2010; Baier/Heeg 2011, S. 31).

Die Beschreibungen der Zusammenarbeit mit den einzelnen Schulsozialarbeitenden, die die befragten Fachpersonen liefern, zeugen für eine fallbezogene Zusammenarbeit auf sehr kurzen Wegen, die insgesamt als unkompliziert erlebt wird. Die Erwartungen, die andere Fachdienste im Sozialbereich der Stadt oder des Kantons Zug an die Schulsozialarbeit stellen, scheinen erfüllt zu werden, und das Angebot scheint im lokalen und regionalen Unterstützungssystem für Heranwachsende und ihre Familien spezifische Qualitäten zu erzeugen respektive dort spezifische Bedürfnisse zu bedienen. Betrachtet man in diesem Zusammenhang nun bilanzierend die Aussagen der interviewten Personen zu Kooperationsanlässen, so zeigt sich, dass sich diese zwar thematisch unterscheiden und ein breites Spektrum abdecken, sich insgesamt jedoch vorwiegend auf Einzelfälle beziehen und zudem vor allem problembezogen sind. Die Ziele der Kooperationsbemühungen, so wird auch deutlich, beziehen sich hier meist auf die Unterstützung einzelner Heranwachsender (und deren Familien) und zugleich auf offenkundige Problemlagen. Durch die niederschwellige Arbeitsweise und die gute fachliche sowie strukturelle Ausstattung der Schulsozialarbeit der Stadt Zug gelingt es dabei anscheinend sehr gut, diese Probleme von Heranwachsenden frühzeitig zu erfassen und zu bearbeiten – gegebenenfalls durch die Einbindung weiterer Fachdienste.

Die Wirkungen der Schulsozialarbeit der Stadt Zug lassen sich auf mehreren Ebenen lokalisieren. Mit Rekurs auf andere empirische Studien und entsprechende Berechnungen zu Kosteneffekten von Schulsozialarbeit im Zusammenhang eines Gesamtsystems, ist davon auszugehen, dass auch die Schulsozialarbeit der Stadt Zug damit Kosten, die für sie aufgebracht werden müssen, in anderen Bereichen des Hilfesystems wieder einsparen kann und, dass zusätzliche Kosten aufgrund der durch Schulsozialarbeitenden geleisteten Triage-Arbeit „für überdurchschnittlich wirksame Massnahmen“ (Landert 2002, S. 21) erbracht werden. Die durch Schulsozialarbeit entstandenen Mehrkosten können also mit hoher Wahrscheinlichkeit an anderer Stelle durch Minderaufwand zu einem grossen Teil eingespart werden. Insofern ist von Wirkungen im Sinne finanzieller Einsparungen auszugehen.

Ungeachtet der Kosteneinsparungen aber zeigen diverse Studien, dass Schulsozialarbeit, als systemisches zwischen Schule und Jugendhilfe präventiv und akut-intervenierendes agierendes Angebot (Scharnierfunktion), ein substantielles und überdurchschnittlich wirksames Glied in der psychosozialen Versorgung und der regionalen Bildungslandschaft ist. Schulsozialarbeit gilt dabei als lebensweltliche Ressource und als zentrales Element einer erweiterten Bildungslandschaft (vgl. Coelen 2002; Bolay/Gutbrod/Ahmed 2010; Reutlinger/Sommer 2011). Schulsozialarbeit entfaltet ihre Wirksamkeit dabei in unterschiedlichen Arbeitsbereichen und auf unterschiedlichen Ebenen (individuelle Situation von Schüler/innen, System Schule, System Jugendhilfe) und ist in der Lage, angestrebte Ziele, wie z.B. die Verbesserung der Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen, zu erreichen (vgl. Baier/Heeg 2011; Fabian u.a. 2007).

Im Rekurs auf diverse empirische Studien gilt in fachlichen Diskursen zur Schulsozialarbeit als unstrittig, dass Schulsozialarbeit einen "wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Bildungsbedingungen für Kinder und Jugendliche darstellt" (BMFSFJ 2013, S. 409). Das hohe Potenzial und die Produktivität werden in diesem Zusammenhang in hohem Masse auf ein sozialräumliches Profil, und das heisst in diesem Falle auch jeweils auf eine stärker gruppen- und projektbezogene Ausrichtung von Schulsozialarbeit zurückgeführt. Gruppenpädagogische und projektbezogene Angebote der Schulsozialarbeit gelten deshalb als bedeutsam, weil ihnen in empirischen Untersuchungen eine positive Wirkung bezogen auf Lernerfolge von Schülerinnen und Schülern attestiert werden konnte (vgl. Schumann u.a. 2006; KORUS 1999). Bezieht man diese Befunde nun auf das Profil der Schulsozialarbeit der Stadt Zug, so wie es sich auf Basis der Interviews mit den Fachpersonen kooperierender Fachdienste zeigt und bedenkt man, dass die Kooperationsanlässe der Schulsozialarbeit der Stadt Zug mit anderen Fachdiensten als vorwiegend problembezogen beschrieben werden, dann eröffnen sich einige kritische Anfragen an die Schulsozialarbeit der Stadt Zug. Eine zentrale Frage in dieser Hinsicht ist, ob die Schulsozialarbeit der Stadt Zug ihre hohen Potenziale im Hinblick auf eine stärkere präventive Wirkung, die durch eine stärkere projekt- und bildungsbezogene Leistungsausrichtung zustande käme, wirklich umfassend ausschöpft.

## 5 Leben, Aufwachsen und Wohlbefinden in der Stadt und den Schulen

Im Rahmen der verschiedenen Datenerhebungen wurden die Befragten nicht nur nach ihrer Sichtweise auf und ihren Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit befragt, sondern auch dazu, wie sie als Fachpersonen die Stadt Zug als Ort des Aufwachsens wahrnehmen und wie sie das Wohlbefinden in schulischen Kontexten einschätzen. Diese Fragen beziehen sich nicht direkt auf das Profil und die Praxis der Schulsozialarbeit der Stadt Zug, sind für die Evaluation der Schulsozialarbeit der Stadt Zug jedoch gleichwohl bedeutsam. Die folgenden Aussagen basieren auf einer sehr selektiven Datengrundlage. Es handelt sich nicht um generelle Befunde zur Lebensqualität für Heranwachsende in der Stadt Zug oder zum Schulklima an den Stadtschulen Zug, liefern aber wichtige Hinweise darüber, wie die Befragten die Kontextbedingungen des Engagements der Schulsozialarbeit einschätzen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Interviewpartnerinnen und -partner die Stadt Zug als einen positiven Ort zum Aufwachsen für Kinder und Jugendliche sehen. Die regionale Lage, die verhältnismässig überschaubare Grösse und die von städtischer Seite aus offerierten Angebote sowie die soziale Infrastruktur werden von allen Befragten als erfreulich und vorteilhaft beschrieben und bewertet. Insbesondere werden von den Befragten die vielen freizeitbezogenen, unterhaltungsorientierten und/oder pädagogischen Angebote (von der Hausaufgabenhilfe, Mittagstisch) in der Stadt Zug hervorgehoben. Auch in Bezug auf die Hilfe bei Problemen im Einzelfall wurde hervorgehoben, dass die unterschiedlichen Instanzen untereinander sehr gut abgestimmt seien. In der Stadt Zug könne man Heranwachsenden ein gutes Netz an unterschiedlichen Angeboten bieten, die dann auf ihre jeweilige Passung hin geprüft werden könnten. Man kenne sich, und die Wege der Zusammenarbeit werden von vielen der Befragten als "insgesamt kurz" beschrieben.

Während einige Befragte generalisierte Aussagen formulierten, wie z.B. "Heranwachsende in Zug sind privilegiert", verwiesen andere darauf, dass Kinder und Jugendliche aufgrund sozio-ökonomischer Differenzen nicht gleichermassen von der hohen Lebensqualität der Stadt Zug profitieren könnten, da die Spannbreite der ökonomischen Situationen der Familien sehr gross sei. Zahlreiche Eltern seien aus finanziellen Gründen und aufgrund teurer Mietzinsen darauf angewiesen, in grossem zeitlichen Umfang erwerbstätig zu sein, was sich dann wiederum zu Ungunsten der psycho-emotionalen Betreuung und Begleitung ihrer Kinder auswirke.

Daraus resultiere ein Spannungsfeld: in der Stadt seien die Mietzinsen derart hoch, dass Eltern viel Zeit in Erwerbsarbeit investieren müssen. Dafür profitieren die Eltern in der Stadt von der vergleichsweise günstigen Freizeit- und pädagogischen Betreuung. Ausserhalb der Stadt seien hingegen die Mietzinsen geringer, die Kosten für die Freizeit- und pädagogische Betreuung jedoch deutlich höher. Indem in der Stadt Zug viele Eltern aufgrund von Erwerbstätigkeit tagsüber also nicht für ihre Kinder sorgen könnten, komme Tagesbetreuungsangeboten wie Mittagstischen, der Freizeitbetreuung aber auch der Tagesschule eine hohe Bedeutung zu. Einige Interviewpartner hoben hervor, dass es diesen Angeboten zu verdanken ist, dass einige Kinder aus emotional intakten Familien nicht fremdplatziert werden müssen. In diesem Zusammenhang formulierten mehrere Fachpersonen den Bedarf für die Implementierung von Schulsozialarbeit an Gymnasien in Zug. Sie rekurrieren dabei zum Teil auch auf ihre tägliche Praxis, die zeige, dass Probleme von Heranwachsenden, die das Gymnasium besuchen, sehr ähnlich sind, wie die von Jugendlichen an anderen Schulen. Sie sehen für diese Jugendlichen eine entsprechende Lücke in der lokalen bzw. regionalen Unterstützungsstruktur. In der Argumentation beziehen sich die Befragten an dieser Stelle nicht auf das soziale Verhalten von Jugendlichen, sondern sie plädieren für die Ausweitung der Schulsozialarbeit in Bezug auf die individuelle Belastung der Heranwachsenden. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang sind Forschungsbefunde die zeigen, dass Schülerinnen und Schüler auf Gymnasien den größten individuellen Stresssituationen und psychosozialen Belastungen ausgesetzt sind (vgl. Seiffge-Krenke 2006). Vor diesem Hintergrund sind die Befunde der befragten Fachpersonen aus fachlicher Sicht als besonders triftig einzuschätzen.

Als ein weiteres Merkmal der Stadt Zug benannten einige Interviewpartner und -partnerinnen, dass es innerhalb der Stadt wenige öffentliche Räume gibt, an denen sich Kinder und Jugendliche ohne pädagogische Begleitung oder andere Formen der Aufsicht aufhalten und eigenständig ausleben können. Sie diskutierten diesen Umstand zum einen mit Bezug auf die konkrete innerstädtische Bebauung sowie die damit verbundene Ausrichtung der Innenstadt auf Konsum und Tourismus. Zum anderen gaben sie die damit auch verbundene hohe soziale Kontrolle zu bedenken. Im Folgenden werden nun Ergebnisse aus der quantitativen Befragung skizziert: Die Kinder und Jugendlichen wurden hier nach einigen Problembereichen im schulischen Kontext befragt. Folgende Antworten gaben die Kinder und Jugendlichen auf die Frage "Wie oft sind dir im vergangenen Jahr folgende Dinge passiert?"

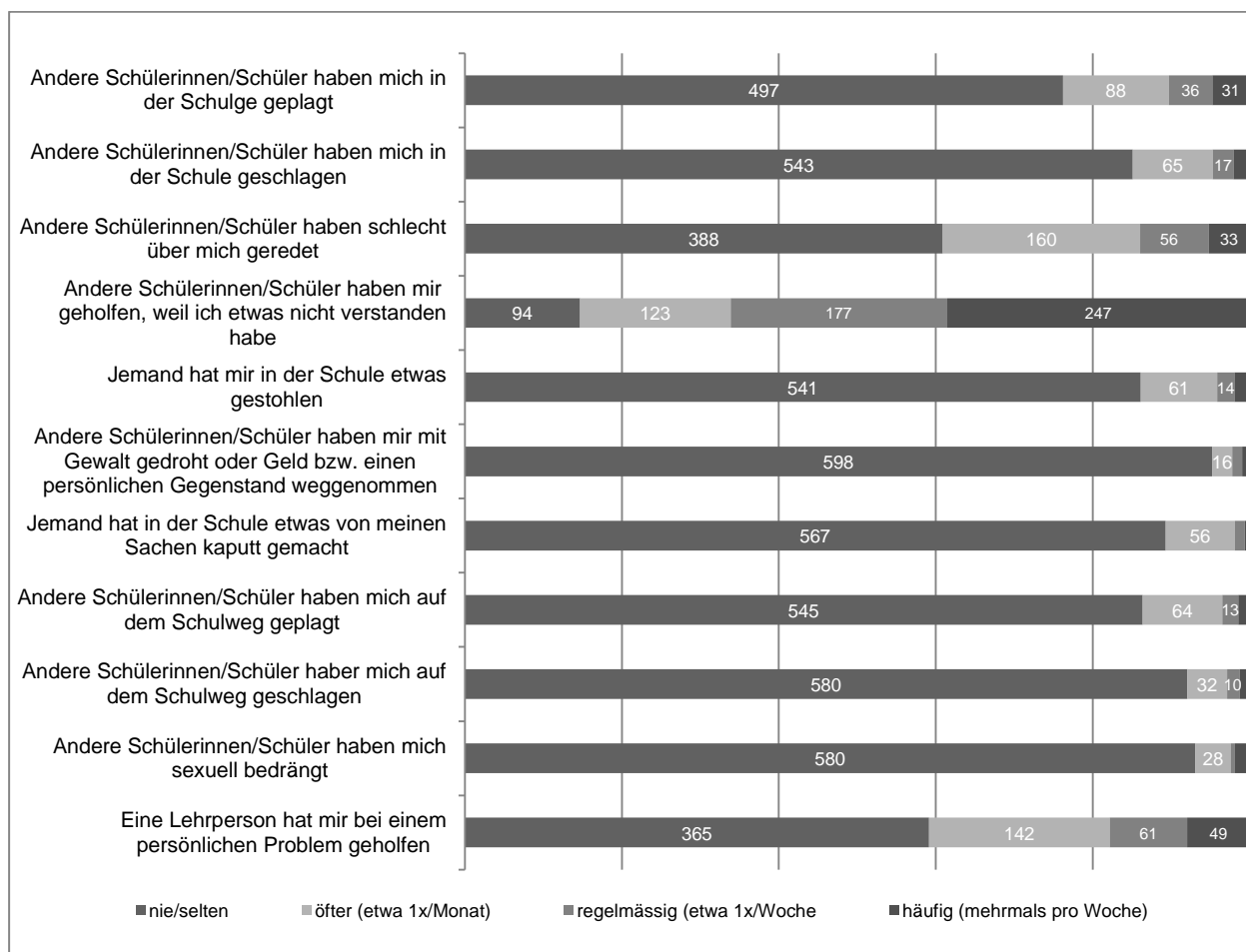


Abbildung 32: Lebensweltliche Probleme von Schüler/innen im schulischen Kontext

Wie sich in der obigen Abbildung (Abbildung 32) zeigt, bewerten die Schülerinnen und Schüler die Situation an ihren Schulen als vorwiegend positiv: Plagereien, gewalttätige Auseinandersetzungen und sexualisierte Gewalt in schulischen Kontexten finden aus Sicht der meisten befragten Heranwachsenden selten statt. Die schulischen Beteiligten wurden dazu befragt, wie sie das Wohlbefinden für sich und für die Schülerinnen und Schüler einschätzen. Hier hat sich gezeigt, dass das Wohlbefinden in den Schulen an den Stadtschulen Zug vorwiegend sehr positiv bewertet wird. In Bezug auf die Schulsozialarbeit lässt sich aus diesen Daten insgesamt resümieren, dass sie keine dramatischen Problemlagen als Ausgangspunkt ihrer Praxis vorfindet. Die quantitativen Daten aus der Schülerbefragung zeigen, dass die Befragten die Situation an ihren Schulen zwar vorwiegend positiv bewerten. Gleichwohl zeigen die Daten jedoch auch, dass einige Schülerinnen und Schüler durchaus Probleme im schulischen Kontext benennen. Für die Schulsozialarbeit wäre diesbezüglich wichtig, die genannten Problembereiche in der Praxis weiter aufmerksam zu verfolgen und für diese Problemdimensionen sensibilisiert zu sein.

## **6 Einordnung und Beurteilung der Schulsozialarbeit der Stadt Zug auf der Grundlage verschiedener Benchmarks**

Benchmarks sind Richtwerte bzw. Bezugspunkte, anhand derer ein Evaluationsgegenstand, in diesem Fall die Schulsozialarbeit der Stadt Zug, beurteilt wird (vgl. Baier/Heeg 2011, S. 137). In dieser Evaluation wird die Schulsozialarbeit der Stadt Zug anhand folgender Benchmarks eingeordnet und beurteilt:

- Professionalität und Fachlichkeit
- Urteile der Adressat/innen und Kooperationspartner/innen
- Praxisvergleich zu anderen Standorten von Schulsozialarbeit

Darüber hinaus werden die erhobenen Daten mit der Evaluation der Schulsozialarbeit in der Stadt Zug aus dem Jahr 2005 verglichen, um markante Punkte der Entwicklung in den letzten zehn Jahren aufzuzeigen und zu diskutieren. In den folgenden Kapitelpunkten werden die Daten aus den einzelnen Erhebungen zusammenfassend in Bezug auf die Benchmarks dargestellt und diskutiert.

### **6.1 Benchmark Professionalität und Fachlichkeit**

Im Rahmen einer Evaluation von Schulsozialarbeit stellt sich nicht nur die Frage, ob die Adressatinnen und Adressaten sowie Kooperationspartner und -partnerinnen mit der Praxis der Schulsozialarbeit zufrieden sind. Es stellt sich aus fachlicher Sicht auch die Frage danach, wie die Schulsozialarbeitenden ihre Praxis gestalten und wie dies nach fachlichen Massstäben beurteilt werden kann. Damit rückt die von den Schulsozialarbeitenden gestaltete Prozessqualität in den Fokus, die von den verschiedenen Befragtengruppen beurteilt wurde.

Auf der Basis der Daten aus den verschiedenen Befragungen geht deutlich hervor, dass sowohl die Adressatinnen und Adressaten der Schulsozialarbeit, als auch die Kooperationspartnerinnen und -partner die Schulsozialarbeit sehr positiv bewerten. Dies lässt auf eine hohe Prozessqualität schliessen, im Rahmen derer fachliche Praxis realisiert wird. Die Schulsozialarbeitenden verfügen alle über einschlägige berufliche Qualifikationen in der Sozialen Arbeit, die als Basis für eine fachlich fundierte Praxis dient. Hinzu kommt, dass die Schulsozialarbeitenden verschiedene Weiterbildungen absolviert haben, die auch dazu führen, dass einzelne Schulsozialarbeitende über besondere Kompetenzen verfügen, die sie dem gesamten Team zur Verfügung stellen.

In der Befragung der Schülerinnen und Schüler kommt die Professionalität der Schulsozialarbeitenden nicht nur durch das positive Urteil der Befragten zum Ausdruck. Zudem wird seitens der Schülerinnen und Schüler z.B. vergleichsweise selten auf das Thema Schweigepflicht eingegangen. Dies ist als Ausdruck dafür zu werten, dass die Schülerinnen und Schüler zufrieden mit dem Umgang der Schweigepflicht sind, da in anderen Evaluationen die Erfahrung gemacht wurde, dass Schülerinnen und Schüler mit einem unsorgsamem Umgang mit der Schweigepflicht sehr unzufrieden sind und dies auch im Rahmen von Evaluationen zum Ausdruck bringen. Insofern ist auch die allenfalls punktuelle Kritik von Schülerinnen und Schülern ein Verweis auf zum aller grössten Teil fachliche Praxis.

Auch die Kooperationspartnerinnen und -partner beurteilen die von den Schulsozialarbeitenden gestaltete Praxis als sehr positiv. Auch diese Aussensicht und entsprechende Beurteilung der Schulsozialarbeit ist entsprechend ein Indiz für die Professionalität und gute Praxis der Schulsozialarbeitenden, denn professionelles Handeln in kooperativen Kontexten erfordert eine deutliche Klärung der Zuständigkeiten der jeweiligen Dienste. Erst auf der Grundlage gekläarter Zuständigkeiten lassen sich für die einzelnen Dienste im Rahmen ihrer je eigenen Zuständigkeiten spezifische Qualitäten entwickeln und Kooperationen in gegenseitiger Anerkennung aufbauen und gestalten. Eine solche kooperative Professionalität scheint in Zug aus der Sicht sämtlicher kooperierender Institution in vorbildlicher Weise erreicht zu werden. Grundlegend sind dafür regelmässige Treffen der Kooperationspartnerinnen und -partner, im Rahmen derer die For-



men, Verfahren und Inhalte der Kooperationen in den letzten Jahren ausführlich besprochen und festgelegt wurden.

Während sich die Professionalität in der Schulsozialarbeit am Handeln der einzelnen Schulsozialarbeitenden festmacht, drückt sich die Fachlichkeit der Arbeit nicht einzig im Handeln, sondern darüber hinaus auch im Arbeitsprofil der Schulsozialarbeit aus. Hier zeigt sich, dass die Schulsozialarbeit in Zug fachlich nicht einzig darauf ausgerichtet ist, Probleme im Einzelfall durch Beratungen zu bearbeiten. Darüber hinaus ist die Schulsozialarbeit in verschiedenen Bereichen und auf verschiedene Weise einzelfallunabhängig tätig (z.B. im Rahmen von Projekten, in der Begleitung von Schüler/innenräten sowie in der Zusammenarbeit mit Eltern). Dies ist insofern von Bedeutung, da sich auch durch einzelfallunabhängige Praxisformen umfangreiche Wirkungen erzielen lassen, sowohl auf der Ebene der individuellen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, als auch auf der abstrakteren Ebene des Schulklimas und des Wohlbefindens in Schulen.

## **6.2 Benchmark Zufriedenheit und Wirkungen**

Die im Rahmen der Evaluation erhobenen Daten dokumentieren, dass sowohl die Adressatinnen und Adressaten, als auch die Kooperationspartnerinnen und -partner sehr zufrieden mit der Schulsozialarbeit sind. Die Schülerinnen und Schüler sowie die schulischen Beteiligten stellen der Schulsozialarbeit ein sehr gutes Zeugnis aus und auch die Schulsozialarbeitenden selbst sind zufrieden mit den Rahmenbedingungen ihrer Praxis, innerhalb derer sie gemäss ihren Vorstellungen professionell handeln können. Auch zeigen die Befragungen der Schülerinnen und Schüler, der schulischen Beteiligten sowie der Eltern, dass die Schulsozialarbeit in den meisten Fällen zu deutlichen Verbesserungen von Situationen beiträgt und somit eine wirkungsvolle Institution an der Schnittstelle von Schule und sozialem Hilfesystem darstellt. Gesamthaft zeigt sich für die Ergebnisqualität Schulsozialarbeit in der Stadt Zug somit eine sehr hohe Zufriedenheit mit dem Angebot sowie der erfahrenen Hilfestellung.

## **6.3 Benchmark komparative Praxisanalyse (Vergleich mit anderen Standorten von Schulsozialarbeit)**

Um die Schulsozialarbeit der Stadt Zug in ihrer gegenwärtigen Praxis und Struktur zu beurteilen, wird sie im Folgenden hinsichtlich einiger relevanter Aspekte mit anderen Standorten von Schulsozialarbeit verglichen. Die Erkenntnisse zu anderen Standorten stammen aus Evaluationen, die an der Hochschule für Soziale Arbeit der FHNW in den letzten Jahren durchgeführt wurden. Publiziert sind die meisten Ergebnisse dieser Evaluationen in Baier/Heeg 2011. Aus datenrechtlichen Gründen wird auf diese Daten der anderen Evaluationen in anonymisierter Form Bezug genommen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Schulsozialarbeit der Stadt Zug im Vergleich zu zahlreichen anderen Standorten einen hohen Grad an Professionalität, Anerkennung, Wirksamkeit sowie tragfähiger Strukturen aufweist.

Grundlegend ist für die Schulsozialarbeit der Stadt Zug hervorzuheben, dass im Laufe der letzten Jahre ein gelungener Grad an struktureller Organisation erreicht wurde, der sowohl fachliches, eigenständiges Arbeiten der Schulsozialarbeitenden, als auch kooperatives Handeln mit gegenseitiger Wertschätzung zwischen verschiedenen Diensten und Institutionen ermöglicht. Die Unterstellung unter die Sozialen Dienste ist durchweg als positiv zu betrachten, da auf diese Weise zum einen eine fachliche Anbindung und Autonomie der Schulsozialarbeit gewährleistet wird. Auf der anderen Seite wird damit vermieden, dass die Schulsozialarbeit strukturell und inhaltlich dem System der Schule untergeordnet wird. An Standorten, an denen eine solche Trennung zwischen dem Sozial- bzw. Hilfesystem und dem Schulsystem nicht vorhanden ist, indem z.B. die Schulsozialarbeit den Schulleitungen unterstellt ist, ist die Praxis häufig durch mehr Konflikte und Probleme gekennzeichnet, die sich durch das Unterstellungsverhältnis manifestieren. Insofern wurden in der Stadt Zug vergleichsweise sehr gute Formen der Unterstel-

lung etabliert, die auch von Seiten der Schule als positiv beurteilt werden. Die zur Verfügung stehenden Stellenprozente gewährleisten eine grundlegende Basis für fachliches und wirkungsvolles Arbeiten in der Schulsozialarbeit, lediglich am Schulhaus Herti sowie der Heilpädagogischen Schule kann der Bedarf nicht gedeckt werden und entsprechende Anpassungen wären sinnvoll (siehe Empfehlungen).

Auch die Binnenstruktur der Schulsozialarbeit ist vergleichsweise gut gelungen. Die Schulsozialarbeitenden verstehen sich als Team, kooperieren untereinander und verfügen über eine allseits anerkannte und beliebte Teamleitung, die professionelles Handeln im Team fördert.

Eine weitere Besonderheit der Schulsozialarbeit in der Stadt Zug ist die gelungene Ausweitung der Schulsozialarbeit auf die Kindergarten- und Primarschulstufe. In Anbetracht der Tatsache, dass in vielen Gemeinden und Städten der Schweiz Schulsozialarbeit zunächst und teilweise ausschliesslich auf der Oberstufe geführt wird, hat die Stadt Zug mit der Ausweitung der Schulsozialarbeit auf den Kindergarten und die Primarschule dem Umstand Rechnung getragen, dass Kinder nicht erst im fortgeschrittenen Alter Probleme in der Lebensbewältigung haben können. Dieser gelungene Ausbau der Schulsozialarbeit auf die Primarschulen kann sicherlich vielen Gemeinden und Städten als Vorbild für ähnliche Entwicklungen dienen. Für Kinder resultiert daraus die Erfahrung, dass sie gleich von Beginn ihrer Schulkarriere an signalisiert bekommen, dass Schulen nicht nur aus Unterricht bestehen, sondern es neben den Lehrpersonen auch Personen im Schulhaus gibt, die sich um sie kümmern und sie mit ihren lebensweltlichen Problemen und Anliegen nicht allein gelassen werden. Daraus resultiert für Schülerinnen und Schüler ein höheres Wohlbefinden in Schulen, einhergehend mit einem höheren Gefühl von Sicherheit und höherer Identifikation mit der Schule.

Während die Schulsozialarbeit an zahlreichen anderen Standorten in der deutschsprachigen Schweiz deutlich auf Kurzzeitberatungen ausgerichtet ist und für umfangreicher zu bearbeitende Fälle weiterführende Hilfen vermittelt, übernimmt die Schulsozialarbeit der Stadt Zug auch länger andauernde Beratungen. An anderen Standorten von Schulsozialarbeit erfordern die meisten Beratungen zwei bis fünf Beratungssitzungen (vgl. Baier/Heeg 2011, S. 26), in der Stadt Zug nehmen zwei Drittel der Hilfen sechs oder mehr Beratungssitzungen in Anspruch. Eine Beurteilung dieser Praxis ist auf Grundlage der erhobenen Daten nicht abschliessend möglich, da sich stets im Einzelfall entscheidet, ob eine bestimmte Form der Hilfe professionell gestaltet und wirksam war. Werden bei der Schulsozialarbeit vorwiegend Langzeitberatungen durchgeführt, so hat dies auch den Vorteil, dass die Kinder und Jugendlichen sich nicht immer wieder auf neue Helfer und Helferinnen einstellen müssen, weil sie von Dienst zu Dienst weitervermittelt werden. Für Schulsozialarbeitende ist in Bezug auf Langzeitberatungen jedoch der Aspekt der kollegialen Beratung bzw. Intervision umso wichtiger, da dadurch die Komplexität eines Einzelfalls besser bearbeitet werden kann. Dass solche Beratungssettings (Supervision und Intervision) in der Stadt Zug gegeben sind, ist daher als sehr positiv zu bewerten.

Obwohl Schulsozialarbeit in der deutschsprachigen Schweiz vorwiegend als Beratungspraxis konzipiert ist bzw. realisiert wird, ist es der Schulsozialarbeit in der Stadt Zug gelungen, neben dem Arbeitsschwerpunkt der Beratung regelmässig auch einzelfallunabhängige Formen von Sozialer Arbeit in schulische Kontexte einzubringen (vgl. Kap. 3.3). Dies ist positiv hervorzuheben, da die Schulsozialarbeit dadurch ihre viel diskutierte "Feuerwehrfunktion" für problematische Einzelfälle überwinden und umfangreichere Wirkungen erzielen kann, als dies mit reinen Kriseninterventionen möglich wäre. In diesem Sinne wird in der Stadt Zug eine Praxis von Schulsozialarbeit angeboten, die über das Arbeitsspektrum zahlreicher anderer Standorte von Schulsozialarbeit hinausgeht. Die allseits positiven Beurteilungen der Schulsozialarbeit der Stadt Zug dürften nicht zuletzt auf dieses umfangreiche Arbeitsspektrum zurückzuführen sein. Grundvoraussetzung für eine solche Praxis ist jedoch nicht nur ein entsprechendes berufliches Selbstverständnis der Schulsozialarbeitenden, sondern gleichfalls das ausreichende Mass an Stellenprozenten, das der Schulsozialarbeit der Stadt Zug zur Verfügung steht.

## 6.4 Vergleich der Evaluationen von 2014 und 2004

Im Vergleich zur Evaluation aus dem Jahr 2004 zeigt sich im Jahr 2014 eine deutliche quantitative wie auch qualitative Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit. Während die Schulsozialarbeit im Jahr 2004 zunächst an der Oberstufe richtig etabliert wird, ist sie es mittlerweile im gesamten Stadtgebiet an insgesamt neun verschiedenen Schulhäusern, an denen insgesamt sieben Schulsozialarbeitende aktiv sind. Mit dieser quantitativen Weiterentwicklung ging auch eine strukturelle Weiterentwicklung einher, die sich für die gegenwärtige Praxis bewährt macht. Während die Schulsozialarbeit im Jahr 2004 noch aus zwei Einzelpersonen an Ober- und Primarstufe bestand, arbeitet die Schulsozialarbeit mittlerweile als Team in vernetzten Strukturen, ist in den Schulen als wertvoller Dienst anerkannt und wird entsprechend genutzt und allseits geschätzt.

Im Evaluationsbericht aus dem Jahr 2004 wurden folgende Empfehlungen abgegeben:

1. Geschlechterdifferenzierung der Schulsozialarbeit weiterentwickeln
2. Stellenprozenze ausbauen
3. Konzept weiterentwickeln
4. Vernetzung intensivieren
5. (problemunabhängige) Elternarbeit ausbauen
6. Berichtswesen der Schulsozialarbeit weiterentwickeln

Diese Empfehlungen wurden in der Praxis aufgenommen und teilweise umfangreicher umgesetzt, als es im Evaluationsbericht vorgeschlagen wurde. Insbesondere die Punkte des quantitativen Ausbaus (Stellenprozenze) und der Vernetzung wurden intensiv aufgenommen und weiterentwickelt. Die Empfehlung, die Geschlechterdifferenzierung der schulsozialarbeiterischen Praxis auszubauen basierte im Jahr 2004 auf dem Befund, dass Mädchen und Jungen aus unterschiedlichen Gründen und auf unterschiedliche Weise in die Beratungen der Schulsozialarbeit kommen. Damals war es so, dass Jungen vorrangig aufgrund unangemessenen Sozialverhaltens durch Lehrpersonen an die Schulsozialarbeit vermittelt werden, Mädchen hingegen aufgrund einer Vielzahl an Themen auch selbst an die Schulsozialarbeit herantreten. Die Daten aus dem Jahr 2014 zeigen, dass sich an diesem Umstand (auch trotz weiterentwickelter Praxis) nichts Grundlegendes geändert. Die Schulsozialarbeit scheint diesbezüglich immer noch vor der Herausforderung zu stehen, sich auch für Jungen als freiwilliges Hilfeangebot zu etablieren und auch Ursachen unangemessenen Sozialverhaltens von Jungen genauer zu verstehen und entsprechende Hilfe anzubieten. In den letzten Jahren wurden diesbezüglich seitens der Schulsozialarbeit mit dem Angebot "Konflikttraining für Knaben" bereits Aktivitäten unternommen, die vor dem Hintergrund der Fallstatistiken noch ausgebaut werden könnten (siehe Empfehlungen).

Hinzu kommt auch, dass das Berichtswesen der Schulsozialarbeit über die Software KLIBssa offenbar keine einfachen Analysen nach Geschlecht zulässt, so dass auch den Schulsozialarbeitenden selbst eine statistische geschlechterdifferenzierte Auswertung ihre Beratungspraxis nicht einfach gemacht wird.

Der im Jahr 2004 empfohlene Ausbau problemunabhängiger Elternarbeit wurde mit Angeboten zur Elternbildung aufgenommen (vgl. Kap. 3.3). Damit präsentiert sich die Schulsozialarbeit den Eltern auch losgelöst von Problemen im Einzelfall als kompetente Einrichtung, an die sie sich nach Bedarf wenden können. Darüber hinaus verweist die Schulsozialarbeit in Bezug auf die Zusammenarbeit mit Eltern auf das umfangreich ausgebaute Angebot an Elternbildung im Kanton Zug.

In Bezug auf das Konzept der Schulsozialarbeit ist im Vergleich zum Jahr 2004 festzustellen, dass das aktuelle Konzept zwar im Jahr 2006 hinsichtlich einiger Punkte überarbeitet und erweitert wurde, grundlegend jedoch immer noch auf den fachlichen Vorstellungen des ersten Konzepts beruht, das sich vorrangig auf die frühen Konzeptionen von Schulsozialarbeit von Drilling (2001) bezieht. Diesbezüglich kann angemerkt werden, dass sich der Fachdiskurs zur Schulsozialarbeit in den letzten zehn Jahren enorm weiterentwickelt hat, aktuellere fachliche Entwicklung jedoch bislang kaum in die schriftliche Konzeption der Schulsozialarbeit der Stadt

Zug aufgenommen wurden. Für eine stark vernetzt arbeitende Schulsozialarbeit wie in der Stadt Zug scheint insbesondere die gegenwärtig diskutierte Konzeption von Schulsozialarbeit als non-formale Bildungsarbeit ein aktueller Ansatz zu sein, auf dessen Grundlage sich Kooperationen weiterhin pflegen und ausbauen lassen, bisherige Praxis aus der Sicht von Kindern und Jugendlichen begründen lässt und neue Arbeitsansätze in das Gesamtspektrum sozialer Unterstützung einordnen lassen (vgl. z.B. Spies 2012; Baier/Deinet 2011).

## 7 Empfehlungen

Die Rückmeldungen der verschiedenen Befragten und die Analyse der Daten des KLIB-Systems dokumentieren, dass sich die Schulsozialarbeit der Stadt Zug auf einem hohen qualitativen Niveau etabliert hat und erfolgreich arbeitet. Zudem ist der quantitative Ausbau der Schulsozialarbeit weit vorangeschritten, so dass auch bezüglich einer Ausweitung der Schulsozialarbeit nur noch wenige zu klärende Fragen bestehen. Grundlegend kann insofern uneingeschränkt empfohlen werden, die Schulsozialarbeit in der bisherigen Form weiterzuführen. Darüber hinaus werden im Folgenden einige wenige Punkte angesprochen, zu denen sich auf der Grundlage der erhobenen Daten noch Weiterentwicklungsbedarf sowohl in qualitativer wie auch in quantitativer Hinsicht zeigt.

### 7.1 Das Konzept weiterentwickeln

Es wird empfohlen, das Konzept aus dem Jahr 2006 weiterzuentwickeln.

Begründung: Das Konzept liest sich in vielen Punkten wie eine allgemeine Ausführung zur Schulsozialarbeit, wie sie für sämtliche Standorte von Schulsozialarbeit gültig ist. Damit wird zwar zum einen das allgemeine fachliche Profil der Schulsozialarbeit herausgestellt, zum anderen wird jedoch eher wenig auf die konkreten Ausgangssituationen in der Stadt Zug bzw. in den einzelnen Schulen eingegangen. Zum dem wird auch auf Schlüsselsituationen eingegangen wie z.B. den Umgang mit der Schweigepflicht und die Handlungsweisen der Schulsozialarbeit bei nicht-freiwilligen Beratungsvoraussetzungen. Damit wechseln die Darstellungen im schriftlichen Konzept öfter die Ebenen zwischen allgemeiner Abstraktion und konkreter Praxisbeschreibung für einzelne Situationen. Da beide Ebenen als konzeptionelle Grundlagen unerlässlich sind, wird empfohlen, die Konzeption der Schulsozialarbeit dahingehend weiterzuentwickeln, dass verschiedene Typen von Konzepten für die Schulsozialarbeit der Stadt Zug entwickelt werden. Konkret wären dies:

- Ein Rahmenkonzept für die gesamte Schulsozialarbeit der Stadt Zug. Dieses Konzept würde die Praxis und deren fachliche Grundlagen in eher abstrakter Weise beschreiben sowie Aussagen zu den Bedingungen des Aufwachsens für Kinder und Jugendliche in der Stadt Zug darstellen, auf die sich das konkrete inhaltliche und strukturelle Angebot der Schulsozialarbeit bezieht.
- Das Rahmenkonzept könnte im Rahmen von Standortkonzepten konkretisiert werden, indem zumindest die Praxis der Schulsozialarbeit differenziert nach Schulstufen (Primar- und Oberstufe) konzeptionell dargestellt wird, wenn nicht sogar schulhauspezifisch konkretisiert wird.
- Neben dem Rahmenkonzept und den Standortkonzepten sollten Konzepte für den Umgang mit Schlüsselsituationen erstellt werden, in denen z.B. der Umgang mit nicht-freiwilligen Beratungsvoraussetzungen sowie der Umgang mit der Schweigepflicht konzeptionell dargestellt wird.
- Kooperationskonzepte beschreiben die vernetzte und kooperative Praxis der Schulsozialarbeit und halten die Kooperationsbedingungen in gegenseitig ausgehandelten Kooperationsvereinbarungen fest (z.B. auf strategischer Ebene zwischen dem Bildungsdepartement der Stadt Zug und den Sozialen Diensten der Stadt Zug).
- Darüber hinaus liessen sich noch themen- und adressat/innenspezifische Konzepte entwickeln, z.B. zum Umgang mit abweichendem Sozialverhalten von Jungen, zur Elternarbeit und zu gegenwärtigen jugendspezifischen Themen wie z.B. Mediennutzung, Drogen, Freizeitverhalten etc.

Als Resultat würde eine Sammlung konzeptioneller Werke entstehen, die je eigens weiterentwickelt und ausgebaut werden können, ohne dass ständig ein bestehendes Gesamtkonzept vollständig neu überarbeitet werden muss.

Darüber hinaus wird an dieser Stelle angeregt, die zukünftige Konzeptentwicklung nicht einzig in Bezug auf aktuelle Fachinhalte vorzunehmen, sondern auch - wo möglich - partizipativ mit den Adressatinnen und Adressaten zu gestalten, indem deren Erwartungen, Wünsche und Bedürfnisse eruiert und in die Konzeption aufgenommen werden.

## **7.2 Programmatik der Schulsozialarbeit weiterentwickeln: Von der Prävention und Frühintervention zur bildungsorientierten Schulsozialarbeit**

Grundlegend wird angeregt, zu prüfen, ob die neueren Diskussionen um Schulsozialarbeit als non-formale Bildungsarbeit sowie um die Realisierung von Kinderrechten eine geeignete Programmatik für die Schulsozialarbeit der Stadt Zug sein können.

Begründung: In der Fachdiskussion Sozialer Arbeit ist die Prämisse einer bildungsorientierten Schulsozialarbeit mittlerweile zum fachlichen Standard geworden, auf dessen Grundlage sich Praxis weiterentwickeln lässt. Einst durchaus vielversprechende Programmatiken wie z.B. die der Prävention und Früherkennung scheinen vor dem Hintergrund der neueren Fachdiskussionen um Soziale Arbeit als Bildungsarbeit veraltet (vgl. für die Schulsozialarbeit z.B. Baier 2013; Spies 2012; Baier/Deinet 2011).

Bildung wird in den neueren Fachdiskussionen als ein subjektiver Prozess der Entwicklung von Persönlichkeit sowie der Entfaltung von Lebenskompetenzen verstanden. Damit ist ein Bildungsbegriff skizziert, der weit über schulisches Lernen hinausgeht, denn Kinder entwickeln ihre Persönlichkeit und ihre Lebenskompetenzen an vielen verschiedenen Orten und auf unterschiedliche Art und Weise. Vor diesem Hintergrund werden auch die Leistungen und Angebote der Schulsozialarbeit als Bildungsarbeit verstehbar, da die Schulsozialarbeit durch Beratungen und einzelfallunabhängige Praxis auch relevante Beiträge zur Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen leistet und ihnen dabei behilflich ist, Lebenskompetenzen zu entfalten, die sie benötigen, um ihr Leben erfolgreich und sozial verträglich zu gestalten. Schulsozialarbeit wird in diesem Kontext als *non-formale* Bildungsarbeit verstanden, da sie ihre Beiträge zur Persönlichkeitsentwicklung sowie zur Entfaltung von Lebenskompetenzen zwar in strukturierten Settings anbietet und realisiert, dafür jedoch im Unterschied zur Schule z.B. keine Benotungen vergibt und sich zudem eher dem Prinzip der Freiwilligkeit verpflichtet sieht.

Schulsozialarbeit als non-formale Bildungsarbeit neu zu verstehen bedeutet jedoch nicht nur, den Wert von Beratungen und einzelfallunabhängiger Praxis in Bezug auf die ganzheitliche Bildung von Kindern und Jugendlichen herauszustellen. Darüber hinaus ermöglicht ein umfassenderer Bildungsbegriff insbesondere auch eine vertiefte inhaltliche Kooperation zu vielen verschiedenen Partnern, da zahlreiche weiteren Dienste, Institutionen und Einrichtungen ebenfalls Beiträge zur Persönlichkeitsentwicklung sowie zur Entfaltung von Lebenskompetenzen und somit als (non-formale) Bildungseinrichtungen verstehbar werden. Für Kooperationen ist es zudem unabdingbar, dass Kooperationspartner gemeinsame Ziele haben, auf die hin sie ihr Handeln abstimmen und koordinieren. Wird Bildung umfassend als Entwicklung von Persönlichkeit sowie Entfaltung von Lebenskompetenzen verstanden, so werden damit zentrale, jedoch gleichsam abstrakte Ziele formuliert, zu deren Erreichung jeder Dienst einen je spezifischen Beitrag leistet und somit Kooperationen ihren Sinn darin haben, dass sich Kinder und Jugendliche optimal bilden können. Auf diese Weise können ganze Sozialräume als "lokale Bildungslandschaften" (vgl. z.B. Baier/Deinet 2011) geplant und gestaltet werden, innerhalb derer Kinder und Jugendliche eine soziale Infrastruktur vorfinden, die ihnen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung sowie im Erwerb von Lebenskompetenzen behilflich ist.

Ein Blick in die Rechte von Kindern gemäss UN-Kinderrechtskonvention verdeutlicht, wie umfassend ein zeitgemässer Bildungsbegriff inhaltlich gefüllt sein kann und es lässt sich vor dem Hintergrund eines solchen Rechtes von Kindern diskutieren und planen, wer welche Beiträge leistet, damit Kindern gegenüber das Recht auf Bildung bestmöglich eingelöst wird. Schule und

Schulsozialarbeit spielen dabei eine relevante und zentrale, jedoch bei weitem nicht die einzige Rolle.

Artikel 29 [Bildungsziele; Bildungseinrichtungen] der Konvention über die Rechte des Kindes

(1) Die Vertragsstaaten stimmen darin überein, dass die Bildung des Kindes darauf gerichtet sein muss,

- a. die Persönlichkeit, die Begabung und die geistigen und körperlichen Fähigkeiten des Kindes voll zur Entfaltung zu bringen;
- b. dem Kind Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten und den in der Charta der Vereinten Nationen verankerten Grundsätzen zu vermitteln;
- c. dem Kind Achtung vor seinen Eltern, seiner kulturellen Identität, seiner Sprache und seinen kulturellen Werten, den nationalen Werten des Landes, in dem es lebt und gegebenenfalls des Landes, aus dem es stammt, sowie vor anderen Kulturen als der eigenen zu vermitteln;
- d. das Kind auf ein verantwortungsbewusstes Leben in einer freien Gesellschaft im Geist der Verständigung, des Friedens, der Toleranz; der Gleichberechtigung der Geschlechter und der Freundschaft zwischen allen Völkern und ethnischen, nationalen und religiösen Gruppen sowie zu Ureinwohnern vorzubereiten;
- e. dem Kind Achtung vor der natürlichen Umwelt zu vermitteln.

### **7.3 Stellenprozente erhöhen und Schulsozialarbeit an der HPS einführen**

Es wird empfohlen, die Stellenprozente der Schulsozialarbeit für das Schulhaus Herti um 30% zu erhöhen und Schulsozialarbeit für die Heilpädagogische Schule (HPS) verfügbar zu machen.

Begründung: Im Rahmen der Evaluation hat sich gezeigt, dass die Schulsozialarbeit den Bedarf am Schulhaus Herti nicht zufriedenstellend decken kann. Die Qualität, die die Schulsozialarbeit im Schulhaus Herti erzeugt, wird unter vergleichsweise ungünstigeren Rahmenbedingungen erzeugt als an den anderen Schulhäusern und ist somit weniger auf den guten Kontext am Schulstandort, als vielmehr auf das ausserordentlich hohe Engagement der Schulsozialarbeit am Standort Herti zurückzuführen. Darüber hinaus zeichnet sich ab, dass die Schüler/innenzahlen im Schulhaus Herti in den kommenden Jahren aufgrund der Bevölkerungsentwicklung in Zug West zunehmen werden. Würden die Stellenprozente für die Schulsozialarbeit am Standort Herti erhöht, so könnte damit die Qualität der Arbeit langfristig gesichert werden. Darüber hinaus hat sich an der Heilpädagogischen Schule ein bislang nicht gedeckter Bedarf an Schulsozialarbeit gezeigt. Da eine konkrete Konzeption für die spezifischen Ausgangsbedingungen an der HPS zunächst noch entwickelt werden müsste, können keine genauen Empfehlungen für Stellenprozente abgegeben werden. Da die Schulsozialarbeit an der HPS jedoch eher auf Unterstützung in besonderen Einzelfällen ausgerichtet sein wird und weniger als niederschwellige Anlaufstelle permanent verfügbar sein soll, scheinen zunächst 20 Stellenprozente ausreichend zu sein, um erste Praxiserfahrungen zu sammeln und Strukturen aufzubauen.

### **7.4 Geschlechterdifferenzierung weiterentwickeln**

Es wird empfohlen, die Praxis der Schulsozialarbeit auch geschlechterdifferenziert weiterzuentwickeln.

Begründung: Insbesondere für die offenbar seit Jahren konstant bleibende Anzahl an Fällen, in denen Jungen aufgrund unangemessenen Sozialverhaltens von Dritten (insb. Lehrpersonen) an die Schulsozialarbeit vermittelt werden, wäre zu überlegen, ob diesem Phänomen nicht zukünftig anders bzw. umfangreicher begegnet werden kann. Die Schulsozialarbeit der Stadt Zug bietet über ihre Beratungen hinaus bereits für die 2.-4. Klassen das in den letzten Jahren mehrfach durchgeführte "Konflikttraining für Knaben" an. Vor dem Hintergrund der Fallzahlen wäre darüber hinausgehend zu prüfen, ob Angebote zur Förderung sozialer Kompetenzen von Jungen

nicht auf alle Schulstufen ausgeweitet werden und häufiger auch losgelöst von akuten Problemen durchgeführt werden können.

Zudem erscheint die einzelfallunabhängige Praxis der Schulsozialarbeit stark auf Problemvermeidung ausgerichtet zu sein. Mädchen werden von den Angeboten der einzelfallunabhängigen Praxis nicht explizit adressiert. Auch diesbezüglich wäre konzeptionell zu prüfen, ob Angebote für Mädchen (z.B. offener Mädchentreff) auch jenseits akuter Problemlagen angeboten und realisiert werden können, um auch auf diese Weise einen Beitrag zum Wohlbefinden in Schulen zu leisten.



## 8 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Dynamik des Themas "Sozialverhalten" in den Beratungen (Beispiel)	18
Tabelle 2: Wissen um Zuständigkeit der Schulsozialarbeit	25
Tabelle 3: Angaben zur Kontakthäufigkeit mit der Schulsozialarbeit	26
Tabelle 4: Häufigkeiten bezüglich freiwilliger/unfreiwilliger Angebotsinanspruchnahme	27
Tabelle 5: Häufigkeiten der Zusammenarbeit nach Funktion	40
Tabelle 6: Häufigkeiten der Zusammenarbeit	40
Tabelle 7: Kontaktaufnahme zwischen schulischen Beteiligten und Schulsozialarbeit	42
Tabelle 8: Gründe für bislang keine Zusammenarbeit	43
Tabelle 9: Informationsquellen zur Schulsozialarbeit	58
Tabelle 10: Kontakthäufigkeiten der Eltern mit der Schulsozialarbeit	59
Tabelle 11: Gründe, warum Eltern noch keinen Kontakt zur Schulsozialarbeit hatten	59

## 9 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anzahl Rat suchender Schüler/innen in Beratungen	13
Abbildung 2: Schulstufenzugehörigkeit Rat suchender Schülerinnen und Schüler	14
Abbildung 3: Zeitlicher Umfang an Beratungen in den Jahren 2011-2013	14
Abbildung 4: Gründe zur Kontaktaufnahme mit der Schulsozialarbeit	15
Abbildung 5: Art der Kontaktaufnahme	16
Abbildung 6: Arbeitsaufwand in Minuten für Themen in Beratungen	17
Abbildung 7: Themenbereiche in Beratungen (gruppiert) 2011-2013	17
Abbildung 8: Anmeldegründe und Zugänge zur Schulsozialarbeit von Jungen im Jahr 2013	19
Abbildung 9: Anmeldegründe und Zugänge zur Schulsozialarbeit von Mädchen im Jahr 2013	20
Abbildung 10: Zentrale Anmeldegründe für Beratungen bei der Schulsozialarbeit	21
Abbildung 11: Gründe für die Beendigung einer Beratung	21
Abbildung 12: Häufigkeitsangabe zur Form der Kontaktaufnahme	26
Abbildung 13: Von den Befragten genannte Gesprächsgründe gemäss ihrer Häufigkeit	27
Abbildung 14: Erfahrungen von Schülerinnen und Schülern mit der Schulsozialarbeit	28
Abbildung 15: Veränderungen durch Schulsozialarbeit I	29
Abbildung 16: Veränderungen durch Schulsozialarbeit II	29
Abbildung 17: Einschätzung der Wichtigkeit von Schulsozialarbeit	30
Abbildung 18: Häufigkeitsangaben zur Wahrscheinlichkeit des Wiederaufsuchens der SSA	31
Abbildung 19: Häufigkeitsangaben zur Einschätzung des Images von Schulsozialarbeit	31
Abbildung 20: Bewertung der Schulsozialarbeit	32
Abbildung 21: Häufigkeiten (absolut; prozentual) zu Bereichen der Zusammenarbeit	41
Abbildung 22: Beurteilung der Schulsozialarbeit durch schulische Beteiligte	44
Abbildung 23: Erwartungen an das Arbeitsprofil der Schulsozialarbeit	45
Abbildung 24: Veränderungen durch Schulsozialarbeit I	46
Abbildung 25: Veränderungen durch Schulsozialarbeit II	47
Abbildung 26: Veränderungen durch Schulsozialarbeit III	47
Abbildung 27: Arten der Kontaktaufnahme zur Schulsozialarbeit (Elternbefragung)	60
Abbildung 28: Gründe von Eltern für einen Kontakt zur Schulsozialarbeit	60
Abbildung 29: Hilfeleistung der Schulsozialarbeit aus Sicht der Eltern	61
Abbildung 30: Wirkungen von Schulsozialarbeit aus der Sicht von Eltern	62
Abbildung 31: Elemente von Prozessqualität aus der Sicht der Eltern	62
Abbildung 32: Lebensweltliche Probleme von Schüler/innen im schulischen Kontext	71

## 10 Literaturverzeichnis

- Ahmed, S./Gutbrod, H./Bolay, E. (2010): Schulsozialarbeit an Hauptschulen in Baden-Württemberg. In: Speck, K./Olk, Th. (Hg.): Forschung zur Schulsozialarbeit. Stand und Perspektiven. Weinheim/München: Juventa. S. 21-35.
- AvenirSocial; SSAV (2010): Qualitätsrichtlinien für die Schulsozialarbeit. Bern
- Baier, F. (2007): Zu Gast in einem fremden Haus. Theorie und Empirie zur Sozialen Arbeit in Schulen. Bern u.a: Peter Lang-Verlag.
- Baier, F. (2010): Wirkungsvoraussetzungen in der Schulsozialarbeit: Zusammenhänge zwischen Praxisgestaltung und Wirkungen. In: Speck, K./Olk, Th. (Hg.): Forschung zur Schulsozialarbeit. Stand und Perspektiven. Weinheim/München: Juventa. S. 255-267.
- Baier, F./Deinet, U. (Hg.) (2011): Praxisbuch Schulsozialarbeit. Methoden, Haltungen und Handlungsorientierungen für eine professionelle Praxis. Leverkusen/Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Baier, F./Heeg, R. (2011): Praxis und Evaluation von Schulsozialarbeit. Sekundäranalysen von Forschungsdaten aus der Schweiz. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Baier, F. (2013). Neue Orientierungen für die Praxis: Von der Präventions- zur Bildungsarbeit. Erschienen am 01.11.2013. In: Specials auf [www.schulsozialarbeit.ch](http://www.schulsozialarbeit.ch).
- Bolay, E./Flad, C./Gutbrod, H. (2004): Jugendsozialarbeit an Hauptschulen und im Berufsvorbereitungsjahr in Baden-Württemberg. Herausgegeben vom Sozialministerium Baden-Württemberg. Tübingen/Stuttgart. Online verfügbar: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2005/1784/> [Zugriff: 20.04.2014].
- Bolay, E./Gutbrod, H./Ahmed, S. (2010): Wirkungen einer 'Sozialraumverankerten Schulsozialarbeit'. In: Speck, K./Olk, Th. (Hg.): Forschung zur Schulsozialarbeit. Stand und Perspektiven. Weinheim/München: Juventa. S. 183-195.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2013): 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Bestrebungen und Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin/Bonn.
- Coelen, Th. (2002): 'Ganztagsbildung'. Ausbildung und Identitätsbildung von Kindern und Jugendlichen durch die Zusammenarbeit von Schulen und Jugendeinrichtungen. In: neue praxis. 1/02. S. 53-66.
- Dewe, D. (2007): Reflexive Professionalität als Perspektive moderner Sozialarbeit. In: Sozialarbeit in Österreich. 41. Jg. (2). S. 22-27.
- Drilling, M. (2001): Schulsozialarbeit. Antworten auf veränderte Lebenswelten. Bern: Verlag Paul Haupt.
- Fabian, C. u.a. (2007): Evaluation des Pilotprojekts: Schulsozialarbeit und Früherfassung in der Stadt Thun. Olten/Basel: FHNW.
- Flad, C./Bolay, E. (2006): Schulsozialarbeit aus der Perspektive von Schülerinnen und Schülern. In: Bitzan, M./Bolay, E./Thiersch, H. (Hg.): Die Stimme der Adressaten. Empirische Forschung über Erfahrungen von Mädchen und Jungen mit der Jugendhilfe. Weinheim/München: Juventa. S. 159-174.
- KORUS (1999): Sozialarbeit an Schulen im Land Brandenburg. Ergebnisse einer schriftlichen Befragung. Potsdam: BIUF e.V.
- Landert, Ch. (2002): Schulsozialarbeit in der Stadt Zürich. Bericht über die Evaluation 1996-2002. Zürich.
- Olk, Th./Otto, H.-U./Backhaus-Maul, H. (2003): Soziale Arbeit als Dienstleistung. Zur analytischen und empirischen Leistungsfähigkeit eines theoretischen Konzepts. In: Olk,

- Th./Otto, H.-U. (Hg.): Soziale Arbeit als Dienstleistung. Neuwied/Kriftel: Luchterhand. S. IV-LXXII.
- Otto, U./Bauer, P. (2005): Kooperationsprobleme in der Schulsozialarbeit. Perspektiven im Vergleich von Schule und Klinik. In: Zeitschrift für Sozialpädagogik. 1. Jg. (3). S. 11-36.
- Speck, K. (2006): Qualität und Evaluation in der Schulsozialarbeit: Konzepte, Rahmenbedingungen und Wirkungen. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Speck, K. (2009): Schulsozialarbeit: eine Einführung. München: E. Reinhardt.
- Spies, A. (Hg.) (2012): Schulsozialarbeit in der Bildungslandschaft. Möglichkeiten und Grenzen des Reformpotenzials. Wiesbaden: Springer VS-Verlag.
- Reutlinger, Ch./Sommer, A. (2011): Schulsozialarbeit in Kooperation und Vernetzung. Von der fallbezogenen Triage zum quartiersbezogenen/sozialraumbezogenen Vernetzungsgefüge. In: Baier, F./Deinet, U. (Hg.): Praxisbuch Schulsozialarbeit. Methoden, Haltungen und Handlungsorientierungen für eine professionelle Praxis. Opladen/Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich. S. 369-385.
- Santen, E. van/Seckinger, M. (2003): Kooperation: Mythos und Realität einer Praxis. München: Verlag Deutsches Jugendinstitut.
- Schumann, M. u.a. (2006): Schulsozialarbeit im Urteil der Nutzer. Evaluation der Ziele, Leistungen und Wirkungen am Beispiel der Ernst-Reuter-Schule II. Weinheim/München: Juventa.
- Seiffge-Krenke, I. (2006): Nach PISA. Stress in der Schule und mit den Eltern. Bewältigungskompetenz deutscher Jugendlicher im internationalen Vergleich. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Stork, R. (2011): Zusammenarbeit mit Eltern. In: Baier, F./Deinet, U. (Hg.): Praxisbuch Schulsozialarbeit. Methoden, Haltungen und Handlungsorientierungen für eine professionelle Praxis. Opladen/Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich. S. 327-345.
- Team Schulsozialarbeit Stadt Zug (2006): Konzept Schulsozialarbeit der Stadt Zug. Online verfügbar: [http://www.stadtzug.ch/dl.php/de/0d8y0-3wvx2h/06\\_01\\_17\\_Konzept\\_Schulsozialarbeit\\_Stadt\\_Zug.pdf](http://www.stadtzug.ch/dl.php/de/0d8y0-3wvx2h/06_01_17_Konzept_Schulsozialarbeit_Stadt_Zug.pdf)

## Anhang

### Anhang I: Offene Antworten der Schülerinnen und Schüler I

Offen formulierte Antworten der Schülerinnen und Schüler zur Frage: "Was war der Grund für dein Gespräch mit der Schulsozialarbeit?"

- *Ein Problem von meiner Kollegin.*
- *Meine Noten sind schlechter geworden.*
- *Ich war eine echte Chaotin, was meine Mutter aufregte.*
- *Meine ganze Klasse hatte Streit.*
- *Einer Schulkameradin zu helfen wegen Drohbriefen.*
- *Eine Freundin hat mich bei ihrem Gespräch dabei haben wollen.*
- *Mädchen fühlte sich schlecht.*
- *Die schlechten Kreuze in meinem Zeugnis.*
- *Ein Kollege von mir wurde schlecht behandelt, ich war nicht so betroffen.*
- *Meine Freundin brauchte mich.*
- *Schülerrat.*
- *Arbeitshaltung/Projektarbeit.*
- *Probleme mit dem Internet.*
- *Weil wir haben in der zweiten Klasse ein Mädchen gezwungen jemanden anders zu küssen.*
- *Ich wurde gemobbt.*
- *Ich habe keine Freunde gehabt.*
- *Eine Freundin hatte Probleme.*
- *Freunde in der Klasse suchen.*
- *Ein Mädchen war neu hier und niemand wollte ihre Freundin sein und sie wurde auch ein bisschen gemobbt.*
- *Ich war mit meinen Freunden dort wegen eine Schulkameradin wir hatten ein Problem mit ihr.*
- *Ich hatte Probleme in der Schule.*
- *Ein Brief abgeben.*
- *Meine Freundin wurde gemobbt und ich wollte ihr helfen.*
- *Ich hatte Streit mit einem Mädchen.*
- *Ich wurde schnell verrückt.*
- *Weil wir 5 Mädchen sind.*
- *Ich hab zu laut geredet.*
- *Mathematik.*
- *Ich wurde von anderen Schülern dauernd beleidigt und gemobbt.*
- *Nämlich meinen Aggressionen.*
- *Meine Kollegin.*
- *Es war schon lange her nämlich in der 2. Klasse.*
- *Die Mädchen waren nur dort.*
- *Meine alte Freundin hat mich gemobbt.*
- *Ich und meine Schulkameradinnen hatten Probleme mit den Jungs in der Klasse.*
- *Ich hatte keine Freunde.*
- *Der Lehrer sagte das ich ehrlich bin und ich war auch Zeuge dieser Sache also ich musste nur sagen was wahr war oder nicht.*
- *Belästigung mit Lügen die mich zum Idiot machten.*
- *Begabung.*
- *Wegen einer Mitschülerin mit der ich in die Pause wollte.*
- *Alle Mädchen der Klasse waren dabei.*
- *Mädchenkonflikte.*

### Anhang II: Offene Antworten der Schülerinnen und Schüler II

Offen formulierte Antworten der Schülerinnen und Schüler zur Frage: "Findest du etwas besonders gut an der Schulsozialarbeit? Ja, nämlich:"

- *Sie sind sehr nett.*
- *45 Min Beratungszeit sind zu wenig.*
- *Sie sind aufmerksam.*
- *Dass Vertrauen zu ihnen.*
- *Dass sie mich versteht.*
- *Dass sie gut zuhören können.*

- *Es ist gut, dass sie Schweigepflicht haben.*
- *Dass es den gibt.*
- *Dass sie zuerst einfach einmal zu hören.*
- *Sie hören zu + sind geduldig.*
- *SSA ist immer für einen da.*
- *Sie können die meisten Probleme lösen.*
- *Dass sie helfen...*
- *Er ist sehr nett.*
- *Gar nichts, denn sie macht fast nur noch mehr Probleme.*
- *Nicht wirklich.*
- *Sie erzählen nichts weiter.*
- *Dass sie einem bei Problemen helfen.*
- *Dass sie anderen hilft.*
- *Dass man reden kann, ohne ausgelacht zu werden.*
- *Dass sie nichts weiter erzählen darf.*
- *Dass sie nichts weiter erzählen.*
- *Ja. Sie könne helfen.*
- *Dass sie helfen.*
- *Sie unterstützt und hilft.*
- *Dass sie jemandem helfen.*
- *Sie helfen Probleme und lösen sie auch.*
- *Ja, ich finde man kann mit vertraulichen Leuten.*
- *Sind nett und behalten auch Geheimnisse.*
- *Man kann ihnen alles sagen. Sie erzählen es nicht.*
- *Dass man über alles mit ihnen reden kann.*
- *Sie sind immer für einen da.*
- *Dass sie die Probleme anderer nicht weitererzählen.*
- *Sie helfen uns.*
- *Dass die SSA uns hilft bei Problemen.*
- *Dass sie immer helfen, wenn es Probleme gibt!*
- *Ja ,dass es sie gibt.*
- *Dass sie nett sind.*
- *Herr Degelo ist nett.*
- *Sie sind sehr nett.*
- *Sie sind sehr nett gewesen zu mir.*
- *Dass sie anderen helfen.*
- *Dass sie uns verstehen.*
- *Für manche Kinder finde ich es gut.*
- *Sie helfen Menschen weiter.*
- *Immer nett und rücksichtsvoll :) Super!!*
- *Sie haben gute Ratschläge zur Verbesserung.*
- *Interesse auch bei Privatem.*
- *Dass er da ist.*
- *Sie motivieren zum Teil.*
- *Sie sind sehr freundlich und nehmen einen ernst.*
- *Das sie uns helfen und nett sind.*
- *Dass sie uns wegen Problemen helfen.*
- *Dass sie für alles offen sind.*
- *Ich kann mit ihr über alles sprechen.*
- *Freundlich.*
- *Die Personen sind in unserem Schulhaus.*
- *Dass sie für uns da ist.*
- *Sie lösen die Probleme.*
- *Dass sie dir helfen.*
- *Die Schulsozialarbeit hilft uns bei einem Problem.*
- *Dass sie Kindern und Jugendliche helfen.*
- *Das sie nett sind.*
- *Ich finde gut, dass sie immer Zeit haben.*
- *Dass die Schulsozialarbeit für uns da ist.*
- *Dass sie hilfsbereit sind.*
- *Dass sie allen helfen.*
- *Weil sie helfen.*
- *Dass sie nichts weitererzählen.*
- *Dass sie sich vorgestellt haben.*
- *Weil sie immer helfen.*

- *Sie helfen jedem.*
- *Dass man mir ihr sprechen kann.*
- *Dass man über alles reden kann.*
- *Dass man über alles sprechen kann.*
- *Wenn man Probleme hat, helfen sie.*
- *Sie helfen uns, aber ich war nie dort!!*
- *Dass sie einen helfen.*
- *Ja, sie helfen dir, wenn man Probleme hat. :)*
- *Dass man über Probleme reden kann.*
- *Dass man mit ihnen über alles reden kann.*
- *Sie sind für dich da, wenn du Hilfe brauchst :D*
- *Sie helfen allen Personen.*
- *Es kann ein paar Schülern geholfen werden.*
- *Dass sie nichts weitererzählt.*
- *Sie sind ehrlich und offen.*
- *Sie lösen paar Probleme, auch persönliche.*
- *Dass sie Schüler und Schülerinnen helfen.*
- *Sie geben nie auf, und versuchen immer ihr Bestes.*
- *Dass sie Schüler unterstützen und helfen.*
- *Dass sie Schülern mit Problemen hilft.*
- *Du kannst ohne Probleme reden.*
- *Ich finde gut, dass man über alles sprechen kann.*
- *Freundlich, nett & respektvoll.*
- *Dass sie probieren die Probleme zu beheben.*
- *Dass sie mir hilft.*
- *Ja sie machen es gut.*
- *Dass sie Probleme lösen und andern Kinder hilft.*
- *Sie nehmen sich sehr viel Zeit für dein Problem.*
- *Sie ist sehr liebevoll.*
- *Ich finde es gut, dass sie anderen helfen.*
- *Sie sind sehr nett.*
- *Sie lösen Probleme sehr gut.*
- *Sie arbeitet gut mit Kindern.*
- *Helfen.*
- *Die helfen mir immer mit Problemen.*
- *Dass sie Kindern hilft.*
- *Dass sie bei Problemen hilft.*
- *Dass sie dir immer helfen wollen!*
- *Du kannst deine Meinung sagen.*
- *Dass sie Streit lösen.*
- *Dass sie gerecht und nicht unfair sind.*
- *Ich finde sie ist nett!*
- *Dass sie immer da sind.*
- *Sie sind nett.*
- *Dass sie uns helfen.*
- *Sie ist sehr nett.*
- *Dass sie uns hilft und hilfsbereit ist.*
- *Dass sie allen Kindern beim Streit hilft.*
- *Wenn sie helfen die Probleme zu lösen.*
- *Sie löst andere Probleme.*
- *Dass sie den Kindern hilft.*
- *Ich finde es gut, dass sie sich um Probleme kümmern.*
- *Dass sie den Kindern helfen.*
- *Sie ist sehr nett.*
- *Sie ist nett und freundlich.*
- *Sie ist sehr nett und möchte uns gerne helfen.*
- *Sie hilft sehr fest! und ist sehr nett.*
- *Nein ich habe nur Schulstoff verpasst!!!!!!!!!!!!*
- *Sie ist nett.*
- *Sie ist sehr nett. Sie ist sehr hilfsbereit.*
- *Dass sie nett ist und andern hilft.*
- *Sie helfen sehr viel.*
- *Sie sind immer für dich da.*
- *Dass sie für die Kinder da sind.*
- *Sie helfen immer.*

- *Sie helfen mir.*
- *Sehr nett.*
- *Dass sie da sind.*
- *Dass sie Kindern helfen.*
- *Dass sie verhindert, dass ich gestört werde.*
- *Ja, dass sie sehr nett ist.*
- *Die Schulsozialarbeit kann Kindern helfen.*
- *Nein Probleme kann man alleine lösen.*
- *Dass die Schulsozialarbeit den Kindern hilft.*
- *Ich finde gut, dass sie uns hilft.*
- *Dass die SSA uns bei unseren Problemen hilft.*
- *Dass sie immer eine gute Lösung haben.*
- *Ich find es toll, dass sie uns helfen!!!*
- *Dass sie den Kindern hilft.*
- *Dass sie anderen Schülern und Schülerinnen helfen.*
- *Ich finde an ihr gut, dass sie für uns da sind.*
- *Sie sind immer für uns da.*
- *Sie helfen den anderen.*
- *Ich finde es besonders, dass sie so nett sind.*
- *Dass sie an den Jugendlichen und Kindern helfen.*
- *Dass er den anderen Kindern hilft.*
- *Sie helfen uns.*
- *Dass sie bei uns in der Schule sind.*
- *Dass man Ihnen vertrauen kann.*
- *Sie verstehen einen und lachen niemanden aus.*
- *Dass sie uns helfen.*
- *Man kann ihnen vertrauen.*
- *Dass sie immer für einen da ist.*
- *Dass sie immer für meine Probleme da waren/sind.*
- *Sie helfen dir sehr.*
- *Hilfsbereitschaft.*
- *Dass sie an den Kindern wo Problem haben hilft.*
- *Die Schulsozialarbeit ist sehr nett.*
- *Sie hilft mir und den andern.*
- *Sie helfen Kindern mit Problemen!*
- *Sie hilft immer.*
- *Dass sie helfen.*
- *Sie hilft Kindern.*
- *Dass sie nett ist.*
- *Dass sie für uns da ist.*
- *Dass sie für uns da sind.*
- *Weil ich finde, dass sie alles lösen können.*
- *Dass sie immer hilft.*
- *Dass sie den Kindern helfen die Probleme zu lösen.*
- *Sie sind sehr nett sie lachen immer.*
- *Sie sind sehr nett und Verstehen mich sehr gut.*
- *Sie helfen einen.*
- *Ja das man sagen kann, wenn einem was bedrückt.*
- *Sie hören dir zu :).*
- *Er hilft jedem in dieser Schule.*
- *Sie geben so gute Ratschläge.*
- *Dass sie es manchmal es für sich behalten.*
- *Er erzählt es nicht weiter.*
- *Dass sie nett sind.*
- *Ich finde, dass ihr gute Arbeit leistet.*
- *Dass sie so nett sind.*
- *Nichts.*
- *Dass sie sich um uns kümmert!*
- *Dass sie immer für uns da sind.*
- *Dass sie für uns da sind.*
- *Sie stehen uns bei unseren Problemen bei.*
- *Sie sind nett und humorvoll.*
- *1. Sehr nett 2. coole Klingel an der Tür.*
- *Es entlastet wenn man mit jemanden darüber redet.*
- *Das sie anderen helfen.*



- *Sie ist für alle Kinder und Jugendliche da.*
- *Die meisten Kinder fühlen sich danach wohler.*
- *Ja sie haben einen guten Job sie helfen Kindern.*
- *Sie sind nett.*
- *Sie sind sehr nett und hilfsbereit.*
- *Sie sind hilfsbereit.*
- *Dass sie uns helfen wollen.*
- *Dass sie uns helfen wollen, dass finde ich toll!*
- *Sie sind freundlich.*
- *Sie sind freundlich.*
- *Sie helfen Kindern in Not.*
- *Ja sie sind sehr nett.*
- *Sie arbeiten gut.*
- *Sie sind nett und hilfsbereit.*
- *Ja sie sind nett und helfen mir bei Problemen.*
- *Sie ist für jeden da!*
- *Nein.*
- *Dass sie helfen.*
- *Dass sie jedem hilft.*
- *Ja man zu ihr gehen kann wenn man Probleme hat.*
- *Ich war noch nie dort.*
- *Sie ist nett.*
- *Sie ist nett.*
- *Sie hören zu was wir sagen und nehmen es ernst.*
- *Sie erzählt nichts weiter.*
- *Gar nichts.*
- *Ja, weil sie uns immer hilft.*
- *Sie ist ganz nett.*
- *Ich finde sie nimmt sich Zeit und hört einem zu.*
- *Sie ist NETT.*
- *Dass sie helfen.*
- *Dass sie anderen Kindern helfen Probleme zu lösen.*
- *Dass sie helfen.*
- *Nein.*
- *Keine Ahnung.*
- *Dass sie den Kindern Tipps geben.*
- *Super ist, dass sie nichts weiter erzählen.*
- *Dass sie mir helfen bei den Streiten.*
- *Ja sie geben gute Ratschläge.*
- *Nein eigentlich nicht.*
- *Nein.*
- *Die SSA ist immer hier für alle Probleme.*
- *Dass sie allen helfen.*
- *Sie helfen einen.*
- *Sie helfen, dass ist sehr gut.*
- *Sie Helfen einen.*
- *Nichts.*
- *Nichts.*
- *Nichts.*
- *NICHTS.*
- *Dass sie die Probleme lösen.*
- *Spielerisch.*
- *Weiss nicht genau.*
- *Nichts.*
- *Dass man ihnen gut antrauen kann.*
- *Hilfsbereit.*
- *Dass sie ehrlich zu den Kindern sind.*
- *Sie helfen jedem Kind wenn es ein Problem hat.*
- *Dass sie einen bei jedem Problem helfen.*
- *Dass man weniger Fächer hat.*
- *Sie helfen dir.*
- *Sie ist sehr freundlich.*

### Anhang III: Offene Antworten der Schülerinnen und Schüler III

Offen formulierte Antworten der Schülerinnen und Schüler zur Frage: "Gibt es etwas, das die Schulsozialarbeit noch ändern sollte? Ja, nämlich:"

- Mehr Zeit.
- Man kann sie nicht erreichen und sie sind nie da, das regt auf.
- Ja sie fragen ein bisschen zu viel das Gleiche.
- Sie können die meisten Probleme lösen.
- Sie sollte aufhören sich dreinzumischen.
- Ausführlicher bekannt geben was sie genau macht.
- Es sollte nichts geändert werden.
- Es sollte noch mehr anonym werden.
- Nicht Fliegen zu Elefanten machen oder verhindern.
- Ich hätte keinen Vorschlag. Es gefällt mir so.
- Ich wüsste nicht was.
- Sich im Schulhaus besser verteilen.
- Nein es gibt nichts, alles ist gut.
- Nicht mehr kommen. Unnötig.
- Gar nichts, einfach weiter so.
- Ich kenne sie nicht so gut.
- Der SSA aus Oberwil nahm mich nicht ernst.
- Akzeptieren wenn man nicht mehr dorthin geht.
- Er sollte nicht so bedrängend sein.
- Schönere Gestaltung der Räume.
- Weiss nicht, kenne mich nicht aus.
- Kann ich nicht beurteilen.
- Nein es gibt nichts.
- Dass sie niemanden zwingen zu ihnen zu gehen.
- Nein, es gibt nichts.
- Alles ;).
- Nein, ich finde eigentlich alles gut.
- Ich habe das Gefühl, sie haben nichts zu tun.
- Mich stört nichts an ihr.
- Gar nichts.
- Ihr Zeitplan ist seeehr klein.
- Sachen nicht weiter sagen.
- Alles.
- Nicht einfach irgendjemand reinholen.
- Nein sie sind so gut genug.
- Streng.
- Nach dem Rechten sehen.
- Immer weiter so!!!:).
- Mehr aufpassen.
- Das sie so bleibt wie sie ist.
- Mehr Zeit nehmen!
- Ja sie soll nicht übertreiben!!!
- Schweigen gegenüber den Klassenlehrpersonen.
- Bessere Ausbildung in Psychologie.
- Sie sollten schneller reagieren!
- Sie ist sehr nett.
- Öfters in der Schule sein, das wäre schon besser.
- Sie sind gut und sollten so weiter machen.
- Dass es weniger unnormale ist, da hin zu gehen.
- Sollte mehr in der Schule sein.
- Ich finde nichts, sie machen es gut.
- Nein, es gibt nichts.
- Nein, es sollte so bleiben.
- Mehr Termine.
- Dass sie die Probleme fertiglösen.
- Dass der Termin kürzer gehen soll.
- Ein bisschen mehr helfen.
- Nein es gibt nichts, sie arbeiten sehr gut.
- Gar nichts.
- Das er immer freundlich ist.
- Es gibt nichts was er ändern muss.

- Sie sollten schneller laufen.
- Bessere Lösungen finden.
- Weiss nicht so genau aber etwas fehlt halt.
- Weiss ich nicht so genau war noch nie bei einer.
- Sie sollte auf die Schüler zugehen.
- Nein sie soll so bleiben, wie sie ist.
- Auch andere Kinder dran zu nehmen.
- Gar nichts sollten sie ändern.
- Nicht immer reklamieren.
- Mehr um uns kümmern.
- Eine andere Sozialarbeiterin.
- Nein sie ist perfekt.
- Sollte jedes Problem lösen.
- Dass es sie gar nicht geben soll.
- Den Umgang.
- Netter.
- Nicht so komplizierte Sachen sagen.

#### **Anhang IV: Offene Antworten der Schülerinnen und Schüler IV**

Offen formulierte Antworten der Schülerinnen und Schüler zur Frage: "Das wollte ich abschliessend noch sagen:"

- Es ist gut dass es Schulsozialarbeit gibt.
- Danke Herr Widmer.
- Ich finde die Schulsozialarbeit ist geeigneter für jüngere Kinder, weil die älteren ihre Problem meist selbst, mit den Eltern, oder mit Freundinnen lösen.
- Sie sind nie da wenn man sie braucht und sind immer weg, das regt auf, ändert das bitte.
- Bei meinem ersten Besuch war ich alleine mit Herrn Widmer, dort hat mir das Gespräch geholfen dann wollte meine Lehrerin wissen, was los ist und sie hat sich total eingemischt. Etwas später habe ich das Problem mit Hilfe von Herrn Widmers gelöst.
- Ich finde es toll manchmal in die Schulsozialarbeit zu gehen, aber manchmal habe ich das Gefühl, dass ich mich schämen muss, wenn mich jemand sieht. Das sie mich nicht auslachen oder beschimpfen.
- Ich kenne die Schulsozialarbeit eigentlich nicht, mich würde es jedoch interessieren, was die genau machen.
- Die Schulsozialarbeit hat mir bei kleinen Problemen geholfen, aber bei meinen wirklich grossen Problemen haben sie aus einer Mücke einen Elefanten gemacht, aber ich konnte das Problem selber später wieder lösen ohne Hilfe!!!
- Ich finde die Pädagogen überflüssig, weil die Probleme meistens die Lehrpersonen lösen.
- Danke für jede Hilfe.
- Danke für den Fragebogen.
- Gute Umfrage.
- Das die Schulsozialarbeit für einen da ist und einem auch helfen kann.
- Manchmal gibt es einfach zu viele Prüfungen das soll geändert werden.
- Weiter so!
- Ich finde wirklich toll eine Schulsozialarbeit zu haben, weil es hilft und man kann diesen Personen vertrauen.
- Bis jetzt war ich nur auf schlechten Schulen, das Loreto ist die erste Schule die ich gut finde.
- Ich fühle mich sehr wohl an dieser Schule. Auch Lehrpersonen sind nett und behandeln alle fair.
- Ich finde es gut, dass wir eine Schulsozialarbeit haben, denn es kann vielen Jugendlichen oder Kindern helfen.
- Ehrlich gesagt, finde ich das Schulhaus Loreto nicht toll, es liegt nicht an den Lehrern aber es gibt manchmal so Mädchen aus der 3. Oberstufe, die glaube die haben irgendetwas gegen mich, aber ich habe nichts gemacht, ich weiss auch nicht was sie gegen mich haben.
- Ich finde es im Loreto sehr cool und ich habe auch viele neue Freunde gefunden.
- Ich finde es gut, dass wir eine Schulsozialarbeit haben, dann fühlt man sich irgendwie sicherer und kann dort auch immer hin. Die Mediothek finde ich gut, dass wir dort immer hin gehen können.
- Dass ich es gut finde, dass es die Schulsozialarbeit gibt.
- Ich persönlich fühle mich nicht wohl im Loreto. Es ist mir klar, das für Ordnung gesorgt wird und es für Probleme die Schulsozialarbeit gibt zum Teil aber wirklich nur wenig liegt es an den Lehrern! Am meisten an den Schüler die trotz den Zielen weitermachen.
- Mein Lehrer ist der Beste den ich je hatte und wir hatten mal, dass die Polizei kam wegen einer Schlägerei, aber er hat die Sache gut gelöst. Und ich kenne die Schulsozialarbeiter nicht, weil ich erst 2 Jahre an dieser schule bin :-).
- Die Schulsozialarbeit ist unnötig!
- Ich bin noch nie in grosse Probleme verwickelt worden.

- Ich finde es gut, wenn es Hilfen für die Schüler hat, weil Jeder Probleme hat, mit denen man nicht weiss, wie man sie lösen kann.
- Ich finde es gut, dass sie für manche Kinder da sind. Es gibt solche, die haben niemanden anders zum reden. Deshalb ist es für manche Kinder sicher gut, dass sie für diese Kinder da sind. Ich hatte noch nie wirklich Kontakt mit ihnen, denn ich löse meine Probleme anders.
- Ich finde, sie machen ihre Arbeit gut. Obwohl ich nicht bei ihnen war.
- Ich habe Stress in der Schule.
- Wie gesagt, in Oberwil hat der Schulsozialarbeiter mich überhaupt nicht ernst genommen, ich wurde gemobbt und er half mir nicht im geringsten, darum habe ich ein bisschen an den Schulsozialarbeitern gezweifelt.
- Ich habe nichts zu sagen, weil ich nie Kontakt mit der Schulsozialarbeiterin hatte.
- Dieser Schulsozialarbeiter hat eben gedrängt meine Mom anzurufen und ich wollte das nicht, sie hat das dann gemacht, sie wollte dann unbedingt noch, dass das die Lehrperson weiss, ich wollte da nicht mehr hingehen, weil das nicht grade angenehm war dort.
- Ich finde die Schulsozialarbeit ist eine gute Sache.
- Im Loreto gibt es eigentlich gute Leute, doch manche kennen das Wort "Respekt" nicht, und haben das Gefühl, sie seien die Besten. Meistens Erst- und Zweitklässler im Loreto. Dagegen sollte etwas unternommen werden:).
- Dass ich mich über die Schule geärgert habe, liegt nicht an der Schule, sondern vielleicht hin und wieder an einem Thema, das mich vielleicht nicht so stark interessiert. Ausserdem hatte ich fast keine persönlichen Probleme.
- Das die Schule Respekt bringt.
- Danke dass sie uns helfen:).
- Ich finde es gut, dass es die Schulsozialarbeiterinnen auch Schulsozialarbeiter an unserer Schule gibt. Das sie immer für uns Zeit haben. Das sie einem Helfen wenn jemand Hilfe braucht. Das man ihnen alles erzählen kann und sie das nicht weiter erzählen.
- Die Schulsozialarbeit soll weiterhin gut mitmachen an der Schule Loreto die Probleme in der Schule oder Zuhause zu lösen helfen. Die Probleme sollen sie einfach für sich behalten, nur die Lehrpersonen der Schüler/innen sollen auch noch vielleicht wissen.
- Danke dass sie uns helfen.
- Die Schulsozialarbeit ist sehr gut im Helfen und Lösen von Problemen.
- Es soll die Schulsozialarbeiter an jeder Schule geben, weil sie helfen uns!
- Ich finde die Schulsozialarbeiterin gut.
- Ich bin sehr zufrieden sozial und auch persönlich und lasse mich nicht einschüchtern und mir ist es eigentlich egal was andere Leute sagen.
- Gegen Ende meines 6. Schuljahres wurde ich gemobbt aber ich kam in eine gute Oberstufenklasse.
- Es gefällt mir hier sehr gut, aber manchmal ertappe ich im Turnen, wie ein Mitschüler mein Znüni klauen will :-).
- Eine Lehrerin aus dem Guthirt hat mich unrecht behandelt. Sie hatte einmal mein Blatt zerrissen, weil ich zu viele Fehler hatte. Das hat sie auch bei einer Mitschülerin von mir auch gemacht.
- Früher (also in der Grundschule) ging es mir sehr schlecht, aber jetzt in der Oberstufe fühle ich mich sehr voll. Meine Mitschüler sind sehr nett. :) Ich gehe auch gerne in die Schule. Die Lehrer sind auch nett.
- Dass ich sehr zufrieden bin hier im Loreto. Dass mir der Sprung gut gelungen ist, in der Primar zur Oberstufe. Ich verstehe mich sehr gut mit den anderen Schülern. Ich freue mich sehr, dass ich hier im Loreto bin.
- Ich finde die Sache mit den Schulsozialarbeitern eigentlich gut, weil man weiss ja nie, ob man mal ein Problem hat, bei dem man Hilfe braucht.
- Ich finde die Schulpädagogen eine gute Sache, obwohl ich sie nie benötig habe, finde ich es beruhigend zu wissen, dass Ansprechpersonen da wären bei anfälligen Problemen.
- Ich hoffe, dass Ihnen mein Mitmachen geholfen hat.
- Ich finde in meiner Schule hat es sehr spezielle, aggressive und laute Leute. Es geht sehr oft darum sich über andere lustig zu machen und sie zu plagen. Ich weiss nicht genau wie es in den anderen Stufen aussieht, aber bei uns finde ich das sehr extrem.
- Ich finde es gut, dass es die da gibt, denn es hilft Kinder und Jugendlichen, die es nicht so einfache haben.
- Ich finde die Schulsozial arbeitet sehr gut.
- Sie sollen so weiter machen!!!! Toitoitoi.
- Dass ich froh bin, dass es Schulsozialarbeiter gibt.
- Mir gefällt es in der Schule.
- Ich wollte sagen: Ich bin froh das wir Frau Dehas und Herr Degelo haben.
- Ich freue mich wenn ich in die Schule komme, weil hier sind alle sehr höflich und respektvoll.
- Ich finde es gut, dass es Sozialarbeit in der Schule gibt.
- Liebe Frau De Haas und Herr Degelo. Ich finde das ihr diese Arbeit SEHR gut macht;) Und ich finde auch noch, dass ich euch beide sehr gerne habe:). Auch noch sagen möchte ich dass ich sehr gerne einfach so euch besuchen gehe (auch wenn ich ein Problem habe).
- Weiter so.
- Herr Degelo und Frau de Haas sind zwei sehr nette Personen:.)

- *Dass ich viele Freunde habe.*
- *Danke, dass ich das machen durfte.*
- *Ich finde es toll, dass man den Kindern so helfen kann.*
- *Danke, dass sie mir geholfen haben.*
- *Ich finde die Schule toll und lehrreich.*
- *Ich finde die Schule toll.*
- *Ich fand die Umfrage gut.*
- *Die Schule ist sehr toll, bei den Sommerferien vermisse ich die Schule. Macht weiter so.*
- *Ihr seid echt nett.*
- *Ich finde es interessant, was ihr wissen wolltet, könntet ihr das auch mal für Kinder und Jugendliche in der 5\_6 Klasse machen, dann können wir uns selbst beurteilen und ein Resultat herausfinden, wahrscheinlich können sie sich besser einschätzen.*
- *Das war sehr interessant. Danke für den Fragenbogen.*
- *Ich finde es ist privat, was man für Probleme hat und ja.*
- *Ich finde es toll, dass es Heilpädagogen gibt.*
- *Das ich es gut finde, dass die Stadt solche Fragen der Schülerinnen / Schüler stellt. Man sollte ein bisschen schauen das die Lehrpersonen uns alle gleich behandeln sollte!! Das heisst, dass man bei den Ausländer nicht Punkte wegnimmt bei Tests.*
- *Danke dass sie gefragt hatten.*
- *Ich möchte dass die Schule später beginnt.*
- *Man sollte Ausländer und Schweizer gleich behandeln.*
- *Ich habe gute Noten.*
- *Dass man Ausländer genau gleich behandelt wie Schweizer.*
- *Ich finde das unnötig.*
- *Ich will dass die Ausländer und die Schweizer Eidgenossen gleich behandelt werden.*
- *Man sollte Schweizer und Ausländer gleich behandeln!! Die Lehrpersonen sind viele Mal unfair! Ich bin selber Schweizer und merke das!*
- *Die Schulsozialarbeiter helfen einem sehr, sie sollten bleiben.*
- *Die SSA sollte es weiterhin noch geben.*
- *Herr Hächler ist für mich ein sehr guter Schulsozialarbeiter.*
- *Ich finde allgemein die Schulsozialarbeit ist eine gute Sache, man kann ihnen vertrauen und kann mit ihnen über alles reden.*
- *Ich bedanke mich bei euch, dass ich für mich und meine Probleme da wart.*
- *Ich finde es sehr gut wie Herr Hechler arbeitet.*
- *Rauchen ab der 3ten sollte in Ordnung sein. Es ist nur unnötiger Stress und nützt nichts!*
- *Ich wollte noch sagen, dass ich die Schule nie verlassen möchte.*
- *Übung macht der Meister, wenn ich übe, dann werde ich besser.*
- *Sie sind toll. Und viel Glück!*
- *Ich möchte die Schule nicht wechseln, mir gefällt es hier und hoffe, dass wir immer zusammen bleiben. Ausser wenn wir in der Oberstufe kommen.*
- *Ich fand es toll, diesen Fragebogen auszufüllen, denn er war spannend. Was ich nicht gerne tat diese sexuellen Fragen zu beantworten. Ich finde Frau Dehas vs Herr Degelo 2 tolle Schulsozialarbeiter/in.*
- *Dass es mir sehr gefällt in dieser Schule und dass ich gern hier bin. Ich habe gute Kolleginnen.*
- *Ich fühle mich sehr wohl hier im Schulhaus Herti und die Schulsozialen sind sehr tolle Personen.*
- *Die Schulsozialarbeit soll sich nie im Leben ändern.*
- *Ich finde es gut, dass ich diese Fragen beantworten durfte, Danke es ist mir eine grosse Hilfe.*
- *Das ist für mich sehr wichtig, dass Ausländer wie Schweizer behandelt werden und nicht beleidigt.*
- *Ich wünsche euch noch ein schönes Leben ich bin euch dankbar, was ihr für uns tut. Danke.*
- *Meine Lehrerin ist die Beste.*
- *Ich brauche die Schulsozialarbeiterin selten und finde dass sie bessere Lösungen finden könnte.*
- *Diese Schule ist SUPER!!!*
- *Ich finde es gut, dass die Schulsozialarbeiter da sind und wir uns vollkommen auf sie verlassen können.*
- *Ich bin froh, dass es eine solche Umfrage gibt und dass es auch das Sozial(Lehrpersonen) gibt. Es ist auch gut, dass wir keine Verpflichtung haben, dass wir dort hingehen müssen. Vielen Dank für eure Hilfe "!!! =>*
- *Ich war ein Mal bei einer Schulsozialarbeiterin mit anderen Mädchen aus der Primar, aber sie konnte uns nicht helfen, sie hat uns nur unser Problem wiederholt. Das fanden wir nicht so toll.*
- *Danke! ;)*
- *Die Lehrer sollten keine Lieblingskinder haben.*
- *Mein Lehrer ist toll und ich liebe meine Schule.*
- *Herr Meier ist der beste Lehrer.*
- *Mir gefällt die Schule sehr, sehr gut.*
- *Dass ich die Schule toll finde, besonders Schulhaus Herti.*
- *Helft weiter so Frau Dehaas und Herr Degalo.*
- *Machen sie weiter so mit der Hilfe, das hilft 100 Prozent den Kindern die ein Problem haben.*

- Dass ich die Schulsozialarbeit sehr, sehr schätze. Trotzdem hatte ich noch nie was mit der Schulsozialarbeit zu tun. Ich finde gut, dass wir eine Schulsozialarbeit im Herti Schulhaus haben.
- Ihr seid die Besten.
- Ihr seid gut.
- Dass meine Lehrpersonen sehr höflich und nett zu mir sind und dass sie bei Problemen mir helfen und deswegen bin ich auch sehr glücklich in der Schule habe ich mich nicht zu fürchten.
- Dass meine Lehrpersonen sehr nett und höflich zu mir sind und deshalb bin ich sehr glücklich in der Schule.
- Können sie mir helfen, dass ich lieber zur Schule gehe!
- Das könnte öfters durchgeführt werden.
- Kirchmatt gefällt mir sehr.
- Ich finde diese Arbeit gut.
- Ich möchte sagen, dass es eine gute Idee war, das zu machen.
- Ich freue mich.
- Frau Seehafer ist sehr, sehr nett zu uns allen.
- Die Schulsozialarbeit ist sinnvoll.
- Ich fühle mich in der Schule wohl!!!!!!! :) :) :) :) :) :) :) :) :) :) :) :) :) :) :) :) :)
- Ich liebe meine Lehrerinnen und sie sind immer für mich da und auch die Schulsozialarbeiterin ist immer für alle da und wenn man ein Problem hat, hört sie mir ganz genau zu und ich fühle mich sehr, sehr wohl, wenn ich mit ihr rede.
- Ihr seid gut, helft jedem und bleibt dran.
- Ich finde die Schulsozialarbeit gut.
- Ich war noch nie bei euch! aber ihr seid super!!!!
- Die SSA ist sehr nett und hat mir schon eins, zwei Mal geholfen.
- Ich fühle mich wohl in der Schule.

## **Anhang V: Offene Antworten der schulischen Beteiligten I**

Offen formulierte Antworten der Schulleitungen, Lehrpersonen und Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen zur Frage: "Finden Sie an der Schulsozialarbeit etwas besonders gut? Wenn ja, was?"

- *Kompetente Beratung - Vertrauensverhältnis zu den Schülerinnen und Schülern - klare Abgrenzung ihrer Arbeit (zuständig für sozialen Bereich; keinesfalls für disziplinierende Massnahmen) - äusserst gut im Kollegium integriert.*
- *Engagement, persönliches, echtes Interesse am Kind - ist bemüht weiter zu helfen und kann gut zuhören! - vermittelt tw wertvolle Tipps/ Ideen.*
- *Erste Anlaufstelle bei Problemen, man kann sich Inputs holen.*
- *Als Anlaufstelle bei Problemen für Kinder, Eltern und Lehrer.*
- *Als ich in der Klasse arbeitete (nur einen halben tag pro Woche) und ein massives Problem auftauchte während meines Unterrichtes, bekam ich in der Pause das nötige Rüstzeug von der Sozialarbeit. Ich konnte danach klar handeln.*
- *Anlaufstelle für Schwierigkeiten, die ausserschulisch auftauchen. Entlastung bei Kindern, die Probleme haben.*
- *Anmeldung und Kontaktaufnahme OHNE Formulare und Bürokratie.*
- *Annatina ist sehr sympathisch und engagiert, sucht nach verschiedenen Lösungswegen. Sie macht ihre Arbeit super!*
- *Ausserhalb des Klassenraumes ist ein neutrales Gespräch möglich.*
- *Beleuchtung der Situation von Schülerinnen aus einer anderen Sicht. Es ist jemand da, der Verantwortung mitträgt und mitdenkt. Die Schüler haben die Möglichkeit, eine neutrale Hilfe zu bekommen.*
- *Briefkasten für Schülerinnen wird genutzt.*
- *Da ich bis jetzt noch keine Unterstützung von der SSA brauchte und somit noch nie mit der SSA zusammen gearbeitet habe, ist es mir nicht möglich, diese Frage und viele andere auf den Seiten zuvor richtig zu beantworten.*
- *Da ich keine konkreten Fälle kenne, kann ich darauf keine Antwort geben.*
- *Das Büro ist in meinem Schulhaus. Probleme können schneller und sofort gelöst werden. Auch der Austausch zwischen Schule und Schulsozialarbeit kann unkompliziert und direkt erfolgen.*
- *Dass sie die Schülerinnen und Schüler ernst nehmen. Mir persönlich fehlt manchmal einfach die Zeit dazu und dann bin ich froh, wenn ich weiss, dass die SuS ihre Probleme noch sonst wo deponieren können.*
- *Dass sie im selben Haus und jederzeit erreichbar ist.*
- *Dass sie jederzeit für die Jugendlichen kontaktierbar sind.*
- *Der Kontakt zu einem ausserschulischen Erwachsenen ist für die Lernenden bereichernd. Sie erhalten einen verschwiegenen Partner bei allen Fragen des Lebens. Der SA unseres Schulkreises besticht durch Initiative, Farbigekeit, Teamgeist und Kompetenz.*
- *Die Aussensicht von jemanden, der nicht zum pädagogischen Kuchen gehört. Die direktere Vernetzung mit anderen Diensten. Die Niederschwelligkeit.*

- Die beiden SSA sind unkompliziert erreichbar und helfen sehr rasch und kompetent. Dies ist eine enorme Entlastung für mich als Lehrperson.
- Die Fachpersonen sind an Ort und Stelle und so jederzeit Abruf - und erreichbar.
- Die Geduld und Beharrlichkeit, mit der die Probleme der Schülerinnen angegangen werden. Die Aussensicht einer Fachperson zum Problem.
- Die grosse Unterstützung im Hintergrund.
- Die Schulsozialarbeit ist auch eine Entlastung für uns Lehrpersonen.
- Die Schulsozialarbeit ist aus der heutigen Schule vor allem in einem städtischen und multikulturellen Umfeld nicht mehr wegzudenken. Leistet sie doch einen unverzichtbaren Beitrag nicht nur zu einer positiven Schulhauskultur, sondern auch zur spürbaren.
- Die Schulsozialarbeit kann Hilfe vermitteln, kann sich um ein einzelnes Kind, eine Familie kümmern, kann klassenübergreifend wirken, kann Einfluss aufs Schulklima haben (z.B. Schülerrat), kann in bestimmten Situationen reagieren usw.
- Die Schulsozialarbeit nimmt wenn nötig Verstärkung mit und weist auf gute Fachstellen hin!
- Die Schulsozialarbeiterin wirkt sehr kompetent in ihrem Handeln.
- Die SSA hat ihre Büros vor Ort und ist jederzeit für alle auf eine unkomplizierte Weise erreichbar. Wir haben eine Schulsozialarbeiterin UND einen Schulsozialarbeiter!
- Die SSA hat immer ein offenes Ohr. Ich kann immer zu ihr gehen. Wo auch immer der Schuh drückt.
- Die SSA im Guthirt ist unkompliziert und niederschwellig gut erreichbar.
- Die unkomplizierte Erreichbarkeit, der sympathische Umgang mit Lehrpersonen, die nichtsichtbaren Aktivitäten der SSA(es läuft nebenher, Kinder gehen selbstständig dorthin).
- Die unkomplizierte Unterstützung von den Jugendlichen und mir als LP.
- Die Unterstützung und Beratung bei Problemen im familiären System entlastet die Lehrpersonen; Klasseninterventionen können von aussen begleitet werden; Austausch von Fachwissen in Erziehungsfragen; Anlaufstelle und Beratung auch für Eltern.
- Die Zusammenarbeit ist wohlwollend.
- Eher überflüssig nochmals: die KLP kennt die Schülerinnen genau. Die KLP kann professioneller reagieren. Das wollen auch die Eltern.
- Eine gute Fachstelle.
- Eine kompetente, engagierte, diskrete und herzliche Person. Könnte nicht besser sein!
- Eine objektive Aussensicht mit Fachwissen.
- Engagierte SSZ, fast jeder Zeit ein offenes Ohr für LP.
- Es ist entlastend wenn Konflikte unter Schülern und Schülerinnen mit Unterstützung der Schulsozialarbeiterin angegangen werden können. Ich erhalte als Lehrperson neue Impulse wie man in solchen Situationen intervenieren oder begleiten kann.
- Fachliche Kompetenz, sozial-emotionale Intelligenz (EQ), niederschwellige Erreichbarkeit, gute gegenseitige Kommunikation, Unterstützung in Konfliktsituationen, aktive Beteiligung am Schulalltag, proaktive Kommunikation mit Eltern.
- Flexibilität, Fachwissen.
- Freundlich und wertschätzend im Umgang mit Eltern, Kindern und Lehrpersonen.
- Gut und sofort erreichbar, werde ernst genommen, erhalte Entlastung, werde kompetent beraten.
- Gute Erreichbarkeit; hohe Bereitschaft; grosses Interesse an den SuS sehr wertvolle Diskussionspartner bei der Erörterung einer besonderen Förderung von SuS.
- Hilft sehr in systemischen Angelegenheiten, wenn das Elternhaus auch stark involviert ist.
- Ich als KLP muss gewisse Bereiche nicht mehr alleine abdecken. Ich erhalte kompetente Unterstützung in Auserschulischen Fragen. Ich fühle mich sehr gestützt und wahrgenommen.+
- Ich brauchte die Hilfe der Schulsozialarbeiterin noch nie, es ist aber gut zu wissen, dass da eine Ansprechperson ist, wenn Probleme auftauchen.
- Ich erlebe die Schulsozialarbeit an unserer Schule als sehr offen, freundlich, menschlich und kompetent.
- Ich finde die Persönlichkeit der jeweiligen Schulsozialarbeiterin/des jeweiligen Schulsozialarbeiters matchentscheidend für den Erfolg der Schulsozialarbeit. Wenn keine Beziehung entsteht, ist die Arbeit umsonst. Bei uns arbeitet eine ganze tolle Person.
- Ich finde es gut, dass es eine Stelle gibt, bei der die Kinder und die Lehrpersonen Hilfe und Beratung holen können. Es entlastet.
- Ich finde es sehr positiv, dass die Schulsozialarbeit im Schulhaus selbst ihre Büros/Sitzungszimmer hat. Dieser Umstand kreiert Nähe und erlaubt auch einen spontanen Besuch.
- Ich finde es sehr wertvoll, dass die Schulsozialarbeiterin regelmässig 1x pro Woche die Pause besucht und so, obwohl sie ihr Büro nicht im Schulhaus hat, sehr präsent ist.
- Ich finde es sehr wichtig, dass es die Schulsozialarbeit gibt, denn ganz schwierige Probleme sind im Schulalltag mit den grossen täglichen Belastungen, die schon im Klassenverband gelöst werden müssen, gar nicht aufzufangen.
- Ich fühle mich wahrgenommen und gut unterstützt, dies ist in der heutigen schulischen Situation unverzichtbar.
- Ich kann mich bei Problemen an jemanden wenden. Bei wiederkehrenden Streitereien oder Problemen in der Familie kann ich jemanden beziehen oder vermitteln.

- Ich schätze die Zusammenarbeit mit der SSA sehr und erlebe diese als sehr unterstützend in meinem Berufsalltag. Die unkomplizierte Arbeitsweise unserer SSA entspricht mir und die ganze Schule kann jederzeit von dem Fachwissen der SSA profitieren.
- Ich schätze es sehr, dass die Schulsozialarbeit flächendeckend allen Schuleinheiten in der Stadt Zug zur Verfügung steht. Ich will nicht mehr darauf verzichten. Die Unterstützung bei Anfragen ist sehr wertvoll.
- Ich schätze es sehr, dass wenn Konflikte im Klassenzimmer herrschen (ob jetzt disziplinarisch oder untereinander), sie immer erreichbar sind und Hilfe anbieten. Ich als Klassenlehrperson stehe mit dem Problemen und Schwierigkeiten nicht alleine da.
- In meiner Funktion als Schulleiterin habe ich in unserer Schulsozialarbeiterin eine kompetente Person als Anlaufstelle bei Anfragen und Unsicherheiten in Bezug zu Krisensituationen gefunden. Wir pflegen einen regelmässigen Austausch.
- Ja, es ist eine neutrale Person, die sich Zeit mit den Kindern nimmt, um ihre schwierige Lebenssituation oder ihre Konflikte zwischen Schuelgspändli anzusehen und nach möglichen Lösungen zu suchen.
- Kommunikativ, flexibel, handlungsorientiert.
- Kompetent, sehr flexibel, unterstützt und fördert neue Haltungen und Sichtweisen, ist auch präsent, wenn es keine akuten Probleme gibt. So ist sie bekannt und vertraut, wenn es sie für Problemlösungen braucht.
- Kompetente Hilfe, möglichst auf einfachem Wege.
- Kompetenz und Unterstützung bei schwierigen Situationen der Schüler/innen.
- Konflikte die zwischen Schüler/Innen stattfinden können professioneller angegangen werden. Die Lehrperson kommt weniger in ein Konflikt zwischen Stoffvermittel & Persönlicheren Dingen wie: Liebeleien, Eifersucht Machtkämpfe, Übergriffigkeiten.
- Mitwirkung bei der Schulkultur Vernetzung mit Betreuung Unterstützung bei Gefährdungsmeldungen.
- Neutrale Anlaufstelle für Schülerinnen/Schüler und Eltern.
- Niederschwelligkeit Mitarbeit in Projekten zum Schulklima und Schulparlament.
- Offene Kommunikation. Transparente Rückmeldungen. Hilfreiche Gespräche bezüglich einzelnen Kindern.
- Offener, kompetenter Kontakt. Man fühlt sich wohl!
- Präsenz im Schulhaus und damit verbundene Vertrautheit (Vertrauen).
- Probleme können irgendwo deponiert und bearbeitet werden.
- Schnelle und unkomplizierte Möglichkeit kompetente Fachberatung zu erhalten.
- Sehr engagierte und empathische Mitarbeiter!
- Sehr kompetent / gut erreichbar / eine Unterstützung für Schüler und Lehrpersonen / sie sind Fachpersonen!
- Sehr kompetente Schulsozialarbeiter.
- Sehr nette Schulsozialarbeiterin in unserem Schulhaus. Gute Gespräche.
- Sehr niederschwelliger Kontakt sofort möglich.
- Sie dient sicher als Entlastung in Krisensituationen und bei Kindern mit besonderen Familienverhältnissen, aber sie haben meiner Meinung nach keinen besonderen Einfluss auf das Klassen- resp. Schulklima und schon gar nicht auf das LP-Klima.
- Sie entlastet die Lehrkraft im Schulalltag.
- Sie ist unabhängig und kann persönlicher mit Kindern und ihren Problemen umgehen. Die SSA ist vertraut mit schwierigen Situationen und kennt die Abläufe und Stellen, um gezielt Hilfe zu organisieren.
- Sind während der Pausen erreichbar (kurzer Austausch möglich).
- Soziale Probleme / schwierige Situationen mit einem Schüler/einer Schülerin können mit einer anderen Fachperson besprochen werden und gemeinsam kann nach einer Lösung gefunden werden. Die Schulsozialarbeit arbeitet auch mit Eltern zusammen.
- Systemische Sichtweise, Einbezug verschiedener Beteiligten.
- Unterstützung der Schulleitung, der Lehrpersonen und der Schülerinnen und Schüler bei komplexen Problemen und bei Gefährdungen.
- Unterstützung in Konfliktsituationen
- Vor Ort!
- Z.T. Entlastung der LP.

## **Anhang VI: Offene Antworten der schulischen Beteiligten II**

Offen formulierte Antworten der Schulleitungen, Lehrpersonen und Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen zur Frage: "Sehen Sie Grenzen oder Probleme der Schulsozialarbeit in der jetzigen Form? Wenn ja, welche?"

- Schulsozialarbeit darf nicht so selbstverständlich werden, dass sich Schülerinnen und Schüler nicht mehr gewohnt sind, Konflikte selber zu lösen.
- Zunehmende Überbelastung durch Häufung sozialer Probleme in den Familien - vermehrte Zusammenarbeit mit ausserschulischen Stellen: KESB, Juga, - Abgrenzung gegenüber Arbeit von SHP.
- Hat tw einfach zu wenig Einfluss auf die Eltern -Pensum ausreichend?
- Zusammenarbeit ist zu wenig intensiv, Ressourcen werden nicht genutzt - Rollenklärung SHP SSA wäre sinnvoll - SSA kann nur wirken, wenn alle das Wohl des Kindes im Zentrum sehen.



- *An der HPS ist es noch nicht richtig geregelt, man kennt die Sozialarbeiterin zu wenig, sie zeigt keine Präsenz im Schulhaus.*
- *An unserer Schule unterstützt uns der Schulleiter stark bei ausserschulischen Schwierigkeiten unserer Jugendlichen. Für die Schülerinnen und Schüler wäre gut, wenn sie wüssten, dass sie die Dienste der Schulsozialarbeit regelmässig benutzen können.*
- *Angebotene Hilfe muss von den Betroffenen angenommen werden können, sonst kann nichts verändert werden.*
- *Auch die Schulsozialarbeit muss Prioritäten setzen. Mir fällt auf, dass die Notwendigkeit in Wellen verläuft, d.h. dass vieles oft zusammenkommt und dann das Pensum der Schulsozialarbeit beschränkt ist.*
- *Auch hier sind Grenzen aufgezeigt und leider können nicht alle Probleme durch die SA gelöst werden.*
- *Bei Problemen zu Hause, können sie beraten. Dadurch erhofft man sich eine Besserung, aber weiter reicht das noch nicht.*
- *Bei schwierigen Fällen, Time-Out-Fällen müssen die Rollen aller beteiligten Personen sehr gut geklärt und abgegrenzt werden. Das braucht grosse Zeitressourcen und offene Gespräche.*
- *Beschränkte Anwesenheit (gerade dann wenn man sie mal brauchen würde...) zwei Personen, schwieriger für Termine...*
- *Bezug zu Schüler/innen nicht sehr gross, Potential ausgeschöpft?*
- *Da bei uns die Schulsozialarbeit nicht im Schulhaus ist, ist auch nicht wirklich anwesend. In dieser Situation ist die Wirkung tatsächlich sehr klein.*
- *Da die Schulsozialarbeit wenig Präsenz zeigt, gehen die SuS nicht von selbst zu diesen - kennen Sie zu wenig (keine Vertrauensperson).*
- *Das Zeitmanagement könnte ein Problem sein.*
- *Datenschutzgründe, die die Schulsozialarbeit daran hindern, Lehrpersonen vollumfänglich zu informieren.*
- *Der direkte Kontakt zu den Schülern und Schülerinnen ist meiner Meinung nach zu wenig vorhanden. Die SSA sind oft im Büro und weniger auf dem Schulareal anzutreffen.*
- *Die Arbeit spielt sich versteckt im Büro ab. Man merkt nicht, was geleistet wird. Schulsozialarbeiter sind oft auswärts an Kursen und nicht erreichbar.*
- *Die Gefahr besteht, dass die Lehrperson ausgespielt wird, nicht ein gemeinsames Gesamtbild besteht.*
- *Die SA im Allgemeinen drückt sich vor der Verantwortung. Ausserschulische Erziehungsformen werden schlichtweg abgelehnt. Konsequenzen für Fehlverhalten werden nicht von der SA in die Hände genommen. Case management wird rundweg abgelehnt.*
- *Die Schulsozialarbeit ist Fachstelle für soziale Kompetenzen/ Erziehungsschwierigkeiten, nicht aber für schulische Massnahmen.*
- *Die Schulsozialarbeit ist sehr gut ausgelastet, teilweise vielleicht sogar überlastet. Vielleicht braucht es in Zukunft mehr Stellenprozente.*
- *Die SSA ist ausgelastet.*
- *Die SSA wirken oft stark belastet.*
- *Die zeitlichen Ressourcen sind eher knapp bemessen.*
- *Die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit ist für Eltern freiwillig, daher ist es teilweise schwierig in die Situation einzugreifen, wenn sich die Eltern verweigern.*
- *Eher zu wenig Zeit für auch präventive Massnahmen.*
- *Erreichbarkeit / Drehen an Ort - Probleme werden angeschnitten, aber nicht wirklich gelöst!*
- *Erwartungen an die SSA von Seite der Lehrpersonen ist teilweise hoch und kann meiner Ansicht nach nicht immer erfüllt werden. Diese Erwartungshaltung korrigieren und trotzdem den Nutzen des SSA sehen.*
- *Es braucht immer das Einverständnis der Eltern. Das muss durch die KLP gemacht werden, was zum Teil recht zeitaufwändig werden kann. Eltern kommen ins Erzählen. Man bekommt mehr zu hören, als was einem lieb ist.*
- *Es ist keine Therapie. Es braucht da mehr Austausch zwischen Schulsozialarbeit und Therapeutin.*
- *Es kann vorkommen, dass Lernende die SSA besuchen, um eine Lektion weniger Unterricht zu haben. Durch die SSA bekommen oberflächliche Probleme zu viel Raum.*
- *Fehlende wöchentliche Präsenz im Haus.*
- *Für mich ist es gut so wie es ist.*
- *Gefahr: macht aus Mücken Elefanten.*
- *Grundsätzlich sehe ich keine Grenzen.*
- *Ich denke, dass es bei sehr schwierigen familiären Verhältnissen Grenzen bei der Schulsozialarbeit sowie den Lehrpersonen gibt.*
- *Ich erhalte keine Feedbacks - also kann ich diese Frage nicht beantworten.*
- *Ich finde es schwierig, die Eltern dazu zu bringen, die Schulsozialarbeit überhaupt als Beratung zu nutzen.*
- *Ich finde es teils problematisch, wenn Kinder von sich aus zur Schulsozialarbeit gehen und über konkrete Situationen in der Schule sprechen so wie sie es fühlen und nicht so wie es passiert ist.*
- *Ich sehe keine Probleme. Ich möchte die SSA nicht mehr missen! Es ist für mich heute nicht mehr nachvollziehbar, warum wir an unserer Schule so lange auf die SSA warten mussten. (Im Vergleich z.B. zum Schulhaus Guthirt).*
- *Ideal wäre es, die Schulsozialarbeit wäre täglich bei uns im Schulhaus.*
- *in der Elternarbeit, wenn die Eltern nicht wollen, sind auch ihnen die Hände gebunden in der Arbeit mit den Behörden, auch da mahlen die Mühlen langsam.*
- *In einem kleinen Schulhaus ist die Schulsozialarbeiterin nicht oft vor Ort.*

- *In einigen Fällen vermisse ich die Konsequenz. Wenn z.B. ein Schüler dreimal einen Termin unentschuldig nicht wahrnimmt, würde ich ihn nicht nett und höflich ein viertes Mal aufbieten, sondern klare Grenzen setzen.*
- *Ja, indem zuerst die Zustimmung der Eltern für Gespräche mit der Sozialarbeiterin erforderlich ist.*
- *Kann nicht überall anwesend sein und kann auch nicht alles sehen und wahrnehmen. Darum ist es wichtig, dass wir einen guten Draht zur SSA haben.*
- *Keine Antwort.*
- *Kind muss mit einer positiven Einstellung zum Schulsozialarbeiter gehen.*
- *Klasseninterventionen; Arbeit mit Klassen (Instrumente zur Problemevaluation) aktiveres Sich-Einbringen fehlt punktuell (Zu stark auf die Situation beschränkt: Ich bin da, wenn du mich brauchst).*
- *Kommt darauf an, wie sehr sich ein SSA persönlich einbringen möchte oder eben nicht.*
- *Manchmal bin ich mir unsicher, welche Angelegenheiten ein Thema für die Schulsozialarbeit ist und welche eben nicht (und von mir als Klassenlehrperson bestritten werden müssen). Mehr Klarheit/Transparenz diesbezüglich würde mich in meinem sicheren Ha*
- *Noch zu wenig ist System eingebunden, sucht den zu wenig aktiv den Austausch.*
- *Oft bewirkt erst eine Gefährdungs meldung beim KESB etwas, die SSA unterstützt die Schule aber dabei.*
- *Pensenanteile.*
- *Präsenz im Schulhaus.*
- *Präsenz?*
- *Schulsozialarbeiterin arbeitet im Schulhaus und ist örtlich vom Kindergarten zu weit weg.*
- *Sehr kurze Präsenszeiten.*
- *Sie kann nicht mehr spontan gerufen werden (Keine Stamm Öffnungszeiten). Muss über den Leiter bewilligt werden.*
- *SSAs sind gemeindlich organisiert, sind aber auch Schuleinheiten zugewiesen. Das heisst sie gehören immer zu zwei Teams und schlussendlich mehr zum gmdl. Team als zum Schulhaus. Dementsprechend werden sie wahrgenommen.*
- *Strukturen / Zeitgefässe.*
- *Teilweise Überschneidungen mit SHP-Arbeit - Austausch wieder vermehrt angehen.*
- *Versteckung hinter Datenschutz; zu wenig schnell ins Handeln kommen. Freiwilligkeit sollte auch Grenzen haben (Eltern).*
- *Während den Schulstunden zur Beratung zu gehen, gefällt den meisten Schülern. Während der Freizeit wollen Schüler kaum gehen, da Ihnen die Freizeit meist wichtiger ist. Es müsste möglich sein, Schüler dazu zu verpflichten.*
- *Wenn es lange Vorgespräche braucht, ist es nicht effizient die SSA anzusprechen. --> Manchmal bearbeitet man ein Problem daher selber. Aber das ist eigentlich schon i.O.*
- *Wie kompetent ist die SSA in de Arbeit mit kognitiv eingeschränkten Kindern/Jugendlichen?*
- *Wissen kann ausgetauscht und weitergegeben werden, aber eine völlige Fallübernahme durch die SSA ist sehr zeitaufwändig und intensiv (viel Kommunikation und gegenseitige Absprachen).*
- *Zeitaufwand.*
- *Zeitgefässe sind nicht immer genügend vorhanden um schnell zu reagieren.*
- *Zeitmangel.*
- *Zu viele Beratungen wegen zu vieler Schüler/Innen, zu lange Wartezeiten.*
- *Zum Teil zu sehr ausgelastet.*

## **Anhang VII: Offene Antworten der schulischen Beteiligten III**

Offen formulierte Antworten der Schulleitungen, Lehrpersonen und Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen zur Frage: "Was würde sich an Ihrer Schule verändern, wenn es ab morgen keine Schulsozialarbeit mehr geben würde?"

- *Viele Dinge würden wieder auf Lehrpersonen zurückfallen, d.h. mehr Arbeit und Belastung (auch psychische) für die Lehrperson.*
- *Gewaltige Mehrarbeit für Lehrpersonen, insbesondere Klassenlehrpersonen - viele unbearbeitete schwierige Situationen (insbesondere schwierige Familienverhältnisse, worunter Jugendliche leiden und sich nicht an ihre vertraute Fachperson wenden können).*
- *Triage zur Betreuung - Vernetzung mit Eltern - KLP müsste wieder vermehrt soz. Probleme lösen und mit Fachstellen zusammenarbeiten.*
- *Verschlechterung für Schülerinnen und Schüler - indiv. Problemfälle einzelner SuS würden sich vermehrt die Klassen belasten - stärkere Belastung der Klassenlehrpersonen, Schulleitungen.*
- *Kinder und LP welche auf Beratung angewiesen sind, würden im luftleeren Raum hängen - soziale Probleme in der Klasse/ Probleme in der Familie würden je nach LP auf diese zurückfallen oder einfach nicht angegangen werden.*
- *SHP würde jemanden verlieren, der mit ihr für Kinder in schwierigen Lebenssituationen oder mit Problemen hilft, am gleichen Strick zieht - vielleicht würde in Krisensituationen schneller reagiert werden, SSA bremst eher.*
- *Als LP würde man wieder eher anstehen bei sozial-individuellen Problemen.*

- *An unserer Schule wäre dies - so habe ich es bis anhin erlebt - nicht gravierend.*
- *Ansprechperson bei hochschwelligem Massnahmen (z.B. Gefährdungsmeldung) würde fehlen. dito bei Elternarbeit betreffend Erziehung - Hilfestellung beim Erziehen.*
- *Aus meiner Sicht nichts!*
- *Belastung der Lehrpersonen würde grösser.*
- *Dann würde ich mich vermehrt an die SHP melden.*
- *Das Konfliktpotential würde ansteigen, die Lehrpersonen wären in gewissen Situationen überfordert.*
- *Das Kow-how und das Netzwerk der SSA würde fehlen.*
- *Das wäre ein riesiger Verlust von Qualität! Wir hätten überforderte Eltern und wahrscheinlich auch Lehrpersonen, ebenso eine überforderte Schulleitung (fachlich und zeitlich!!).*
- *Das wäre wirklich ein Verlust!*
- *Dass Vakuum müsste wieder durch die Lehrpersonen und die Schulleitung ersetzt werden. SuS hätten keinen neutralen Anspruchspartner vor Ort bei Schwierigkeiten.*
- *Dass viele Kinder keine ausserschulische Anlaufstelle hätten.*
- *Den Kindern und Lehrpersonen fehlt eine Unterstützung.*
- *Der Lehrer müsste in den Unterrichtsstunden Zeit aufbringen, um Konflikte anzusprechen. Unterrichtszeit ginge auf jeden Fall verloren.*
- *Der Rückhalt bei auftauchenden Problemen, es können keine Sofortmassnahmen ergriffen werden, da die gesetzliche Information fehlt.*
- *Der Schülerrat wäre nicht mehr gleich gut betreut. Einigen Kindern würde eine wichtige Bezugsperson weggenommen werden.*
- *Der Schulleiter würde noch mehr als jetzt mit schwierigen Fällen belastet.*
- *Die Anlaufwege werden länger und Kurzinterventionen wären nicht möglich.*
- *Die Belastung der Klassenlehrpersonen würde noch grösser. Die Klassenlehrperson muss auch benoten und das kann sich störend auswirken, wenn private Probleme der Schüler angegangen werden müssen.*
- *Die Belastungen für den Schulalltag, die ohnehin schon sehr gross sind, würden nicht mehr tragbar.*
- *Die Jugendlichen würden die Probleme in sich hineinfressen und auch die Lehrpersonen sind vermehrt auf sich angewiesen.*
- *Die Kinder hätten keine Anlaufstelle mehr.*
- *Die Kinder und Jugendlichen würden eine Vertrauensperson verlieren, die Erziehungsberechtigten eine Ansprechperson für alle Fragen rund um die Erziehung und wir Lehrpersonen eine gebildete Fachperson.*
- *Die Klassenlehrpersonen müssten vermehrt bestärkt werden (entlastet). Dieser Wechsel wäre problemlos möglich - sogar zu befürworten. Die Klassenlehrperson kennt die eigene Klasse am besten!*
- *Die KLP wären in vielen Fragen überfordert und es scheint mir unmöglich, dieses Pensum und Anforderungen gelingend zu übernehmen. Eine sehr wichtige Anlaufstelle für Eltern, Kinder und LP würde fehlen.*
- *Die KLP würden aufgewertet und müssten entsprechend entlastet werden. Das wäre eine billigere Lösung.*
- *Die Lehrer sind sozial alle sehr gut und ich denke, es würde vieles gut weiterlaufen.*
- *Die Lehrer wären viel mehr belastet.*
- *Die Lehrpersonen hätte eine zusätzliche Unterstützung weniger.*
- *Die Lehrpersonen müssten, neben ihrer Unterrichtstätigkeit, vermehrt auch soziale und familiäre Probleme mit den Schülerinnen und Schülern aufarbeiten, was sehr viel Zeit in Anspruch nehmen würde.*
- *Die Lehrpersonen wären wieder mit vielen ausserschulischen Problemen absorbiert und das Schulzimmerklima würde sich wieder darauf konzentrieren.*
- *Die SuS hätten so keine unabhängige Anlaufstelle mehr. Sie hätten keine 3.Meinung mehr.*
- *Die SuS wären mehr auf sich alleine angewiesen. Mehr Konflikte, mehr Krisen, mehr Schwierigkeiten im Zwischenmenschlichen Bereich.*
- *Die Unterstützung der Kinder, Eltern und Lehrpersonen würde in schwierigen Situationen fehlen.*
- *Die wichtige Auffangstelle für Fragen in sozialer Not würde fehlen. Somit wäre der Weg zu einer Fachstelle viel schwieriger und mit grösserem Aufwand verbunden.*
- *Dies wäre mit einem grösseren Aufwand verbunden wenn schwierige Situationen in Klassen/bei einzelnen Schülerinnen entstehen. Bis man die jeweilige richtige Anlaufstelle erreicht hat und einen Termin erhält verstreicht dann einfach zu viel Zeit.*
- *Ein wertvoller Ansprechpartner für alle an der Schule beteiligten Personen geht verloren eine Insel, ein Zufluchtsort, ein wichtiges Puzzle-Teile würde im Schulbetrieb fehlen.*
- *Ein wichtiges Bindeglied würde fehlen.*
- *Eine andere Aussenstelle suchen.*
- *Eine Ansprech- und Austauschperson würde fehlen. Einige Schulhausprojekte hätten keine Zukunft mehr. Einigen Kindern würden die Beratungen und Hilfestellungen für den Alltag sicherlich fehlen.*
- *Eine Ansprechperson weniger...*
- *Eine grosse Zusatzbelastung mehr!!!!*
- *Es fehlt eine Ansprechperson für die SchülerInnen, die mit dem Unterricht nichts zu tun hat. Wertvolle Beratung für Schülerinnen und auch Lehrpersonen ginge verloren.*
- *Es gäbe mehr Konflikte - die Schüler hätten weniger Ansprechpersonen - die Teilung von Privatem und Schulischem ist weniger möglich.*
- *Es wäre auf Kosten von Kindern, die dort eine zusätzliche Person haben, der sie vertrauen können und die ihnen hilft.*

- *Es würde eine ganz wichtige Ansprechperson für einzelne Schülerinnen und Schüler fehlen. Dies wäre sehr schade. Die Schulsozialarbeit beginnt ihre Arbeit dort, wo ich als Lehrperson nicht hin kann und darf!*
- *Es würde eine Vertrauensperson für die Kinder und ein Beratungsangebot für die Lehrpersonen verschwinden. Das wäre sehr schade.*
- *Es würde etwas Wesentliches ändern. Das Gestützt sein und Sicherheit bekommen ist sehr wichtig für mich als Lehrperson!!!*
- *Es würde wieder mehr auf die KLP zurückfallen.*
- *Es würden viel Belastungen im Bereich der Elternarbeit anfallen. Der Ansprechpartner für Krisen in der Klasse würde fehlen. Es würde Rückhalt verloren gehen.*
- *Für mich würde sich nicht viel ändern.*
- *Für mich, nichts.*
- *Für uns Lehrpersonen gäbe es wieder massiv mehr Arbeit in einem Bereich, wo wir (wenig) geschult sind, eine kompetente Fachstelle würde fehlen.*
- *Gewisse Probleme würden nicht angegangen. Schwierige Situationen würden weiter schwelen.*
- *Ich denke, dann müsse die SHP viel mehr auf sich nehmen.*
- *Ich denke, dass viele Schülerschicksale, Sorgen, Ängste, Kummer, kleinere oder grössere Probleme eher im Dunkeln bleiben würden.*
- *Ich glaube nichts, da die Schulsozialarbeiterin nur in speziellen Situationen gerufen wird.*
- *Ich hätte viel mehr Zeit nötig, um Probleme mit Kindern und unter den Kindern zu lösen. Viele Kinder wären wieder mehr auf sich alleine gestellt.*
- *Ich müsste mir Informationen über gemeindliche Stellen im Internet zusammensuchen. Ich könnte nicht immer denken, wenn es mit einem Sch. Schwierigkeiten gibt, dann schicke ich ihn/sie zur Schulsozialarbeiterin.*
- *Ich würde den Schülerrat unbedingt beibehalten.*
- *Ich würde mir eine andere Schule suchen, wo es ein Schulsozialarbeit gibt.*
- *Im besten Fall nichts. Im schlechtesten Fall würden wir wieder vermehrt mit Konflikten belastet, welche eben weniger pädagogisch als sozial begründet sind. Schlussendlich lässt sich diese Entwicklung nicht umkehren.*
- *In der heutigen Zeit kaum vorstellbar.*
- *Individuelle Beratungsmöglichkeit für Schüler/innen nicht mehr möglich, Anlaufstelle für Eltern (ausser KLP).*
- *Ja, mehr zu Lasten der Klassenlehrperson.*
- *Keine Fachperson mehr in diesem Bereich vorhanden. Wer kümmert sich fachgerecht?*
- *Keine neutrale Aussensicht mehr bei Konflikten, Interventionen die Beratungsfunktion bei schwierigen Situationen würde fehlen!*
- *Kinder können über Probleme zu Hause oder mit der Klassenlehrperson nicht mit einer neutralen Person reden.*
- *KLP und SHP hätten viel mehr Arbeit, wären teilweise verunsichert, wie sie vorgehen sollen - Beratung müssten sie woanders holen.*
- *KLP und SHP müssten zwangsläufig die Probleme ohne Unterstützung zu lösen versuchen. Viele Themen könnten dadurch nicht bearbeitet werden. Nachhaltige Prävention würde schwierig werden.*
- *Kompetente Ratschläge würden fehlen, Vernetzung zu anderen Stellen erschwerlicher.*
- *Lehrpersonen müssten auch da noch mehr Arbeit leisten.*
- *LP wären bei Konflikten wieder mehr gefragt.*
- *Man hätte ein Auffangnetz weniger. Das wäre schade und würde wiederum mehr Arbeit für die Lehrkräfte bedeuten. Gewisse Themen könnte ich als KLP nicht angehen, weil die SuS dazu eine externe Person brauchen.*
- *Man ist in Konfliktsituationen auf sich selber gestellt und muss unter Umständen die Klasse unbeaufsichtigt lassen oder man kann nicht in Ruhe unterrichten.*
- *Man wäre wieder auf sich alleine gestellt und man müsste sich das Know-How aus den Fingern ziehen.*
- *Man wird alleingelassen mit sozialen Problemen.*
- *Mehr Arbeit für Lehrpersonen.*
- *Mehr Belastung für KLP's.*
- *Mehr ungelöste Konflikte.*
- *Mehrarbeit beim Bearbeiten längeren und schwierigeren Erziehungsprozessen bei welcher die Zusammenarbeit mit den Eltern nötig ist; vermehrte Überweisungen in Sonderklassen (Heime).*
- *Nichts, gleich engagiert weiter arbeiten.*
- *Probleme wieder selber lösen.*
- *Psychologisch nicht gut, gibt den Lehrpersonen Halt.*
- *Schüler haben keine Anlaufstelle mehr.*
- *Schwierige und problematische Situationen von Schüler/innen würden weniger gut und kompetent angegangen und gelöst.*
- *Soziale Probleme müssten durch die Lehrperson oder im weiteren Umfeld zu lösen versucht werden.*
- *Soziale Schwierigkeiten eines Kindes, Erziehungsschwierigkeiten würden die Klassenlehrpersonen ebenfalls belasten. Schulische Heilpädagogen müssten vermehrt diesen Part übernehmen.*
- *Überforderung von (Klassen)lehrpersonen, mehr Konfliktfälle.*
- *Unabhängige Anlaufstelle für Sch. und Eltern.*

- Unterstützung für Lehrpersonen in schwierigen Situationen (v.a. familiäres Umfeld von Schülerinnen) wäre weniger vorhanden und nicht gleich kompetent wie jetzt.
- Vertrauenspersonen benennen.
- Viel mehr Aufwand und vermutlich Überforderung der Lehrpersonen, mehr Unruhe im Schulhaus.
- Vielen Lernenden würde eine unparteiische Bezugsperson neben Eltern und Lehrpersonen fehlen. Lehrpersonen wären mit einigen Schülerproblemen überfordert.
- Vielleicht vereinzelte Kinder wären mit Ihren Problemen auf sich selbst gestellt.
- Weniger Unterstützung bei schwierigen Fällen.
- Wieder eine Schulsozialarbeit einführen. Falls dies nicht geht, bräuchte ich mehr Stunden, in denen ich mich mit den SuS allein unterhalten könnte, um mit ihnen diese Probleme anzuschauen.
- Wieder mehr Arbeit für die Lehrpersonen.
- Wieder mehr Belastung für Lehrpersonen, SchülerInnen müssten sich neu orientieren, Anlässe würden fehlen, Schulparlament würde nicht mehr so gut organisiert sein.
- Wir Lehrpersonen müssten einen erheblichen Mehraufwand leisten, um soziale Probleme, Erziehungsprobleme, Kommunikationsprobleme zu Eltern etc. meistern zu können.
- Wir müssten wieder einige Probleme selbst bearbeiten.
- Wir würden die Beratungen wieder selber übernehmen.
- Wir würden wieder selber Lösung suchen;-).
- Würde eine Lücke entstehen lassen für SuS, LP, Eltern.
- Zunahme des Konfliktpotenzials unter der Schülerschaft, zusätzliche Belastung der Klassenlehrpersonen, die sich professionelle Unterstützung ausserhalb der Schule holen müssten, fehlende Unterstützung für SuS bei ausserschulischen Problemen.

## **Anhang VIII: Offene Antworten der schulischen Beteiligten IV**

Offen formulierte Antworten der Schulleitungen, Lehrpersonen und Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen zur Frage, ob sich an der Schulsozialarbeit etwas ändern sollte.

- 1x Pro Woche Sprechstunde.
- Abschaffen und mit KLP organisieren.
- Auftrag der SSA soll uns nochmals definiert werden, Rollen klären.
- Bessere Vernetzung.
- Dass die Fachlehrer wenigstens orientiert werden oder sogar miteinbezogen werden.
- Dass die Zusammenarbeit mit der SSA für die Eltern verpflichtend ist.
- Fixe Präsentzeiten der Schulsozialarbeiterin in der HPS.
- Fixe Präsentzeiten im Schulhaus (1 Lektion / Woche)?
- Fixes Pensum an der HPS!
- Flexibler sein und öfters anwesend sein(vermutlich mit Pensum nicht vereinbar).
- Ich denke, dass die SSA den Puls der SuS sehr gut fühlt. Das dürfte sie vermehrt in Fragen / Diskussionen der Schulentwicklung einbringen (z.B. an einer Hauskonferenz).
- Je nach Fall enger mit der LP zusammenarbeiten (wenn z.B. der Schüler ein Ziel vereinbart für die Schule und dieses muss kontrolliert werden).
- Keine direktumsetzbaren Vorschläge.
- Mehr aktive Beteiligung an der Schule.
- Mehr Fachwissen / klare Unterstützung der Lehrpersonen / Absprachen beachten.
- Mehr Kontakt zu Schüler/innen.
- Mehr Mitwirkung in Arbeitsgruppen, Fachwissen an SCHILW weitergeben.
- Mehr Präsenz zeigen (auf dem Pausenplatz, bei Anlässen usw.).
- Mehr Präsenz, mehr Engagement in Klassen.
- Mehr Präsenzzeit.
- Mehr regelmässiger Austausch und Anwesenheit im Schulzimmer.
- Mehr Stellenprozente wären gut.
- Mehr Verantwortung tragen.
- Mehr Zeit zur Verfügung haben.
- Natürlich lässt sich immer was ändern; Im Moment funktioniert sie gut.
- Noch etwas mehr Pensum wäre sicher wünschenswert.
- Reduzieren und dafür die Klassenlehrpersonen zeitlich entlasten.
- Regelmässiges Angebot stationiert an unserer Schule, damit die Schüler direkten Zugang zur Schulsozialarbeit erhalten.
- Schulsozialarbeit für die HPS.
- Sich mehr einbringen. Klarer auftreten. Mehr kommunizieren was getan wird.
- Sich vermehrt in der Pause zeigen.
- Sie sollte aktiver am Geschehen teilnehmen.
- Sie sollte mehr Einfluss haben können, es muss immer so viel passieren, bis wirklich etwas in einer Familie z.B verändert wird, obwohl alle Ampeln auf Rot stehen!

- *Vermehrter persönlicher Kontakt mit den Kindern.*
- *Zeiteinteilung, personal Frage?*
- *Zeitpensum vergrößern.*